Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

Sonntagpost

Published and distributed under permit No. 176, authorized by the Act of Oct. 6, 1917, on file at the Post Office of Chicago, Ill.
By order of the President, A. S. Burleson, Postmaster General.

(16 Seiten.) 3 Cents Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 25. November 1917. 3 Cents 29. Jahrgang. — Nr. 47.

Kampf mit Feind und Flut.

Verzweifeltes Ringen an den norditalienischen Fronten!

Wir halten fest, sagt General Diaz.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Rom, 24. Nov. Aus dem italienischem Hauptquartier wird gemeldet:

Im Handgemenge kämpfend und halb in Sumpfwasser getaucht, hielten heute italienische Truppen am unteren Piavefluß den Feind in Schach.

General Borovichs österreichische Truppen strebten verzweifelt, die Fluten zu bekämpfen, welche von den Italienern in Verteidigung von Venedig losgelassen worden waren, und zugleich bekämpften sie ebenso eifrig die italienischen Truppen selbst.

Massenangriffe waren unmöglich. Die Leute auf beiden Seiten rangen um einen Hügel nach dem anderen, und schließlich löste sich Alles in Einzelkämpfe auf.

Italienische Flieger berichteten, daß Oesterreicher hastig Boote hinter den Linien bauten. Einige dieser Boote haben bereits erfolglos versucht, das überflutete „Niemandsland" zu überqueren. Deutsche Bauingenieure versuchen, das Gebiet trockenzulegen.

Vom oberen Ende der großen Linie wurde heute Kampf um den Gardasee herum berichtet. Die Oesterreicher versuchten dort erfolglos, die italienischen Linien zu durchstoßen.

Alle Bulletins vom italienischen Oberbefehlshaber, General Diaz, sind geflissentlich maßvoll gehalten. Er berichtet aber, die italienische Linie halte überall fest, und die Verluste des Feindes seien enorm.

Kämpfe mit wechselndem Glück!

London, 24. Nov. Feldmarschall Haig meldet heute Abend amtlich:

„In der Nachbarschaft des Bourlonwaldes gab es heftiges Kämpfen.

„Der Feind machte entschlossene Versuche, das Hochgelände wiederzugewinnen. Wir waren gezwungen, ihm etwas Boden zu überlassen. Später jedoch wurde durch Gegenangriffe unsere frühere Lienie wiederhergestellt."

Andere Depeschen, aber nicht amtliche, melden die Einnahme — oder Wiedereinnahme — von Moeuvres und den Bourlonwalde, in welchem die Deutichen, wie ein Korrespondent sagt, riesige Beobachtungstürme errichtet hatten, die geschickt durch Laubwerk verborgen waren. (Sogenannte „Camouflage", oft in neuen und älteren Kriegen, auch in amerikanischen Indianerkämpfen, vorkommend.)

Berlin, 24. Nov. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier berichtete heute Abend.

„Neue englische Angriffe auf die Dörfer Tuchen, Moevres und Banteaux scheiterten, unter schwerem Verluste für die Angreifer."

London, 24. Nov. (Preßdepesche aus dem britischen westlichen Hauptquartier.) General Byngs Kanonen schossen heute Abend deutsche Verteidigungswerke innerhalb zwei Meilen von Cambrai zusammen. Seine Leute kämpften sich trotz einer Konzentrirung deutscher Reserven vorwärts. Der Kampf war der verzweifelste seit dem großen Ueberraschungsangriff vom letzten Mittwoch früh. Das Dorf Fontaine Notredome ist noch in deutschen Händen, aber nicht viel mehr, als ein rauchender Trümmerhaufen; auch seine Bäume sind durch den Granatregen zersplittert.

Hoher französischer Anspruch.

Bei den französischen Heeren, 25. Nov. Die französischen Flieger beanspruchen den militärischen Oberrang in der Luft. Sie gaben an, daß sie bis jetzt mehr als 1000 deutsche Aeroplane zerstört hätten. Es seien nur diejenigen mitgezählt worden, die man tatsächlich stürzen sah.

Paris, 25. Nov. Das französische Kriegsamt meldete Samstagnacht nur:

„Heftiger Artilleriekampf wurde in der Gegend von Beaumont und Bezonvaux berichtet."

Kaum 5000 Yards von Jerusalem!

London, 24. Ngo. Britische Truppen, welche die Türken in Palästina bekämpfen, sind innerhalb 5000 Yards von Jerusalem, wie das britische Kriegsamt meldet. Sie haben die Stätte des alten Mizpah erstürmt. Auch der Höhenkamm Nebisami, westlich von Jerusalem, wurde im Sturm den Türken entrissen. Letztere bombardirten das Grab des Propheten Samuel.

Britische Kavallerie nähert sich Beitunia. An einem Punkte mußten die Briten vor türkischen Gegenangriffen weichen.

Angebliche Greuel in Palästina.

London, 24. Nov. Es werden Angaben von Flüchtlingen, die zu Alexandretta eintrafen, hierher telegraphirt. Diese Flüchtlinge sagen, zu Joppa hätten türkisch-deutsche Verfolger angeblicher Spione amerikanischen Bürgern — Männer und Frauen — die Kleider von ihrem Leibe gerissen und sie furchtbar durchgeschlagen, in einigen Fällen mit tötlichen Folgen! Es herrsche überhaupt in Palästina und benachbarten Gegenden eine Schreckensherrschaft, und schreckliche Greueltaten würden von den Türken und Deutschen gegen die Juden verübt.

Gompers wiedererwählt.

Arbeitsföderation-Konvent ist zu Ende.

Buffalo, 25. Nov. Der Konvent der Amerikanischen Arbeitsföderation beschloß seine zweiwöchige Tagung Samstagnacht um halb 10 Uhr. Die nächstjährige Konvention soll in St. Paul stattfinden.

Sam Gompers wurde als Präsident wiedergewählt. Obwohl man, als sein Name vorgeschlagen, und Erwählung durch Zuruf beantragt wurde, verschiedene „No's" hörbar, war der Delegat Beight von Oakland, Kal., der Einzige, welcher formell gegen Gompers stimmte.

Unter den vielen angenommenen Resolutionen ist auch eine, welche fordert, daß der Prozeß wegen des San Franciscoer Bombenattentats (bei der Schlagfertigkeitsparade) aufs Neue eröffnet werde.

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht,
Dann denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob's mir auch treu und hold verblieb."

Deutschland vorsichtig.

Verhandeln nur mit verfassungsgebender russischer Versammlung Waffenstillstand.

Wenn ruff. Truppen 60 Meil. zurück.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

St. Petersburg, 24. Nov. Wie der Bürgermeister von Petersburg heute Abend verkündet, wird Deutschland keinen Waffenstillstand unterhandeln, außer mit einer russischen verfassunggebenden Versammlung. Der Bürgermeister sagt, die Deutschen hätten sich geweigert, die maximalistischen Parlamentarier, welche den Waffenstillstand anboten, zu empfangen.

Ferner wird erklärt, die Deutschen verlangten noch als Vorbedingung — selbst bei einem Anerbieten der verfassunggebenden Versammlung— daß die russischen Truppen 60 Meilen weit zurückgezogen würden.

St. Petersburg, Freitag, 23. Nov. (Verspätet.) Der Kaukasus hat seine Losreißung von Rußland erklärt und ein besonderes Parlament von 40 Abgeordneten gebildet, Mitglieder der sozialistischen Parteien und auch ein Bolschewiki sind darunter.

Diese Kunde brachte Herr Tseretelli hierher, welcher im Kerensky'schen Kabinet Minister gewesen war.

Es hat sich herausgestellt, daß der angebliche große Truppenkörper (zwei Armeekorps), welcher aus Luga, südwestlich von St. Petersburg, berichtet worden war, nur aus einer kleinen Abteilung bestand, die auf dem Weg nach der Front war und gar nicht die Absicht hatte, nach St. Petersburg zu gehen. (Bei diesen Truppen sollte sich angeblich auch der flüchtige Kerensky befinden.)

Christiania, Norwegen, 25. Nov. Der russische Premier — wie ihn seine Freunde noch immer nennen — Kerensky ist wohlbehalten und macht Pläne für seine und Rußlands demnächstige Zukunft: So sagt wenigstens der hier eingetroffene David Soskitsche, vormals Sekretär Kerenskys.

Er weigert sich, anzugeben, wo Kerensky sich gegenwärtig aufhält.

Washington, D. C., 25. Nov. Rußland ist augenblicklich ohne amtliche Vertretung in Washington. Aus Verzweiflung an der Bildung einer beständigen russischen Regierung — wie er sich selber äußerte — hat Herr Bakhmetiew, das Haupt der russischen Abgesandtschaft, verkündet, daß er seinen Stab aufgelöst habe. Er will zwar auch ferner nach den russischen Interessen sehen, betrachtet sich jedoch nicht mehr als regulären amtlichen Gesandten.

Mitglieder seines Stabes haben der amerikanischen Armee ihre Dienste angeboten.

Bombentragödie.

Mindestens 10 Tote in Milwaukees Polizeistation! — Geschoß kam von einer Italienerkirche?

Milwaukee, 24. Nov. Durch die Explosion einer Bombe mit einem Zeitzünder im „squad room" der Milwaukeer Polizei - Hauptwache wurden heute Abend 10 Personen getötet, und, soweit man bis jetzt weiß, 5 Personen verletzt!

Der ganze untere Stock und ein Teil des zweiten Stockwerkes der Polizeistation wurde zertrümmert.

Die Bombe war gegen Abend aus einer italienischen Kirche nach der Polizeistation gebracht worden.

Die bekannten Toten sind:

Louis Weiler, Detektiv;
Albert Templin, Detektiv;
Martin Fallon, Detektiv;
Herman Bergin, Detektiv;
David O'Brien, Detektiv;
Stationsvorsteher Hy. Deckert;
Telegraphist Ed. Spindler.

Vier Gefangene, Namen nicht eingetragen.

Unter den Verletzten sind:

Detektiv Louis Hartman und Gefangenenwärter Charles Andrews.

Die Anderen, die hinausgetragen wurden, sind noch nicht identifizirt.

Milwaukee, 24. Nov. Ungeheure Aufregung herrscht noch immer über die Bombentragödie in der Polizeistation. Tausende sammelten sich ringsum, darunter auch die Angehörigen der Umgekommenen, und die Polizei hatte große Mühe, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Ein unbestätigtes Gerücht sagt, es seien mehrere Schüsse auf entweichende Gefangene abgefeuert worden.

Stationswärter Andrews hatte gerade einen Gefangenen nach einer Zelle im Hintergrund der Station gebracht. Beide wurden durch die Explosion verletzt.

„Der Unheilstifter", sagte Detektiv Bert Stout, war eine lange schwarze zylinderförmige Bombe, und sie war das furchtbarste Ding seiner Art, das mir je vorgekommen ist; oben und unten hatte sie eine Stahlplatte. Ehe ich die Station verließ, warnte ich noch den Detektiv Stecker vor der Hantirung der Bombe, die ich zur Untersuchung gebracht hatte. Ich glaube nicht, daß die Bombe einen Zeitzünder hatte, sondern es scheint mir, daß bloße Reibung die Explosion herbeiführte."

Es sind drei verschiedene Angaben über die Herkunft der Bombe verbreitet. Eine geht dahin, daß Detektiv Maloney die Bombe in einem Hintergäßchen gefunden habe. Eine andere Mitteilung besagt, ein italienischer Junge habe eine zwanzigpfündige Bombe, die er in einer italienischen Kirche gefunden, in die Polizeistation getragen. Und wiederum eine andere Angabe sagt, ein Geheimpolizist habe die Bombe einem Italiener abgenommen.

Zu später Stunde war noch gar keine amtliche Erklärung erfolgt.

(Später:) Milwaukee, 24. Nov. Die Zahl der Getöteten durch die Bombe wird jetzt auf 10 angegeben, wie folgt:

Detektiv Stephen H. Stecher;
Detektiv Charles Seehawer;
Detektiv David O'Brien;
Detektiv Templin;
Detektiv Paul Weiler;
Detektiv Fred W. Kaiser;
Detektiv Edward Spindler;
Detektiv Frank M. Caswin;
Stationswärter Henry Deckert;
Eine unbekannte Frau.

Verletzt: Detektiv Louis Hartman; Detektiv Herman Bergin.

Daß auch 5 Gefangene umgekommen seien, ist vorerst nur ein unbestätigtes Gerücht.

Milwaukee, 25. Nevbr. Die Frauensperson, welche bei der Bombenexplosion in der Polizeiwache ebenfalls getötet wurde, war Frl. Catherine Walker. Sie war auf die Polizeiwache gekommen, um eine Beschwerde vorzubringen.

Milwaukee, 25. Nov. Frl. M. L. Richter, die im Missionswerk tätig ist, sagt, eine Schruppfrau habe die Bombe gefunden, während sie eine italienische Kirche gereinigt habe. Sie habe dieselbe ihr übergeben, und sie, Frl. Richter, habe die Bombe durch zwei Jungen nach der Polizeistation gesandt; einer der Jungen sei wahrscheinlich Sam Mazzone gewesen, und der Name des andern sei nicht bestimmt bekannt. Die Polizei ist überzeugt, daß die Bombe für Rev. Giuliani bestimmt war.

Die Bergung der Leichen aus den Trümmern war eine gruselige Arbeit! An manchen Leichen waren die Beine weggerissen, und einem Mann war der Kopf völlig von der Schulter abgesprengt. In einigen Fällen war eine Erkennung der Persönlichkeit nur mit Schwierigkeit möglich.

Die Bombenexplosion riß sogar die Wände und die Decke auf.

(1 Uhr Morgens:) Jetzt wird die Zahl der Toten wieder auf 11 angegeben! Der elfte ist einer der beiden italienischen Jungen, welche die Bombe nach der Polizeistation trugen.

— Vergleich. — Der Doktor hat Herrn Veigelstein ein Dampfbad verordnet. Mit Schrecken und Zaudern hat Herr Veigelstein die Botschaft vernommen, aber, der Not gehorchend, fügt er sich darein. Zischend umtost ihn der Dampf, und Herr Veigelstein schwitzt doppelt unter dem Einfluß der ungewohnten Prozedur. Als dann aber der Dampf abgestellt wird, betrachtet sich Herr Veigelstein von oben bis unten. „Nu," schreit er verwundert, „is ä Sach, grad wie bei de Krebs. Erst schwarz und dann rot."

Billigeres Fleisch.

Maßregeln der Regierung stellen es in Aussicht.

Reingewinn geregelt.

Großschlächtern wird ein solcher von 2½ Proz. gestattet, er darf aber bei den fünf größten 9 Prozent auf das Durchschnittskapital nicht übersteigen

„Der Geschaftsgewinn im Fleischgroßhandel wird auf 2½ Prozent der Gesammtsumme der Verkäufe beschränkt. Den fünf größten Schlachthausfirmen des Landes wird die weitere Beschränkung auferlegt, daß der Jahresgewinn neun Prozent des durchschnittlichen Betriebskapitals u. 15 Prozent auf Nebenprodukte nicht übersteigen darf. Diese Ankündigung wurde gestern Abend von Joseph P. Cotton, dem Vorsitzer der Fleischabteilung der Bundes-Nahrungsmittelverwaltung, erlassen. Die Einschrankungen sind rückwirkend bis zum 1. November.

Den Großschlächtern wird untersagt, den Preis für eine Fleischsorte auf Kosten der anderen festzusetzen, und ihr ganzes Geschäft wird unter die genaue Aufsicht der Verwaltung gestellt. Sie dürfen ihre Einnahmen nicht verbergen oder sie durch andere Unternehmungen verschleiern. Die kleinen Großschlächter werden vor den größeren geschützt werden.

In welcher Weise diese Verfügungen ausgeführt werden sollen, hat Herr Cotton vorläufig nicht gesagt, die Einzelheiten werden später mitgeteilt werden, ebenso besondere Anweisungen für einzelne Schlachthausfirmen.

Zwei Gruppen.

Die Schlachthausindustrie des Landes wird in zwei Gruppen geteilt, in eine Gruppe der „Großen", welche von den Firmen Armour & Co., Cudahy & Co., Morris & Co., Swift & Co. und Wilson & Co. gebildet wird, und in eine Gruppe der kleineren Firmen. Den fünf Großen wird die Pflicht der Versorgung der Alliirten und der Bundesregierung mit Fleisch auferlegt, den anderen wird die Lieferung von Fleisch für den Hausverbrauch überlassen. Es soll auch sogleich eine allgemeine Erhebung über die Nebenprodukte der Schlachthausindustrie, also Felle, Wolle, Fett, Knochen, Abfälle, Seife, gegerbtes Leder, Leim, Dünger u. s. w. angestellt werden. Die Erlaubniß, für solche Produkte 15 Prozent Gewinn zu berechnen, ist nur vorläufig, erst nach der Erhebung werden dauernde Bestimmungen darüber getroffen werden. Ein angemessener Gewinn soll bewilligt werden, aber er soll nicht größer sein als der anderer Firmen, die dasselbe Geschäft betreiben, und vor Allem will die Regierung verhindern, daß mit Hilfe dieser Nebengeschäfte die aus dem eigentlichen Fleischgeschäft erzielten Gewinne verschleiert werden.

Wie Herr Cotton sagt, ist es das Bestreben der Verwaltung, die Fleischpreise billiger zu machen und den Markt zu einem stetigen zu gestalten. Spekulationsprofite sollen abgeschafft werden.

Es ist Reingewinn.

„Nach eingehender Untersuchung und Erwägung", heißt es in Cottons Ankündigung, „ist beschlossen worden, den Großschlächtern, mit Ausnahme der fünf größten, einen jährlichen Gewinn von 2½ Prozent auf den Jahresumsatz zu gestatten. Dieser Gewinn soll Reingewinn sein, nach Abzug aller Ausgaben; Zinsen auf geliehenes Geld werden als Ausgaben gerechnet, nicht aber die Bundessteuern.

„Die fünf großen Firmen bilden eine besondere Klasse. Ihr Geschäft unterliegt erstens derselben Einschränkung wie das der anderen und zweitens der weiteren, daß der jährliche Reinverdienst aus dem Fleischumsatz neun Prozent des Durchschnittskapitals nicht übersteigen darf."

Die Folge wird wahrscheinlich sein, daß die kleineren Schlachthausfirmen aus dem wirklichen Fleischgeschäft mehr Gewinn ziehen werden als die fünf großen, und daß die Fleischpreise und die Preise für Nebenprodukte heruntergehen werden. Um wie viel, wollte Herr Cotton nicht sagen.

War kalt und starr.

In ihrer Wohnung Nr. 3213 W. Lake Straße ist gestern Nachmittag die 50jährige Frau Anna Cloonan an Leuchtgas erstickt. Der Koroner wird festzustellen haben, ob Selbstmord oder unglücklicher Zufall vorliegt.

— Kleiner Unterschied. — Kunde: „Wie konnten Sie mir vorschwindeln, die Dame hätte hervorragend schöne Zähne und Augen?" — Heiratsvermittler: „Bitte sehr, da müssen Sie mich mißverstanden haben. Ich habe nur von hervorragenden Zähnen und Augen gesprochen!"

40 U-Bootleute gefangen.

Bei einem Vorstoß eines amerikanischen Torpedojägers.

Deutsche versenkten ihr Boot.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 24. Nov. Vierzig deutsche Tauchbootmatrosen sind amerikanische Kriegsgefangene, und ihr Fahrzeug liegt auf dem Grund des Ozeans, — als Ergebniß eines kühnen Vorstoßes amerikanischer Torpedojäger in der Kriegszone. Zwei andere Deutsche sind tot.

So verkündet heute Abend das amerikanische Flottenamt.

Das U-Boot, das sich gerade innerhalb des Bereiches des Torpedojägers befand, wurde von der deutschen Bemannung versenkt, welche die Untertauch-Klappen öffnete, nachdem ein Torpedojäger bereits ein Tau an dem Boot befestigt hatte. Die Deutschen hatten die Absicht ausgedrückt, sich zu ergeben.

Dieser amerikanische Streich, der erste seiner Art, welcher zu einem Kaperungs-Akt führte, bildete eine der aufregendsten Episoden in der Kriegszone, obwohl er nicht der erste Zusammenstoß der Amerikaner mit einem deutschen Tauchboot war.

Die amerikanischen Torpedojäger, welche die Kriegszone durchstreiften, bekamen den weißen Schaumstreifen eines U-Bootes in Sicht. Es wurde Vorwärtsfahren mit vollster Geschwindigkeit beordert. Unmittelbar über die Stelle hinauskommend, wo man den Schaumstreifen bemerkt hatte, warf einer der Torpedojäger eine Tiefseebombe ab. Diese zertrümmerte das Horizontalruder des U-Bootes, und das Boot konnte sich nicht mehr regieren, außer um an die Oberfläche zu kommen. Es kam ungefähr 500 Yards von den wartenden Torpedojägern herauf. Diese umkreisten feuernd das Tauchboot, bis die Bemannung, aus den Luken kletternd, die Hände zum Zeichen der Uebergabe erhob. Ein Tau zum Kapern wurde ausgeworfen, während die Gefangenen aus dem genommenen Boot weggebracht wurden, — aber während dies im Gange war, öffnete einer der Deutschen die Versenkungsklappen und führte hierdurch den raschen Untergang des Bootes herbei. Er selber ging mit ihm unter. Ein anderer deutscher Matrose, schwer verwundet durch das Granatenfeuer, war unter den Gefangenen, starb jedoch auf der Beförderung nach dem Torpedojäger. Die Leiche wurde mit vollen flottenmilitärischen Ehren bestattet.

Amerikanischer Dampfer torpedirt!

Washington, D. C., 24. Nov. Der amerikanische Dampfer „Schuklkill" (Schuylkill?) wurde auf dem Mittelmeer torpedirt und versenkt: So wird dem amerikanischen Flottendepartement gemeldet.

40 Mann der Besatzung sind in einem Mittelmeerhafen gelandet worden. Der Dampfer fuhr früher auf den Großen Binnenseen.

Ganz unter Militär-Obhut.

New York, 25. Nov. Der Hafen von New York wird Sonntag um Mitternacht vollständig unter Militärkontrolle gestellt.

Alle Docks und Wasserfronten sammt dem atlantischen Schiffswesen werden von der regulären Armee in Parade-Uniformen bewacht, zum Unterschied von angeworbenen Soldaten, welche anderen Pflichten zugeteilt sind.

Dieselbe militärische Kontrolle wird so rasch, wie irgend möglich, auch auf andere amerikanische Häfen ausgedehnt.

Radikale Maßregeln gegen Frachtstauung.

Washington, D. C., 25. Nov. Die Eisenbahn-Kriegsbehörde hat einen einschneidenden Beschluß gefaßt, um der schlimmsten Frachtstauung in der Geschichte der Ver. Staaten ein Ende zu machen.

Alle Bahnlinien östlich von Chicago werden fortan unter „Einen Hut" gebracht, und sie werden wie eine einzige Einheit betrieben, ohne Rücksicht auf Eigentumsansprüche und individuelle Interessen. Konkurrenz- und gleichlaufende Linien sollen jederzeit die Angestellten und die Lokomotiven, die Werkzeuge u. s. w. gegenseitig benutzen, wenn Frachtbedürfnisse Solches verlangen.

Die Regierung wird sich überhaupt fortan aktiver am Beförderungswesen beteiligen.

Kleine Kriegsdepeschen.

Mag ihnen böse ergehen.

St. Louis, 24. Nov. Der Vorsitzende der Bundes - Getreidekommission, E. M. Flesh, erklärte heute, die St. Louiser Kleinhändler hätten dem Publikum nicht die Vorteile zukommen lassen, die ihm infolge der niedriger gewordenen Mehlpreise im Großhandel gebührten. Die Nahrungsmittelverwaltung mag die Angelegenheit jederzeit näher untersuchen, und sie wird zu große Profite nicht dulden.

Für den Krieg gebaut.

Seattle, Wash., 25. Nov. Das große stählerne Frachtschiff „Seattle" (mit einem Gehalt von 8800 Tonnen) wurde hier vom Stapel gelassen. Es ist das erste Schiff, das unter dem Bauprogramm der „Shipping Board Emergency Fleet Corporation" fertig geworden und flott gemacht worden ist. Seine Vollendung erfolgte in rekordbrechender Zeit, — 78 Arbeitstage von der Kiellegung bis zum Stapellauf.

Mrs. Ernest Lister, die Gattin des Gouverneurs von Washington, vollzog die übliche Schiffstaufe.

Wird es einen heiteren Dankfagungstag geben?

Washington, D. C., 24. Nov. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Teilweise wolkig am Sonntag und Montag. Keine große Temperaturveränderung. Mäßige Nordwestwinde.

Indiana: Wolkig; Sonntag wahrscheinlich Schnee im nördlichen und Schnee oder Regen im südlichen Teil Sonntagnacht sowie Montags.

Niedermichigan: Teilweise wolkig am Sonntag; strichweiser Schnee zur Nacht und am Montag. Wenig Veränderung in der Temperatur.

Obermichigan: Wolkig an beiden Tagen. Wahrscheinlich strichweise Schnee. Wenig Veränderung in der Temperatur.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; keine große Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Teilweise trübe an beiden Tagen; keine große Veränderung in der Luftwärme. Mäßige nordwestliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	31	8 Uhr Abends	31
4 Uhr Nachm.	30	9 Uhr Abends	31
5 Uhr Nachm.	30	12 Uhr Mitternacht	30
6 Uhr Abends	30	2 Uhr Morgens	28
7 Uhr Abends	31		

Ich hab' 'ne ganze Menge Geld,
Da will ich 'was für kaufen,
Für Mama, Papa, Hans und Fritz, —
'Nen ganzen großen Haufen.
Wer früh kauft, kauft am billigsten,
Das gilt wohl ohne Frage,
D'rum kauf' ich jetzt, bis Weihnacht sind's
Nur
29 Tage!

Versäumt nicht unseren

Grossen Umzugs-Verkauf!

Wir ersparen Ihnen an Ihren Einkäufen 33⅓ bis 50 Prozent.

Unser Miets-Vertrag von Nr. 723 W. North Ave. ist abgelaufen und wir müssen sofort das ganze Gebäude räumen. Es besteht aus 5 Stockwerken, mit Möbeln und Oefen gefüllt, die auf $50,000.00 bewertet sind und jetzt zu riesigen Herabsetzungen verschleudert werden.

6 Fuß Golden Oak Auszichtisch, wie abgebildet, für **$9.95**

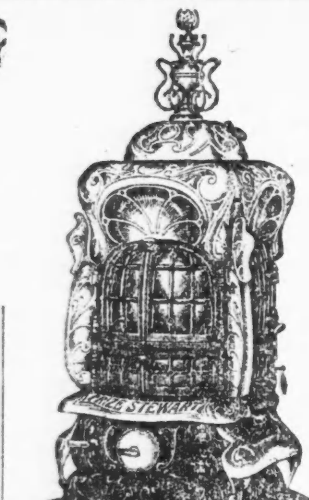
Williams and Mary Ausziehtische, in Golden Oak, wert $25.00, speziell markirt zu **$14.75**

Massiv eichener Bibliothekstisch, in William and Mary, Mission und Adam Moden, wert $25.00 bis $30.00, für **$17.00** und **$14.40**

Golden Oak Buffets, wert $25.00, für **$14.50**

Buffets, in Early English, wert $78.00, für **$39.50**

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.



Hübsche ornamentierte Base-Brenner, mit einem großen 15zölligen Feuertopf und Dupler Crate, groß genug für 5- oder 7-Zimmer Flats, wert $70.00, für **$45.00**

Kleinere Base-Brenner 22.50.

Kombinations Ranges, für Gas und Kohlen, garantirt perfekte Backöfen, entweder mit Gas oder Kohlen.... **$47.50**

Kohlen-Kochöfen für $19.75.

North Ave. Furniture Co

A. Botschen Prop.

723-727 NORTH AVE., nahe Halsted.

Laden offen Montag, Donnerstag und Samstag bis 9 Uhr Abends.

Eine neue Kabaretordinanz.

Gegnerische Faktionen im Lizensausschuß einigen sich darauf.

Tanzen nicht erlaubt.

Mechanische und automatische Musikinstrumente sind gestattet. — Lizensirung von Lokalen, die gesangliche oder musikalische Vorträge bieten.

Die gegnerischen Faktionen im Lizensausschuß und im Stadtrat einigten sich gestern auf eine neue Kabaretordinanz, die morgen im Stadtrat eingebracht und gemäß den Geschäftsregeln auf eine Woche zur Beratung in der nächsten Sitzung zurückgelegt werden wird. Es ist die vom Korporationsanwalt ausgearbeitete Maßregel, deren Hauptbestimmungen einmal im Lizensausschuß der ursprünglich von den Brauern eingereichten Ordinanz eingefügt worden sind, die der Ausschuß aber völlig beiseite schob, als er in seiner letzten Sitzung die ursprüngliche Brauerordinanz zur Annahme empfahl. Die neue Maßregel unterscheidet sich von der im Ausschuß beratenen nur dadurch, daß sie die Benutzung von mechanischen oder automatischen Musikinstrumenten wie Orchestrions, Pianolas, Graphophones usw. in Wirtschaften gestattet, ohne daß eine Lizensgebühr bezahlt zu werden braucht.

Die neue Ordinanz verbietet das Tanzen von Seiten bezahlter Tänzer und von Seiten des Publikums und alle anderen Vorführungen, außer gesanglichen oder musikalischen Darbietungen. Die Darsteller dürfen sich nicht ins Publikum mischen und müssen auf Bühnen auftreten, die wenigstens zwei Fuß höher als der Fußboden sind. Für derartige Vorführungen muß eine besondere Lizensgebühr bezahlt werden, die sich nach der Größe des betreffenden Lokals richtet. Für Lokale mit höchstens 200 Sitzplätzen beträgt die Lizensgebühr $250, für solche mit 400 Sitzplätzen $500, für solche mit 600 Sitzplätzen $750 und für solche von 800 und mehr Sitzplätzen $1000. Außerdem muß der Lizensinhaber eine Kaution stellen, welche das Doppelte der Lizensgebühr beträgt. Diese Kaution verfällt, wenn der Lizensinhaber die Ordinanzen und Polizeiregulationen der Stadt übertritt. Ferner wird die Ordinanz eine Bestimmung erhalten, daß sie auf Vergnügungen und Veranstaltungen von Vereinen, die gemäß den Vorschriften der Schankscheinordinanz abgehalten werden, nicht Anwendung findet.

Behandlung von Lungenentzündung.

Strengere Vorschriften für die Behandlung von Lungenentzündungsfällen wird Gesundheitskommissär Dr. John D. Robertson vom 1. Dezember an durchführen. In einer gestern erlassenen Verfügung an die Aerzte der Stadt weist der Kommissär darauf hin, daß Lungenentzündung eine übertragbare Krankheit ist und gemäß den städtischen Ordinanzen dem Gesundheitsamt gemeldet werden muß. An Wohnungen, in denen Fälle der Krankheit zu verzeichnen sind, muß eine Karte aufgehängt werden. Die Patienten müssen in einem besonderen Zimmer isolirt werden, zu dem Besucher nicht zugelassen werden dürfen. Die Quarantäne kann nur mit Genehmigung des Gesundheitskommissärs aufgehoben werden, wenn der Patient gesund ist. Nur die zur Pflege nötigen Personen dürfen zu dem Kranken zugelassen werden. Andere Mitglieder der Familie können wie gewöhnlich ihren Geschäften nachgehen. Milchflaschen dürfen nicht ins Krankenzimmer genommen werden. Kranke dürfen nicht ohne Genehmigung des Gesundheitskommissärs transportirt werden.

Bericht des Gesundheitsamts.

Der gestern veröffentlichte Bericht des Gesundheitsamts weist gegenüber dem für die Vorwoche einen Rückgang in der Zahl der angemeldeten Todesfälle auf, die von 653 in der Vorwoche auf 615 zurückgegangen sind. In Fällen von übertragbaren Krankheiten wurden 1546 gegenüber 1779 in der Vorwoche gemeldet. Auf Lungenschwindsucht entfallen 365, auf Lungenentzündung 151 Fälle. An Diphtheritisfällen wurden 294 gemeldet, an Masern 49, an Scharlachfieber 107 und an Kinderlähmung 4.

BANKES' COFFEE The Best 26c

Der allerbeste köstliche frisch geröstete Kaffee 26c das Pfund.

Vorzügl. Santos Kaffee — 28c Wert, per Pfd... **19c**

Die allerbeste Creamery Butter — per Pfd... **47c**

Vortrefflich. Tee, überall zu 60c verk., per Pfd.. **40c**

Dairy Tafel-Butter — spez. das Pfund.. **43c**

Cold Storage Butter wird niemals in irgend einem von Bankes' Läden verkauft.

Bankes' Kaffee-Läden:

Nordwestseite: 1644 W. Chicago Ave. 1373 Milwaukee Ave. 1045 Milwaukee Ave. 2654 Milwaukee Ave. 2612 W. North Ave.

Nordseite: 406 W. Division Str. 726 W. North Ave. 2640 Lincoln Ave. 3244 Lincoln Ave. 3313 N. Clark Str.

Westseite: 1510 W. Madison Str. 2830 W. Madison Str. 1836 Blue Island Ave. 1217 S. Halsted Str. 1832 S. Halsted Str. 1818 W. 12. Str. 3102 W. 12. Str.

Südseite: 3032 Wentworth Ave. 5427 S. Halsted Str. 4729 S. Ashland Ave.

frson

Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	24. Nov. 1917	17. Nov. 1917	25. Nov. 1916
Gesammtzahl der Todesfälle	615	653	622
Jährl. Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.6	13.4	13.0
Todesursachen:			
Typhus	1	1	1
Masern	0	1	1
Scharlachfieber	0	6	6
Keuchhusten	0	2	1
Diphtheritis	27	20	23
Tetanus	1	0	2
Tuberkulosis	63	66	52
Gehirnfieber	1	4	0
Kinderlähmung	4	6	1
Lungenentzündung	71	79	75
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (Kinder unter 2 Jahren)	32	38	27
Geburtsfehler und Unfälle	41	42	34
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	87	103	81
1 bis 2 Jahre	22	27	20
2 bis 5 Jahre	30	26	26
5 bis 10 Jahre	21	17	14
10 bis 20 Jahre	27	22	34
20 bis 30 Jahre	44	53	50
30 bis 40 Jahre	68	72	66
40 bis 50 Jahre	73	77	73
50 bis 60 Jahre	83	88	103
60 bis 70 Jahre	83	88	78
70 bis 80 Jahre	49	61	53
Ueber 80 Jahre	28	19	24

Ein Wortgeplänkel.

Hilfsstaatsanwalt Johnston und Chas. Erbstein heftig an einander geraten.

Der Prozeß gegen den früheren Polizeichef Chas. Healey und seine mit ihm unter der Anklage der Annahme von Bestechungsgeldern stehenden Genossen Sergeant Stephen Barry und William R. Skidmore tritt nunmehr in die sechste Woche seiner Dauer ein, und noch immer ist die lang vorher ausposaunte Sensation dem gespannt wartenden Publikum nicht geboten worden. So weit war die Geschichte fürchterlich langweilig. Die vergangene Woche bot nichts weiter als einen Streit der Vertreter der Staatsanwaltschaft und der Verteidiger um die Zulassung von Berichten der sogenannten Sitteninspektoren, die während Healeys Dienstzeit ihrem Vorgesetzten Funkhouser, dem zweiten Hilfspolizeichef, Mitteilung über das Treiben in fraglichen Hotels und lustigen „Flats" machten. Diese Berichte sollen dann später an Chef Healey weitergegeben worden sein, welcher dann, so behauptet die Staatsanwaltschaft, von den Inhabern der darin genannten Hotels und „Flats" Bestechungsgelder erhalten haben soll.

Gestern brachte der nimmer ermüdende Charles Erbstein, der Anwalt Skidmores und Barrys, etwas Leben in die Bude, indem er sich auf ein wohltuend kurzes Wortgeplänkel mit dem immer kalt und gemessen auftretenden Vertreter der Staatsanwaltschaft, dem neu erwählten Kreisrichter Frank Johnston jr., einließ.

Sitteninspektor William Metzger hatte gerade mehrere von ihm abgefaßte Berichte als solche identifizirt, als „Charley" Erbstein ihn fragte: „Heute gibt's wohl keine Schlupfwinkel und Hotels für Dirnen in Chicago mehr?"

„Natürlich gibt's die noch", antwortete Metzger mit edlem Anstand. Hilfsstaatsanwalt Johnston geriet wegen dieser Frage in furchtbare Erregung, sprang auf und rief: „Die Staatsanwaltschaft beschäftigt sich nicht mit der Verfolgung von noch bestehendem Laster, sondern hat es hier nur mit dem für die Duldung des Lasters empfangenen Grabsch zu tun."

„Gut", schrie Erbstein nun, „dann werden wir zeigen, daß das bestehende Laster geduldet wird, um die Befürworter des Lasters in diesem Prozeß als Zeugen gegen die hier sitzenden Angeklagten zu verwenden."

„Das ist ja Unsinn", schrie nun Johnston, der seine vornehme Ruhe ganz verloren hatte.

„Ihr schreit Gewalt, Bestechung und Grabsch," legte nun Erbstein los, „wir schreien dasselbe und werden Euch die Kanzlei zeigen, in der der Grabsch landet. Und wenn wir Euch das bewiesen haben, wer wird dem Grabsch dann ein Ende machen?"

„Staatsanwalt Hoyne", war Johnstons Antwort.

Richter Sabath hatte Mühe, die beiden Kampfhähne zur Ordnung zu bringen und ließ bald darauf Vertagung bis auf Montag Morgen eintreten.

Leset die „Abendpost"

Aufruf an Anwälte.

Richter Carter fordert sie auf, das Volk aufzuklären.

Der Ernst des Krieges.

Dienste, welche die Anwälte der Regierung geleistet haben und ihr noch leisten können. — Rechtsberater für Heeres- und Flottenangehörige.

Beim Mittagessen der Anwaltskammer von Illinois im Morrison Hotel hielt gestern Richter Orrin N. Carter vom Oberstaatsgericht eine Ansprache, in welcher er die Anwälte aufforderte, die Bevölkerung über den schweren Ernst des Krieges aufzuklären. Er tat das im Einklang mit dem von Präsident Wilson ausgesprochenen Wunsche, daß die Anwälte des Landes bei der weiteren Durchführung des Aushebungsgesetzes behilflich sein möchten. Richter Carter betonte, daß der Krieg nicht ein Kampf der Ver. Staaten gegen Deutschland, sondern der eines sich selbst regierenden Volkes gegen die Macht eines Mannes sei, ein Kampf zwischen dem Willen der Mehrheit und dem Despotismus. Die Anwälte müßten mithelfen, sagte er, die Nation so zu leiten, daß von ihr wieder das Wort Tennysons gelten könne, das amerikanische Volk sei stark im Befehlen, Gehorchen und in der Ausdauer.

Bundesanwalt Clyne sagte in einer Ansprache, daß die Anwälte der Regierung bei der letzten Aushebung wertvolle Dienste geleistet hätten und daß sie bei der nächsten Aushebung von noch größerem Nutzen sein könnten. Zu diesem Zweck müßten sie sich organisiren. Von besonderem Wert seien ihre Dienste bei der Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen bei den Aushebungsbehörden.

Juristische Ratschläge.

Ein Rechtsberater für Soldaten aus Illinois ist in Broschürenform vom Rechtsausschuß des Illinoiser Verteidigungsrates herausgegeben worden und wird in den Uebungslagern frei verteilt. Er beginnt mit einer Erörterung der bürgerlichen Pflichten unter dem bestehenden Gesetz, das aber durch die dem Kongreß jetzt vorliegende Bill über die Zivilrechte der Soldaten und Flottenangehörigen verändert werden mag. Gegenwärtig haben die Genannten dieselben Pflichten wie Zivilisten. So müssen z. B. Schulden, Versicherungsprämien, vereinbarte Abschlagszahlungen auf Möbel, Miete usw. bezahlt werden, wenn der Soldat sich nicht einer Klage aussetzen will, und im Falle einer solchen muß er sich vor Gericht von einem Anwalt vertreten lassen. Daran schließt sich eine Belehrung darüber, daß Heimstätten bis zum Werte von $1000, Fahrhabe bis zum Werte von $400 und Lohn von Familienvätern bis zur Höhe von $15 die Woche vor Beschlagnahme geschützt sind.

Wird der Soldat zum Geschworenendienst aufgefordert, muß er dem Sheriff mitteilen, daß er im Heeres- oder Flottendienst ist. Seine Eigenschaft als Soldat schützt ihn nicht vor Verantwortung für Uebertretung des bürgerlichen Strafgesetzbuches den bürgerlichen Behörden gegenüber.

Ueber die Vormundschaft seiner minderjährigen Kinder wird dem Soldaten gesagt, daß er vom Countygericht für die Zeit seiner Abwesenheit einen Vormund für sie einsetzen lassen kann. Der Vormund kann die Ehefrau oder sonst eine dem Soldaten vertrauenswert erscheinende Person sein.

Anwälte für Aushebungsbehörden.

Generalanwalt E. J. Brundage hatte gestern eine Reihe Konferenzen mit den Anwälten, die den hiesigen Aushebungsbehörden als Rechtsberater zur Seite gestanden haben, und mit Vertretern der hiesigen und der staatlichen Anwaltskammer, in der die Verfügung des Generalprofosses der Armee, General Crowder, betreffs Schaffung von juristischen Beiräten für die Aushebungsbehörden besprochen wurde. Nach dieser Verfügung soll jede Aushebungsbehörde einen derartigen juristischen Beirat erhalten, der nicht nur die Behörde, sondern auch die Stellungspflichtigen bei der Ausfüllung der neuen Fragebogen beraten soll, die jeder im dienstpflichtigen Alter Stehende auszufüllen hat. Die Anwälte, die bisher den Aushebungsbehörden zur Seite gestanden haben, sollen ersucht werden, dies auch in Zukunft zu tun und ihrer Arbeit bestimmte Tage zu widmen, so daß jederzeit ein Anwalt für die Behörde und die Dienstpflichtigen zur Verfügung steht. Für Behörden, die keine Anwälte haben, will die hiesige Anwaltskammer sie stellen, während die staatliche Anwaltskammer ersucht worden ist, die Anwälte für die Behörden in den Landbezirken zu stellen.

Benefizvorstellung in der 23. Ward.

Eine Benefizvorstellung zum Besten der zu den Fahnen einberufenen Bewohner der 23. Ward, die den Kompanien L und M des 344. Regiments in Camp Grant angehören, hielt gestern Nachmittag im Victoria-Theater, Sheffield und Belmont Ave., die republikanische Organisation der 23. Ward ab. Eine Hilfsvereinigung, die sich sowohl der zu den Fahnen einberufenen Bewohner der Ward als auch ihrer Angehörigen und Familien annehmen will, ist ins Leben gerufen worden. Sie hat die Frauen der Ward organisirt, um wärmende Kleidungsstücke für die Angehörigen des Heeres und der Flotte zu stricken, während die Männer das Geld für den Ankauf des Wollgarns aufbringen. Außerdem nimmt sie sich der Familien an, die durch die Einberufung des Ernährers in eine bedrängte Lage gekommen sind. Sie hat bereits in ungefähr sechs Fällen hilfreich eingegriffen, doch ist zu erwarten, daß mit dem Fortschreiten des Winters größere Anforderungen an die Vereinigung gestellt werden. Die Hauptrede bei der Benefizvorstellung hielt Generalanwalt Edward J. Brundage, der die Bestrebungen der Vereinigung in beredten Worten schilderte. Eingegangen sind für die gute Sache $1200.

Zwei dunkle Augen ....

jenes prächtige Liebeslied, überall gesungen, wo die deutsche Sprache Herzen verbindet, ist in mustergültiger Weise auf einer der neuen

deutschen Columbia-Platten

festgehalten worden und so jedem Heime zugänglich. Max Bloch, der ständig beliebter werdende deutsche Tenor an der Metropolitan Oper, hat dieses Liedchen und ebenso den Sang auf der anderen Seite der Platte: „**Ein Böglein sang im Lindenbaum**", meisterhaft wiedergegeben. Lassen Sie sich diese Platte und die anderen unten verzeichneten Neuheiten in einem der zahlreichen Columbia-Läden vorspielen; fragen Sie auch nach anderen deutschen Platten, denn mehrere Tausend der beliebtesten Weisen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz sind auf Columbia-Platten zu haben.

MAX BLOCH, Tenor, Metropolitan Oper; Orchester-Begleitung.
E 3462, 10-Inch 75c: Zwei dunkle Augen. / Ein Böglein sang im Lindenbaum.

OTTO GORITZ, Bariton, Orchester-Begleitung.
E 3464, 10-Inch $1.00: Ach, das erfreut. (Aus „Süßer Papa".) / Schnutecken, komm.

KARL BRAUNN, Bass, Metropolitan Oper; Orchester-Begleitung.
E 5154, 12-Inch $1.50: Das Herz am Rhein. / In diesen heil'gen Hallen. (Aus „Zauberflöte".)

J. JOST und C. WUNDERLE, Volkssänger und Zitherspieler.
E 3463, 10-Inch 75c: Der lustige Bua. / Schweizer Jodlermarsch.

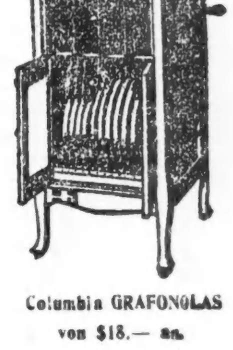
DERK GOOTJES, Geigen-Künstler, Klavier-Begleitung.
E 3475, 10-Inch 75c: Andante. (Gluck.) / Zigeunerweisen. (Sarasate, op. 20.)

HERMANN SANDBY, Cello-Künstler, Orchester-Begleitung.
E 3476, 10-Inch $1.00: Abendlied. (Schumann.) / Adagio. (Schumann.)

COLUMBIA ORCHESTER
E 3473, 10-Inch 75c: Wiener Blut. (Walzer.) / An der schönen blauen Donau. (Walzer.)
E 3474, 10-Inch 75c: Schöne Rumänin. (Walzer.) / Hedwig-Polka.

Verlangen Sie die deutsche Hauptliste und den allmonatlich erscheinenden Nachtrag bei irgend einem Columbia-Händler. Wenn Sie keinen in Ihrer Nähe wissen, oder wenn Sie diese Drucksachen oder die erwünschten Platten nicht bekommen können, fragen Sie schriftlich bei uns an.

Columbia Graphophone Co. International Record Department 102 W. 38th St, New York Dep. G. C.



Columbia GRAFONOLAS von $18.— an.

wissen. Zum Selbstzweck darf sie aber nicht werden. Denn das Bush-Temple-Ensemble ist in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung kaum auf diese Richtung geaicht. Es wurde gestern viel gesungen und getanzt, und die Leistungen der Sänger und Tänzer waren in Anbetracht dessen, daß nur sehr wenige von ihnen wirkliche Fachkenntnisse in diesen Künsten besitzen, recht anerkennenswert. Aber mit den Leistungen desselben Ensembles auf dramatischem Gebiete halten sie doch keinen Vergleich aus. Außer Frl. Crone, welcher selbstverständlich die Palme auf diesem Gebiete gebührt, sangen und tanzten die Damen Gantzberg, Frl. Vollmer-Tietgen, und Lofink, die Herren Ludwig, Zoder, und vor allem Kleemann, dann auch noch das Ehepaar Brückner.

Die Rollen des Stückes waren durchweg passend besetzt. Curt Benisch als bärbeißiger Vater, gefoppter Schwiegervater und alter Schwerenöter, Otto Ludwig als dessen glücklich oder auch, wenn man so will, unglücklich verheirateter Sohn (seine Maske war etwas zu alt für einen, der eben erst großjährig geworden ist), Conrad Seidemann als beschützender Onkel und Vormund eines schönen Mündels, Gustav Kleemann als gewandter Lebemann und Hans Zoder als täppischer Bruder des letzteren, James Brückner als materiell veranlagter Schmachtlappen waren ein jeder in seiner Weise vortrefflich. Frl. Lofink als der jungvermählten Frau, die unmittelbar nach der Trauung vor ihrem Schwiegervater ohne ihren Herzallerliebsten ausreißen muß, hätte man zeitweise etwas mehr Ausdruck und auch größere Sicherheit gewünscht. Doch werden diese kleinen Schwächen wohl in den folgenden Aufführungen verschwinden. Frl. Angele Crone in der Rolle der reichen, etwas exzentrischen, aber klugen und liebenswürdig-kokotten Adele Alsen war prächtig, und Frau Brückner schuf in dem Stubenmädchen mit dem nordischen Dialekt eine originelle Gestalt. Das Zusammenspiel war einwandfrei und machte angesichts der großen Zahl der im Stücke beschäftigten Personen den Darstellern wie dem Spielleiter alle Ehre. P. K.

„Flotte Weiber" bleibt auch für heute Abend und für die Matinee am Donnerstag (Danksagungstag) auf dem Spielplan, während die heutige Nachmittagsvorstellung die letzte Aufführung des lustigen Biedermeier-Stückes „Was werden die Leute sagen" bringt.

Mit erhöhtem Eifer wird seitens der Mitwirkenden an der Einstudirung von Hermann Sudermanns großem Schauspiel „Das Blumenboot" gearbeitet, das gelegentlich des dritten literarischen Abends am Daenstag zur Wiedergabe gelangt. Den bisherigen Besuchern dieser literarischen Abende, die sich ausnahmslos zu Erfolgen in jeder Hinsicht gestalteten, dürften sich mit jedem weiteren neue anschließen.

Die Tatsache, daß von nun ab die Vorstellungen an den literarischen Abenden zu gewöhnlichen Preisen gegeben werden, dürfte in den weitesten Kreisen eine willkommene Nachricht sein. Dazu kommt noch, daß, wie immer, auf diese Vorstellungen die größte Sorgfalt hinsichtlich Ausstattung und Einstudirung verwandt wird, um sie zu wahrhaft künstlerischen Erfolgen zu gestalten.

Mittwoch Abend bietet sich die letzte Gelegenheit, Henri Bernsteins packendes Werk „Baffarat" mit Conrad Seidemann und Else Janssen in den Hauptrollen zu sehen. Den Abend des Danksagungstages kann man nicht besser verleben als beim Genusse der Rudolf Kneiselschen Gesangsposse „Die Tochter der Hölle", die an diesem Abend im Deutschen Theater dargeboten werden wird.

Deutsches Theater.

(Direktion Conrad Seidemann.)

„Flotte Weiber", Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von Leon Treptow.

Gestern Abend beherrschte zur Abwechslung einmal die leichte Muse die deutsche Bühne im Bush-Temple. Man gab „Flotte Weiber" von Leon Treptow, ein übermütiges, lustiges Stück, das sich zwar nicht durch besondere Originalität auszeichnet, aber doch durch viele komische Situationen, vergnügliche Szenen und reichen Humor fröhliche Heiterkeit im Publikum auslöste. Die Scherze und Witze, von denen die Posse wimmelt, können allerdings keinen Anspruch auf unbedingte Neuheit erheben; über manche von ihnen haben vermutlich schon unsere Väter und Großväter gelacht, aber von Zeit zu Zeit läßt man auch sie ganz gerne über sich ergehen und lacht herzlich mit, zumal in dieser schweren Zeit, da des Lebens Ernst nach einem Monopol auf unsere Stimmung strebt. Es gibt aber auch Schlager im Treptowschen Stück, die wie der Blitz herniederfahren, und drollige Einfälle, über die man noch gern lacht, wenn man schon wieder auf dem Nachhausewege ist.

Es wurde im Allgemeinen flott und ziemlich gut gespielt. Auf die Flottheit kommt es bei einer leichten Posse oft mehr an als auf besondere Finessen im Spiel. Ungeheuer viel hängt aber von der Inszenirung ab. Und hierin hatte Conrad Seidemann als Spielleiter das Menschenmögliche getan, um innerhalb der ihm gezogenen Grenzen Gediegenes zu leisten. Die Aufführung von „Flotte Weiber" ist als eine Konzession an diejenige Klasse von Theatergästen zu betrachten, die den deutschen Musentempel lediglich zum Zwecke der Unterhaltung besuchen, nicht zur Anregung, zum Kunstgenuß. Von diesem Standpunkt aus läßt sich die Vorstellung auch rechtfertigen, war sie wahrscheinlich sogar notwendig. Flicht die Theaterleitung hier und da einmal eine solche „Posse mit Gesang und Tanz" in das Programm ein, so werden ihr viele Dank dafür

Deutschamerik. Nationalbund.

Vollzugsausschuß des Staatsverbands Illinois hielt gestern wichtige Sitzung ab

Der Vollziehungsausschuß des Staatsverbands Illinois des Deutschamerikanischen Nationalbundes hielt gestern Nachmittag im Klubzimmer des Hotel Bismarck unter Leitung seines Präsidenten Chas. Christmann seine erste vierteljährliche Versammlung ab. Sie war gut besucht: außer Chicago waren die Städte Ottawa, Peru, Kankakee, Pekin, Elgin und Streator vertreten. Der Sekretär berichtete, daß die dem Vollziehungsausschuß seitens des Konvents übertragenen Arbeiten soweit als möglich erledigt wurden. Mit Genugtuung wurde konstatirt, daß die Angriffe gegen die deutsche Presse erfreulicherweise nachgelassen haben.

Eine Bestimmung darüber, wo der nächste Konvent abgehalten werden soll, wurde bis auf Weiteres verschoben. Die Resignation des Bundespräsidenten Dr. C. J. Hexamer wurde entgegengenommen, worauf man den Vertretern zur Nationalexekutive, welche am 29. November (Danksagungstag) in Chicago tagen wird, diesbezügliche Instruktionen erteilte.

Opfer seiner Unvorsichtigkeit.

Js Richards von einem Kraftwagen überfahren und übel sehr zugerichtet.

J. Richards, Nr. 3713 Nord Spalding Ave., wurde gestern Abend an Belmont Ave. und Halsted Straße von einem Kraftwagen überfahren und liegt jetzt mit dem Tode ringend im Alexianer Hospital darnieder. Er hatte eben einen Straßenbahnwagen verlassen und versuchte hinter diesem die Straße zu kreuzen. Offenbar hat er es dabei an der nötigen Vorsicht fehlen lassen, denn in eben demselben Augenblick ratterte aus der entgegengesetztn Richtung in von G. Burnham, Nr. 635 Belmont Ave., gelenktes Auto heran und warf ihn zu Boden. Eine schleunigst herbeigerufene Polizeiambulanz brachte ihn nach dem besagten Hospital, wo die Aerzte erklärten, daß er innerlich schwer verletzt ist. Von Burnhams Verhaftung wurde abgesehen, da ihn allem Anscheine nach keine Schuld trifft.

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Salemsgemeinde. 25. Str. und Wentworth Ave. Pastor J. A. George.

Vom 2. Dezember an bis Weihnachten werden jeden Sonntag, Nachmittags von 5 bis 6 Uhr, in der Kapelle Adventandachten abgehalten. Heute feiern wir in der Kapelle das Totenfest. Herr Pastor H. H. Fleer, unser früherer Seelsorger, unterzog sich in Columbus, Ohio, einer Operation. Er kehrte wieder nach Chicago zurück, ist jedoch in sehr schwachem Zustande. In unser Heim-Departement wurden zwölf neue Mitglieder aufgenommen; dasselbe zählt jetzt beinahe 200 Mitglieder. Der Bazar war von gutem Erfolg begleitet. Am Dienstag den 20. November hielt die Salemsliga in der Hauptkirche eine gut besuchte, sogenannte „Progressive Party" ab. Am Donnerstag den 29. November findet in der Kapelle um halb elf Uhr Danktag-Gottesdienst statt. Heute wird in der Hauptkirche deutscher Gottesdienst von Herrn Pastor C. G. Stanger, Professor unseres Proseminars, abgehalten werden. Der Konfirmanden-Unterricht wird in der Hauptkirche am Montag und Donnerstag um 4 Uhr und in der Kapelle am Dienstag und Freitag um 4 Uhr erteilt.

Dreieinigkeitsgemeinde. W. 22. Place und Robey Str. Pastor J. Kircher.

Am Donnerstag den 29. November, als am Danktage, findet dieses Jahr der Festgottesdienst nicht wie in früheren Jahren am Abend, sondern Vormittags um halb elf Uhr statt. Die Abendmahlsfeier wird heute im Morgengottesdienst abgehalten; ebenso eine englische Abendmahlsfeier am Mittwoch den 5. Dezember, im ersten Adventgottesdienst. Die „Service"-Flagge unserer Kirche hat jetzt 21 Sterne, als Zeichen, daß 21 junge Männer unserer Gemeinde gegenwärtig in der Armee dienen.

Petersgemeinde. Cortez Str. und Oakley Blvd. Pastoren G. J. und H. E. Lambrecht.

Herr Paschke wurde als Gemeindeglied aufgenommen. Frl. Edith Lischnewski trat eine Lehrerinstelle in der Sonntagschule an; letztere hat einen Durchschnittsbesuch von 613 Schülern. Die Philathea Bibelklasse wird am Dienstag den 27. November ihre jährliche Pfund-Partie abhalten zum Besten der Armen und des Waisenhauses in Bensenville. Unsere Zweigsonntagschule an N. Central Park Ave. und Costello Ave., welche im Oktober mit 38 Schülern gegründet wurde, zählt bereits beinahe 100 Schüler; Herr F. Luhnow, Herr Hugo von Kampen, Fräulein Lillian Gender und andere Freunde haben sich um diesen neuen Zweig verdient gemacht. Die Schule wird jeden Sonntag Nachmittag um 2 Uhr abgehalten. Das Stiftungsfest des Frauenvereins, welches am 11. November abgehalten wurde, gestaltete sich zu einer schönen Feier. Für unser Schulfest im nächsten Jahre wurde von der Gemeindeversammlung wieder Harms Grove in Aussicht genommen.

Evangelisches Hospital. 54. Place und S. Morgan Str.

Der Diakonie-Verein unseres Diakonissen-Hospitals und die Vereinigten Sänger von Chicago werden am Sonntag, den 28. April 1918, in der Orchestra-Halle ein gemeinschaftliches Konzert geben. Das Komite, welches die allgemeinen Vorbereitungen trifft, besteht aus den Herren Wehrwein, M. Hirsch, Haertel, Pastor König, Pastor A. Fleer und Herrn Schili.

Konvention.

Heute Nachmittag um 3 Uhr beginnt in der Dreieinigkeitskirche des Herrn Pastor Julius Kircher, 22. Place und Robey Str., die jährliche Konvention der Sonntagschullehrer und Beamten von Chicago und Umgegend, welche etwa 52 Sonntagschulen umfaßt. Ein reichhaltiges Programm ist aufgestellt. Die Redner am Nachmittag und Abend werden sein: Pastor Julius Kircher, welcher als Ortspastor die Begrüßungsrede halten wird; Pastor Paul Crusius von Downers Grove; Pastor Theo. Mayer von St. Louis, Generalsekretär der Sonntagschulen der evangelischen Synode; Pastor L. W. Goebel von der Ersten Engl. Ev. Kirche, Chicago; Herr J. C. H. Brockmeier, Präsident der Konvention. Die Andacht wird von Herrn Pastor Theo. Papsdorf von der Lukaskirche und Herrn Pastor M. Seybold von der Taborgemeinde geleitet. Den musikalischen Teil leiten Herr Organist T. Schlundt, Lehrer der Dreieinigkeitskirche, das Elmhurst College Quartett und der Kirchenchor der Gemeinde. Die Beamten der Vereinigung sind: Präsident, J. C. H. Brockmeier; Vizepräsident, Geo. H. Albach; Sekretärin, Fräulein Esther M. König; Schatzmeister, Wm. Piepho.

Erste Evang. Gemeinde. Palmer Square. Pastor Louis Goebel.

Auf Beschluß des Kirchenrats wurde ein Almosenkasten in unserer Kirche aufgestellt, in welchen Gaben für „War Relief" niedergelegt werden können. Am Danksagungstag beginnt der Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags. Unser Bazar wird am Mittwoch und Donnerstag, den 5. und 6. Dezember, abgehalten werden. In den Missionsverein wurden die Damen Bjorklund und Michels aufgenommen. In unserer Sonntagschule werden folgende neue Lehrer unterrichten: Herr John Obermeier, Herr Frank Krueger, Herr Friedrich Kallson, Fräulein Hattie Loges, Fräulein Mildred Gieseke und Fräulein Elsie Meinking. Die Lehrer werden heute an der Lehrerkonvention in der Dreieinigkeitskirche teilnehmen.

C. A. König.

— „Na, da nehmen Sie sich das nächste Mal vor, zwölf zu trinken und trinken sechs, dann haben Sie, was Sie wollen."

Kranke Leute

Es kostet nichts, Dr. Roß wegen irgend einer Krankheit oder Schwäche zu konsultiren. Die neuesten Heilmethoden für Rheumatismus, Magen-, Leberleiden, Katarrh, chronische Krankheiten, Blutstörungen, ansteckende Krankheiten, Nervenschwäche, chronische, private u. alle Harnleiden. Wissenschaftliche, moderne Behandlung, wie Dr. Roß sie anwendet, bringen die Gesundheit, Stärke und Lebenslust zurück.

Das ausgezeichnete deutsche Heilmittel 914 (verbessertes 606) für die Heilung von Blutvergiftung.

Dr. Roß' 25jährige praktische Erfahrung als Spezialist bietet den Kranken Sicherheit einer erfolgreichen und ehrlichen Behandlung.

Eine Konsultation oder vertrauliche Unterredung kostet Sie nichts.

Kommen Sie sofort, ehe Ihr Leiden weiter fortschreitet.

Kein Zeitverlust. Dr. Roß berechnet so wenig, daß kein Kranker seinen Zustand zu vernachlässigen braucht.

Dr. B. M. ROSS, Spezialist.

Etablirt in Chicago 1892. 24 Jahre auf demselben alten Platz. Ein graduirter und lizenzirter Arzt seit 1892.

35 Süd Dearborn Straße

Ecke Monroe, Chicago. im Crilly-Gebäude, Suites 506—507. Nehmt Elevator zum 5. Floor.

Sprechstunden: Täglich von 9 Morgens bis 6 Nachm. und an Sonntagen von 10 Vorm. bis 1; auch Montag, Mittwoch, Freitag u. Samstag Abds. v. 7—8. Es wird deutsch gesprochen.

nd6,8,11,14,16,18,21,23,25,28

Wisconsin Blüten-Honig

gar. echt, wieder angelangt. 10 Pfd. Kanne $2.30, abgeliefert $2.50. Lang, 1572 N. Halsted Str., Zimmer 8 — offen 2 bis 6.

UMI

Die vorgeschlagene Verbesserung der South Water Straße.

Umwandlung der South Water Straße mit ihrem Gemüse- und Geflügelmarkt in eine zweistöckige Schaustraße von 130 Fuß Breite empfiehlt die Chicago Plan Kommission in ihrem jüngsten Bericht, den Präsident Charles H. Wacker soeben bekannt gemacht hat. Das Projekt, ein Teil des Plans für die Verschönerung der Stadt, an dem die Kommission seit Jahren arbeitet, sieht die Abtragung der Gebäude auf der nördlichen Seite der Straße zwischen der State Str. und der Lake Str. und die Anlage einer zweistöckigen Straße vor, deren oberes Deck auf demselben Niveau zu liegen kommen soll wie die Brücken an der State, Dearborn, Clark, La Salle, Wells, Franklin und Lake Straße. Dieses obere Deck wird eine Breite von 110 Fuß erhalten und nur für den leichteren Wagen- und Kraftwagenverkehr bestimmt sein. Das untere Deck, das eine Breite von 135 Fuß erhalten soll, ist für den Lastwagenverkehr, für Bahngeleise und Ladeplattformen bestimmt und wird bis an den Fluß reichen. Ein Streifen von 80 Fuß Breite ist für den Lastwagenverkehr und für Werften bestimmt, während der Rest für Bahngeleise und Ladeplattformen Verwendung finden soll. Zwischen State Straße und Michigan Avenue soll eine Verbindung hergestellt werden, so daß die neue Anlage sich der geplanten Michigan Avenue anpaßt.

Die Vorzüge des Plans sind, wie die Plan Kommission ausführt, außerordentlich. Die Schaffung einer neuen Verkehrsader von Osten nach Westen, die mit der Nordseite durch zahlreiche Brücken verbunden ist, wird den Wagenverkehr durch das Geschäftsviertel beträchtlich vermindern. Außerdem wird eine neue direkte Verkehrsader für den Lastwagenverkehr zwischen den Güterbahnhöfen am Fluß und See und dem neuen Fabrikviertel auf der Westseite hergestellt.

Die Kosten des Projekts werden von der Plan Kommission auf $5,282,680 veranschlagt, wovon $3,700,000 auf den Erwerb des Grundeigentums und $1,582,680 auf die Anlage der Schaustraße entfallen. Die Durchführung des Projekts wird der Stadt nach der Berechnung der Plan Kommission jährlich $5,000,000 ersparen.

Die Plan Kommission hat dem Stadtrat die Durchführung des Projekts empfohlen, das bereits von den städtischen Ingenieuren indossirt worden ist.

(Für die „Sonntagpost".)

Nochmal die Lage im Fleischviehmarkte.

Von unserem landwirtschaftlichen Sachverständigen.

Vor acht Tagen wurde an dieser Stelle die Lage im Fleischviehmarkte, wie sie sich unter dem gewaltigen Einflusse des großen Krieges und bei der Neugestaltung aller wirtschaftlichen Verhältnisse herausgebildet hat, ausführlich geschildert. Es wurde mit allem Nachdruck betont, daß die Lage eine überaus schwierige und gefahrdrohende sei; daß das Fleischproblem, um genau die Worte des Herrn Nahrungsmittelverwalters Herbert Hoover zu gebrauchen, noch unendlich viel schwieriger und verworrener sei als das Brotproblem, das bekanntlich den Behörden schon gerade des Kopfzerbrechens genug bereitet. Es erscheint deshalb angebracht, unsere früheren Ausführungen noch durch weitere Mitteilungen zu ergänzen, da eine Lösung des Fleischproblems überhaupt nur dann noch möglich ist, wenn das ganze Volk die Lage genau kennt und versteht und auf Grund dieser Kenntniß aus innerster Ueberzeugung bereit ist, an der Lösung des Problems tätig mitzuarbeiten.

Wir wiesen bereits in unserem früheren Artikel auf die bedenkliche Abnahme unserer einheimischen Fleischviehbestände, die in der überaus starken Vermarktung der Tiere zum Ausdruck kommt, hin. Diese starke Vermarktung, wir möchten sagen „Verschleuderung", ist um so bedauerlicher, als durch den mehr als dreijährigen Weltkrieg bereits eine geradezu ungeheuerliche Vernichtung des Fleischviehes in fast allen Kulturländern zu verzeichnen ist. Leider hält die starke Vermarktung des Fleischviehes hierzulande unvermindert an, wie die Marktstatistik für Monat Oktober, die jetzt in abgeschlossener Form vorliegt, ausweist. Nach den vollständigen Zahlen für alle wichtigen Handelsplätze wurden im Oktober in den Vereinigten Staaten 2,930,274 Stück Vieh vermarktet, gegen 2,387,288 Stück im Oktober 1916; das besagt, daß im Oktober dieses Jahres 22,7 Prozent Vieh mehr vermarktet wurde als im Oktober vorigen Jahres. Die progressiv erfolgende Verschleuderung unserer Viehbestände ergibt sich daraus, daß für die ganzen ersten zehn Monate dieses Jahres 17,24 Prozent mehr Vieh vermarktet wurde, als in den ersten zehn Monaten des Jahres 1916, sodaß also der Monat Oktober mit einem Plus von 22,7 noch wieder weit über dem Durchschnitt steht.

Wie sehr unter unseren Viehbeständen gewütet wird, ergibt sich auch daraus, daß für die ersten zehn Monate dieses Jahres allein rund fünfzehn Millionen Stück Vieh auf den Markt kamen; während sich die Vermarktung von Vieh für das ganze Jahr, also jedesmal für 12 Monate, für die vorhergegangenen letzten zehn Jahre nur folgendermaßen bezifferte:

1907	9,590,710	Stück Vieh
1908.........	8,827,360	„ „
1909.........	9,189,312	„ „
1910.........	9,116,687	„ „
1911.........	8,629,109	„ „
1912.........	8,061,494	„ „
1913.........	7,904,552	„ „
1914.........	7,182,239	„ „
1915.........	7,963,591	„ „

Hierzu ist noch zu bemerken, daß unsere Viehzucht im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, als unter der Rooseveltschen Administration die großen Weiden im Westen aufgehoben und in kleine Farmen ausgelegt wurden, eine schwere Krisis erfahren hat und gerade im Anfange einer fortschrittlichen Entwicklung auf neuer Grundlage sich befand, als die neuen Zeitverhältnisse mit ihrem wiederum vernichtenden Einflusse sie trafen. Wie sehr aber inzwischen schon unsere Fleischviehzucht zurückgegangen war, ist nicht nur in der fortgesetzten Verteuerung des Fleisches in den letzten Jahren immer und immer wieder klar zum Ausdruck gekommen, sondern ergibt sich auch statistisch ganz einwandfrei. Nachdem z. B. im Jahre 1910 die Fleischviehzucht in den Ver. Staaten sozusagen auf ihrem niedrigsten Stande angelangt war und von da ab wieder eine langsame Zunahme erfuhr, weist dennoch die Statistik aus, daß die allerneueste Zeit sie wiederum hart trifft: denn während wir im Jahre 1910 immerhin noch 61,804,000 Stück Vieh in den Ver. Staaten zählten, war die Stückzahl des Viehes am 1. Januar d. J. doch schon auf 61,441,000 gesunken, nachdem sie in den dazwischen liegenden Jahren auf, wie gesagt, neuer Grundlage, eine recht hübsche Fortentwickelung schon wieder erfahren hatte.

Aus dieser letzteren Zahl ergibt sich weiter, daß schon in 1916 eine ganz ungewöhnlich starke Vermarktung unseres Fleischviehes stattgefunden haben muß. Die wachsende, durch den Krieg hervorgerufene Nachfrage gerade nach Fleisch aus den Ver. Staaten und gleichzeitig die unheimliche Verteuerung der Viehzucht und Viehmast, die für den Farmer das Geschäft immer riskanter und schwieriger gestaltet hat, läßt das ja auch nur als selbstverständlich erscheinen. Dennoch aber müssen die nackten Zahlen der Marktstatistik geradezu erschreckend wirken. Sie zeigen, daß die Vermarktung des Viehes in einem nie dagewesenen Umfange sich jetzt vollzieht, und dies angesichts einer sowieso schon vorhandenen, den Fortbestand einer ausreichenden Fleischviehzucht in den Ver. Staaten aufs schwerste bedrohenden Abnahme der Viehbestände des Landes. Die vollständige Marktstatistik weist aus, daß in den ersten zehn Monaten dieses Jahres 14,859,615 Stück Vieh gegen 11,702,955 Stück in den ersten zehn Monaten des vorigen Jahres vermarktet worden sind. Für die einzelnen Märkte stellt sich die Zunahme folgendermaßen:

	1917	1916
Chicago	2,565,899	2,209,704
Kansas City..	1,919,973	1,528,286
Omaha	1,105,134	931,791
St. Louis	935,071	770,306
Fort Worth...	1,365,309	715,312
Oklahoma City	432,739	205,191
St. Paul.....	727,026	613,950
Sioux City...	470,803	400,805
St. Joseph ...	428,555	324,523
Wichita	242,205	138,552
Indianapolis..	376,780	286,161

Jedenfalls weist alles darauf hin, daß unsere Landesviehzucht sich in einer kritischen Lage allerersten Ordnung befindet. Die Versorgung des Landes mit Fleisch ist dadurch auf's allerschwerste bedroht, um so mehr, als auch der Niedergang der Milchwirtschaft ein Uebriges dazu beiträgt, die wirklichen Fleischvorräte zu vermindern. Mit einem Worte, unsere Landesviehzucht, sowohl zur Fleischerzeugung wie auch zur Milcherzeugung, ist augenblicklich in einem Niedergange begriffen, der das Allerschlimmste befürchten läßt.

Ohne Frage würden die Zufuhren von Vieh an den Marktzentren auch noch erheblich größer gewesen sein, wenn mehr Eisenbahnfrachtwagen für den Transport zur Verfügung gestanden hätten. Vielfach zwingt die Futternot oder auch die Unerschwinglichkeit der Futterpreise die Farmer einfach dazu, das Vieh zu verkaufen. Futternot infolge anhaltender Dürre zwingt insbesonders die Farmer im Südwesten dazu, das Vieh unter allen Umständen abzuschaffen, wenn die Tiere nicht verhungern sollen. Bekanntlich hat die Bundesnahrungsmittelverwaltungsbehörde ja auch schon die krampfhaftesten Anstrengungen gemacht, einen möglichst großen Teil des Viehes aus dem Südwesten nach anderen Gegenden zu überführen, wo ausreichend Futter noch zur Verfügung steht. Immerhin erklären jedoch Sachverständige, daß die Zufuhr an Vieh aus Texas an den Marktzentren für den Monat Oktober noch um mindestens 250,000 Stück größer gewesen sein würde, wenn nur genügend Eisenbahnen für den Abtransport hätten beigeschafft werden können. Auch im Nordwesten hat die Dürre und der Futtermangel viel dazu beigetragen, die Lage zu verschlimmern.

Was die augenblicklichen Fleischvorräte anbelangt, so ist indessen festzustellen, daß die Steigerung der in den Kühlspeichern aufgestapelten Fleischmassen ungefähr in derselben Weise erfolgt ist, wie die Steigerung der Viehzufuhr an den Marktzentren. Am 1. November d. J. meldeten 241 große Kühlspeicher eine Zunahme an geräuchertem Fleisch um 46,7 Prozent; ohne Frage haben diese Fleischvorräte während des Monates November auch noch eine weitere Zunahme erfahren. Nicht der Tagesbedarf also ist im Augenblick, soweit Rindfleisch in Betracht kommt, gefährdet, sondern es ist die zukünftige Versorgung des Landes mit Fleisch, was uns die allergrößte Sorge bereitet.

Es ist zu befürchten, daß im Viehmarkte sich das wiederholen wird, was wir im Schweinemarkte schon jetzt erleben: daß zu einem nahen Zeitpunkte die Zufuhren sehr stark nachlassen müssen, weil die Bestände erschöpft sind. Nachdem nämlich, wie allgemein zugegeben wird, eine Verminderung der Schweinebestände in den Ver. Staaten um rund mindestens 25 Prozent bereits zur Tatsache geworden ist, stellte sich im Angesichte von Rekordpreisen für das Produkt die Zufuhr von Schweinen an den Märkten des Landes für den Monat Oktober nur mehr auf 2,498,244 Stück gegen noch 3,592,016 Stück im Oktober 1916. Das ist eine Abnahme um mehr als 30 Prozent gegen das vorige Jahr. Infolge der Dezimirung der Schweinebestände haben wir jetzt auch zum ersten Male in der Geschichte des Fleischtierhandels der Ver. Staaten die Tatsache zu verzeichnen, daß auf den Märkten des Landes mehr Vieh als Schweine aufgetrieben wurden. Denn während in den ersten zehn Monaten insgesammt 25,816,354 Schweine vermarktet wurden, kamen volle 29,443,815 Stück Vieh in der gleichen Zeit auf den Markt. Leider haben auch die Vorräte an Schweinepökelfleisch, Schweinerauchwaare und Schweineschmalz während des laufenden Jahres schon eine beträchtliche Abnahme erfahren; zum 1. November berichteten 369 Kühlspeicher, daß die Vorräte an geräuchertem und gesalzenem Schweinefleisch um 21,5 Prozent, und 423 Kühlspeicher, daß die Vorräte an Schmalz um 37,6 Prozent abgenommen hätten. Die Geschichte der Landesschweinezucht sollte uns deshalb, soweit die Rindviehzucht und Fleischproduktion jetzt in Frage kommt, zur nachdrücklichen Lehre und Warnung dienen.

Was endlich den Schafmarkt angeht, so weist der Rückgang in der Zufuhr von Fleischlämmern deutlich darauf hin, daß, was ja nichts Neues ist, die Schafzucht wiederum weiter zurückgegangen ist. In den ersten zehn Monaten dieses Jahres wurden an den wichtigsten Märkten des Landes 12,047,851 Schafe alles in allem gegen noch 13,339,203 in der gleichen Periode des Jahres 1916 aufgetrieben.

Den Fleischmarkt als Ganzes betrachtet, läßt sich die Lage äußerst trübe an. Der Notschrei des Bundesnahrungsmittelverwalters Herbert Hoover, daß unsere Farmer mehr Vieh, Schweine und Schafe ziehen und die Nation zugleich sparsamer im Verbrauch der Fleischprodukte sein müßten, ist deshalb auch sehr wohl zu verstehen. Diese Anregungen verdienen in der Tat die nachhaltigste Unterstützung von allen Seiten, weil sie nichts anderes als ein zwingendes Gebot der neuen Zeit darstellen.

Wohltätigkeitsball.

Festlichkeit deutschsprechender Odd Fellows für hilfsbedürftige Familien.

Am kommenden Donnerstag, dem Danksagungstage, veranstaltet die Vereinigte Wohltätigkeitsgesellschaft deutschsprechender Odd Fellows und Rebekahs von Chicago in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., einen großen Empfang und Wohltätigkeitsball zum Besten hilfsbedürftiger Familien und Eltern solcher Odd Fellows, welche zu den Fahnen einberufen sind, und deren Logen der Gesellschaft angehören. Das alte, stets bewährte Komite hat auch diesmal wieder die Festleitung in die Hand genommen; dem Präsidenten Alfred Hecht stehen Rosa Schmalz, Vizepräsidentin, Fritz Schalk, Sekretär, John J. Blattau, Festschatzmeister, B. C. Paul, Eintrittskartenschatzmeister, sowie die Vorsitzer der einzelnen Ausschüsse: Ray Gayer, Henry Baum, Henry Hollmann, A. Hubbert, sowie die Damen Catharina Höfer, B. Fritschie, Katie Blatiat und Johanna Bartsch mit ihren tüchtigen Hilfskräften zur Seite. Der Anfang des Festes ist auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Kassenöffnung 6 Uhr Abends. Eintrittskarten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents die Person.

Schlachtfest.

Der Schuhplattler Franz, 845 W. North Ave., nahe Clybourn Ave., kündigt für morgen, Dienstag und Mittwoch großes Schlachtfest an. Freunde von ausgezeichneter Metzelsuppe, Blut- und Leberwurst sind eingeladen; dazu gibt es einen guten Tropfen und bayerische Bauernknödel. Alles miteinander wird zur Bauernmusik des Schuhplattlervereins „Alpenrose" genossen werden.

Tiroler Heimat.

Keller & Gerwisch, die Wirte des wohlbekannten Gasthauses zur Tiroler Heimat, 729 W. North Ave., veranstalten am kommenden Dienstag und Mittwoch ein großes Schlachtfest auf echt älplerische Art mit Bauernmusik. Sämtliche Leckerbissen vom Schwein nebst schmackhafter Zuspeise und süffigen Flüssigkeiten stehen auf dem verlockenden Speisezettel.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Kappenfest der „Alpenrose".

Der Bezirk Chicago des Deutschen Unterstützungsbundes wird am nächsten Mittwoch das silberne Jubiläum feiern. — Danksagungsfestlichkeiten.

Der Damenverein Alpenrose veranstaltet am heutigen Sonntag in Fleiners Halle, Nr. 1638 N. Halsted Str., ein großes Kappenfest mit Tanz. Ein tüchtiges Komite ist unter der Leitung von Frau Emma Stamm, der Präsidentin, mit den Vorkehrungen beschäftigt und stellt den vielen Freunden des Vereins viel Vergnügen in Aussicht. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Bezirk Chicago des Deutschen Unterstützungs-Bundes, bestehend aus elf Distrikten, feiert am kommenden Mittwoch, am Abend vor dem Danksagungstage, das silberne Jubiläum des Bundes in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str. Ungefähr ein Dutzend deutsche Männer traten im Jahre 1890 in Pittsburg, Pa., zusammen und gründeten den „Deutschen Unterstützungs-Bund", welcher heute über achtzehn Staaten verbreitet ist und eine Mitgliederzahl von 30,000 Männern und Frauen aufzuweisen hat. In den fünfundzwanzig Jahren ist es dem Bund ebenfalls gelungen, ein Kapital von $1,500,000 anzusammeln. Einige der besten Gesangvereine haben ihren Besuch für diesen Abend angekündigt und wollen zum Gelingen des Festes durch Gesang beitragen. Das Festkomite, unter Leitung von Otto Uhlitz, dem Präsidenten des Distrikts 344, ist schon seit Wochen an der Arbeit, um das fünfundzwanzigjährige Jubiläum zu einem vollen Erfolg zu machen. Der Anfang des Festes ist auf acht Uhr Abends angesetzt. Eintrittskarten im Vorverkauf von Mitgliedern kosten 25 Cents die Person, Abends an der Kasse 50 Cents.

Der Kurhessische Unterstützungsverein veranstaltet am kommenden Mittwoch Abend im kleinen Saale der Wicker Park Halle, 2044 W. North Ave., seine 32. Kirmes nebst Ball bei 25c Eintritt. Ein tüchtiges Komite sorgt dafür, daß alle Besucher bei den Kirmessen einen recht vergnügten Vorabend des Danksagungstages verleben werden.

Am kommenden Mittwoch hält der Schweizer Turnverein in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont und Paulina Straße, ein echt schweizerisches Weinlesefest ab. Das Komite hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Publikum etwas besonders Gutes zu bieten. Es wird allerlei Ueberraschungen geben, und die Damensektion wird unter Leitung des bewährten Turnlehrers Robert F. Burger einen Winzertanz aufführen. Für mollige Anfeuchtung ist bestens gesorgt, da außer echtem Neuenburger auch Sufer im Stadium ausgeschänkt wird. Die fidele Polizei hat die Sorge für den Spaß übernommen. Wer sich wie in der Schweiz fühlen möchte, sollte dieses Fest besuchen. Eintrittskarten bei Mitgliedern im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents, nach 12 Uhr 50 Cents.

Am kommenden Donnerstag, Danksagungstag, feiert der Rheinische Verein, wie in jedem Jahre, sein Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Theater und Ball, im großen Saale der Lincoln Turnhalle. Ein tüchtiges Komite hat dafür gesorgt, daß etwas ganz Ausgezeichnetes geboten wird. Auch Küche und Keller sind in tadelloser Verfassung. Der Eintritt ist für Inhaber von Einführungskarten, welche bei allen Mitgliedern zu haben sind, frei. An der Kasse beträgt der Preis 25 Cents. Der Rheinische Verein bezahlt $5 Krankengeld auf 26 Wochen und $150 Sterbegeld. Das Programm umfaßt Orchesterkonzert, deklamatorische Vorträge der Herren Emil Weidner und H. Wegener, Gesangsvorträge des „Junger Männerchor", Tenorsoli und Koupletvorträge von Herrn Alfred Gritzer, einen Gesang von Mitgliedern der Liedertafel Vorwärts, Auftreten des Schuhplattlervereins „Alpenrose" und die Aufführung eines einaktigen Lustspiels. Der Saal wird um 5 Uhr Nachmittags geöffnet. Herr Heinrich Bungartz wird eine Ansprache halten.

Daß es am Danksagungstage, kommenden Donnerstag, in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., bei der Badischen Sängerrunde, fröhlich und lustig zugehen wird, bezweifelt Niemand, der die Badener und ihre mit Ball verbundenen Konzerte kennt. Die Sängerrunde ladet alle ihre Freunde ein, nachdem sie sich das Festmahl haben schmecken lassen, in ihrem Kreise ein Glas Bier oder Wein zu trinken, denn an dem Tage ist es ja erlaubt, und außerdem gibt es Gesang, Musik und Tanz. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Der Deutsche Fleischergesellen-Unterstützungsverein wird am Danksagungstage, kommenden Donnerstag, in der Schlitz-Halle, Ecke von Division Straße und N. Ashland Avenue, eine mit Gesang, Tanz und Vorträgen und anderer Unterhaltung verbundene Festlichkeit abhalten. Das Komite wird sich die größte Mühe geben und alles aufbieten, um den Mitgliedern nebst Familien und Freunden einen gemütlichen Tag zu sichern. Gesangvereine und Freunde des Vereins haben versprochen, das Fest durch Unterhaltung verschönern zu helfen. Für gute Musik und Getränke ist gesorgt, das Fest beginnt um 3 Uhr, Tickets kosten 25 Cents. Am Komite sind die Herren Ernst Groos, Karl Scholein, Moritz Klein, Otto Schumacher und Louis Bader.

Am Danksagungstage, kommenden Donnerstag, wird der Harlem Männerchor von Forest Park in Bergers Halle (vormals Heß) sein 27. Stiftungsfest, verbunden mit einem großen Konzert, unter seinem neuen Leiter Herrn Karl Reckzeh abhalten. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, auch in diesem Jahre wie üblich dem Publikum in gesanglicher Beziehung, sowie in Auswahl der Solisten, etwas Gutes zu bieten. Auch der bekannte Damenchor „Almira" wird eine Nummer des Programms übernehmen. Ein eifriges Komite ist an der Arbeit, die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Nach dem Konzert Ball. Die Eintrittskarten kosten 35 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Zum Vortrag kommen u. a. die Chöre „Des Waldes Morgengruß", „Die alten Eichen", „Sehnsucht nach dem Walde", „Old Folks at home", „Gruß an's Oberinntal" und „Frühling am Rhein." Die Violinistin Frl. Mildred Brown wird Romanze und Finale von Wieniawski, Sicilienne und Rigaudon von Francoeur-Kreisler und Zigeunerweisen von Sarasate spielen. „The Stars" von Rogers, „Vergebliches Ständchen" von Brahms, „The Open Road" von Roß und „Der Lenz" von Hildach wird die Altistin Fr.. Mary Pfeifer singen, und Herr C. F. Bartling wird ein Baritonsolo, „Forgotten" von Cowles, vortragen.

Ein mit Ball verbundenes großes Weinlesefest veranstaltet der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein von Chicago am kommenden Danksagungstage, in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Avenue. Das Fest nimmt um 4 Uhr Nachmittags seinen Anfang, der Eintritt kostet 25 Cents. Daß der Verein es versteht, derartige Festlichkeiten auf echt heimatliche Weise vorzubereiten und durchzuführen, hat er in der Vergangenheit zur Genüge bewiesen. Er darf daher ein volles Haus erwarten, denn allen Besuchern steht ein schönes Vergnügen in Aussicht.

Sektion 3 des Ungarländischen Nationalitäten Kranken-Unterstützungsvereins feiert am kommenden Danksagungstage, Abends 7 Uhr, im unteren Saale der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., das erste Erinnerungsfest der Fahnenweihe. Der Vergnügungs-Ausschuß ist fleißig an der Arbeit und sorgt auch bestens für Speise und Getränke. Der Zutritt kostet 25 Cents.

Die sechs Plattdeutschen Gilden der Nordseite werden am Danksagungstage, kommenden Donnerstag, in der Sozialen Turnhalle, an Belmont Ave. und Pauline Straße, ein großes Herbstfest feiern. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents. Der Festausschuß hat ein schönes und reichhaltiges Unterhaltungs-Programm aufgestellt, so daß allen Besuchern recht vergnügungsreiche Stunden in Aussicht stehen.

Der beliebte Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein Kaiser Friedrich veranstaltet am kommenden Danksagungstag in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., von 4 Uhr Nachmittags an ein Danksagungsfest, verbunden mit Ball. Wie bei allen früheren, vom besten Erfolg begleiteten Festlichkeiten des Vereins wird der Festausschuß sein Bestes versuchen, seinen vielen Freunden und Gönnern einige urgemütliche Stunden zu bereiten. Für flotte Tanzmusik, gute Speisen und Getränke ist auf's Beste gesorgt. Personen im Al-Verein anzuschließen wünschen, können, wenn sie sich bei dieser Festlichkeit anmelden, in der darauf folgenden Versammlung am Dienstag, 4. Dezember, Abends 8 Uhr, in Siebens Halle ohne Aufnahmegebühr eingeführt werden. Der Eintritt zu der Festlichkeit kostet 25 Cents von 4 Uhr Nachmittags an. Der Vorkehrungsausschuß besteht aus den folgenden Damen u. Herren: Frau Margaretha Scholz, Präsidentin; F. Kummer, John Groß, Theo. Timmermann, Ch. Giese, F. Evert, M. Becker, L. Dickmann, K. Kersh, M. Trowbridge, A. Davit und A. Giese.

Die Sektion München Nr. 7 des Bayrisch-amerikanischen Vereins von Cook County wird am kommenden Samstag ihr silbernes Jubiläum festlich begehen. Für die Veranstaltung der Feier wurde der große Saal in Hoerbers Halle, 2135 Blue Island Ave., gemietet, und bei der Gelegenheit wird ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, soweit sich das mit den gegenwärtigen Zeitverhältnissen vereinbaren läßt, zur Durchführung gelangen. Der frühere Großpräsident der Gesammtvereinigung und langjähriges Mitglied der Sektion München, Herr Toni Kercher, wird die Festrede halten, außerdem sind musikalische Vorträge in Aussicht genommen, und ein Ball wird die ganze Festlichkeit beschließen. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents. Anfang ½8 Uhr Abends.

Der Goethe-Männerchor hält am Mittwoch Abend, dem 5. Dezember, in der Wicker Park Halle unter Leitung seines Dirigenten Gustav Berndt ein großes Konzert nebst Ball ab. Ein rühriges Komite ist fleißig an der Arbeit eines gediegenes Programms, und man kann jetzt schon den Musikfreunden einige genußreiche Stunden in Aussicht stellen.

Die Kohut-Loge Nr. 60, O. K. O. J., veranstaltet am Montag, den 24. Dezember, am Weihnachtsabend, ihren dreizehnten Jahresball in der neu hergerichteten North-West Hall, Ecke Western und North Ave. Diese Loge hat in den letzten Jahren Bälle veranstaltet, welche durch ihre Gemütlichkeit bekannt wurden; doch soll der kommende alle bis jetzt abgehaltenen Festlichkeiten weit übertreffen. Ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen, im Speisesaal wird feines Kalsgulasch servirt, und es auch Sorge getragen, daß die Kehle nicht trocken bleiben soll. Das rührige Komite arbeitet eifrig und scheut weder Kosten noch Mühe, den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Alle anderen Vorkehrungen sind soweit getroffen, und dieses Fest verspricht eines der gelungensten zu werden, auf dem gewiß jeder Teilnehmer einen vergnügten Abend verbringen wird. Der Eintritt kostet 35 Cents die Person. Anfang 8 Uhr.

Am Samstag Abend, den 5. Januar, wird der Dr. Herzl Ungarische Frauenverein in der gemütlichen, schönen Illinois Halle, 1544 Ogden Ave., Nordwestecke Madison Straße und Ogden Avenue, wie alljährlich seinen Jahresball veranstalten. Der durch seine schönen Unterhaltungen allbekannte Verein wird auch diesmal alles Mögliche aufbieten, seinen Gästen einen vergnügten Abend zu bereiten, und es wird weder Jung noch Alt verdrießen, diesem Fest beigewohnt zu haben. Für gute Musik, Küche und Getränke sorgt ein sorgfältig ausgesuchtes und gut geschultes Komite. Anfang 8 Uhr. Tickets 35 Cents.

MUSIK
— für den —
Danksagungstag
in Eurem Heim
Nur $5.00 Anzahlung
Dieses prachtvolle Columbia Grafonola (Mahagony oder Eichenholz), mit 12 Selectionen Ihrer eigenen Auswahl, für nur
$89.50
Leichte Zahlungsbedingungen.
Ein Jahr Zeit zur Bezahlung derselben.
Andere Maschinen $20.00 bis $215.00.
Vollständiges Lager aller deutscher Rekords für alle Maschinen.
REICHARDT PIANO CO.
Zwei Läden:
Westseite: 1311 Milwaukee Av. bei Paulina Str.
Nordseite: 5151 N. Clark St. bei Foster Str.
Offen Dienstag, Donnerstag, Samstag Abends.

Mandel Brothers
"The Christmas Store Beautiful"

Die Regierung wird Euch dankbar sein, wenn Ihr jetzt Einkäufe für Weihnachtsgeschenke macht—sodaß in den letzten Tagen des Novembers die meisten Einkäufe besorgt werden, damit die Dienste der Männer im Dezember für Regierungsarbeiten konservirt werden können — und damit Ihr durch zu schwache männliche Bedienung nicht enttäuscht und unangenehm berührt werdet, indem dies das Weihnachts-Gedränge nicht bewältigen kann.

Ihr werdet Vorteile durch frühe Weihnachts-Einkäufe erzielen
—durch prompte Bedienung von regulären, erfahrenen Verkäufern
—durch vollständige, beste Assortiments
—durch prompte Ablieferung Eurer Weihnachts-Einkäufe
—durch zufriedenstellende, zwanglose Auswahl
—durch Vermeidung des „Weihnachts-Gedränge".

Malt Marrow
Empfohlen von den besten Aerzten
Nur echt, wenn es McAvoys ist.
McAvoy Brewing Comp.
ADAM ORTSEIFEN, Präsident.
Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.
ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.
Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

Gestrige Vereinsfeste.

Preismaskenball der „Eintracht" und Kappenfest des Bürger Frauen Vereins.

Seinen fünften jährlichen Preismaskenball hielt gestern der so beliebte Chicagoer Unterstützungsverein „Eintracht" in Fleiners Halle ab. Es war ein genußreicher Abend, den der bekannte Verein seinen Mitgliedern und den zahlreich erschienenen Gästen bot. Prächtige Masken füllten bald nach Eröffnung des Festes den geräumigen Tanzsaal, und es nahm auch nicht lange, bis jene wohltuende Ausgelassenheit unter den Teilnehmern Platz griff, die nun einmal zum frohen Maskentreiben unerläßlich ist. Eine fleißig aufspielende Kapelle trug das Ihre dazu bei, um dem Feste den nötigen Schwung zu geben. Mit dem Ball war auch eine Verlosung nützlicher und schöner Gegenstände verbunden, die von den glücklichen Gewinnern noch lange Zeit als Erinnerung an das schön verlaufene Fest lieb und wert gehalten werden dürften. Auch für den inneren Menschen war bestens Vorsorge getroffen worden. Küche u. Keller boten das Beste, und so herrschte denn von Anfang an jene gemütliche Stimmung, die bei Festen des Unterstützungsvereins „Eintracht" gang und gebe ist. Dem Verdienste seine Krone; es seien deshalb auch die Namen der tüchtigen Mitglieder, die dem Feste als Vorbereitungsausschuß zu seinem Erfolge verhalfen, hier aufgeführt. Es waren die Damen: Josefine Batschauer, Präsidentin; Johanna Winkler, Vorsitzende des Vorbereitungsausschusses; Bertha Grimmer, Katharina Schulz, Louise Dreto, Karoline Tank, Anna Hensen, Sofie Rossow, Marie Henrich, Eva Lachman, Christina Heyer, E. Sutterlute und A. Wigfelter.

Bürger Frauen-Unterstützungsverein.

Das gestern Abend vom Bürger Frauen-Unterstützungsverein in der Sozialen Turnhalle veranstaltete große Kappenfest, gehört nunmehr der Geschichte dieses beliebten Damenvereins an, und es kann gleich gesagt werden, das es seinen Vorgängerinnen würdig an die Seite gestellt zu werden verdient. Der gute Name, den sich der Bürger Frauen Unterstützungsverein erworben hat, brachte auch gestern wiederum Freunde von ihm in hellen Schaaren nach der Sozialen Turnhalle, und Alle, die kamen, haben sich bei den liebenswürdigen Gastgeberinnen sicher trefflich unterhalten. Für gute Tanzmusik war bestens vorgesorgt, so daß sich die tanzlustige Jugend bald im frohem Reigen drehen konnte. Auch für den inneren Menschen war von den Gastgeberinnen beste Vorsorge getroffen worden. Eine Verlosung ebenso schöner wie auch nützlicher Gegenstände brachte den glücklichen Gewinner manch schönen Preis. Der Zweck der gestrigen Veranstaltung aber war, den im Felde stehenden Soldaten des amerikanischen Heeres eine Weihnachtsfreude bereiten zu können; der Reinertrag der Veranstaltung wird ihnen gewidmet werden. Sicherlich ein gutes Werk, das den Frauen des Vereins, von denen gar manche einen lieben Sohn unter den Rekruten hat, zur Ehre gereicht. Ein tüchtiges Festkomite hatte für die Veranstaltung beste Vorkehrung getroffen; es gehörten ihm folgende Damen an: Präsidentin, Auguste Triphahn, Vize-Präsidentin, Minnie Christof, A. Jauch, A. Thielman, A. Behm, H. Schütte, L. Phillips, L. Haferkamp, M. Isbener, A. Giese, A. Piper, C. Müller, M. Thum, L. Stolz, M. Eckert und M. Triphahn.

Vier Personen verletzt.

Kraftdroschke rannte mit voller Gewalt in anderen Kraftwagen hinein.

Am West Monroe Straße und S. Keeler Ave. rannte gestern Mittag eine Kraftdroschke der Atlas Taxicab Co. in ein David Devines, Nr. 4945 W. Washington Straße, dem Vizepräsidenten der Fitzsimmons Steel & Iron Co., gehöriges Auto hinein, wobei vier Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. H. B. Morrow, Nr. 551 W. Monroe Str., seine Gattin und seine Tochter, die 18jährige Della, welche sich in der Kraftdroschke befanden, wurden durch die Wucht des Anpralls aus dem Gefährt geschleudert und so schwer verletzt, daß sie nach dem St. Lukas-hospital überführt werden mußten. Ebenso erging es Frank Owen, Nr. 424 Laflin Straße, dem Lenker des Wagens. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten. Devine und seine Gattin kamen mit leichten Abschürfungen davon.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.

Price per Copy ....3 Cents
" by mail, in the U. S., per year...............$1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str., zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1890 at the Post Office of Chicago, Illinois, under Act of March 3rd, 1879.

Die siebente Leipziger Kriegsmesse.

In einem der Hefte der „Commerce Reports" des Handelsdepartements war jüngst ein der „Frankfurter Zeitung" vom 30. August entnommener Bericht über die letzte Leipziger Messe — die siebente seit dem Ausbruche des Krieges — enthalten, der in mancher Hinsicht interessant ist. Vor allen Dingen stellt das deutsche Blatt, dem es allerdings darauf ankommen wird, im Interesse Deutschlands die Dinge so rosig wie möglich zu schildern, fest, daß die Verkaufsstände gut besetzt waren. Wohl hätte eine ganze Reihe angesehener, selbst führender Firmen, die früher stets auf der Ausstellung vertreten gewesen wären, diesmal gefehlt, weil sie sich und ihren Kunden das peinliche Zugeständnis ersparen wollten, daß sie nicht in der Lage seien, die eingehenden Aufträge auszuführen. Doch habe man ihre Abwesenheit nicht sonderlich bemerkt, da an ihrer Statt neue Firmen ausgestellt hätten. Trotzdem ist das Blatt aufrichtig genug, zu bekennen, daß der Hauptcharakter der Messe am Besten durch das Wort „Warenhunger" gekennzeichnet werde.

Das Fehlen mannigfaltiger Leder-, Textil-, Gummi- und Aluminiumwaren machte sich in der Ausstellung auf den ersten Blick bemerkbar. Ihre Stelle nahmen Waren ein, die aus Ersatzstoffen hergestellt waren, und auf diesem Gebiete hat die deutsche Industrie dem Berichte zufolge Großartiges geleistet. So spielten beispielsweise Holz- und Papiersohlen als Ersatz für Ledersohlen eine bedeutende Rolle auf der Messe. Infolge der riesigen Nachfrage danach waren die geforderten Preise indessen durchaus nicht billig, und es war vorauszusehen, daß sie auch weiterhin auf einer steigenden Tendenz beharren würden. Papier wird jetzt in Deutschland auch sonst noch zu sehr vielen Zwecken benützt, für die man es bis zum Kriege nicht zu verwenden pflegte. Da es mangels jedes erheblichen Imports stark an Webstoffen fehlt, bedient man sich vielfach des Papiers zum Ersatz für Jute, Leinwand, Baumwolle und dergleichen, und es soll geradezu erstaunlich sein, welche annehmbaren Ergebnisse das Experimentieren mit dem unzureichenden Material gezeitigt hat. Papier wird heute in Deutschland nicht bloß zu Mundtüchern und Tischdecken, sondern auch zu Schürzen, Hutbändern, selbst zu Unterwäsche verarbeitet. Gute Ledernachahmungen waren zahlreich vorhanden und wurden zu angemessenen, wenn auch nicht immer sonderlich niedrigen Preisen abgesetzt. Die Beschlagnahme solcher Rohstoffe, die zur Kriegsführung unentbehrlich waren, hat die Beleuchtungsindustrie in eine schwierige Lage versetzt. Auch sie hat sich nach Ersatzstoffen umsehen müssen und ihre Aufgabe anscheinend zur Zufriedenheit gelöst. Haushaltsartikel waren reichlich vertreten. Doch blieb die Nachfrage nach ihnen hinter früheren Jahren zurück. Den Grund dafür sucht man — wahrscheinlich nicht mit Unrecht — in der durch den langwierigen Krieg verursachten starken Abnahme der Eheschließungen. Die Spielzeugindustrie ist durch den Krieg empfindlich geschädigt worden. Es fehlt ihr sowohl an Rohstoffen wie auch an Arbeitern. Glänzend vertreten waren Porzellan-, Topf- und Glaswaren; doch sind die Preise für diese unverhältnismäßig in die Höhe gegangen, stellenweise um über hundert Prozent. Die deutsche Nahrungsmittelindustrie könnte man, soweit sie auf der Messe vertreten war, eher eine Surrogatindustrie nennen; denn ihre Hauptaufgabe ist es, Ersatzmittel für solche Nährstoffe herzustellen, die im Gebiete der Mittelmächte spärlich geworden sind. Ersatz für Kaffee, Tee und Oele aller Art nahmen einen erheblichen Platz ein. Deutscher Tabak ist an Stelle des schwer zu beschaffenden ausländischen getreten. Fleischextrakte, präparierte Wurzeln zur Herstellung von Suppen und Konserven hatten starke Nachfrage.

Die Frankfurter Zeitung weist mit Genugtuung auf den ausgezeichneten Besuch der Messe hin. Die französischen, belgischen und englischen Einkäufer, die sonst einen erheblichen Bruchteil der ausländischen Besucher zu stellen pflegten, glänzen zwar durch Abwesenheit, und selbstverständlich hatten auch die Industrieen jener Länder nichts ausgestellt. Dafür waren aber außer Oesterreich-Ungarn die neutralen Länder gut vertreten, vor allem Holland, die Schweiz und die skandinavischen Länder. Käufer waren zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilt, wie aus Bulgarien, der Türkei und aus Polen; denn der Warenhunger ist in den von den Mittelmächten okkupierten Gebieten nicht geringer als in Deutschland.

Zur Registrirung der Frauen.

Ueber die Registrirung der Frauen, die bereit sind, an der Bewältigung der mannigfaltigen dem Lande durch den Krieg gestellten Aufgaben mitzuhelfen, sind allerhand Gerüchte im Umlauf, deren Ursprung entweder auf leichtsinnigen, gedankenlosen Klatsch oder auf Böswilligkeit, die Unfrieden im Lande zu stiften sucht, zurückzuführen ist. Da heißt es, daß die Regierung die Absicht habe, die Frauen, die sich registrieren lassen, aus ihrem Heim zu nehmen, um sie entweder hier oder gar jenseits des Weltmeers zu diesen oder jenen Verrichtungen zu zwingen. Andere Klatschmäuler wollen wissen, daß die Ehemänner aller jener Frauen, die bei ihrer Registrirung angegeben haben, sie hätten dies oder das gelernt, womit sie sich im Notfall ihr Brot verdienen könnten, zum Militär ausgehoben werden würden. Solche und ähnliche Gerüchte, unter Leichtgläubigen weite Verbreitung gefunden haben, entbehren selbstverständlich jeder Grundlage.

Der einzige Zweck der — übrigens gänzlich freiwilligen — Registrierung ist einzig und allein der Wunsch der Regierung, sich über das Maß der Verwendungsfähigkeit der Frauen zu unterrichten und ferner für solche Frauen, die sich in Kriegshilfsarbeiten betätigen wollen, die Beschäftigung zu finden, für die sie sich nach Anlage, Neigung und Vorbildung am besten eignen. Keine Frau wird ihrem Heim entzogen werden, es sei denn, es wäre ihr eigener Wunsch. Und die Entscheidung über die Aushebung der Männer zum Militärdienste hat mit der Registrierung der Frauen nicht das Geringste zu tun. Auch nach geschehener Registrierung hat jede Frau das Recht, ihre Betätigung in Kriegshilfsarbeiten zu verweigern, ohne daß sie straffällig wird oder auch nur sich abfälliger Kritik aussetzt. Die Mitarbeit der Frauen wird stets freiwillig sein.

Unser vierfüßiger Freund.

Obwohl wissenschaftlich den Raubtieren zugezählt, hat kein Haustier sich so eng den Menschen angeschlossen, keins sich zu einem so unermüdlichen Verteidiger von dessem Leben und Eigentum entwickelt, keins an sympathischem Verständnis, an Folgsamkeit und Treue eine so hohe Stufe erreicht wie „der beste Freund des Menschen", dem unter diesem Titel Lord Byron eines seiner schönsten Gedichte gewidmet hat: der Hund. Diese Freundschaft zwischen Mensch und Hund läßt sich bis in die fernste Zeit zurückverfolgen. Schon zur Steinzeit stand der Hund in ganz Europa in Beziehung zum Menschen, im alten Egypten, zur Bronzezeit, in Alt-Babylon und in Assyrien, im alten Peru und dem Lande der Azteken, überall erfüllte er getreu die ihm zugewiesenen Pflichten, ob als Hüter des Heims, Jagdgefährte, Beschützer oder Spielkamerad der Kinder. Bei vielen Völkern, wie aufgefundene Knochenreste beweisen, war es Sitte, den Hund zusammen mit seinem verstorbenen Besitzer zu begraben. Häufig aber suchte er, wie auch noch heute, freiwillig die letzte Ruhestätte seines Gebieters auf, um dort gebrochenen Herzens den Hungerstod zu sterben. Bei den Ausgrabungen in Pompeii wurde ein Haus aufgefunden, das in einem Zimmer eine Wiege enthielt, vor welcher ein Haushund ruhte. Feuer und Aschenregen hatten die schreckerfüllten Eltern in die Flucht getrieben, der getreue Wächter des Heims aber war seiner Pflicht eingedenk geblieben, und hatte ihre Erfüllung mit dem Tode bezahlt.

Nichts mehr bezeugt die erstaunliche Intelligenz des Hundes als seine Vielseitigkeit im Dienste des Menschen. Als Wachhund, Jagdhund, Haushund, Polizeihund, Zughund, Pfadfinder, Sanitätshund, — stets hat er die ihm erteilten Lehren getreulich in seinem Gehirn aufgespeichert, und ihnen mit blindem Gehorsam nachzuleben versucht. Vor etwa tausend Jahren, als die Augustiner ihr Kloster auf der Höhe des St. Bernhard-Passes errichtet hatten, begannen sie Hunde für das Auffinden von Reisenden abzurichten, die im Schnee der Alpen ihren Weg verloren hatten, und ohne die ihnen von den Hunden überbrachten Nahrungsmittel und ohne Führung verloren gewesen sein würden. Tausende wurden durch diese unermüdlich eis- und schneebedeckte Pfade absuchenden Tiere gerettet. Die anfänglich verwendeten St. Bernhardiner sind seit Längerem ausgestorben, und die Mönche haben daher Neufundländer in Dienst gestellt, die sich ausgezeichnet bewähren.

Im Uebrigen hat der Hundeliebhaber auch heute noch die Wahl unter fast unzähligen Rassen. Windhunde, Spitze, Schäferhunde, Dachshunde, Collies, Spaniels, Pudels, Foxterriers, Pinschers, Bulldoggen, Möpse, Airedales usw. stehen ihm zur Verfügung, ungerechnet die zahlreichen durch „Mischehen" geschaffenen Abarten. Und hier sei beiläufig bemerkt, daß „Rasse" keine notwendige Vorbedingung für die guten Eigenschaften eines Hundes ist, daß es häufig der als „Köter" bezeichnete ruppig und struppig aussehende Hund ist, der sich durch besondere Intelligenz, Wagemut und Anhänglichkeit auszeichnet.

Wie hoch auch bisher der Hund in der Wertschätzung des Menschen gestanden hat, so hat diese doch während des gegenwärtigen Krieges noch eine weitere beträchtliche Steigerung erfahren. Für den im Kriegsgebiete tätigen Soldaten hat er sich als er sich als der beste Gesellschafter, der treueste aller Kameraden erwiesen. Anfänglich war die Zahl der bei den Soldaten aller Armeen zu findenden Hunde nur gering. Jene aber, die ihren Herrn auf dem Marsche, in die Schanzgräben, ja selbst auf das Schlachtfeld begleitet hatten, bewiesen sich so tapfer und unerschrocken, daß bald eine allgemeine Nachfrage nach Hunden laut wurde. Die Kanadier ließen sich aus ihrem Heimatslande mehrere hundert Schäferhunde kommen, und richteten sie zu Zugtieren ab. Während des Winters schleppten diese in den Vogesen Vorräte auf eisbedeckten Gebirgspfaden herbei, die für Menschen und Maulesel nahezu unpassirbar waren. Ihre Leistungen waren so befriedigend, daß sie auch nachdem der Schnee geschmolzen war, in Dienst behalten wurden. Sie zogen Kanonen, Munition und Fracht über ein zwei Fuß breites Geleise selbst die steilsten Anhöhen hinauf. Es wurde festgestellt, daß auf diese Weise 11 Hunde von zwei Männern geleitet, eine Ladung von einer Tonne ziehen können. Auch das Rote Kreuz hat zahlreiche Hunde für seinen Dienst abgerichtet. Besonders wertvoll ist der Hund jedoch den Soldaten in den Schanzgräben. Sie haben ihm gelehrt Freund und Feind zu unterscheiden, Nachts schweigend in Niemandsland herumzukriechen und nach Verwundeten zu suchen, und, wenn möglich, diese „heim"zubringen. Ein gut trainirter Hund wird zuerst versuchen, den Verwundeten nach dem Schützengraben zu zerren, falls ihm dies nicht gelingt, wird er ein Stück seiner Ausrüstung herbeibringen, um anzudeuten, daß er einen hilfsbedürftigen Freund aufgefunden hat, und wenn das Feuer des Feindes es den Soldaten unmöglich macht, sich zu ihm zu begeben, schleicht er sich zu dem Verwundeten, leckt seine Wunden, sein Gesicht und seine Hände, und schmiegt sich dicht an ihn, um ihn während der Nacht warm zu halten. Schon mancher Mann ist seinen Lieben zurückgegeben worden, ja selbst geheilt nach den Schanzgräben zurückgekehrt, weil der „Soldatenhund" ihm zum Lebensretter geworden ist. In Frankreich erwägen die Behörden zur Zeit tatsächlich, auf welche Weise Hunden, die sich durch ungewöhnliche Heldenhaftigkeit hervorgetan haben, eine besondere Auszeichnung verliehen werden kann. Bereits tragen 15 derartige Hunde goldene, mit Inschriften versehene Halsbänder, die ihnen von der französischen Tierschutzgesellschaft gestiftet worden sind.

Daß die in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen auch in Washington nicht übersehen worden sind, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Kriegssekretär Baker und der Generalarzt der Armee Gorgas sich zu Gunsten eines Planes ausgesprochen haben, zunächst 1000 Hunde für den Kriegsdienst in Frankreich auszubilden. Es bietet sich demnach patriotischen Amerikanern Gelegenheit, der Sache ihres Vaterlandes auch durch Ueberweisung von Hunden zu dienen, die sich für die vorerwähnten Zwecke eignen. „Slackers" sind unter den Hunden nur in höchst seltenen Fällen zu finden, und der amerikanische Hund wird an Mut und Intelligenz sicherlich nicht hinter seinen kanadischen, französischen und deutschen Rassengenossen zurückstehen. Für ihn hat das Soldatenlos: Kampf, Ruhm und vielleicht auch Tod, keine Schrecken. Auch von ihm werden die Worte gelten, die ein französischer Soldat seinem gefallenen vierbeinigen Freunde widmete: „Hier ruht ein tapferer Kamerad, der dem Tode furchtlos gegenübertrat. Falls er wirklich keine Seele besaß, nahm etwas so Edles deren Stelle ein, daß auch ihm die Pforten des Paradieses offen gestanden haben werden."

Der Parasit der Perle. Bekanntlich sind Perlen nichts anderes als Krankheitsprodukte der Muschel. Und zwar ist es ein Parasit, der die Perlenmuschel zur Hervorbringung dieser von uns so hoch geschätzten Gebilde veranlaßt, nämlich die Larve eines Bandwurms, des Tetrarchynchus unionifactor. Ueber die Art und Weise, wie die Infektion vor sich geht, sind, wie man in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" liest, auf den Perlenbänken Ceylons von T. Southwell Untersuchungen großen Stils angestellt worden, um gegebenenfalls durch künstliche Infektion die Muscheln zur Erzeugung von Perlen anregen zu können. Allein es ist bisher noch nicht gelungen, die freischwärmende Larve des Bandwurms, die in die Muschel eindringt, kennen zu lernen. Man weiß nur, daß sie ein Abkömmling des geschlechtsreifen Wurmes ist, der in Haien und Rochen haust. In die Muschel gelangt, entwickelt sich die Larve zur Finnenblase, aus der dann eine zweite Finne entsteht. Diese gibt dann den entscheidenden Reiz zur Perlenbildung.

Heute mir, morgen dir.

Das ist des Unzufried'nen Brauch,
Daß ihm die kleinen Sorgen auch
Gleich jedes Glück verleiden;
Er will vom blühenden Rosenstrauch
Erst alle Dornen schneiden.

Ukraine unabhängig; Finnland, Polen, Kurland, Livland, Estland, Sibirien von Rußland losgelöst — was ist da eigentlich noch viel übrig?

„In Washington herrscht Mangel an Korkenziehern." Geradezu unverständlich. Washington ist doch seit einem Monat knochentrocken. Oder sollten die vielen Bücherpackete, die dort seit einigen Wochen anlangen, flüssigen Inhalts sein?

Die auf Ausnutzung leerer Baustellen gerichtete Bewegung ist, wenigstens in New York, nicht ganz erfolglos gewesen. Der Wert der auf dortigen „Stadtfarmen" geernteten Felderzeugnisse wird auf $675,000 beziffert.

„Laßt uns hoffen, daß jene Personen, die ihren Stammbaum auf Passagiere der „Mayflower" zurückführen und die Zeitungen mit Protesten gegen Leute, die keinen „amerikanischen" Namen besitzen, überhäufen oder Verdacht gegen sie zu erregen versuchen, die letzte Verlustliste General Pershings studiren werden. Er berichtet, daß Sergeant Czajka und der Gemeine Hanovicz in den vordersten Schanzgräben in Frankreich ihren Tod fanden. Kann ein Mann seinen Amerikanismus besser beweisen, als daß er für ihn sein Leben opfert?"

(„N. Y. Herald.")

Sonderbare Wirkung.

„Gestern wurde die Hirschjagd eröffnet, und Eisenbahnangestellte berichten einen großen Auszug der Jäger nach dem Norden. Die Wisconsiner „Game Conservation" Kommission berichtet das Herausgeben von 56,000 Hirschjagd-Erlaubnissen und berichtet auch, daß die Jäger, wenn sie das Schießen von Rehen nicht unterlassen, obgleich es jetzt nicht vom Gesetz verboten ist, in fünf Jahren keine Hirsche mehr in Wisconsin sehen werden, die sie schießen können."

(„Dodge County Banner".)

Was das Abschießen von Rehen mit dem Hirschbestand zu tun hat, haben wir vergebens versucht, uns klar zu machen.

In Dallas, Tex., dürfen Frauenrechtlerinnen keine öffentlichen Reden halten. Sie werden deshalb doch nicht um eine Zuhörerschaft verlegen sein. Wozu ist man denn verheiratet?

Eine neue Grabschquelle.

Die New Yorker Polizeiverwaltung hat gegen eigentümliche Verhältnisse anzukämpfen, die man nirgendswo anders kennt, wie sich das aus der gegen sechs Polizisten erhobenen Anklage ergibt, daß sie Automobilisten unter dem Vorwand zu schnellen Fahrens verhafteten und sie frei ließen, wenn sie sich verpflichteten, Automobilteile bei gewissen Händlern zu kaufen. Das ist eine raffinirte Form der Erpressung und kann nur in einer Polizei-Organisation vorkommen, in der eine höchst lockere Disziplin besteht.

Drei Worte nenn' ich euch inhaltsschwer, sie gehen von Mund zu Munde.... „Drei Cents Porto!"

Theodore Roosevelt, der größte einäugige Feldherr aller Zeiten, setzt seine pöbelhaften Angriffe auf die Regierung unentwegt fort. Die „New York World" gibt einige Proben seiner wüsten Schimpfereien. „Die Führung unserer Armee läßt sich mit der einer Buschklepper-Liga von Baseballspielern vergleichen — ungefähr ebenso viel Geschick und ebenso viel Wissenschaft", sagt der Herr aus Oyster Bay unter anderem. Und das wagt derselbe Roosevelt zu sagen, der während des Feldzuges auf Kuba sein Regiment so buschkleppermäßig führte, daß es in die größte Gefahr kam und von regulären farbigen Soldaten herausgehauen werden mußte. Die Roosevelt'schen Pöbeleien fallen unter den Begriff „aid and comfort to the enemy". Wenigstens würde es nicht schwer sein, sie dort unterzubringen. Und dann käme die Anwendung des Spionagegesetzes in Frage, das Herrn Roosevelt so lose auf der Zunge sitzt. Aber wahrscheinlich hat man auch in Washington aufgehört, diesen Falstaff im blutigen Kriegsdrama ernst zu nehmen, und vielleicht ist das die beste Abfertigung, die man ihm zuteil werden lassen kann.

Eine neue Mode: der Haremsschleier. Er verhüllt das ganze Gesicht bis auf die Augen. Das ist eine Täuschung, der die Enttäuschung folgt, wenn der Schleier fällt.

Die allgemeine Forderung nach Sparsamkeit haben einige Leute in New York benutzt, eine Anti-Trinkgeld-Gesellschaft zu gründen. Zweifellos ist auch auf diesem Gebiete die Sparsamkeit gut angebracht, nur befürchten wir, daß sie gerade hier die kürzeste Dauer haben wird. Die Gründe hierfür wird Jeder leicht verstehen, der schon 'mal eine halbe Stunde hat auf den Speisezettel warten müssen.

„Suffragetten stoßen, hauen, kratzen, beißen," lesen wir in einer Washingtoner Depesche. Wenn deren Ehemänner hiervon erfahren, werden sie wahrscheinlich das schöne Lied anstimmen: „My wife has gone to the County Jail, hurra, hurra!"

Der Brauch, schwache Gedanken mit starken Worten zu bemänteln, ist uralt. Man kannte ihn schon bei den Griechen und Römern. Aber klassisch wird man ihn deshalb kaum nennen dürfen.

Prosit!
Trink', daß Dir die Nase glänzt
Hell, wie ein Karfunkel,
Hast auch eine Leuchte dann
In des Daseins Dunkel!

Erinnerungen eines Zeitungsschreibers.

Von Wilhelm Rieß.

VII.

Die Polizei hatte während des Tornados besonders schwere Dienstpflichten zu erfüllen. Allerlei Raubgesindel, den Hyänen der Schlachtfelder gleich, war nach St. Louis gekommen, um dort, von dem herrschenden Wirrwarr begünstigt, die zerstörten Wohnhäuser auszuplündern.

Der Polizeiknüppel wurde im Kampfe mit dem Diebsgesindel so häufig in Anspruch genommen, daß den wackeren Blauen, selbst als wieder Ordnung in der Stadt herrschte, der stete Gebrauch des Knüppels ihnen als Teil ihrer Pflicht erschien.

So kam es, daß beinahe jeder Verhaftete erst via Dispensarium mit bandagirtem Kopfe oder verpflastertem Gesicht in den Polizeigewahrsam gebracht wurde.

Da gab es fast nie eine Ausnahme: Wenn die verbummelten, aber zumeist harmlosen Gefangenen am nächsten Morgen dem Korrektionsrichter vorgeführt wurden—alle hatten verbundene Köpfe.

Die große Mehrzahl der armen Schächer waren als Betrunkene notirt und jeder von ihnen erhielt, nachdem der Polizist, der sie verhaftet hatte, seine Anschuldigung vorgebracht, gewöhnlich die Kosten auferlegt und konnte, sobald dieselben bezahlt waren, gehen.

Da die Polizisten damals, wenn sie gegen den von ihnen Verhafteten erschienen, um Zeugniß abzulegen, fünfzig Cents Zeugengebühren einstreichen konnten und zugleich vom Dienst entschuldigt waren, so war die große Zahl der allnächtlich eingebrachten Arrestanten nicht zu verwundern — ein ganz nettes Nebeneinkommen.

Die Sache ging ruhig so weiter, bis eine neue Wahl Herrn Murphy in den Richterstuhl des Korrektionsgerichts bugsirte.

Richter Murphy war ein Ehrenmann, aber zugleich ein Original. Bei einigen seiner Rechtssprüche schien ihm Sancho Pansa ins Ohr geflüstert zu haben. Sie waren zumeist gerecht, wenn sie auch recht häufig vom starren Buchstaben des Gesetzes abwichen.

So ließ er einmal einen Burschen, der auf frischer Tat, als er einer Frau die Geldbörse aus der Hand riß, ertappt wurde, straflos ausgehen, weil, wie er meinte, die Beraubte kein Recht habe, arme hungrige Menschen durch verlockend zur Schau getragene Geldbörsen in Versuchung zu führen.

Seinem Richterspruch fügte er noch hinzu, daß er in ähnlichen Fällen ebenso handeln würde und riet den Frauen, ihr Geld in ihre Rocktaschen zu stecken.

Diese, man muß ja zugestehen, eigentümliche Rechtsanschauung führte zu heftigen Protesten seitens der Herrn Murphy feindlich gegenüberstehenden Parteiorgane.

Mit der Ueberschrift „Crazy Judge Murphy" erschien ein Bericht über das sonderbare Urteil in einer der Zeitungen. Der Name blieb auch während seiner ganzen Amtszeit an ihm hängen.

Ich war am nächsten Morgen in seinem Gerichtszimmer anwesend, als die Gerichtssitzung eröffnet wurde. Auf den arme Sünderbänken saßen eine stattliche Anzahl weiß beturbanter Gestalten, wie Hindus anzuschauen. Es waren aber nur die gewöhnlichen Nachtbummler, die auf dem Umweg über das Dispensarium eingeliefert waren. Neben jedem der harmlosen Uebeltäter saß der blauberockte Polizist, der die Verhaftung vorgenommen.

Richter Murphys kleine gedrungene Gestalt hatte im Richterstuhl Platz genommen. Nur sein mit ergrautem Bart bewachsenes Gesicht war über dem Pult, das seine kleine Gestalt völlig verdeckte, sichtbar. Unter den buschigen Brauen blickten seine Augen scharf auf die Reihe der Häftlinge, über die er zu Gericht sitzen sollte.

Dann wandte sich sein Auge der Tür zu, die gerade etwas geräuschvoll geöffnet wurde.

Der Berichterstatter der Zeitung, welche für den Titel „Crazy Judge Murphy" verantwortlich gewesen, war eingetreten und im Begriff, sich am Berichterstattertisch hinzusetzen.

„Sind Sie es gewesen, welcher so beleidigend über mich geschrieben?" fragte der Richter.

„Ich möchte, während der Gerichtshof in Sitzung ist, darauf nicht eingehen", antwortete Mac, der Berichterstatter.

„Warum nicht?" forschte Richter Murphy.

„Weil ich mich leicht einer Mißachtung des Gerichtshofes schuldig machen könnte."

Richter Murphys Augen glühten feurigen Punkten gleich unter den buschig überhängenden Brauen hervor.

„Mr. Bailiff!" befahl er dann, „erklären Sie eine Pause in der Gerichtssitzung."

Der Bailiff tat, wie ihm befohlen. „Der Gerichtshof ist nun vertagt," sagte der kleine Richter trocken, „jetzt können wir unsere Sache ohne Gerichtsmißachtung abmachen."

Sprach's, erhob sich vom Stuhl, zog seinen Rock aus, streifte die Hemdsärmel auf und begann bedächtig die Stufen herab dem Saal zuzuschreiten.

Nur einen Augenblick zögerte Mac, dann riß er aus.

„Sie hätten die Türen schließen sollen!" sagte ruhig der Richter und bestieg wieder seinen Stuhl.

Die Gerichtssitzung wurde wieder eröffnet und die Bandagirten kamen an die Reihe.

Der erste Polizist, der sein Zeugniß ablegte, war etwas verblüfft, als auf seine Anklage „drunk and disorderly" nicht das gewohnte „Five Dollars and costs" erfolgte. Seine Augen starrten vor Verwunderung, als der Richter die Frage an ihn richtete, warum der Kopf des Verhafteten bandagirt sei.

„Er hat sich verletzt."

„Wie?" frug der Richter.

„Auf dem Transport fiel er gegen eine Hausecke."

Der Richter fragte nun sämmtliche Polizisten der Reihe nach aus, wie die Gefangenen verwundet worden wären.

Alle gaben beinahe gleichlautende Antworten.

„Merkwürdig," brummte der Richter, daß alle mit derselben Seite des Kopfes gegen die Hausecken gefallen sind. Herr Bailiff, fragen Sie 'mal telephonisch im Dispensarium an, was die Ursachen der Wunden waren, welche gestern Abend im Dispensarium verbunden wurden."

„Knüppelhiebe," kam die Antwort in kurzer Zeit zurück.

„Da die Angeklagten schon von den Polizisten bestraft wurden, so sind sie entlassen," urteilte Murphy. „Wenn einer von Ihnen jetzt, gegen die Polizisten, die Sie mißhandelt haben, Anklage wegen tätlichen Angriffs erheben will, so bin ich bereit, den Fall gleich zu verhandeln."

Da trat ein vierschrötiger Blaurock, der sich schlauer als seine verblüfften Kameraden dünkte, hervor und sagte:

„Euer Ehren, an meinem Gefangenen mußte ich den Knüppel anwenden, weil er sich widersetzte."

„Welcher ist Ihr Gefangener?"

„Dieser da!" Dabei wies der Polizist auf einen wahren Jammerlappen, der immer noch halb bedußelt schien.

„Sie sollten sich was schämen, Sie Riese von einem Kerl, den Polizeistern an der Brust zu tragen und mir ins Gesicht zu behaupten, daß Sie das Jammerbild nur mit Anwendung rohester Gewalt in Haft bringen konnten. Ich will über keine Gefangenen, die erst über den Umweg des Dispensariums kommen, in meinem Gerichtshof aburteilen. Herr Bailiff, vertagen Sie das Gericht!"

Das war Richter Murphy, „Crazy Judge Murphy".

Die Knüppelei hörte auf, gewohnheitsmäßig zu sein.

Als ich die „Four Courts" bald nach der geschilderten Szene verließ, flüsterte mir ein befreundeter Geheimpolizist zu, daß am Abend eine Razzia auf das bekannte Spiellokal von Bob Lyons geplant sei und recht interessante Neuigkeiten dort zu holen sein würden. Herr Diez, mein Lokalredakteur, schickte mich auch dahin.

Wie sich bald herausstellte, galt die Razzia durchaus nicht der Unterdrückung der Spielhölle. Es war ganz einfach ein politischer Racheakt. Der Behörde war zu Ohren gekommen, daß ein bekannter St. Louiser Richter, der besonders scharf die gegnerische Politik betrieb, an dem Abend dort sein würde. Eine solche Gelegenheit, einen politischen Gegner mundtot zu machen, durfte man sich nicht entgehen lassen.

Das Spiellokal war an der Achten Straße nahe der Olive Straße.

Es war nicht leicht, hinein zu gelangen. Ehe man überhaupt ins Haus konnte, mußte man sich unten bei einem Wächter als ungefährlich legitimiren. Dann ging es noch durch drei verschiedene, mit Gucklöchern versehene Türen. Bei jeder wurde man geprüft, ehe man durchgelassen wurde. Endlich hatte ich die letzte eisenbeschlagene Türe hinter mir und betrat den eigentlichen Spielsaal.

Bald sah ich auch den „Judge". Ich hätte ihn gar zu gerne gewarnt, aber ich hatte die Zeit nicht dazu.

Eine elektrische Glocke schrillt plötzlich ein Signal.

„Eine Razzia!" schrie Lyons, „schnell Ihre Spielmarken her, meine Herren!"

Die um die Spieltische Versammelten reichten erschrocken ihre Marken hin. Der Spielhalter schob dieselben in einen schnell bereiten Sack, ohne sie zu zählen. Ohne weitere Weitläufigkeiten zahlte er dann den Leuten die Summen in Baargeld aus, welche sie als den Wert ihrer Marken angaben.

Die Spielutensilien verschwanden im Nu in vorbereiteten Verstecken, während schon an den Türen die Polizisten sich gewaltsam Eingang zu schaffen suchten. Als alles versteckt war, wurden die Türen aufgemacht. Den Polizisten schien wenig daran zu liegen, wie viele der Spieler an ihnen vorbeihuschten. Sie suchten eben nur den Einen.

Der „Judge" machte gute Miene zum bösen Spiel. Er wußte, daß ihn nichts vor einem unbarmherzigen „Expose" retten konnte. Nur als er die auf der Straße um den Polizeiwagen angesammelten Neugierigen sah, versuchte er sein Gesicht mit seinem Taschentuch zu bedecken; aber die handfesten Polizisten an seiner Seite vereitelten auch dies.

Leset die „Abendpost"

CHICAGO SINGVEREIN
Wm. Boeppler, Direktor
LIEDER-KONZERT
Mittwoch, den 28. November, 8:15 Abends
Orchester-Halle
Solist: Der berühmte Wagner-Opernsänger
FRANCIS MACLENNAN
(Tenor)
Wird ausser anderen Nummern vier grosse Wagner-Arien singen.
Preise der Plätze: $2.00, $1.50, $1.00, 50c.
Karten von Mitgliedern und an der Kasse der Orchester-Halle

Seinen Verletzungen erlegen.

Der Leichenbeschauer hat eine Untersuchung angeordnet, um festzustellen, wie der 35jährige John Yenets, welcher vor einigen Tagen in der Nähe seiner Wohnung, Nr. 1431 S. Jefferson Straße, bewußtlos aufgefunden wurde und gestern Abend starb, ums Leben kam. Yenets erklärte, als er auf einen Augenblick wieder zur Besinnung kam, daß er von einem Kraftwagen überfahren wurde.

* In dem Nr. 3435 S. Halsted Straße belegenen Schuhladen brach gestern Abend vermutlich infolge Kurzschlusses ein Brand aus, der jedoch von den Mannschaften des schnell hinzugeeilten Löschzuges Nr. 9 gelöscht wurde, ehe die Flammen weiter um sich greifen und nennenswerten Schaden anrichten konnten.

Der Kaiser.
Ein historischer Roman aus dem Jahre 129, in zwei Bänden, von
Georg Ebers.
Andere Werke desselben Verfassers: Eine ägyptische Königstochter 2 Bde. $3.50; — Im Schmiedefeuer 2 Bde. $3.00; — Uarda, 3 Bde. $3.90; — Kleopatra 2 Bde. $3.00; — Per Aspera 3 Bde. $4.00, u. s. w.
Große Auswahl
in Romanen von Paul Heyse; Heimburg; Adlersfeld; Ballestrem; Richard Voß; Westkirch; Wildermuth; Werner etc.
A. Kroch & Co.
22 Nord Michigan Avenue.
(zwischen Madison und Washington Straße).

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Frederick C. Schultheis

am 23. Nov. 1917 gestorben ist. Beerdigung am Montag, den 26. Nov., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 916 N. Paulina Str., mit Autos nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Martha Schultheis, geb. Mahnke, Gattin. **Frederick L. und Herbert**, Söhne. **Cora Schultheis**, Schwiegertochter. **Frederick**, Enkelsohn.

Todesanzeige.

Central Turnverein.

Den Turnern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied Turner

Fritz Schultheis

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 26. November, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 916 No. Paulina Str., nach Waldheim. Die Turner sind aufgefordert, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und versammeln sich um 12:30 Uhr in der Wicker Park Halle.

Henry Kache, Präsident.
Chas. Schrader, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere gel. Mutter, Schwieger- und Großmutter

Mary Selewske

am 23. November, im Alter von 84 Jahren, 5 Monaten gestorben ist. Trauerfeierlichkeiten Montag Morgen um 9 Uhr in der St. Josaphats Kirche, Belden und Southport Ave., und von da nach dem St. Adelbert Friedhof. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Theresa Grubba, Tochter; **Peter Grubba**, Schwiegersohn; **Walter Grubba**, Enkelkind.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es dem Herrn über Leben und Tod gefallen hat, unseren vielgeliebten Gatten und Vater

Karl Soellner

in die Ewigkeit zu rufen. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 27. November, um 2 Uhr, vom Trauerhause, 1213 Cleaver Ave., nach der N. B. Congregational, von da nach Waldheim. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Hedwig Soellner, Gattin, nebst Kindern.

Zur Erinnerung

an unsere geliebte Gattin und Schwester

Maria Schmit, geb. Harmbach,

die heute vor einem Jahre, am 25. November 1916, im 19. Lebensjahre gestorben ist.

In den schönsten Lebensjahren
Sankst du in das stille Grab,
Menschenhilfe war vergebens,
Denn der Schöpfer rief dich ab.
Ein Brief aus dem alten Lande
Brach dir dein gutes Herz,
Weil deinen geliebten Vater
Der Tod entrissen hat.
Doch ruhe sanft, ob wir auch weinen,
Betrübt an deinem Grabe steh'n,
Wir haben doch den festen Glauben,
Daß wir vereint uns wiederseh'n.

Von dem trauernden **Gatten**, Schwester **Frau Engard**, geb. Harmbach, und Schwager **B. Engard**.

Freie religiöse Vorträge
der
Internationalen Vereinigung
Ernster Bibelforscher
werden jeden Sonntag Nachm. 3 Uhr in der Reimark Halle, 5252 S. Ashland Ave., in deutscher Sprache abgehalten.
Thema für Sonntag, den 25. November:
Fahren die gefallenen Krieger direkt in den Himmel oder in die Hölle der Bibel?
Thema für Sonntag, den 2. Dezember:
Wie viele Reformatoren kennt die Religionsgeschichte und welcher war der letzte?
Thema für Sonntag, den 9. Dezember:
Beweist der Steinzeuge mitten im Lande, daß die Bibel eine göttliche Eingebung und Offenbarung ist?
Jedermann wird freundlich eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben.
sasen

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Ave.
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. — Telephon Graceland 7277.

DETMER PIANOS
DETMER PHONES
The only ones
With the Golden Tones.
—Kauft das Beste—
Liberale Bedingungen.
10 S. Wabash Ave.
und in der Fabrik, Ecke Claremont Avenue und Le Moyne Straße.
21ok.son*

Sonntag Nachmittags-Konzerte
der
Chicago Turngemeinde
Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str.
MARTIN BALLMANN, Direktor
Ballmann's Orchester.
Eintritt 40c (einschl. Kriegssteuer) die Person.
Saison-Karten, gut für 20 Konzerte, $6 (einschl. Kriegssteuer) zu haben in der Nordseite Turnhalle und bei Martin Ballmann.
Anfang punkt 3 Uhr.
Solisten für heute—
Konzertmeister Arthur Banasek, Violine;
Herr Eugen J. Schwezer, Bariton-Tenor.
Prof. A. B. Cerny, Cello-Obligato;
John Wiederhirn Piano; Frau E. Weast-Bichl, Harfe.

Bush Temple Theater
Dir. Conrad Seidemann.
Telephon: Superior 4819.
Sonntag, den 25. November, Matinee:
Was werden die Leute sagen.
Sonntag Abend, 25. November:
Flotte Weiber.
Montag, 26. Nov.: Geschlossen.
Dienstag, den 27. Nov.: Literarischer Abend — gewöhnliche Preise.
Das Blumenboot.
Von Sudermann.
Mittwoch, 28. Nov. Baccarat, von Bernstein.

Heute Sonntag
Großes Skat-Turnier
des
Lincoln-Skatclubs
in der Lincoln Turnhalle.
Anfang präzise 3 Uhr.
Louis J. Nickoff, Skatmeister.

Harlem Männerchor
Karl Reckzeh, Dirigent
27. Stiftungsfest
KONZERT
Danksagungstag, Donnerstag, 29. November, 7:30 Abends, in Bergers Halle, Forest Park, Madison und Desplaines Avenue. Eintritt 35c, an der Kasse 50c.
25,28nov

Ein echt Schweizerisches Weinlesefest
veranstaltet der
Schweizer Turnverein
am Mittwoch, den 28. Nov. 1917, in der Sozialen Turnhalle, Belmont und Paulina Str. — Eintrittskarten im Vorverkauf 15c, an der Kasse 25c, nach 12 Uhr 50c.
nb18,25,27

Illinois Turnbezirk
Chicago Turngemeinde
Die Mitglieder des Illinois Turn-Bezirks und deren Freunde sind hiermit eingeladen, zu unserer nächsten Geistig-gemütlichen Versammlung, welche in der Nordseite Turnhalle, 820 No. Clark Str., am Mittwoch, den 28. Nov. 1917, Abends 8 Uhr, stattfindet. Alle willkommen! Eintritt frei!
sonno

Danksagungsfest
verbunden mit Ball, arrangirt vom
Deutschen Fleischergesellen-Unt.-Verein
in der Schlitz Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str., am Danksagungstag, Donnerstag, 29. Nov. 1917, Anfang 3 Uhr Nachmittags. Musik von Prof. Kühner. Tickets 25c die Person.
sondi

Ungarländischer Nationalitäten
Krank. Unterst. Verein. Sekt. 3
Erstes Erinnerungsfest u. Fahnenweihe
am Danksagungstag, den 29. Nov., in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. u. Paulina Str., Eingang an Paulina Str. Anf. 7 Uhr Abends. Tickets 25c, zahlbar an der Kasse. Für gute Speisen und Getränke sorgt das Vergnügungs-Komite. Sie nebst Freunden sind hiermit freundlichst eingeladen zu kommen.

Großen originellen Schlachtfest
in der
Tiroler Heimat
729 West North Avenue,
Dienstag u. Mittwoch, 27. u. 28. Nov. 1917.
Gute Erfrischungen.—Echte Bauernmusik.
Achtungsvoll,
Keller & Gerwisch, Eigentümer.
sason

Großes Schlachtfest
Montag, den 26., Dienstag, den 27. und Mittwoch, den 28. November 1917, in der
Gastwirtschaft zum Schuhplattler Franz
845 West North Ave., nahe Clybourn Ave.
Originelle Bauernmusik des Schuhplattler-Vereins Alpenrös'n.

Spart die Hälfte bei Verfertigung Eurer
—Kleider—
Probe-Stunde frei.
Persönlicher Expert-Unterricht in Designing, Pattern Drafting, Fitting und Making von Kleidern neuester Mode — Tag oder Abends. Mäßige Preise.
Master Designing School
118 N. La Salle Straße.
28ol.son*

Uneigennützigkeit der Frauen.

Ohne Kampf und Entbehrungen kann man sich kaum ein Menschenleben denken, und besonders der Ehestand birgt deren meist eine Ueberfülle. Aber diejenigen Gatten, welche nicht allein glücklich sind, sondern einander auch glücklich machen wollen, empfinden diese irdischen Lasten weit weniger drückend als jene rücksichtslosen Egoisten, denen das eigene Wohl über alles geht.

Im Verzicht auf Genuß und Behagen zum Besten ihrer Familie zeigt sich die Frau fast immer größer als der Mann. Es liegt ganz in ihrer Eigentümlichkeit, ihre persönlichen Ansprüche in den Hintergrund und die Interessen der Ihrigen voran zu stellen. Diese echt weibliche Tugend schließt häufig ein Heldentum, ja selbst Martyrium ohnegleichen ein, und mit vollem Recht haben Dichter aller Zeiten solche Frauen als leuchtende Vorbilder der Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit besungen.

Jenes völlige Aufgehen in der Sorge um ihre Lieben läßt manche Gattin und Mutter vergessen, die Grenzlinie zu ziehen, welche nun einmal bestehen muß, wenn die gute Tat nicht in das Gegenteil umschlagen soll. Solange ihre eigene Person unter diesem Hintansetzen nicht leidet, mag es ja auch hingehen, wenn aber Schädigungen für ihr Befinden daraus erwachsen, so muß das sehr betrübend auf die Familie wirken. Wie viele Frauen gibt es doch, die den ganzen Tag von früh bis spät unermüdlich tätig sind und sich nicht die Zeit gönnen, täglich frische Luft zu schöpfen. Erschreckend wäre das Resultat, wollte man nach der Zahl derer, die nicht einmal an so etwas denken, Umfrage halten! Die Folge dieser Unterlassungssünde sind manchmal körperliche Beschwerden, die der Nimmerrastenden das Leben verbittern, worunter dann der ganze häusliche Kreis oft schwer zu leiden hat. Ein täglicher kurzer Spaziergang war und bleibt aber stets die erste und notwendigste hygienische Maßregel, und der Sonnenschein froher Laune ist doch das beste, was eine Familienmutter den Ihrigen zu spenden vermag. Auch in diesem Punkte, daß sie in Angelegenheiten ihres Gesundheitszustandes niemals oder nur im äußersten Notfall zum Arzte gehen, sind viele Frauen berühmt. Mancher Kummer und manches Herzeleid bliebe ihnen und den Ihrigen ohne die üble Angewohnheit erspart!

So muß dieses ewige Wühlen in Haushaltungssorgen zu den ungerechtfertigsten Verstößen gegen das eigene Wohl betrachtet werden, wenn hierbei nicht auch noch ein wenig Zeit übrig bleibt, Herz und Gemüt frisch zu erhalten, geistig auf der Höhe zu bleiben und für die großen Fragen der Zeit Interesse zu bewahren, damit man bei dem heutigen Streben nach Vervollkommnung nicht zu den Rückständigen gezählt wird. Durch ein gelegentliches verständnißvolles Eingehen in die Berufspflichten des Gatten und ihrer Kinder gereicht eine Frau den Ihren zum doppelten Segen und wird ihnen stets eine treue Beraterin und Kameradin sein.

Jeder Mensch hegt im innersten Schrein seines Herzens kleine Wünsche und Bedürfnisse. Es ist unter anderem auch der Frauen sehnlichstes Trachten, nach und nach ein Sümmchen Geldes zu erwerben, über das sie frei und allein verfügen können. Aber wie unendlich vielen bleibt dieser natürliche und gerechte Wunsch versagt! Aus täglich an mich gerichteten Briefen entnehme ich, wie oft von Frauen der Fehler begangen wird, den mit dem Mann in gemeinsamer Arbeit erworbenen Verdienst bei einem Bankkonto nur auf seinem Namen eintragen zu lassen. Warum sichern sich diese vertrauensseligen Geschöpfe nicht auch ihren Anteil, für den sie Tag und Jahr so schwer gekämpft und geschafft? Jetzt, wo sie die Früchte ihres Fleißes endlich genießen könnten, haben sie über keinen Cent zu verfügen und sind von der „Gnade" des Herrn und Gebieters abhängig. Aber durch ihre eigene Schuld! Denn in bescheidenen, den Lebensumständen angemessenen Grenzen gehaltenen Ansprüchen wird ein vernünftiger Ehemann gewiß keine unbescheidenen Forderungen erblicken. Ist es daher nicht besser, wenn die Gatten zusammen nach Beschaffenheit des Geldbeutels die Summe festsetzen, welche der Gattin als freies Eigentum verbleibt?

Manchmal gelangt man auch auf Umwegen zu einem kleinen Vermögen. Da wird denn hier und da am Wirtschaftsgeld etwas abgeknappert, der Speisezettel ein wenig beschnitten und siehe da, ohne Aufsehen zu erregen, ist man im Besitz des so sehnlich Erhofften. Aber oft geschieht dieses auch zum großen Nachteil der Ernährung der Familie und zum Schaden des gegenseitigen Vertrauens der Eheleute, und es ist doch gar kein Grund vorhanden, weshalb eine treue Hausmutter als bedürfnißloses Wesen dastehen soll. Rührend finde ich die wahre Selbstverleugnung und Genügsamkeit derselben, und nie ist eine Frau größer und bewunderungswürdiger als in der Ausübung dieser köstlichsten aller Tugenden. Aber die Selbstvergessenheit kann nur dann wirklich uneingeschränkten Segen stiften, wenn sie auch vernünftigen Erwägungen bezüglich des eigenen anspruchslosen Ichs Raum gibt.

Unsere Spielecke.

Ein neues Spiel.

Ein neues Spiel, das den Vorzug der Einfachheit und Billigkeit hat, trotzdem sehr anregend ist.

Es gehört nicht viel dazu, nicht viel Material, nicht viel Geschicklichkeit, nicht viel Uebung — und vor allem gar kein Verstand.

Ein Stückchen Seife, ein Glas oder eine Tasse Wasser, ein Strohhalm oder auch eine Tonpfeife und ein Stückchen Papier.

Man löst die Seife in dem Glas Wasser auf, taucht den Strohhalm oder die Pfeife in das Wasser und bläst nicht allzu fest, in den Halm oder die Pfeife.

„Wofür halten Sie uns eigentlich?" werden die entrüsteten Leser fragen. „Für Kinder oder für Narren? Wir werden doch wohl wissen, wie man Seifenblasen macht!"

Nicht so heftig, lieber Leser — du hast eines übersehen: das Stückchen Papier . . . das ist die neue Variante der alten Spielerei.

Aufgepaßt! Aus diesem Stückchen Papier schneidet man mit einer Scheere einen Mann aus (es kann auch eine Frau sein). Die Figur muß den einen Arm nach oben strecken und die Hand dieses Armes muß die Form eines V haben, dessen einer Schenkel nach unten umgeklappt wird.

Nun blase man die Seifenkugel auf und ehe sie ihre Luftreise antritt, drückt man vorsichtig die Hand des Passagiers gegen die Kugel. Er wird sich sofort an der Seifenblase festhalten. Diese buntschillernde Kugel schwebt langsam und ruhig, in allen Farben strahlend, in die Höhe und es nimmt sich sogar drollig aus, wie der Passagier sich krampfhaft an der Seifenblase festhält.

Und er hält fest, er läßt nicht locker; er klammert sich an und harrt aus bis zum bitteren Ende . . . bis die Blase platzt. Es ist erstaunlich, wie lange eine Seifenblase hält, wie lange sie mit ihrem Anhänger in der Welt herumfliegt. Und ist doch weiter nichts wie ein Stäubchen Wasser, ein Schäumchen Seife, ein bischen Luft. Sieht aber nach etwas aus — schillert in allen Farben — fliegt leicht und graziös in der Luft herum — und der Passagier hält sich krampfhaft an seiner Seifenkugel fest: er fällt, er endet, wenn der schillernde Traum vergeht. Dann ists aus.

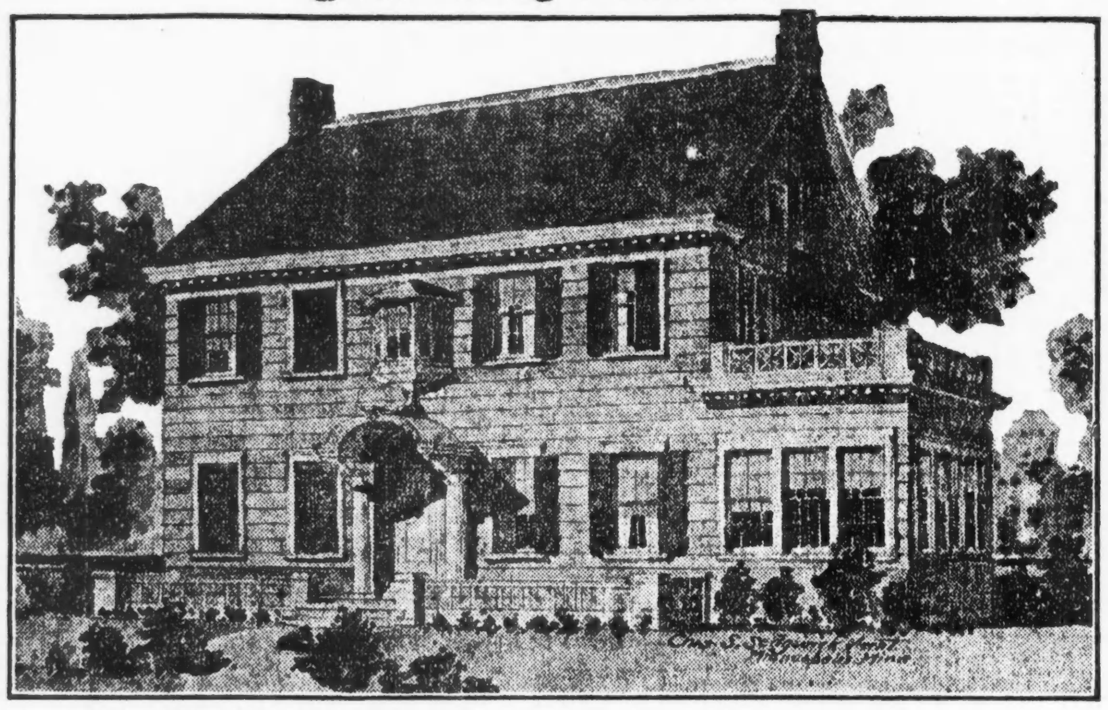
Man kann dem Passagier bestimmte Formen geben, das macht das Spiel noch lustiger und ernsthafter und lebensähnlicher. Man kann ihm die Gestalt eines Mayorskandidaten geben, eines Reformers, eines Politikers oder eines anständigen Menschen; einer Suffragette, einer Künstlerin oder eines braven kleinen Mädchens — sie hängen alle an ihrer Seifenblase, steigen und fallen mit ihr.

Ein neues Spiel, ein alter beliebter Zeitvertreib, auch für große Kinder. Ein Spiel, das ein Bild des Lebens ist. Und das Aufregende dabei ist, wenn man beobachtet, wie lange diese schillernde Kugel in der Luft herumtreibt und wie jämmerlich solch Männlein oder Weiblein herumpurzelt, wenn es seinen Halt verloren hat, wenn seine Seifenblase geplatzt ist.

— Reflexion. — Jungverheirateter Graphologe (der nach einem ehelichen Zwist sich im Spiegel betrachtet): „Hm, aus ihrer Handschrift glaubte ich auf einen sanften, nachgiebigen Charakter schließen zu dürfen — sollte ich mich da doch geirrt haben?"

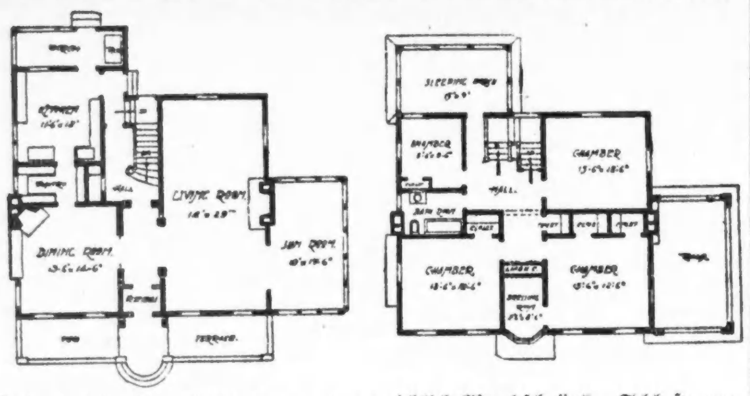
— Was noch fehlt. — Bauunternehmer (seinem Jungen zum Geburtstag einen großen Baukasten schenkend): „Hier hast Du alle zum Hause nötigen Materialien: Holzbalken, Mauersteine, Fenster usw." — Fritz: „Aber wo sind denn die Hypotheken?"

Haus im Kolonialstil.



Der einfache Kolonialstil dieses Gebäudes, einem früheren Zeitabschnitt entnommen, verleiht ihm einen eigentümlichen Reiz und Heimähnliches. Der Kolonialstil gelangt seit vielen Jahren immer wieder zur Anwendung und gefällt auch heute noch in weiten Kreisen. Die Dimensionen sind 35 Fuß Front, unter Hinzurechnung des Sonnenraums 45½ Fuß, und 30 Fuß Länge. Das 1. Stockwerk ist 9 Fuß, das 2. Stockwerk 8½ Fuß hoch. Die Konstruktion besteht aus Fachwerk, und das Aeußere ist mit 12 Zoll breiten Keilbrettern bedeckt. Die äußeren Verzierungen, Karnieße, Verschalungen usw., sind weiß angestrichen, die Keilbretter hellgrau getönt, die Dachschindeln zeigen eine dunklere Schattierung desselben Graus und die Fensterjalousien sind dunkelgrün angestrichen.

Die Zimmerflucht ist höchst befriedigend angelegt. Eine Zentralhalle nebst Vorhalle erstreckt sich bis zum hinteren Teil, mit ebenerdigem Eingang unter der Treppenplattform. Das Wohnzimmer mißt 14 bei 29



Fuß, hat in der Mitte der großen Außenwand einen hübschen Kamin, und ihm gegenüber ist eine breite Oeffnung als Verbindung mit dem glaseingerahmten Sonnenraum. Küche und Speisezimmer sind bequem durch die Speisekammer verbunden und mit allen erforderlichen Einrichtungen ausgestattet. Das 1. Stockwerk sollte in weißer Emaille abgefertigt werden, dem Kolonialstil entsprechend, und auch für das 2. Stockwerk empfiehlt sich ein weißer Anstrich.

Im 2. Stockwerk sind vier geräumige Schlafzimmer vorhanden, reichlich Wandschränke, Schlafveranda, die von der Halle betreten wird, Badezimmer usw. Zwischen den beiden Vorderzimmern liegt ein Nähzimmer. Es ist ein großer Dachraum vorhanden, der über eine von der Haupttreppe abzweigende Treppe erreicht wird. Die Baukosten werden auf $6000 bis $7300 geschätzt, ausschließlich Heizanlage und Plumberarbeiten. Unter dem Hause zieht sich der Keller hin, der eine vollständig ausgestattete Waschküche, Trockenraum, Raum für Heizanlage und Feuerung, Gemüsekeller usw. aufweist.

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Welke Blätter.

Sobald im Herbst das Laub von den Bäumen fällt, steigen überall in den Vorstädten Rauchsäulen empor, die durch das Anzünden der Blätter entstehen. Wenn man die Frauen, die zumeist dieser Beschäftigung obliegen, fragt, worum sie den erstickenden Qualm erzeugen, lautet ihre Antwort, daß der Rasen so unordentlich aussieht, wenn er von Blättern überdeckt ist. Die Antwort erinnert an den Mann, der die Malerei eines großen Meisters von der Leinwand entfernte, um diese zu reinigen. Wer ein Auge für Farben besitzt und für die Anmut der Natur auch in ihrer wildesten Laune, wird kein Blatt entfernen. Der schönste Teppich ist nicht zu vergleichen mit dem bunten Spiel der in allen Farbenschattirungen schimmernden Blätter, vom glänzenden Gold bis zum stumpfen Rostbraun auf dem Untergrund des grünen Rasens. In ihrer letzten Stunde will die Natur in Schönheit von uns scheiden. Wer noch ein fühlendes Gemüt besitzt, der wird mit doppeltem Reiz dem Gedanken nachgehen, welche die am Boden welkenden Blätter über die Vergänglichkeit des Daseins anregen. Freilich, „wer's nicht fühlt, der wird's nicht erjagen". Das Verständniß für Schönheit ist nicht Allen gegeben. Die Frau, die mit dem Rechen die Blätter zusammenfegt, um sie zu verbrennen, will, wie sie glaubt, damit ihren Sinn für Ordnung befriedigen und den Rasen schonen. Jetzt erteilen ihr die Gelehrten vom landwirtschaftlichen Ministerium Auskunft darüber, daß sie den Rasen nicht schont, sondern ihn verschlechtert. Die Natur, die nichts zwecklos tut, schüttelt die Blätter von den Bäumen, um diesen selbst, sowie auch dem Rasen Nahrung zu liefern. Deswegen werden die Hausfrauen dringend ersucht und speziell die Farmer, die Blätter nicht zu verbrennen, sondern sie auf dem Boden liegen zu lassen, wo sie ihre wichtige Bestimmung erfüllen, den durch die treibende Kraft des Sommers erschöpften Boden zu nähren und ihn vor der Kälte zu beschützen.

Umtopfen der Zimmerpflanzen.

Es ist darauf zu achten, daß die wieder zu benutzenden Blumentöpfe vor dem Einsetzen der Pflanze nicht nur absolut sauber mit der Bürste innen und außen gereinigt werden, sondern auch, daß sie vollständig austrocknen, am besten im Brat- oder Backofen ausdörren. Wird die Erde in die noch feuchten Töpfe gelegt, so bildet sich Schimmel an der inneren Wandung, der auf die Wurzeln der Blumen schädlich einwirkt. Niemals sollte man es dazu kommen lassen, daß sich auf den Blumentöpfen Moos ansetzt, ein solches Gefäß verliert seine Porosität.

Topfgewächse,

die in Heideerde stehen, darf man nie zu stark austrocknen lassen, denn diese Erdart nimmt dann das Wasser zu schwer an, so daß die Pflanzen wegen Mangels an Feuchtigkeit hinsterben können.

Luft, Luft

und immer wieder Luft heißt die Mahnung bei allen Pflanzenkulturen in geschlossenen Räumen. Es ist nicht nur Atmungsstoff, den dieselbe den Pflanzen zuführt, ein Bestandteil der Luft ist direkte Nahrung, dient direkt zum Aufbau neuer Zweige, Blätter und Blüten. Steht die Außenwärme über dem Gefrierpunkte, so dürfen wir schon diejenigen Zimmer lüften, in welchen Kalthausgewächse stehen, bei 6 bis 8 Grad Außenwärme ist eine Lüftung keiner noch so zarten Pflanze schädlich, vorausgesetzt, daß kein scharfer Luftzug entsteht. Die Lüftung der mit Warmhauspflanzen besetzten Zimmer bewerkstelligen wir in den Mittagsstunden. Sind wir hierzu frühmorgens beim Reinigen gezwungen, wo oft draußen noch Frost herrscht, so ist Vorsicht wegen kalter Zugluft angezeigt. Ebenso wichtig ist es, im Winter die Pflanzen wenigstens einmal wöchentlich mit der Gießkanne mit nicht zu kaltem Wasser zu besprengen.

Gesundheitspflege.

Frühstück des Kindes.

Das pünktliche Einhalten der Mahlzeiten ist bei Kindern nicht nur eine Gesundheits-, sondern auch eine Erziehungsfrage. Bei Schulkindern ist das Frühstück ein sehr wichtiger Bestandteil ihrer Leibespflege. Daß man morgens nichts essen kann, ist sehr oft die Folge einer mangelhaften Verdauung oder einer Ueberfütterung am vorhergehenden Abend, meist aber Einbildung. Ein gesunder Mensch ist am Morgen nach gutem ausreichendem Schlaf stets nahrungsaufnahmefähig und -bedürftig. Vor allem Kinder. Man achte darauf, daß die Kinder rechtzeitig aufstehen und ihnen genügend Zeit zu ihrem ersten Frühstück bleibt. Ein Kind, das mit befriedigtem Magen auf der Schulbank sitzt, ist viel aufmerksamer und lernfähiger, als das andere, das mit leerem Magen zu den Stunden kommt, und bei dem sich dann im Laufe der Zeit der Hunger einzustellen pflegt. Den Kindern viel Frühstück in die Schule mitzugeben, ist darum falsch, weil dies den Appetit für das Mittagsessen verdirbt.

Ein wirksames und angenehmes Abführmittel.

ist Milchzucker. Vier Teelöffel davon werden in ein Viertel-Quart gekochter, abgerahmter, noch warmer Milch gelöst und morgens nüchtern getrunken.

Belebende Mittel,

die geeignet sind, Ohnmachten zu beseitigen, sind folgende: 10 bis 20 Tropfen Aether, 20 bis 40 Tropfen Hoffmannstropfen auf Zucker, Waschungen mit Essig oder Spiritus, Bespritzungen mit kaltem Wasser, Frottiren.

Warzen an den Händen

werden vorsichtig mit rauchender Salpetersäure betupft. Nach einigen Tagen kann man sie im ganzen herausheben.

Fettiges Haar trocken zu halten.

Hierzu benutzt man folgende Mischung: 4 Unzen Bayrum, 2 Unzen Cantharidentinktur. Täglich einreiben.

Ein Linderungsmittel für den Schnupfen

Alle Jahre hört man von neuen Heilmittel gegen den Schnupfen, aber über ihren Wert ist man immer geteilter Meinung. Das beste ist noch, dem Schnupfen freien Lauf zu lassen und sich für die Dauer der Erkrankung zweckmäßig zu verhalten. Dagegen ist der Verschnupfte für Linderungsmittel stets dankbar. Das unangenehmste beim Schnupfen ist die Verstopfung der Nasenlöcher, wodurch man gezwungen wird, durch den Mund zu atmen. Das wird aber während der Nacht im höchsten Grade lästig, weil die Schleimhäute der Lippen, der Mund- und Rachenhöhle völlig ausgetrocknet werden. Der kalte Luftstrom bringt nicht selten auch Zahnschmerzen als eine unwillkommene Beigabe. Diesen Unannehmlichkeiten kann man aber wohl begegnen, wenn man ein leichtes Tuch vor den Mund bindet und in dessen Mitte einen naßgemachten Wattebausch legt. Die Luft, die der Kranke jetzt einatmet, streicht an dem Wattebausch durch das Tuch vorüber, sie wird feucht und trocknet die Schleimhäute nicht aus. Nach einigen Atemzügen wird durch die ausgeatmete Luft das Tuch derart erwärmt, daß die in den Mund eingezogene Luft temperirt ist. Die Kälte trifft nicht die Zähne, und Zahnschmerzen bleiben aus. Es stellt sich alsbald, wenigstens für einige Stunden, ein erquickender Schlaf ein.

Leset die „Abendpost"

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Rostentfleckung von Nickelgegenständen.

Man bestreiche die Gegenstände mit einem fetten Oel und reibe sie nach einigen Tagen mit einem mit Salmiakgeist befeuchteten Tuche ab. Wenn dann noch Flecken nachbleiben, wäscht man diese mit verdünnter Salzsäure und polirt mit feinstem Trippel. Rostflecke von Nickel entfernt man mit einer Mischung von 1 Teil Schwefelsäure und 50 Teilen Alkohol, und spült dann mit Wasser nach.

Messerkitt.

Wenn eine Messerklinge in der Schale losgegangen ist, so füllt man das Loch des Handgriffes mit feingestoßenem Kolophonium und Kreide und steckt die heißgemachte Klinge hinein.

Helle Wolldecken

wäscht man in warmem Seifenwasser, welchem, wenn sie eine halbe Stunde in Seifenwasser gelegen, ein Glas Amoniak zugesetzt wurde. Dieselben werden leicht ausgerungen, in warmem Wasser gespült und ohne auszuringen zum Trocknen aufgehängt.

Billiges Flaschenverschlußmittel.

Ein billiges Flaschenverschlußmittel ist gewöhnlicher feiner Stukkaturgips, der zur Färbung mit wenig Engelrot usw. vermischt werden kann. Man rührt eine kleine Quantität zu einem dicken Brei an und taucht die Flaschenhälse hinein. Die Arbeit muß ziemlich rasch geschehen, weil der Gips schnell erhärtert. Der Verschluß wird steinhart und schließt gut.

Tintenflecke aus Wollgeweben.

Man bestreicht den Fleck mit bestem gereinigten Glyzerin, läßt ihn eine Zeit lang weichen und wäscht mit warmem Seifenwasser nach.

Plätteisen,

die durch den Rost rauh geworden sind, werden mit Oel eingerieben und ein Weilchen auf die warme Herdplatte gestellt. Dann reibt man sie mit Sandpapier ab und streicht auf die untere Fläche etwas Wachs oder Stearin.

Sprünge im Ofen

füllt man durch ein Gemenge von Lehm, Kochsalz und Holzasche, welches bei mäßiger Wärme aufgestrichen wird.

Putzleder,

das hart geworden, lege man in Salzwasser, das zugleich als Reinigungsmittel dient. Muß während des Trocknens öfter gerieben werden.

Weiße Flecken auf Möbeln,

die von Wasser herrühren, lassen sich beseitigen, wenn man ein in Petroleum getränktes Tuch darauf legt und einige Zeit liegen läßt.

Wenn die Kanten und Ecken

des Teppichs sich aufrollen, nagelt man sie gewöhnlich am Fußboden fest, ruinirt dabei aber Teppich und Fußboden. Besser ist es, unter die sich aufrollende Stelle, nachdem man sie vielleicht etwas geplättet hat, ein Stück Pappe zu nähen. Man hat dabei den Vorteil, daß man den Teppich hochnehmen kann.

Wie geht's?

Ganz interessant ist es, zu vergleichen, wie verschieden die einzelnen Völker ihre Begrüßungsfragen formuliren. Unser schlichtes deutsches „Wie geht's?" entspricht dem englischen „Wie tun Sie?" (How do you do?) und dem französischen „Wie gehen Sie?" (Comment allez vous?) Der Holländer fragt: „Wie reisen Sie?" und der Schwede erkundigt sich nach dem Stand der Kräfte: „Wie sind Ihre Kräfte?" während der Däne einfach sagt: „Leben Sie wohl?" Das italienische „Come sta" ließe sich mit „Wie sind Sie?" wiedergeben und der Russe wünscht: „Seien Sie gut oder wohl." In Aegypten scheint man besonderen Wert auf gesunde Hauttätigkeit zu legen: „Was macht der Schweiß?" Und Genua, die große italienische Handelsstadt, verleugnet ihre kommerziellen Interessen auch nicht in der dort viel angewendeten Formel: „Gesundheit und Gewinn". Am schwülstigsten drückt sich wohl die bilderreiche persische Sprache aus mit ihrem: „Möge Dein Schatten niemals abnehmen!" Ein Stückchen Individualität und auch Volkscharakter läßt sich auch in solchen täglich gebrauchten Wendungen entdecken, von denen diese kleine Blütenlese genügen möge.

Umständlich, nicht gewissenhaft.

Gewissenhaft soll der Mensch sein und bis zu einem bestimmten Grade auch peinlich; er soll sich aber hüten, die Grenze zu überschreiten, denn dort beginnt — die Umständlichkeit. Und Umständlichkeit ist eine Qual sowohl für den Betreffenden selbst als auch für seine Umgebung. Er muß früher mit der Arbeit beginnen als seine Mitmenschen und später enden als diese, um überhaupt konkurrieren zu können; er schafft und rackert sich ab und wird doch nicht fertig. Die geringste Kleinigkeit, die einem anderen keine Minute Kopfzerbrechen macht, steht wie ein Berg vor ihm. Sein einziger Trost ist der, daß er sich sagt: „Alle anderen sind oberflächlich und leichtsinnig, ich aber bin gewissenhaft." Und diese vermeintliche Gewissenhaftigkeit macht den armen Umstandskrämer mit der Zeit zum Gespött seiner Mitmenschen.

Gefahr von unreinen Händen.

Manchen, die sich im gewöhnlich anerkannten Sinne für sauber halten, möchte es vielleicht ziemlich überflüssig erscheinen, unter anständigen Menschen die Pflicht des Reinhaltens der Hände zu betonen; und sie mögen es für vollkommen genug halten, ihre Hände vielleicht dreimal im Tag zu waschen, abgesehen von dringenden Extra-Veranlassungen. Ist damit die Frage wirklich abgetan?

Als die Wundärzte die Entdeckung machten, daß es sehr oft ihre eigenen, wenn auch nur in geringem Maße verseuchten Finger waren, welche in Wunden von Patienten Krankheitskeime trugen, da suchten sie eifrig nach einem Mittel, durch welche ihre Hände chirurgisch rein, d. h. frei von gefährlichen Bakterien, erhalten werden könnten. Das ganze Reich der Chemie wurde nach solchen Mitteln abgesucht, und man konnte die Hände nicht oft genug schruppen und in allerlei Lösungen eintauchen. Noch jetzt vielleicht gruselt es manchen Wundarzt gelinde, wenn er an jene Tage zurückdenkt! Doch alle diese Bemühungen brachten nicht den gewünschten Erfolg; und in ihrer Verzweiflung verfielen schließlich Chirurgen darauf, Gummihandschuhe zu tragen, welche gekocht werden konnten, sodaß sie jedem Patienten sozusagen ein frisches Paar sterilisirter Hände brachten.

Diese Erfahrung findet nicht blos für Chirurgen allein ihre Nutzanwendung. Man versuche es, soviel man wolle — es gibt keine bekannte Methode, die Hände unbedingt rein zu erhalten!

Und der große Faktor in der Verbreitung aller jener Krankheiten, deren Erregungs-Organismus gewöhnlich in Ausscheidungen des Mundes und der Nase liegt, ist eben die Menschenhand. Wie oft kommt sie mit dem Mund oder der Nase in Berührung, ohne daß man darauf achtet!

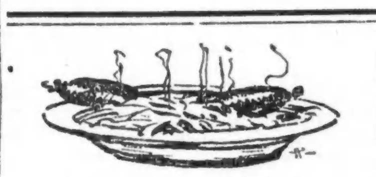
Tatsächlich führen die meisten von uns täglich viele Male die Finger an den Mund oder die Nase, und sie pflanzen damit vielleicht eine Krankheit oder ihre Bakterien, welche von anderen fahrlässigen Personen verbreitet wurden und nunmehr frische Nahrung erhalten und wieder an andere verbreitet werden.

Allerdings ist es auch Tatsache, daß die meisten dieser Bakterien, wenn sie einmal den Menschenkörper verlassen, rasch dahinsterben — doch was verschlägt der Tod von einigen Milliarden Bakterien, so lange die Zufuhr reichlich ist und nie aufhört?

Täuschen wir uns nicht: Wir berühren jeden Tag unvorsätzlich eine ganz enorme Menge verseuchter Dinge, und die Handwaschungen, welche wir uns leisten, sind im Vergleich hierzu nur selten und außerdem in vielen Fällen zu oberflächlich, um den vorliegenden Zweck zu erreichen. Es wird aber niemand Lust haben, im gewöhnlichen Verkehr immer Gummihandschuhe zu tragen, wie die Wundärzte sie lediglich in Ausübung ihres Berufs benutzen.

Wie sollen wir uns also helfen oder gegen eine so große Gefahr schützen? Auf diese Frage kann es nur eine Antwort geben: Wir müssen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit, niemals uns vergessend — so schwer dies auch im Anfang sein mag — die bloßen Finger aus dem Munde und der Nase fernhalten!

Solcherart beschränken wir die Verbreitung von Krankheiten wenigstens aus diesen wichtigen Quellen und können — so lange dies nicht allgemein Regel geworden ist und streng geübt wird — oft die Erwerbung einer Krankheit von irgend einer Person, die weniger sorgfältig gewesen war, glücklich verhüten. Weitaus das beste wäre freilich, wenn die ganze Menschheit sogleich den richtigen Begriff davon bekäme, was reine Finger sind!



Für die Küche.

Fruchtkuchen (verschiedene Rezepte.)

Fruchtkuchen. — 3 Pfund gereinigte Korinthen, 3 Pfund Rosinen (ohne Kerne), 2 Pfund Zitronat, 1 Pfund Zucker, 1 Pfund Butter, 1 Pfund Mehl, 1 Teelöffel voll gemahlenen Zimmt, 1 Teelöffel voll Muskatblüte (mace), 2 Weingläser voll Wein, ebensoviel Brandy, 1 Dutzend Eier, 2 geriebene Muskatnüsse. Alles gut gemischt und bei mäßigem Feuer backen. (Der Kuchen gewinnt durch längeres Stehen und hält sich lange feucht. Heimerprobt.)

Fruchtkuchen. — 12 Eier, 1 Pfund brauner Zucker, 1 Pfund Butter, 1½ Pfund Mehl, 4 Pfund Sultana-Rosinen, 3 Pfund kleine Rosinen, ½ Pfund Feigen, 1 Pfund Zitronat, 2 Pfund Mandeln, 1 Orange, fein geschnitten, 1 Teelöffel Soda, ¼ Pint Brandy, ¼ Pint Wein, ¼ Pint Rosenwasser, 6 Eßlöffel Molasses, Nelken, Muskatblüte und Muskatnuß. Butter und Zucker tüchtig gerührt, dann Gewürz, Molasses und das Soda hinein getan, damit es gut aufgehe, dann das Eigelb und zuletzt die Frucht.

Fruchtkuchen.—1 Pfund Mehl, 1 Pfund brauner Zucker, ¾ Pfund Butter, 3 Pfund Rosinen ohne Kerne, 1 Pfund Korinthen, 1 Pfund Zitronat, ½ Pfund süße Mandeln geschält und mit etwas Rosenwasser gestoßen, 1 Muskatnuß, 1 Weinglas guter Brandy, 10 Eier. Butter und Zucker werden tüchtig zusammen gerührt, dann das Weiße von den Eiern und 8 Eigelb, jedes allein, geschlagen und hineingerührt, hierauf Mehl und Gewürz und zuletzt die Frucht. 2 Stunden langsam backen. — Dieser Kuchen hält sich 2 Jahre.

Fruchtkuchen. — 12 Eier, 1 Pfund Butter, 1 Pfund brauner Zucker, 1 Pfund Rosinen, 1 Pfund Korinthen, ½ Pfund Zitronat, 1 Eßlöffel Zimmet, 1 Theelöffel Nelken, 1 Muskatnuß, 1 Tasse süße Milch, ½ Pint Brandy, 3 Teelöffel Backpulver. Butter und Zucker rühre man zusammen, die Eigelb dazu, dann Gewürz und die übrigen Sachen, zuletzt das zu steifem Schaum geschlagene Eiweiß. 2 Stunden langsam backen.

Gewürzkuchen. — 9 Eigelb mit ¾ Pfund Zucker tüchtig verrührt, dazu 2 Täfelchen Schokolade, eine Messerspitze Pfeffer, ⅓ geriebene Muskatnuß, etwas Zimmet und Nelken, ⅜ Pfund Mehl. Das Eiweiß obiger Eier wird zu Schnee geschlagen, dem Ganzen zugegeben und in guter Hitze gebacken.

Gewürzkuchen. — 1 Tasse, Butter, 1 kleine Tasse süße Milch, 5 Tassen Mehl, 1 Teelöffel Backpulver, 3 Tassen Zucker, 3 Teelöffel Zimmet, 1 geriebene Muskatnuß, 3 Nelken, 3 Eßlöffel geriebene Schokolade, 6 Eier, (Kardamon ist gut darin), 1 Pfund Mandeln oder andere geriebene Nüsse.

Gewürzkuchen. — Dieser wird gemacht und gebacken wie Sandkuchen, jedoch rührt man mit den Eidottern zugleich folgende Gewürze zu der Butter: 1 Messerspitze feingestoßene Nelken, halb so viel Kardamon, die abgeriebene Schale einer Zitrone. Auch kann man nach Belieben stark ½ Unze gehackte Succade und stark ½ Unze konfitürte Pomeranzenschale hinzufügen. Ein knapper Teelöffel Backpulver. Zuletzt der Eiweißschaum.

Fruchtkuchen. — 1 Tasse Butter und 1 Tasse brauner Zucker werden gut zusammen verrührt und dann werden 2 Tassen Sirup, 1 Tasse Milch mit einem Teelöffel Soda darin aufgelöst, dazugegeben, nebst 1 Teelöffel Ingwer, 1 Teelöffel Zimmet, 1 Teelöffel Nelken und ein wenig geriebene Muskatnuß. Darauf werden 4 Eier gut geschlagen und mit 5 Tassen gesiebtes Mehl zu dem Andern gerührt; vielleicht ist noch etwas mehr Mehl nötig, um den Teig steif zu machen. 1 Tasse Rosinen und 1 Tasse Korinthen werden mit etwas Mehl gemischt, und zuletzt hinzugetan, auch noch ½ Tasse Rum oder Arrak. Eine Stunde in mäßig warmem Ofen zu backen.

Fruchtkuchen. — 1 Pfund weißer Zucker, ½ Pfund brauner Zucker, 1 Pfund Mehl, 1 Pfund Butter, 3 Pfund Rosinen, 1½ Pfund Korinthen, 1½ Pfund Feigen (feingeschnitten), 1 Pfund Zitronat (ebenfalls feingeschnitten), 1 Tasse Syrup, 1 Tasse Gelee, 1 Tasse Wallnüsse, 2 Teelöffel Zimmet, 1 Teelöffel Nelken, ¾ Teelöffel Backsoda, 1 Dutzend Eier, das Weiße zu steifem Schnee geschlagen, die abgeriebene Rinde einer Zitrone. Dies wird 1 Stunde oder 1½ Stunde gebacken.

Pfefferkuchen. Jetzt ist die Zeit zu folgendem (heim-erprobten) Rezept den Teig anzusetzen.

Pfefferkuchen. — Zutaten: 3 Pfund Syrup (wir brauchen daheim Karo Tischsyrup, nicht Molasse), 4 Pfund gesiebtes Weizenmehl, 1½ Unze Butter, 1½ Unze gereinigte Potasche (Carbonate potassium), die über Nacht in einer Tasse voll Branntwein aufgelöst wurde, 1 Pfund abgebrühte und zerschnittene Mandeln, ¾ Pfund hellgelber Zucker, ½ Unze gestoßene Nelken, ½ Unze gestoßener Zimmt, ½ Pfund klein geschnittener Zitronat (oder auch mehr). Zubereitung: Der Syrup wird gekocht und in eine große Backschüssel getan, dazu die zerlassene Butter und der Branntwein mit der Potasche (durch einen Lappen gegossen). Dann Zucker, Mandeln und Zitronat, und nach und nach das Mehl. Ist der Teig zu steif zum Rühren, dann wird er weiter geknetet, bis er recht derb ist. In einer mit Mehl bestreuten Schüssel läßt man ihn etwa 2 Wochen im warmen Zimmer stehen. Dann halbzolldick ausrollen, in beliebig große Formen schneiden und auf gefettetem Blech in mäßiger Hitze backen. (Man sage dem Apotheker, wenn man Carbonate potassium kauft, daß es zum Backen bestimmt ist!!)

Erbetene Auskunft.

F. L. Man sollte nichts als Salz, auf 30 Köpfe etwa ein Pfund dazu tun. Läßt man das Gefäß in den ersten Tagen offen, wird die Säurung beschleunigt; dann legt man den beschwerten Deckel darüber. Sollte der Topf nicht Säure genug haben, um die Gärung gehörig zu fördern, so muß man etwas Weingeist, oder verdünnten Landwein, oder Brühe von anderem guten Sauerkraut zugießen. Den gefüllten Topf bringt man zunächst in eine mäßig geheizte Stube, und läßt ihn so lange daselbst, bis der saure Geruch und Geschmack anzeigt, daß die Gärung vor sich gegangen ist; dann schafft man ihn in den Keller, oder an einen anderen kühlen, aber frostfreien Ort.

Theater — Musik — Bildende Kunst — Literatur — Wandelbilder

Für Musikfreunde.

Heutige Konzerte: Amerikanisches Symphonieorchester, Studebaker Theater; Leo, Jan und Michel Cherniawsky, Violine, Piano und Geige, Cohans Grand Opera House; Philharmonisches Orchester, Illinois Theater; Wilhelm Nordin, Bariton, Playhouse; Mathilde Rose, Pianistin, Martines Halle; Henriette Weber, Opernvorlesung, Fullertonhalle. — Am Dienstag Nachmittag singt der blinde russische Baritonist Wladimir Resnikoff im Goldsaale des Kongreßhotels, am Dienstag Abend tritt der russische Violinist Jascha Heifetz in der Orchesterhalle auf.

* * *

Heute Nachmittag, 3.30 Uhr, werden Schüler von Marguerite Kelpsch sowie die Sopranistin Merle Stephens und die Violinistin Evelynne Murphy im Lyceum Arts Conservatory, 600—610 Lyon & Healy Gebäude, ein Konzert geben.

Hans Merz hat kürzlich in Carnegie Hall, New York, zwei erfolgreiche Gesangskonzerte gegeben. Im ersten trug der Sänger Lieder von Schubert, Schumann, Brahms, Strauß, Dvorak, Hermann, Franz und Wolf vor, im zweiten eine Gruppe altirischer Melodien.

Lillian Steele, die Vertreterin der Puppe in „Hoffmanns Erzählungen" bei den Aufführungen der Bostoner Operntruppe im Strandtheater, ist eine Schülerin von Adolf Mühlmann.

Heute Nachmittag 3 Uhr geben die Schüler der Deklamationsschule von Frl. Maude Frances Donovan eine Vorstellung im Vortragssaale des Chicago Musical College.

Arthur Middleton, früher Mitglied der Fakultät des Chicago Musical College, wird die hauptsächliche Baritonpartie in Henry K. Headleys neuer Oper „Azore" singen, wenn das Werk von der Chicagoer Operngesellschaft aufgeführt wird.

Am kommenden Mittwoch Vormittag elf Uhr wird die Pianistin Frances Nash aus New York im Ziegfeld Theater ein Konzert unter der Direktion von Carl D. Kinsey geben. Ihr Programm umfaßt Prelude und Fuge in A-moll, J. S. Bach; Sonate Op. 58 in B-moll, Chopin; Coin des Enfants, Debussy, und Ungarische Rhapsodie Nr. 15, Liszt.

Was die Filmspieler treiben.

Olive Tell, Empire All-Star Corporation, sammelt Glasperlen, einen Schmuck, den schon die alten Egypter benutzten, und der daher wirklichen historischen Wert besitzt. In ihrer Sammlung finden sich einige seltene und wertvolle Stücke, die ehemals zum Schmuck eines Chippewa-Häuptlings gehörten. Frl. Tells Partner David Powell vertreibt sich seine Mußestunden mit Metallarbeiten. Er hämmert Platten, Kästen, Silberschmuck und eiserne Filigranstücke.

* * *

Frl. Tell arbeitet zur Zeit an dem neuen Film „The Girl and the Judge". Dies ist ihr drittes Bild bei der Empire All-Star Corporation; die ersten waren „The Unforeseen" und „Her Sister".

Die Offiziersanwärter im Ausbildungslager von Fort Sheridan gaben kürzlich der kleinen Mary McAlister, dem jugendlichen Star der Essanay Co., einen Empfang im Lager. Mary trug bei der Gelegenheit die Uniform eines Sergeanten, hielt eine Ansprache, tanzte und sang. Auch der Film „The Kill-Joy" ein Drama aus dem Westen, in welchem Mary als einziges weibliches Wesen mitwirkt, wurde vorgeführt.

* * *

„Hausarbeit" tun gegenwärtig die Mutual Darstellerinnen Edna Goodrich, Ann Murdock und Olive Tell. Frl. Goodrich ist mit Hamilton Smith' Film „Her Second Husband" beschäftigt, Frl. Murdock mit „My Wife" und Frl. Tell mit „Her Sister". „Her Second Husband" enthält eine Liebesgeschichte, in der eine junge Frau ihren Mann liebt, aber entschlossen ist, ihn von der Gewohnheit abzubringen, allerlei „Geschäftsfreunde" ohne Wahl ins Haus zu bringen.

* * *

Helen Holmes hat eine Erfindung gemacht. Sie schlägt vor, in genügender Höhe über dem Bahngeleise ein Geleise anzubringen, auf dem eine Vorratskammer auf Rädern, gefüllt mit Heizmaterial und Wasser für Lokomotiven, fahren soll. Braucht eine Lokomotive Wasser oder Heizmaterial, so würde es nicht mehr nötig sein, den Zug zum Stehen zu bringen, sondern die Lokomotive könnte während der Fahrt versorgt werden, sofern nur der Vorratswagen genau mit derselben Schnelligkeit fährt und die nötige Verbindung hergestellt wird. Die Zeitersparniß würde bedeutend sein.

* * *

Billie Rhodes hat eine Farm von 80 Acres bei Santa Barbara, Kal., gekauft, auf der sie Sonnenblumen zu ziehen gedenkt. Sonnenblumenöl ist gegenwärtig als Schmieröl stark in Nachfrage und bringt hohe Preise. Mühlen zur Gewinnung solchen Oels sind in San Francisco und Los Angeles errichtet worden.

Allerlei Wandelbilder.

In Essanays „The Kill-Joy", in welchem die kleine Mary McAlister auftritt, reisen Billie und ihr Vater über die Prairieen des Westens. Der Vater stürzt von einer Klippe in den Tod, und Billie wird von „Bob", einem Fuhrmann, aufgelesen und nach seiner Hütte in Contentment, einer Ansiedelung von Weiberhassern, gebracht. Die anderen Bewohner schöpfen den Argwohn, daß Bob ein Weib in seiner Hütte verberge, eine Tat, die in der Ansiedlung mit dem Tode bestraft wird. Sie schauen durchs Fenster und sehen, wie Bob das Haar des schlafenden Kindes streichelt, von dem sie aber nur den Hinterkopf sehen können. Ihr Verdacht wird zur Gewißheit, schon holen sie einen Strick, um Bob zu hängen, als sie Billie sehen. Billies Anwesenheit ist ihnen aber anstößig, und ein Bösewicht, „The Crab", will das Kind von Indianern entführen lassen, doch Billie hat inzwischen die Herzen der Anderen gewonnen. Als die Entführung stattfindet, gerät das ganze Town in Aufregung. Billie wird gerettet und von der Stadt adoptirt, „The Crab" wird nur durch ihre Fürsprache vor dem Aufhängen bewahrt.

* * *

Eine Neuheit in Wandelbildern ist „The Dream Doll", ein Essanayfilm, der am 17. Dezember freigelassen werden wird. Die meisten handelnden Figuren sind Puppen, die sich auf dem Film ohne sichtbare Hilfe wie Menschen bewegen. Die Herstellung derartiger Bilder ist die Erfindung eines Puppenmachers Namens Howard S. Moß. Er besitzt eine sehr wertvolle Sammlung von Puppen. In „The Doll Dream" spielt Marguerite Clayton die Rolle der Ruby, Tochter des Spielzeugkönigs John Cossar. A. Knutt, ein Chemi... in dem Stück, entdeckt eine Mixtur, welche Puppen in lebende Wesen verwandelt. In seiner Abwesenheit kommt Ruby ins Laboratorium, und eine lebende Puppe begießt sie mit der Flüssigkeit, so daß sie zu Puppenkleinheit zusammenschrumpft. Am Ende erwacht Ruby und entdeckt, daß Alles nur ein Traum war.

* * *

„The Curse of Jtu" ist ein lehrreicher Film, der Aufschlüsse über japanische Geschichte und die Naturschönheiten Ostasiens gibt. Nebenbei enthält er auch viel Orientalisch-Geheimnißvoll-Unheimliches u. aufregende Szenen. In einer wird eine entführte Amerikanerin in Japan von Jackies gerettet.

* * *

Ein Essanay „Perfection Picture" ist „Gift o' Gab", in welchem Jack Gardner mitwirkt. Er spielt den zungengeläufigen Tom Rain, dessen Redegewandheit ihn vorwärts aber auch in mancherlei Schwulitäten bringt.

Vaudevilles und Burlesken.

„Hello Amerika" ist der Titel der Burleske, welche in dieser Woche im Star und Garter Theater dargeboten wird. Sie enthält, wie versichert wird, viel Neues und ist glänzend ausgestattet. Joseph Hurtig hat sie geschrieben. Scenerieen, Musik, Kostüme und Gesänge stammen von den besten Meistern des Fachs im Lande. Die Hauptkomiker sind Sam Lewis und Lane Dody, ihnen zur Seite stehen tüchtige Kräfte, darunter ein Chor von dreißig hübschen Mädchen.

* * *

Die „Greater Morgan Dancers" führen in der Palace Music Hall ein römisches Ballet auf. Ferner steht J. Santleys „A Jazz Nightmare" auf dem Programm, die Schwestern Watson, der Einakter „Kisses" und Anderes.

* * *

Im Majestic tritt Elisabeth Murray in Gesängen und als Heldin in „Holiday's Dream" auf, einem Tanz- und Wasserschauspiel mit großem Personal, darunter die spanische Tänzerin Pilar; ferner wird der Einakter „A Post House" aufgeführt, und Claire Rochester, eine Sängerin, läßt sich hören.

* * *

Das Programm des Great Northern Hippodrome enthält „The Dairy Maids", ein Hirten-Singspiel; die Travestie-Artisten Hallen und Goß, sowie McIntosh und seine „Musical Maids".

* * *

Mutt und Jeff sind im Imperialtheater zu sehen.

* * *

In McVicker's gibt es „Holiday in Dixie Land" mit Gesang und Tanz, Peggie Brooks, den „Tramp"-Komiker Clarence Wilbur und eine Komödie „Phun Phiends".

* * *

Das Rialto bietet ein Singspiel, „The New Producer", sowie eine von Andy Lewis und Gesellschaft aufgeführte komische Szene.

* * *

Die Roseland Girls, eine Burleskentruppe, ist im Columbia zu sehen.

sicht. An der Stelle habe ich ein

— Stey'rische Kritik. — Zwei Bauern lauschen im Konzert einer Sängerin, deren Vortrag sie tief ergreift. „Du," sagt der eine leise zum andern, „wenn die erst an Kropf hätt'...!"

Deutsches Altenheim.

Großer Weihnachtsmarkt in der Nordseite Turnhalle am 13., 14., 15. Dez.

Im deutschen Altenheim befinden sich gegenwärtig 254 Pfleglinge, alte deutsche Männer und Frauen, die dort ihren Lebensabend in Ruhe und Frieden und sorgenfrei verbringen. Die Anstalt ist kein Armenhaus, sondern wie ihr Name besagt, ein Heim, in welchem Frauen, nachdem sie das 60., und Männer, nachdem sie das 65. Lebensjahr erreicht und ein Eintrittsgeld von $300 entrichtet haben, Aufnahme finden können. Durchschnittlich haben die Pfleglinge immer ein sehr hohes Alter erreicht, und die Zahl der Aufnahmegesuche war stets groß, und auch jetzt sind alle Zimmer besetzt. Die Behörde zog vor mehreren Jahren den Vorschlag in Erwägung, das Eintrittsgeld zu erhöhen, man sah aber davon ab, und das wurde auch allseitig als richtig anerkannt. Da nun aber die Lebensmittelpreise riesig gestiegen sind, so haben sich trotz möglichst sparsamer Verwaltung die Unterhaltungskosten der Anstalt natürlich bedeutend erhöht. Um jedoch das Stammkapital nicht angreifen zu müssen und das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben einigermaßen aufrecht zu erhalten, mußte etwas geschehen, und deshalb entschloß sich der Frauenverein, eine Festlichkeit, einen deutschen Weihnachtsmarkt, am 13., 14. und 15. Dezember zum Besten der segensreichen Anstalt in der Nordseite Turnhalle, N. Clark Str., nahe Chicago Avenue, zu veranstalten. Die Mitglieder des Vereins waren schon seit Monaten mit großem Eifer tätig, allerlei Handarbeiten anzufertigen, die dann vom Publikum während der Tage des Weihnachtsmarktes zu mäßigen Preisen erstanden werden können, und auch an anderen schönen Sachen, die in den verschiedenen Buden zum Verkauf angeboten werden sollen, wird es nicht fehlen. In den Restaurationsräumen, Verkaufsstellen usw. werden folgende Damen hauptsächlich tätig sein:

Wiener Kaffee — Vorsitzende, die Damen H. A. Kirchhoff und Frau Dr. Ernst Lackner.

Glückshafen — Vorsitzende, die Damen B. W. Eisendraht, L. Fox, L. Hayman, A. Bohnen und S. Schram.

Weinstube — Vorsitzende: Die Damen Carl Buehl, Theodor Brentano, Emil Eitel, Albertine Meixner und Herm. Hachmeister.

Sammelbude — (Gesellschaft Erholung): Die Damen Otto Schrader, H. N. Bruns und Theodora Schultze.

Dorfschenke — (Damenverein der Chicago Turngemeinde): Die Damen Isabella Carr, Lisette Neebe, Max Webeling, S. D. Ellison, Emma Wipper und Martin Ballmann.

Country-Bude — Vorsitzende: Die Damen J. Hetzel, A. Josetti und A. Lueders.

Puppenbude — Vorsitzende: Frau A. O. Blaich, Frau Henry Chatroop und Frl. Elfrieda Zeiger.

Kleinkinderzeug-Bude — Vorsitzende: Die Damen Carl Buehler und B. M. Mai.

Candy-Bude — Vorsitzende: Frau Oscar Mayer.

Schürzen-Bude — Vorsitzende: Fräulein Anna Juergens und Frau Frank Queen Peters.

Handarbeitsbude — Vorsitzende: Frau Christian Maier und Frau W. Sieck.

Zigarren- und Zigarettenbude — Vorsitzende: Frau E. G. Heiß.

Tannenbaum-Ringspiel — Die Damen F. v. Wysow und G. Torpe.

Garderobe — Vorsitzende: Frau Helene Merker.

Chinesische Kunst.

Eine Ausstellung chinesischer Kunstgegenstände ist bis zum 8. Dezember im Kunstinstitut zu sehen und umfaßt chinesische Gemälde, von Herrn Charles L. Freer in Detroit geliehen, chinesische Töpferwaaren aus der Sammlung von Dikran G. Kelekian und chinesische Kleider aus der Sammlung von Kihei Hattori. In Verbindung damit wird Dr. Oswald Siren heute Nachmittag 3:30 Uhr in der Fullertonhalle einen Vortrag über das Religiöse in der chinesischen Malerei halten.

Die Erzeugnisse altchinesischer Töpferkunst besitzen nicht nur geschichtlichen Wert, — ihr Alter reicht sieben bis zwanzig Jahrhunderte zurück—, sondern sie erscheinen auch dem modernen Auge als überraschend schön. Diese Gegenstände waren vor dem Kriege in Paris ausgestellt. Nicht minder interessant ist die Gemäldesammlung. Unter den Gelehrten, die nach Chicago gekommen sind, um die Ausstellung zu studiren, befinden sich Dr. S. C. Bosch Reitz, Kurator der fernöstlichen Kunstabteilung des New Yorker Metropolitan Museums; der Kunstkritiker Hamilten Bell, Herr S. Ma, früher Sekretär von Sun Yat Sen, dem ersten Präsidenten der chinesischen Republik M. Kelekian; Dr. John C. Ferguson, chinesischer Staatsrat; Herr Allis, ein bekannter Kunstsammler in Milwaukee, und Dr. Oswald Siren von der Stockholmer Universität.— Morgen und am 6. Dezember wird von 4 bis 5 Uhr Nachmittags in den Ausstellungsräumen Tee gereicht werden, um Kunstfreunden Gelegenheit zu geselliger Zusammenkunft zu geben.

Die englische Bühne.

Blackstone. — George Arliß beginnt hier ein auf drei Wochen berechnetes Gastspiel in dem neuen Stück „Hamilton", das er selbst im Verein mit seiner Frau verfaßt hat. Es behandelt Episoden aus dem Leben Alexander Hamiltons.

Colonial. — „Here Comes the Bride", eine Posse, gelangt hier zur Aufführung.

Garrick. — Hier ist „The Passing Show of 1917" noch die Attraktion. De Wolf Hopper, Irene Franklin und Andere treten auf.

Powers'. — Ruth Chatterton setzt hier ihr Gastspiel in „Come Out of the Kitchen" fort.

Olympic. — Blanche Ring tritt hier in „What Next?" auf.

Illinois. — „Miß Springtime" kommt nur noch bis Ende der Woche zur Aufführung.

Studebaker. — William Gillette setzt hier sein Gastspiel in „A Successful Calamity" fort.

Cohan's Grand. — Hier beginnt die vierte Woche der Aufführungen von „Why Marry?"

La Salle. — „Oh, Boy!" hat eine Aufführungsperiode von dreizehn Wochen hinter sich.

Cort. — Die Aufführungen von „Upstairs and Down" schließen Ende dieser Woche.

Playhouse. — Hier beginnt die neunte Woche der Aufführungen von „Seventeen".

Princeß. — „The Man Who Came Back" bleibt hier auf dem Spielplan.

National. — „Turn Back the Hours" heißt das Melodrama, das hier gegeben wird.

Strand.—„Maritana", Oper von Wallace, steht auf dem Spielplan der Bostoner Operntruppe.

Verein Deutsche Presse.

Danksagungsfestlichkeit am kommenden Mittwoch im Hotel Atlantic.

Der Verein Deutsche Presse wird am kommenden Mittwoch, am Vorabend des Danksagungstages, im Bankettsaale des Hotels Atlantic eine Familienunterhaltung für seine Mitglieder, deren Damen und Gäste veranstalten.

Eine stattliche Reihe von Künstlerinnen und Künstlern ist gewonnen worden, um durch ihre Leistungen über das Schwinden der Stunden hinwegzutäuschen. Aber nicht nur der Humor, sondern auch der Ernst wird zu Worte kommen. Professor Hans Gronow wird die Festrede halten und zwar über Schillers „Das Ideal und das Leben", des instrumentalen Teils der Unterhaltung werden sich die Herren Albert V. Cerny, Direktor des böhmischen Konservatoriums (Cello), John W. Alden (Violine) und John Wiederhirn (Klavier) annehmen; Frl. Elsa Kreßmann, begleitet von Frl. Charlotte Spanier, wird Gesangssoli vortragen, Frl. Marie Lange als Soubrette auftreten, die Herren Eduard Blum und Alex. L. Heilbrun sich in humoristischen Vorträgen hören lassen, denen sich die Herren Gustav Kleemann und Kurt Benisch vom Deutschen Theater anschließen werden. Und auch hiermit dürfte die Fülle des Gebotenen noch nicht erschöpft sein.

Der Zutritt ist frei für Mitglieder und ihre Damen, und auch Gäste können frei eingeführt werden. Kleiderzwang besteht nicht. Der Anfang ist auf 8.15 Uhr festgesetzt.

Chicago Singverein.

Großes Herbstkonzert am nächsten Mittwoch in der Orchesterhalle.

Der Chicago Singverein wird, wie seit seinem Bestehen üblich, auch in diesem Herbst ein Liederkonzert in der „Orchestra Hall" veranstalten, und zwar am Vorabend des Danksagungstages. In ihm wird das Mitglied der Metropolitan Oper in New York, der in der ganzen Welt rühmlichst bekannte Wagnersänger Francis McLennan mitwirken. Da während der diesjährigen Saison im Auditorium deutsche Opern nicht zur Aufführung kommen werden, so dürfte durch das kommende Konzert besonders auch allen Freunden Richard Wagners ein großer musikalischer Genuß bereitet werden. Im Uebrigen hat der bewährte, unermüdliche Dirigent Herr Wilhelm Boeppler es wie immer verstanden, dem vorzüglichen ChorKompositionen einzuüben, die sich zweifellos großen Beifalls erfreuen werden. Nicht vergessen sollte auch werden, daß der Chicago-Singverein stets seine überaus wertvollen Dienste Wohltätigkeitszwecken verschiedenster Art zur Verfügung gestellt hat und daß dadurch recht bedeutende Summen erübrigt werden konnten.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

1. Chor—Wanderers Nachtlied..........Kuhlau
2. Francis McLennan (Tenor):
   a) Gralserzählung aus Lohengrin..Wagner
   b) Siegmunds Frühlingslied aus Die Walküre..........Wagner
3. Chor (achtstimmiger Doppelchor) Psalm 2: Warum toben die Heiden..Mendelssohn
4. Herr Francis McLennan:
   a) Walters Preislied aus Die Meistersinger..........Wagner
   b) Romfahrt aus Tannhäuser.
5. Chor:
   a) A Deep River........arr. von Burgleigh
   b) Sweet and Low..........J. Barnby
6. F. McLennan:
   a) Ich trage meine Minne..Richard Strauß
   b) Winterlied..........von Boß
   c) Sacrament........James G. McDermind
   d) My Dreams..........Tosti
7. Chor: Mädele, ruck, ruck an meine grüne Seite (Schwäbisches Volkslied).

Klavierbegleitung Herr Isaac van Grove. Preise der Plätze: $2.00, $1.50, $1.00, 75 und 50 Cents.

Die Große Oper.

Frl. Anna Fitziu als Margarete und Madame Marie Claessens als Carmen.

„Le roi est mort, vive le roi" kann man bei Umbesetzungen von Rollen gut anwenden, nur daß man bei einem neuen König nicht weiß, was für eine Richtung er einschlagen, ob er in die Fußstapfen seines Vorgängers treten, oder ob er zum Aerger derjenigen, die an Tradition festhalten und alles Neue von sich stoßen, eine neue Bahn erwählen und sich vom Althergebrachten loslösen wird. Bei Rollenumbesetzungen aber, namentlich bei Sängerinnen, die dem Publikum schon bekannt sind, kann man wohl schon im Voraus wissen, wie die neue Vertreterin die Rolle auffassen wird. Man ist schon davon unterrichtet, ob ihre Stimme nach der alten oder der neuen Schule trainirt ist, ob sie seelenvoller oder inniger singt, wie die Art ihrer Phrasirung ist, und ob sie ihrer Vorgängerin im Spiel überlegen ist.

Bei der gestrigen Margarete (Fräulein Anna Fitziu) konnte man voraussagen, daß sie ein jugendlicheres Gretchen darstellen werde als Mme. Melba, schon ihrer Jugend und ihrer vorteilhafteren Erscheinung wegen. Zu erwarten war es auch, daß Fräulein Fitziu gesanglich nicht so gut abschneiden werde, wie die Margarete der vorigen Woche. Das hohe H im Schmuckwalzer mißglückte auch, wenn auch nicht katastrophal. Dann war es auch zu erwarten, daß die gestrige Margarete mehr in die Handlung eingreifen werde, als ihre große Kollegin, weil sie mehr schauspielerisches Talent besitzt. Nach allem Vorhergesagten können wir zusammenfassend bemerken, daß Fräulein Fitzius Margarete mehr als zufriedenstellend war.

Die Vorstellung selbst war im ganzen besser als die erste, da die Kirchenszene, die wegen Mme. Melbas Fußleiden hat ausgelassen werden müssen, gestern wieder eingefügt wurde, und hier gab Herr Baklanoff als Mephisto sein Bestes. Den Fluch hat man selten so gehört, und etwas ganz Neues, Originelles hatte sich Herr Baklanoff ausgedacht: Als der Vorhang in die Höhe ging sah man Mephisto in einem schwarzen Mantel, der über die Kirchentreppen bis zum Erdboden herunterhing. Das Publikum applaudirte ob des noch nie dagewesenen Anblicks. Fräulein Swartz sang den Siebel besser als bei der ersten Vorstellung, aber die Direktion sollte doch einmal von der Tradition abweichen und den Siebel von einer Sopranistin statt einer Mezzosopranistin singen lassen. In Deutschland übernimmt sogar manchmal ein Tenor diese Rolle.

Das Haus war sehr gut besetzt.

Adolf Mühlmann.

Als zweite Vorstellung zu populären Preisen wurde Bizets „Carmen" präsentirt mit zum größten Teil neuer Besetzung der wichtigen Rollen. Madame Marie Claessens sang die Carmen hier zum ersten Male; ebenso versuchte sich Fräulein Alma Petersen zum ersten Male als Micaela, ferner hörten wir Fräulein Marie Pruzan und Fräulein Jezka Swartz als Frasquita und Mercedes.

Madame Claessens ist eine gute Carmen, besser als manche andere, die wir in den letzten Jahren zu hören bekamen mit Ausnahme der Farrar, die in allem, was sie unternimmt, genial ist. Die gestrige Carmen zeigt vor allen Dingen musikalische Fähigkeit und Geschmack. Es war ein Genuß, sie im ersten Akt zu hören, wo sie im Gegensatz zu den meisten Vertreterinnen dieser interessanten Rolle rein und vornehm sang, noch angenehmer wirkte es, daß sie auch im Spiel nicht übertrieb und keine seltsamen Körperverdrehungen a la Calve bewerkstelligte.

Wir haben von Mme. Claessens eine gute Azucena und eine gute Carmen gehört, und werden uns hoffentlich noch in andern Rolllen über sie freuen können.

Frl. Alma Petersen, die bis jetzt die Frasquita gesungen hat, avanzirte zur Micaela; aber ihre Stimme, die zwar hübsch klingt, ist zu schwach und dünn, und die Figur ist für ein kleines Landmädchen zu heroinenhaft.

Ich muß aber die Direktion loben, daß sie sich bemüht, den jungen Kräften eine Chance zu geben. Manche junge Künstler haben auf diese Weise ihre Laufbahn begonnen.

Fräulein Marie Pruzan stand zum allerersten Male auf der Bühne, und man konnte keine Aufregung bemerken. Sie brachte alle musikalischen Einsätze aufs genaueste, und ihr Benehmen auf der Bühne war wie das einer routinirten Sängerin. Diese Bühnennovize, die mit einem prachtvollen Organ ausgestattet ist, sieht einer großen Zukunft entgegen.

Die Mercedes von Fräulein Swartz war gewandt, die Stimme jedoch könnte eine dunklere Färbung vertragen.

Herr Dufranne mußte sein Toreadorlied wiederholen, dem er wuchtige Akzente verlieh.

Herr Dalmores nahm seinen Platz als Jose wieder ehrenhaft ein.

Herr Nicolai, der einen Kapitalbanditen gibt, hat einen tüchtigen stimmlichen Gehilfen in Herrn Dua gehabt.

Der gestrige Tag war der französischen Muse gewidmet, sodaß Herr Charlier der beschäftigte Dirigent war.

Adolf Mühlmann.

Die neue Woche bringt als Erstaufführungen der Saison „Rigoletto" heute Nachmittag mit Riccardo Stracciari und Frau Galli-Curci, und „Die Hugenotten" morgen Abend mit Rosa Raisa, Christian, Crimi, Maguenat, Huberdeau, Arimondi und Goddard. Am Dienstag wird „Romeo und Julie" wiederholt, am Mittwoch „Tosca", am Donnerstag „Rigoletto"; am Samstag Nachmittag wird „Manon" mit Genevieve Vix gegeben, am Samstag Abend „Aida". Heute Abend findet das erste Konzert statt, in welchem Frau Melba und der Cellist Maurice Dambois auftreten werden.

Warf sich vor die Lokomotive.

An der 115. Straße stürzte sich gestern Abend der 29jährige Giacomo Srigo, in der Ortschaft Hazelhurst wohnhaft, von der Plattform der Illinois Zentralbahn aus vor die Räder einer Rangirmaschine und wurde von dieser sehr übel zugerichtet. Unter Anderen trug er einen Schädelbruch davon. Die Aerzte im Pullman Hospital, wohin er überführt wurde, zweifeln an seinem Aufkommen. Die Polizei hegt die Ansicht, daß der Sohn des sonnigen Südens geistesgestört ist.

Der Eierkuchen.

Diese Geschichte pflegt der Prestidigitateur August Lebermann, genannt Bellachini der Zweite, zu erzählen.

Wissen Sie, die Hauptsache bei aller Zauberei ist Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit. Denn die Leute warten immer darauf, daß einem einmal etwas schief geht. Und wenn man dann nicht mit einem guten Witz bei der Hand ist, kann man sich begraben lassen.

Also, die Geschichte passirte mir in einer kleinen Universitätsstadt. Der Saal war gedrängt voll, und in den beiden ersten Reihen saßen nur Studenten, die wie die Schießhunde aufpaßten und darauf warteten, mich zu blamiren. Halb war ich mit meinem Repertoire schon fertig. Nun kam der Trick mit dem Eierkuchen an die Reihe. Sie wissen doch, wie man einen Eierkuchen backt? Das heißt — in der leeren Pfanne, einfach mit dem Zauberstab dabei agirend. Die Sache ist kinderleicht. Die Pfanne ist natürlich leer, man zeigt sie ja vorher dem Publikum. Aber der Zauberstab ist hohl, und darin verborgen ist die Masse von zwei rohen Eiern. Verschlossen ist der Zauberstab mit einem gehörigen Pfropf aus Butter. In letzter Zeit nehme ich freilich immer Palmin, die Butter ist mir jetzt zu teuer geworden. Man bringt also die leere Pfanne über die Spiritusflamme, und wenn sie warm geworden ist, rührt man mit dem Zauberstab darin herum. Die Butter schmilzt und läuft heraus; die Eiermasse folgt nach, und im Handumdrehen ist der Eierkuchen fertig.

Schön; ich backe also meinen Eierkuchen und zeige ihn vor. Bravo, ruft das Publikum, aber die Studenten schreien: „Kontrolliren! Eierkuchen hergeben!"

Gut, denke ich, das können wir ja machen, und steige triumphirend mit meinem Eierkuchen ins Publikum hinunter. Da sitzt nun in einer Ecke ein ganz verhungertes Individuum, irgendein Amtsschreiber oder so etwas Aehnliches; wahrscheinlich hatte der Saaleigentümer aus irgendeinem Grunde den Mensch gratis hineingelassen. Dies Geschöpf bekommen die Studenten zu packen und schreien: „Eierkuchen auffessen!" — Das läßt sich der arme Kerl nicht zweimal sagen; sofort hat er den wirklich gut geratenen Eierkuchen hinuntergeschlungen. Dann klopft er sich den Bauch — es war mehr ein negativer Bauch, — schmatzt und sieht sich nach mehr um. „Noch einen Eierkuchen," brüllen die Studenten; „armer Kerl hat Hunger!" Natürlich folgt das ganze Publikum, und alles will, ich soll noch einmal einen Eierkuchen backen.

Langsam steige ich wieder auf die Bühne. Da war ich in einer kleinen Verlegenheit. Wie sollte ich meinen Zauberstab wieder füllen? Die Studenten fangen an zu pfeifen. „Schwindel! Kann ja gar nicht ohne Vorbereitungen backen!"

Sehen Sie, da kam mir nun ein großartiger Gedanke. „Meine Herrschaften," sage ich, „selbstverständlich wäre ich in der Lage, sofort einen Eierkuchen herzustellen, aber leider ist kein Spiritus mehr da."

Darauf lassen sich die Studenten nicht ein. „Unsinn, — Spiritus auch herzaubern!"

Da trete ich ganz vorn an die Rampe heran und sage mit meinem allerfeinsten Lächeln: „Meine Herrschaften! Ich beherrsche alle Geheimnisse der Magie, nur eines habe ich nicht gelernt, — nämlich, Spiritus aus dem Nichts hervorzuzaubern. Auch diese Kunst mir anzueignen, wäre mir ein Leichtes gewesen, aber ich habe in kluger Voraussicht darauf verzichtet. Bedenken Sie doch, meine Herrschaften, — wenn ich mir jederzeit nach Belieben Spiritus herbeizaubern könnte, — nun, was meinen Sie? Dann hätte ich schon längst das Delirium."

Und sehen Sie, wer jetzt am lautesten Bravo schrie, das waren die Studenten. So einen Erfolg habe ich nie wieder gehabt.

— Medisance. — „Graf Styreni ist ja bei dem gestrigen Rennen zu Fall gekommen." — „Ja, das ist ihm schon ein paar Mal in der letzten Zeit passirt. Der kann eben keine großen Sprünge mehr machen."

Aus katholischen Gemeinden.

St. Michaels Kirche.

Die heutige Kollekte ist auf Wunsch des hochw.'sten Herrn Erzbischofs für den Hl. Vater bestimmt. Sie wird in dieser, wie allen anderen kath. Kirchen der Diözese diesem Zwecke gewidmet sein. Wie an dieser Stelle bereits berichtet, benötigt der Papst in dieser Zeit der Mittel zur Linderung der Not mehr denn je zuvor. An die Gläubigen aller Gemeinden geht daher die dringende Bitte, dieser Kollekte nach besten Kräften beizusteuern. Heute Abend findet auch die Vorstellung des Lesevereins statt. Zur Aufführung gelangt das Drama „Edwards The Spy", ein Soldatenstück aus der Zeit des Bürgerkrieges. Ein ausverkauftes Haus sollte die eifrigen Mitglieder des Lesevereins für ihre Bemühungen lohnen. Heute ist Kommunion und Konferenztag für die Jungfrauen der Hl. Familie.

St. Alphonsus Kirche.

Heute ist Kommunions- und Konferenztag der Männer der Hl. Familie. Die Konferenz findet um 3 Uhr Nachmittags statt. Das urkomische Stück „Mrs. Temples Telegram" wurde am letzten Sonntag vor ausverkauftem Hause gegeben und entfesselte wahre Stürme von Heiterkeit. Heute Abend und Nachmittag werden wiederum Wandelbilder vorgeführt. Der heutige Kinoheld ist kein Geringerer, als Douglas Fairbanks, der in dem Lustspiel „In and out again" auftritt. An dieser Stelle sei noch bemerkt, daß dies die letzte Vorstellung vor der Adventszeit sein wird. Während der Adventszeit finden im Athenäum natürlich weder Lichtbilder noch dramatische Vorstellungen statt.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde gestern von der St. Alphonsuskirche der hochw. Pater Peter Kierdorf, C. SS. R., nach dem St. Bonafizius-Gottesacker zur letzten Ruhestätte geleitet. Der Beisetzung ging die Aufbahrung des heimgegangenen Ordensmannes und Lehrers in der St. Alphonsuskirche voraus, und groß war die Zahl derer, die gekommen waren, um noch einen letzten Blick auf das zu werfen, was an Pater Kierdorf sterblich war, und ihm gleichzeitig das geistige Almosen ihrer Gebete opfern wollten. Um 10 Uhr begann dann das feierliche levitirte Requiem, das kein geringerer als der hochw. Provinzial der St. Louiser Ordensprovinz der Redemptoristen P. Thomas T. Brown C. SS. R. unter Assistenz der Confratres zelebrirte. Nach Erteilung der Absolution am Sarge wurde dieser auf den wartenden Leichenwagen getragen, und der lange Trauerzug setzte sich nach dem St. Bonifazius-Gottesacker in Bewegung. Vater Kierdorf war ein Chicagoer Kind. Seine Eltern, Herr und Frau Peter Kierdorf, leben seit langen Jahren in der St. Alphonsus Pfarrei und hatten ihm eine gut christliche Erziehung angedeihen lassen. Nach Beendigung der Pfarrschule von St. Alphonsus bezog der nun Verewigte zuerst die Präparandenanstalt der Redemptoristenväter, um dort seine humanistischen Studien zu machen, und legte im Jahre 1894 am 22. August seine hl. Ordensgelübde ab. Am 11. Juli 1899 empfing dann Vater Kierdorf vom Bischof Hogan in Kansas City die hl. Priesterweihe. In der St. Alphonsuskirche konnte darauf der junge Ordenspriester zur Freude seiner treuen Eltern und Geschwister sein Erstlingsopfer dem Herren darbringen. Geschwächte Gesundheit schloß aber den eifrigen Ordensmann von der Gemeindeseelsorge aus, und deshalb wurde er von seinen Oberen zunächst zum Professor an das Seminar nach Kirkwood, Mo., angestellt und später in gleicher Eigenschaft an das Noviziat des Redemptoristenordens Mt. St. Clemens in De Soto, Mo. Im Pfarrhause der St. Josephkirche zu Denver ist Pater Kierdorf dann am 20. November selig entschlafen. Es überleben ihn seine Eltern, Herr und Frau Peter Kierdorf, sowie die Geschwister Anna, Maria, Joseph und Jakob Kierdorf. R. I. P.

Am vergangenen Mittwoch gab der Kirchenchor von St. Alphonsus unter Leitung seines fähigen Dirigenten Herrn Oskar Deis im Athenaeum zur Feier des St. Cäcilienfestes ein großes Konzert, in dem ausschließlich gregorianische Musik gesungen wurde. Diözesan-Musikdirektor Hans Merz leitete das Konzert mit einem fein ausgearbeiteten Vortrag über gregorianische Musik ein. Werke von Palestrina, Mitterer, Piel, Neckes, Hasler, Vittoria, Lassus, Cornelius, Deis und Anderen wurden mit der beim St. Alphonsus Chor gewohnten feinen Ausarbeitung gesungen.

Während des heutigen Hochamtes um 10 Uhr hat der Chor zu Ehren der Hl. Caecilia folgendes Programm aufgestellt

Asperges, Witt; Kyrie, Nekes; Gloria „Missatertia", Haller; Afferentur regi, Peter Piel; Credo, Witt aus der „Missa Exultet"; Sanctus, Witt; Benedictus, Palestrina; Agnus Dei, Nekes; Laetamini Domino, Lassus.

Herz Jesu Kirche.

Am Mittwoch, dem 28. November, wird Morgens um 7:45 Uhr für die verstorbenen Mitglieder des Försterhofes zu den 14. Hl. Nothelfern ein feierliches Requiem abgehalten werden, bei dem die Mitglieder gemeinschaftlich zum Tische des Herrn gehen werden.

St. Bonifatius Kirche.

Heute ist der Schlußtag der großen Gemeindekirmes, die soweit einen guten Verlauf gnommen hat. Kein Mitglied der Gemeinde sollte versäumen, mit möglichst großem Anhang sich zum Schlußtage einzufinden, um so den letzten Kirmestag zu einem besonders erfolgreichen zu gestalten.

St. Franziskus-Xaverius Kirche.

In der Gemeindehalle wird am nächsten Mittwoch Abend seitens des St. Vinzenz von Paul-Vereins eine große Bunco Partie veranstaltet, die um 8 Uhr ihren Anfang nimmt. Der Ertrag ist zum Besten der Armen der Gemeinde bestimmt. Der Eintrittspreis beträgt 25 Cents. Am Vorabend des Danksagungstages sollte Niemand der Armen, die in den heutigen Wintertagen doppelt zu leiden haben, vergessen und freudig sein Scherflein zur Linderung derer Not beitragen.

† Abtissin Theresa Krug, O. S. B.

Im Kloster der Benediktinerinnen zu Monte Cassino, Italien, ist die Abtissin Theresa Krug, O. S. B., am 8. November im Alter von 73 Jahren gestorben. Die ehrw. Mutter Theresa war in Baltimore, Md., am 5. Oktober 1844 geboren. 17 Jahre alt, trat sie in Chicago in den Orden der Benediktinerinnen. Am 15. Oktober 1862 wurde sie eingekleidet. Am Feste der St. Scholastica 1867 legte sie die ewigen Gelübde ab. Als im Jahre 1871 beim großen Feuer das Kloster sammt Hab und Gut niederbrannte, war es ihrer Ausdauer und Energie zu verdanken, daß bald wieder ein Gebäude erstand. Im Jahre 1877 resignirte sie als Oberin, nach 10 Jahren übernahm die Verblichene wieder die verantwortungsvolle Bürde. Während all dieser Zeit war sie unermüdlich tätig zum Aufbau von Schulen und Missionen. Im Jahre 1892 feierte sie mit Schwester Marie Josephine Birchmeier das silberne Jubiläum ihrer Profoß zu Canon City, Col. Im Jahre 1902 reiste Mutter Theresa nach Italien. Ihr Bruder, Rt. Rev. Bonifatius M. Krug, O. S. B., war dazumal Erzabt des Monte-Cassino-Klosters. Sie wollte wie eine zweite Scholastica unter seiner Leitung sein. So trat sie in das Kloster der armen italienischen Benedikterinnen im Schatten des Monte Cassino. Im Jahre 1909 starb ihr Bruder. Die Abtissin Theresa Krug, O. S. B., aber konnte am 6. Januar 1914 ihr goldenes Jubiläum feiern, sie sollte aber noch in ihrem Greisenalter eine schwere Heimsuchung Gottes erfahren. Durch das furchtbare Erdbeben vom 13. Februar 1915 wurde ihr Kloster vollständig zerstört. Die Nonnen, die in den Ruinen ihre Zuflucht suchten, konnten erst nach zwei Tagen in Sicherheit gebracht werden. In ihrer schweren Not sandte sie ein Kabelgramm an Erzabt Leander von St. Vincents, Pa. Ihre loyalen und hochherzigen Freunde verließen sie nicht in der Not. Die ehrw. verstorbene Schwester Theresa und Oberin wird noch manchen Chicagoer katholischen Pionieren in Erinnerung geblieben sein und sie werden ein andächtiges Gebet für ihre Seelenruhe zum Himmel senden. Hochw. M. Krug, West Brooklyn, Ill., ist ein Verwandter der Verstorbenen.

Chicago Distriktverband.

Unser verehrter Zentral-Vereinspräsident, Herr J. Frey, appellirt an alle deutsch-katholischen Vereine, ihre Tätigkeit auch nicht zeitweise einstellen zu wollen, denn Stillstand bedeutet Rückschritt. Im Gegenteil, wollen wir unsere Errungenschaften auf sozialem Gebiete erhalten, dann müssen wir in Fühlung mit unserem katholischen Volke bleiben. Der Distriktsverband hält aus diesem Anlaß eine zweite Massenversammlung ab, und zwar in der Unbefleckten Empfängnißgemeinde, 31. und Mospratt Str., zwei Block östlich von Halsted Str., Sonntag, den 2. Dezember, Nachmittags 3 Uhr. Ein umfangreiches Programm mit Richter Mich. F. Girten als Hauptredner ist wiederum gesichert und lassen wir deshalb an die hochw. Geistlichkeit, an die Beamten und Mitglieder der angeschlossenen Vereine, Männer und Frauen, den Aufruf ergehen, recht zahlreich zu erscheinen.

Das Propagandakomite.

Illinois Turnbezirk.

Geistig - Gemütliche am kommenden Mittwoch in der Nordseite Turnhalle.

Der Illinois Turnbezirk hält am kommenden Mittwoch Abend bei der Chicago Turngemeinde, in der Nordseite Turnhalle, eine geistig-gemütliche Versammlung bei freiem Zutritt für Jedermann ab. Nach der Eröffnung der Versammlung seitens des Vorsitzers, Herrn John G. Blessing, wird der Männerchor der Turngemeinde ein Lied singen, worauf Richter John Stelk, Vorsitzer des Gerichts für häusliche Wirren, einen Vortrag über die Verhütung der Verwahrlosung von Kindern halten wird. Zithervorträge von Herrn Steinbach, Klavierspiel der Turner W. Bernhardt und Fred Feeger und Gesänge bilden den übrigen Teil des Programms.

— Bubenstreich. — „Da schau' mal, was dieser Scherenschleifer für eine komische Nase hat, und dieser häßliche Schnurrbart, den könnte man vielleicht — modernisiren!" —

— Streng gerecht. — „Kellner, werden die Beschwerden über das Essen auch geprüft?" — „Selbstverständlich! Entweder fliegt die Köchin 'naus ... oder Sie!"

UMI

Ich heile Männer

Kur garantirt oder keine Bezahlung.

Chronische, nervöse, Blut-, Haut- und private Männer-Krankheiten dauernd geheilt

Dr. L. T. Burgeß
Männer-Spezialist

Ich gebrauche die neueste Behandlung für akute und chronische private Krankheiten. Die Impf- und Bakterieneinspritzungs-Methode. Sie heilt schnell. Als Spezificum für Blutvergiftung und Hautkrankheiten gebrauche ich Prof. Ehrlich's „914" Neo-Salvarsan, das verbesserte „606", das echte deutsche importirte Mittel, eine Einspritzung wird Euch gut tun. Ich gebrauche animalisches Serum für schwache Männer. Es wird Eure Lebenskraft und Männlichkeit wiederbringen. Konsultation und Untersuchung frei.

Männer — Wenn Ihr schwach, nervös seid oder eine geheime Krankheit habt, kommt zu mir und laßt Euch heilen. Falls Euer Fall heilbar ist, garantire ich, Euch zu heilen. Ich behandle folgendes erfolgreich:

Alle schmerzenden und hemmenden Ursachen beim Uriniren sowohl, wie Entzündungen der Blase und Erschlaffungen werden bei mir ohne Messer-Operation behandelt.

Schwäche — Männer, ermangelt Ihr der Energie, Geistes- und Nervenkraft, welche die Natur für jeden Mann bestimmt hat, verliert Ihr Eure Lebenskraft, seid Ihr verzagt, gedächtnißschwach und nervös? Ist das der Fall, kommt sofort zu mir.

Blasen- und Nieren-Krankheiten, häufiges Uriniren, Störungen des Schlafes, Schmerzen im Rücken und in den Lenden, Ablagerungen beim Uriniren werden durch meine Behandlungsmethode beseitigt.

Wasserbrüche oder Anschwellungen, Störungen oder Hindernisse werden ohne Hilfe des Messers behandelt.

Geschwüre, die Folge von Ansteckung oder als Resultat von Fieber oder von geschwächten Adern werden sofort geheilt.

Rheumatismus in allen seinen Formen und ebenso geschwollene und steife Gelenke bessern sich schnell bei meiner Behandlung.

Bedenkt, daß die Untersuchung frei ist und es Euch nichts kostet, meine Ansicht und Rat betreffs Eures Zustandes zu erlangen. Meine Rechnung für Behandlung ist nicht hoch und beträgt nicht mehr, als wie Ihr für eine Kur zu zahlen bereit seid. Wegen der Zahlung kann ein zufriedenstellendes Abkommen getroffen werden. Im Notfall könnt Ihr bezahlen, nachdem Ihr zufrieden gestellt seid. Ich bin sowohl des armen Mannes Arzt, wie auch des reichen.

Untersuchung, Rat und Ansicht frei.

Aerzte sind eingeladen, mich in hartnäckigen und schweren Fällen, die sie zu behandeln haben, zu konsultiren.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. Abends von 6 bis 8 Uhr.

Dr. BURGESS

Sonntags und Feiertags von 10 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachmittags

422 S. State Str., Chicago, Ill. — **Gegenüber Siegel Cooper**

Taflon.fr*

Skat

Die Verfügung der Postbehörden, die den Zeitungen untersagt haben, Ankündigungen von Preisen und Eintrittsgeldern für Statturniere und die Listen der Gewinner zu veröffentlichen, bildete den Gegenstand der Beratungen in der letzten Direktorensitzung der Chicago Statliga. Die Verfügung ist von der größten Bedeutung für die Statwelt und wurde daher eingehend erörtert. Es wurde beschlossen, in Zukunft sofort nach Beendigung des Turniers die Abrechnung vorzunehmen und die Namen der Spieler, welche die besten und meisten Spiele gemacht haben, bekannt zu geben. Außerdem sollen sie den Zeitungen zur Veröffentlichung übermittelt werden.

Der Westseite Statklub wird sein nächstes regelmäßiges Statturnier am Danksagungstag, Nachmittags 3 Uhr, in seinem Hauptquartier, Altmans Halle, Nr. 1900 W. Chicago Ave., abhalten. A. L. Gutgesell, einer der neuerwählten Direktoren des Klubs, der auch dem Direktorium der Chicago Stat Liga angehört, wird das Amt des Statmeisters übernehmen. Für den Präsidenten des Klubs, Karl A. Herzog, ist für die Gelegenheit eine kleine Ovation anläßlich seiner Erwählung zum Vertreter der Westseite im Direktorium der Chicago Statliga in Aussicht genommen. Der Westseite Statklub tagt regelmäßig jeden Mittwoch Abend 8 Uhr in seinem Klublokal und heißt alle Statspieler zu seinen Sitzungen herzlich willkommen.

Der Lincoln Statklub hält heute Nachmittag 3 Uhr sein drittes Statturnier der Wintersaison in seinen Klubräumen, der oberen Halle der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., ab. Als Statmeister wird Louis J. Niehoff, der letztjährige Präsident des Nordamerikanischen Statverbands, fungiren.

Am Dienstag Abend, ein Viertel nach 8 Uhr, hält der Klub sein Danksagungsturnier in seinen Klubräumen ab.

Zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete sich das Statturnier, das der American Skat Club am letzten Sonntag in der Wicker Parkhalle abgehalten hat. Nicht weniger als 159 Teilnehmer hatten sich dazu eingefunden, die größte Zahl Teilnehmer, die ein Turnier des Klubs bisher aufzuweisen gehabt hat. Das nächste Turnier des Klubs findet am 16. Dezember statt. Die Einzelheiten werden in der nächsten Direktorensitzung des Klubs am ersten Montag im Dezember festgesetzt werden.

Ein gemütliches Danksagungsturnier für seine Mitglieder und eingeführte Gäste hielt der Chicago Statklub am Freitag Abend in seinem Klublokal, Nr. 130 N. La Salle Straße, ab. Fred L. Blanke versah das Amt des Statmeisters mit der ihm eigenen Unparteilichkeit und Sachkenntniß.

Zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete sich auch das Danksagungsturnier des „Abendpost"-Statklubs, das am Freitag Nachmittag im Klublokal, Nr. 210 W. Washington Str., stattfand. Nicht weniger als 30 Teilnehmer beteiligten sich an dem Wettkampf.

Verlangte Auskunft.

Kaninchenfelle zu gerben.

Um Kaninchenfälle zu gerben, werden sie zunächst gründlich in warmem Wasser gereinigt und dann alle Fleischteilchen abgekratzt. Hierauf werden sie auf einem Brett gestreckt, die haarige Seite nach unten, und mit einer Mischung bedeckt, die aus je zwei Unzen Salz und Alaun, 3¾ Pint Wasser und einer Drachme Schwefelsäure hergestellt wird. Man verdicke dies mit Weizenkleie oder Mehl und lasse es auf dem Fell trocknen. Wenn gänzlich trocken, wird das Mehl oder die Kleie abgekratzt, die Felle werden vom Brett genommen und mit der haarigen Seite nach innen aufgerollt. Das zusammengelegte Fell wird möglichst viele Male und zwar schnell durch einen Eisenring gezogen. In Zwischenräumen wird es wieder gerade gelegt und in anderer Weise aufgerollt. Dieses Verfahren wird fortgesetzt, bis das Fell weich und nachgibig ist.

Aus Vereinskreisen.

Am Danksagungstage veranstaltet der Chicago Zitherklub in Kiesgens Halle, Nr. 1333 Sedgwick Str., einen Familienabend mit Konzert, Vorträgen und Ball. Anfang Abends 7 Uhr. Als besondere Ueberraschung dürfte ein Ballettanz der Schülerin Frl. Tittel in Betracht kommen. Alle Freunde und Gönner der edlen Zitherkunst sind herzlich eingeladen. Karten sind im Vorverkauf bei Frl. H. Guderley, Nr. 439 Siegel Straße oder in obengenanntem Lokale für 25 Cts. zu haben. An der Kasse 35 Cts.

Nordseite Turnhalle-Konzert.

Konzertmeister Arthur Banasek und der Sänger Eugen J. Schweizer sind die Solisten des heutigen Sonntag-Nachmittagskonzerts der Chicago Turngemeinde. Kapellmeister Ballmann hat in das Programm die Oberon-Ouverture, Szenen aus „Aida", den Amboßchor aus „Troubadour" und Offenbachs „Orpheus" Ouverture nebst allerlei volkstümlichen Stücken aufgenommen, so daß auch das nächste Konzert den vollen Beifall der Besucher finden wird. Das vollständige Programm lautet:

Orientalischer Tanz „La Mauresque"...Tavas
Ouvertüre zu „Oberon"...Weber
Andante Religioso...Goltermann
Cello obligato, Prof. A. B. Cerny.
Violinsolo:
Faustphantasie...Sarasate
Konzertmeister Arthur Banasek.
Herr J. Wiederhirn am Piano.
Szenen aus „Aida"...Verdi
Gesangsolo:
Irisches Wiegenlied...Shannon
Mother Machree...Olcott
Somebody Loves You...Hawley
Herr Eugen J. Schweizer.
König Helges Liebestraum...Speidel
Liebestraum nach dem Ball...Czibulka
Variationen von „Way Down Upon the Swanee River".
Amboßchor aus „Der Troubadour"...Verdi
Weltfriedensmarsch...Ballmann
Gesangsolo:
„La Donna e mobile" aus „Rigoletto"..Verdi
Wiegenlied aus „Jocelyn"...Goddard
Herr Eugen J. Schweizer.
Ouvertüre zu „Orpheus in der Unterwelt"...Offenbach

— Reingefallen. — Gast: „Ich möchte eine Flasche Burgunder." — Wirt: „Habe ich nicht." — „Er steht doch auf der Karte." — „Unmöglich. Wo denn?" — „Na hier! Schinken in Burgundersauce."

— Ausgiebig. — „Vierzehn Tage Urlaub hast du gehabt? Was hast du denn während dieser Zeit getan?" — „Einen Frühschoppen hab' ich mitgemacht!"

Raetselecke

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Buchstabenrätsel (6096).

(Eingesandt von Jacob Boresch.)

SPECK, WURST, SALAT, EIER, BROT.

Aus jeder Speise such' zu raten
Einen Laut, der Reihe nach!
Gesund'nes kommt als schöner Braten
Zu Tisch am Danksagungstag.

Dreisilbig (6097).

(Eingesandt von P. C. A. König.)

Wenn du mein Erstes senden willst
An einen andern Ort,
Mein Zweites ist der Reisepaß
Für dein geschrieb'nes Wort.

Das Ganze muß auf dem Ersten sein,
Dann kannst du dessen dich erfreu'n:
Du hast bezahlt die Reisekosten
Nach Süden, Norden, West und Osten.

Logogriph (6098).

(Eingesandt von Ludwig Rippe.)

Als einst aus dieser Weltenecke
Des Chaos vage Form entschwand,
Von einer Stein- und Wasserdecke
Umhüllt ein fester Ball entstand—
Auch dann vom Urgeist ward „gesprochen"
Das, was als Menschenwort bekannt.
Von diesem Wort den Kopf gebrochen,
Wird durch den Rumpf das Werk benannt.

Tauschrätsel (6099).

(Eingesandt von Louise Florin.)

BAD, OHR, KORN, ENKEL, NEID, LEDER.

Aus jedem dieser sechs Wörter ist mit Hilfe eines anderen Anfangsbuchstabens ein neues Wort zu bilden, und zwar derart, daß die neuen Anfangsbuchstaben im Zusammenhange einen Knabennamen ergeben.

Quadraträtsel (6100).

(Eingesandt von H. Langfeldt.)

1 (oben links), 2 (oben rechts), 3 (unten links), 4 (unten rechts)

A	A	E	E	E
E	F	✦	G	G
I	✦	I	✦	K
L	N	✦	N	R
R	R	U	U	T

Sind die Buchstaben im Quadrat richtig verteilt, so ergeben sie Wörter von folgender Bedeutung:

1—2.
Vielen bringt es frühen Tod,
Völker, Länder leiden Not.

1—3.
Ist heilsam, zeugt auch Krankheit,
Auf Feld und Wiesen es gedeiht.

2—3.
Ist unser allerletztes Heim,
Dort folgt uns weder Sorg' noch Pein.

2—4.
Macht die Beine flink und munter,
Kreischt abscheulich auch mitunter.

3—4.
Erfreut zur heil'gen Weihnachtszeit,
Kind und Eltern weit und breit.

1—4.
Vom Hirsch und Reh gibt's guten Braten,
Näheres will ich nicht verraten.

Silbenrätsel (6101).

(Eingesandt von E. J. C. Fischer.)

Mein erstes Ein Gott —
Mein zweites vieler Tiere Hort,
Mein drittes javanisch Geld
Mein Ganzes ein Däne und Künstler
Als Bildhauer wohlbekannt.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, und vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind **dringend** ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel:

1. Rätsel.

Nicht vom Strand, nicht aus dem Meer
Hol' ich meine Muschel her;
Nicht zum Blasen, nicht zum Malen
Dienen ihre weichen Schalen;
Doch nicht um der Welt Gewinn
Gäb' ich meine Muschel hin.

2. Rätsel.

Wer's hat, der ist ein armer Mann,
Wem's fehlt, der ist sehr wohl daran,
Wer's weiß, der ist als dumm bekannt,
Wer's tut, wird Taugenichts genannt,
Wo's leer ist, weilt das Unglückskind,
Wer's hört, ist taub, wer's sieht, ist blind.

3. Rätsel.

Ein Mann mit kahlgeschor'nem Schopf
Und einem ellenlangen Zopf,
Rührend in einem Küchentopf,
So stelltest du in deinem Kopf
Wahrscheinlich dir mein Wesen vor,
Als dir zum ersten Mal im Ohr
Mein ungewohnter Nam' ertönt',
Doch jetzt bist anders du gewöhnt,
Längst bin ich dir ja wohlbekannt
Als ein entferntes Küstenland,
Berühmt durch manche edle Frucht
Und seiner schönen Hühner Zucht.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Diamant-Rätsel (6090).

```
    A
  R A D
A A R O N
  D O M
    N
```

Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Kreuzrätsel (6091).

MA | THE
MA | TISCH

Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Zahlenrätsel (6092).

K—atzen (B.-T.-Kr.)
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Anagramm (6093).

Nebo, oben; Murad, darum.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Abstrichrätsel (6094).

Tee—r.
Richtig gelöst von 36 Einsendern.

Visitenkarten-Rätsel (6095).

Paul von Hindenburg.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Hunger.
2. Rätsel — Verstand.
3. Rätsel — Wind.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frank Oschatz (3 Preisrätsel — 3 Nebenrätsel); Henry Heckman (3—3); Frau Claire Bechtold (5—3); Frau H. Fröhlich (6—3); Frau Jennie Bundy (4—2); Ernst Gosch (6092 war aber besonders hübsch) (6—2); E. J. C. Fischer (5—3); H. Langfeldt (6—1); Carl Meier (6—3); P. C. A. König (6—3); H. Gumprecht (4—3); Frau K. Weigand (6—3); F. Paulmann (4—3); F. J. Schiele (5—3); Frau Elsie Sterzer (5—3); L. Behrendt (5—3); Otto Kaiser (4—3); A. S. Wadac (Solch ein Brief macht dem Onkel die größte Freude; und besten Dank für die „Proben".) (6—3); Frau L. Pinger (was meint Schnauz zu den Katzen in 6092!) (6—3); Wm. Thüringer (5—2); Frau Mina Katz (Für 6093 hat der Onkel auch bei einigen Zigarrengeschäften „geschaufenstert") (4—2); Frau Bertha Bork (3—2); Wm. Deubel (4—2); L. Keefer (3—2); Jacob Boresch (3—3); E. C. Winckler (4—3); Wilhelm Beltz (6—3); Harry Amicus (6—3); Marie Lange (4—2); F. H. Roeßler (6—3). Andy Seifert (5—3); Frau E. Richter (4—0); Ludwig Rippe (6—3); Frau Pauline Schaufler (6—3); Selma Kellenberger (4—2); Frau Agnes Groß (4—2); G. Michael („Kaffer" wäre doch nicht ganz richtig) (6—3); Max Sonnenschein (5—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Käthe Schmidhofer (5—3); Ernst Böhm (6—3); Mathias Straka (4—2); Frau Lydia Sedlmayer (6—1); Paul Krauß (4—2); Frau Martha Rogge (4—2); Herman Kornrumpf (6—3); Frau Emilie Joch (Ihre Einsendungen wurden schmerzlich vermißt) (5—3); C. W. Schwarz (6—3); Frau A. Gnadke (5—2); Frau Bertha Jang (4—3); Frl. Mathilda Richter (5—3); Oscar Arnold (dem Onkel ging es ebenso) (6—3); Arno Maurer (6—3); H. Hand (6—3); Harold Zimmermann (4—2); Frieda Zimmermann (4—2); M. Racke (5—2); Herbert Rodeck (herzlichen Dank für Ihre Zeilen; der Onkel bekommt manchmal „ganz was anderes" zu lesen) (4—3); Frau M. Schadt (3—3); Frau Hedwig Brachetti (5—2); Frau Anna Pinnow (4—2).

Nachträglich:

Frau A. Walter (3—3); Marg. Löwenstein (nur 1 Cent auf der Karte) (5—2).

Prämien gewannen:

Nr. 6090 — 60 Lose — Gewinnlos Nr. 1. Frank Oschatz, 7321 St. Lawrence Ave.

Nr. 6091 — 52 Lose — Gewinnlos Nr. 25. F. H. Roeßler, 539 Fullerton Parkway.

Nr. 6092 — 53 Lose — Gewinnlos Nr. 47. H. Hand, 1437 Warner Ave.

Nr. 6093 — 36 Lose — Gewinnlos Nr. 25. Max Sonnenschein, 4752 Prairie Ave.

Nr. 6094 — 36 Lose — Gewinnlos Nr. 9. Otto Kaiser, Appleton, Wis.

Nr. 6095 — 59 Lose — Gewinnlos Nr. 38. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.

Rätsel Briefkasten.

Den Neffen und Nichten wünscht der Onkel einen „gemütlichen" Danksagungstag, und für sich erbittet er, um recht danken zu können, viele Rätsellösungen, aber womöglich **vor** dem Festtag.

Die gegenwärtige Kollektion für Preise — sie sind in dieser Zeit schwer zu haben — umfaßt 6 Bücher, zwei davon von Ganghofer; wer Duplikate vermeiden möchte, mag auf der zurückzusendenden Preiskarte angeben, welche Nummern er hat. Und sollte ein Neffe oder eine Nichte ein Buch zweimal bekommen, findet sich gewiß immer Jemand, der sich über ein solches Buch freuen wird, wie die Internirten, die von manchen Preisgewinnern mit den betreffenden Büchern erfreut wurden.

R. R.

— Wenig schmeichelhafte Zustimmung. — Schauspieler: Ich sage dir, wenn ich hier in meinem Dachstübchen deklamiere, dann kann ich mich ganz ins Theater hineinversetzen. — Freund: Ja, ja, hier pfeift's ja auch in allen Ecken!

Männer!

Schwache, nervöse, entmutigte, verheiratete Männer, Ihr solltet die Wahrheit wissen.

Prof. Liebrecht's Rat wird für Euch wertvoll sein. Verliert nicht den Mut, sondern sprecht vor zu einer vertraulichen Unterhaltung. Das wird Euch nichts kosten. Größte und bestausgestattete Offices für die Behandlung von akuten, chronischen und privaten Männerkrankheiten. Doktor Liebrecht wurde in Deutschland geboren und ausgebildet. Konsultirt ihn betreffs seiner erfolgreichen Anwendung von **914 Neo-Salvarsan, Prof. Ehrlichs verbessertem 606**, von Frankfurt, Deutschland. Achtet darauf, daß Ihr das echte bekommt.

Doktor Emil Liebrecht,

803 West Madison Str., Ecke Halsted Str., 2. Floor, Mid-City Bankgebäude, Zimmer 211 und 212, Chicago.

Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, Dienstags und Donnerstags 9 Uhr Vorm. bis 5 Nachm. Sonntags 9 bis 1.

ap9.Ifsondi*

Börsennotirungen.

Chicago, den 24. November 1917.

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schluß
Mais—				
Dez.	$1.25	$1.24½	$1.24⅝	$1.24⅞
Jan.	1.22	1.21	1.21½	1.21¼
Mai	1.19¼	1.18⅝	1.19⅛	1.19
Hafer—				
Dez.	.70	.69¾	.69¾	.70⅛
Jan.	.69½	.68⅞	.69¼	—
Speck—				
Jan.	—	—	—	46.50
Schmalz—				
Jan.	24.87	24.77	24.85	24.80
Rippen—				
Jan.	24.87	24.85	24.85	24.82
Mai	24.70	25.57	24.70	—

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Die vergangene Woche hat beträchtliche Preisveränderungen gebracht; an erster Stelle ist das Steigen der Eierpreise, um 5 Cents das Dutzend, zu nennen, während Truthühner um 3 Cents das Pfund in die Höhe gegangen sind; lebend kosten sie im Engros-Handel 27 Cents, zugerichtet heute 33 Cents das Pfund, weiteres Steigen ist in den kommenden Tagen zu erwarten. Die Preise für Geflügel aus den Kühlhausspeichern sind niedriger, hier aber nicht in Betracht gezogen. Hühner kosten lebend 16—19 Cents das Pfund, zugerichtet 21—23 Cents; Gänse 17—18, resp. 20—21 Cents das Pfund. Der Durchschnitts-Höchstpreis von Kälbern ist von 18½ auf 19; von Schweinen von 17.80 auf 18.00 gestiegen; Lämmer und Rinder sind zurückgegangen. Auch der Preis für Hasen ist niedriger, um ein Weniges sind ferner die Kartoffelpreise gewichen. Daß die Butterpreise um diese Jahreszeit in die Höhe gehen, ist nicht verwunderlich; nur war eben das Niveau, von dem aus das Steigen begann, leider schon sehr hoch.

Die kommende Woche wird, ebenso wie die Weihnachtswoche, auf dem Geflügelmarkt äußerst lebhaft sein; dank des verhältnißmäßig niedrigen Preises für Gänse war schon, seitdem mit dem Beginn kälteren Wetters die Zufuhr von geschlachtetem Geflügel eingesetzt hatte, die Nachfrage darnach sehr lebhaft; warum auch nicht? Eine gute, gebratene Gans — mit Rotkraut — ist ein nicht zu verachtendes Festessen.

Folgendes sind die Ziffern, die die Zufuhr zum Markt kennzeichnen:

	diese Woche	letzte Woche	Entsprech. Woche des Vorjahres	
Butter	31,019	34,948	34,293	Faß
Käse	3,082,000	3,042,000	2,307,000	Pfund
Eier	28,549	25,328	17,507	Kisten
Lebendes Geflügel	5,100	5,500	—	Lattenkisten
Kartoffeln	245	278	212	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.16	—0.26
Starke Nachfrage, doch Preise steifig. 20% gut löslich, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.68	—1.03
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt, Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1		0.62
Nr. 2		0.58
Nr. 3		0.49
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		1.10
Gummi — Arabischer	0.35	—0.50
Tragacanth, für Icecream-powder	1.75	—2.40
„Icecreampowder"	0.25	—0.30
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.22	—0.25
(Die Ernte ist ausverkauft.) (Viele Export-Orders.)		
Reismehl	0.07	—0.08½
Große Nachfrage.		
Milchstreupulver		0.25

Zucker.

Laib, H. & E., 100 Pfund	10.13
Staubzucker, Stand	8.71½
Granulirt, 100 Pfund	8.51½
Nr. 7, 100 Pfund	8.16

Molkerei-Produkte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.45½
„Extra Firsts", das Pfund	0.44	—0.44½
„Firsts", das Pfund	0.40	—0.42
„Seconds", das Pfund	0.37½	—0.38½
Packwaare, das Pfund		0.32
„Ladles", das Pfund	0.36½	—0.37

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.23	—0.23¼
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.23	—0.23¼
„Young America", das Pfund	0.25	—0.25½
„Daisies", das Pfund	0.24¾	—0.25
„Brick", das Pfund	0.26	—0.27
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.38	—0.40
do. (Block), neu, Pfund	0.30	—0.31
Limburger, 2-Pfd-Stücke, Pfd.	0.25½	—0.26
do., 1-Pfund-Stücke	0.26½	—0.37
„Long Horns", das Pfund	0.24	—0.24½

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.49	—0.50
„Ordinary Firsts", das Dtd.	0.46	—0.48
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.45	—0.49
„Dirties", das Dutzend	0.30	—0.32
„Checks", das Dutzend	0.26	—0.28
(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)		
Kühlhauseier.		
„Extra", das Dutzend	0.31	—0.32
„Firsts", das Dutzend	0.30	—0.31

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, schwere, das Pfund		0.19
do., mittlere, das Pfund		0.17½
do., kleine (3 Pfund), Pfd.		0.16
„Springs", das Pfund		0.19½
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.27
Hähne, das Pfund		0.16½
Enten, das Pfund	0.20	—0.21
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.19
Gänse, das Pfund	0.17	—0.18
Perlhühner, alte, das Dutzend		3.50
do., junge, das Dutzend		5.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.25
„Squabs", lebend, Dutzend		1.75
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Geflügel (zugerichtet).

Hühner, das Pfund	0.21	—0.22
Truthühner, das Pfund		0.33
Enten, das Pfund	0.23	—0.25
Gänse, das Pfund	0.20	—0.21

Kälber (geschlachtet)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfd. Gewicht, Pfund	0.14½	—0.15
60— 70 Pfd. Gewicht, Pfund	0.15½	—0.16½
70— 90 Pfd. Gewicht, Pfund	0.17	—0.18
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.18½	—0.19

Hasen.

Das Dutzend zu	2.50

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.28
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.35
do., Nr. 2, das Pfund	0.22
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.15
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.15
do., Nr. 2, das Pfund	0.12
do., Nr. 3, das Pfund	0.11

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	47.25	—47.50
Schmalz, 100 Pfund	27.55	—27.65
Rippen, das Pfund	0.28½	—0.28¾
„Plates", das Pfund	0.24¼	—0.25½
Schenkel, das Pfund	0.27	—0.28½
Speck, das Pfund	0.37½	—0.38
Schinken, das Pfund	0.29½	—0.29¾

Südfrüchte.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Orangen, California, Kiste	4.25	—4.50
do., Florida, do.	4.00	—4.50
do., Louisiana, do.		4.00
Zitronen, California, Kiste	6.50	—7.00
do., kleinere Sorten, Kiste	6.00	—6.25
Grapefruit die Kiste (46)	3.25	—3.50

Frisches Obst.

Aepfel usw.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Straße.)

Northern Spies, das Faß	5.00	—6.00
York Imperials, das Faß	5.00	—5.50
Grimes Golden, das Faß	5.00	—5.50
Baldwins, das Faß	4.75	—5.25
Twenty Ounces, das Faß	6.00	—6.50
Golden Russets, das Faß	4.75	—5.00
Pound Sweets, das Faß	3.50	—3.75
Talman Sweets, das Faß	4.00	—4.50
Jonathans, das Faß	5.50	—6.00
Greenings, das Faß	5.50	—6.00
Ben Davis, das Faß	3.75	—4.00
Kochäpfel, das Faß	2.25	—3.00
Westliche, in Kisten—		
Spitzenberg	2.00	—2.50
Winter Banana	2.25	—2.75
Grimes Golden	2.25	—2.40
Delicious	2.50	—3.25
Trauben, Malaga, 4 Körbe		1.50
do., Morocco, do.		1.00
do., Concords, der Korb	0.15	—0.18

Melonen.

Casabas, Crate	0.50	—1.00

Beeren.

Preißelbeeren, Cape Cod, Faß	12.50	—13.00
do., Late Red, das Faß	11.00	—11.50
do., Wisconsin, das Faß		12.00

Nüsse.

Kastanien, Maryland, Pfund	0.10	—0.11
Hickory, der Bushel		8.00

Frisches Gemüse.

(Notirungen von George J. Grimm & Co., 179—181 West South Water Str.)

Artischoken, die Kiste	5.00	—5.50
Blumenkohl, Case	1.50	—1.85
do., Michigan, Crate	1.50	—1.75
Eierpflanzen, Crate	3.50	—4.00
Gurken, östliche, 2 Dutzend		3.25
do., hiesige, Kiste, 2 Dtzd.		2.75
Karrotten, Illinois, 100 Bdl.		2.00
do., do., die Kiste	0.25	—0.30
do., do., der Sack		0.60
Knoblauch, Louisiana, Strang	0.20	—0.35
Kraut, hiesiges, 100 Pfund	1.25	—1.50
do., Wisconsin, das Faß		1.00
Meerrettig, 6 Wurzeln		0.50
Pastinaken, die Kiste		0.35
Petersilie, Louisiana, Faß		3.00
Pfeffer, Crate	5.00	—5.25
do., östlich, Hamper		2.75
Pilze, Minnesota, Pfund		0.40
do., hiesige, das Pfund		0.60
Radieschen, Illinois, Dtd. Bdl.	0.50	—0.60
Rosenkohl, große Trommel	7.00	—10.00
do., das Quart		0.15
Rüben, rote, kleine Kiste	0.25	—0.30
do., heimische, der Sack	0.60	—0.70
Salat, Kopf—		
Oestlicher, zwei Dutzend	1.25	—1.75
Iceberg, Case	2.75	—3.00
Endivien, die Kiste	0.35	—0.40
Romaine, das Faß	3.00	—3.25
Blattsalat, die Kiste		0.15
Schnittbohnen, grüne, Hamper	1.50	—4.00
do., beste	3.50	—4.00
do., gelbe, Hamper	3.50	—4.00
do., beste		4.00
Schwarzwurz, Dtd. Bündel	0.40	—0.50
Sellerie, Michigan	0.65	—0.90
do., do., die Kiste	0.75	—0.85
Sellerie-Kraut, die Kiste	0.25	—0.50
Spinat, die Kiste		0.75
Squash, der Bushel		1.00
Tomaten, California, Lug	1.50	—2.00
do., Ohio, der Korb	1.50	—2.00
Turnips, das Faß		3.00
do., die Kiste		0.50
Zwiebeln, Ill., Sack 70 Pfund	1.50	—1.75
do., Ohio, Sack 100 Pfund		2.25
do., California		2.50

Süßkartoffeln.

Virginia, das Faß	3.50	—3.75
Illinois, Hamper	1.50	—1.75

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Minnesota, Wisconsin Dakota, per 100 Pfund	1.70	—1.90
do., frostbeschädigt, 100 Pfd.	1.25	—1.50

Getreide, Mehl u. Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—(Regierungspreise)—		
Nr. 1, hart		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 1, rot		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Nr. 3, do.		2.14
Nr. 4, do.		2.12
Nr. 5, do.		2.08
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher		2.20
Nr. 2, do.		2.17
Mais—		
Nr. 2, gemischt		2.20
Nr. 3, do.	1.90	—2.10
Nr. 4, do.	1.88	—2.05
Nr. 5, do.	1.75	—1.80
Nr. 6, do.	1.60	—1.70
Nr. 2, gelb		2.33
Nr. 3, do.		2.19
Nr. 4, do.	1.90	—2.00
Nr. 5, do.	1.80	—1.98
Nr. 6, do.		1.78
Nr. 5, weiß		1.80
Nr. 6, do.		1.60

Zufuhr— Weizen...... 52,000; Mais......341,000
Verschiffung— Weizen...... 48,000; Mais...... 46,000

Hafer—		
Nr. 2, weiß	0.72	—0.72½
Nr. 3, do.	0.70½	—0.72
Nr. 4, do.	0.70½	—0.71¾
„Standard"	0.71½	—0.72¼
Gerste—		
Malz	1.25	—1.40
Futter	1.20	—1.31
„Screenings"	0.75	—0.95
Roggen—		
Nr. 2	1.78½	—1.79
Mehl (Frühjahrsmehl)—		
„Standard", das Faß		10.60
Patent, do.	10.40	—10.60
„Straights", do.	10.00	—10.30
„Clears", do.	9.40	—9.65
(Wintermehl)—		
Patent, do.	10.00	—10.65
„Straights", do.	9.40	—10.25
Roggen, do.	8.50	—9.75
Kleie, per Tonne	36.00	—38.00
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	28.50	—29.00
do., Nr. 1	27.00	—28.50
do., Nr. 2	26.00	—27.00
do., Nr. 3	22.00	—24.00
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	24.00	—25.00
do., Nr. 1	22.00	—24.00
do., Nr. 2	20.00	—22.00
do., Nr. 3	18.00	—20.00
Illinois, Indiana, Wisconsin-Futter	15.00	—18.00
Packheu	10.00	—12.00
Stroh—		
Roggen	12.00	—12.50
Hafer	10.50	—11.00
Weizen	10.00	—10.50
Kleesamen, „Cash Lots"	20.00	—26.00
Timothysamen, „Country Lots"	5.00	—7.50
Flachs—		
Duluth	3.28½	—3.33½

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausges. Ochsen	13.75	—15.00
Mittlere bis gute	8.50	—13.50
Jährlinge	11.00	—15.00
Fette Kühe und Rinder	6.75	—12.00
Bullen	5.50	—10.00
Kälber, gute bis ausges.	7.75	—13.25
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	17.65	—18.00
Schwere Fleischerwaare	18.00	—18.10
Leichte Fleischerwaare	17.95	—18.10
Leichte Speckwaare	17.35	—18.00
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	17.70	—18.05
Gemischte, do., 200—250 Pfund	17.60	—17.85
Ferkel, mindere bis beste	14.00	—17.50
Schafe (per 100 Pfund)—		
Lämmer, gew. bis beste	15.00	—17.50
do., geringere Sorten	12.50	—14.50
Jährlinge	12.25	—14.25
Wethers, geringe bis beste	12.00	—13.00
Ewes, geringe bis beste	6.75	—11.40
Böcke	7.25	—9.00

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß, 175		$0.20½
Naphtha		0.20½
Red Crown Gasolin		0.21
Winteröl, schwarz		0.10½
Leinsamenöl, roh, im Faß		1.23
do., gereinigt, do.		1.24
Terpentin, im Faß, Gallone		0.55
Reines Bleiweiß, in 100 Pfd. Fässern, das Faß		11.50
Kleinere Quantitäten, das Faß	1.60	—6.00
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	1.50	—2.50
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	2.50	—3.50
Schellack, orangefarben		3.00
do., weiß		3.25
Denatur. Alkohol, 180-grad		0.90
Holzalkohol, 95-gradiger		1.50

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Preise an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe	Hoch	Niedr.	Schlußpreise
Booth Fisheries	20	18½	18½	18½
Ch. City & Con. Rys.	50	2	2	2
do., Vorzugsaktien	3955	16½	13½	16
Chic. Pneum. Tool	130	49	49	49
Chic. Rys., Series 2	50	10½	10½	10½
Cudahy Comp.	575	114	112	113⅞
Commonw. Edison	155	106¼	103½	106¼
Diamond Match	50	108	108	108
Mitchell Motors	20	35	35	35
Peoples Gas	205	40	40	40
Quaker Oats, Vorz.	10	97½	97	97
Stewart-Warner	226	49	48	49
Swift & Comp.	994	129⅞	126¾	129½
Un Carbide & Carb.	2336	53	50⅝	52
United Paperboard	120	18	17¾	18
U. St. Steel	25	98	98	98
Wilson Comp.	105	48½	47	48½
do., Vorzugsaktien	50	95	95	95

Bonds.

	Hoch	Niedr.	Schluß
$2060 Ch. City Ry. 1st 5s	89¼	88⅞	88⅞
80000 Chic. Rys. 1st 5s	82	81⅛	81⅛
1650 U. S. Liberty 3½s	98.80	98.70	98.80
350 do. 4s	97.80	97.80	97.80

Die nachstehenden Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Gestr. Schluß	Heute
American Can Company	35⅞	36½
American Locomotive Comp.	55	54½
American Smelting	76¾	76
Baldwin Locomotive	57	55
Anaconda	58⅞	58⅛
Bethlehem Steel	83	—
Central Leather Company	67⅞	66⅛
Crucible Steel	57½	55⅞
Int. Mercantile Marine	25⅞	25⅝
do., Vorzugsaktien	96⅝	96
Int. Paper Company	21⅞	23½
Mexican Petroleum	78½	—
Reading	72⅞	71⅛
Republican Iron and Steel	78¾	78⅝
Southern Railway	25	24⅞
Texas Oil	144⅞	143¼
Union Pacific	115¾	115¼
U. S. Rubber	52½	50⅝
U. S. Steel	98¼	96⅞
do., Vorzugsaktien	109	109½
Utah Copper	79¼	78¼
Westinghouse	39½	39

An der Börse herrschte heute die übliche Samstagsstille, die Kurse hielten ihre Höhe und eine größere Sicherheit, als wie bisher hat sich des Marktes bemächtigt. Auffallend dabei war, daß U. S. Steel Common trotzdem heute von 98¼ auf 96⅞ fiel.

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

☞ Schicken Sie 25 Cents in Briefmarken für die neueste Auflage dieses interessanten und lehrreichen Buches, welches von Jung und Alt, Mann und Frau gelesen werden sollte, und adressiren Sie Ihren Brief:

Deutsche Privat-Klinik

137 East 27. Str., New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. — al3mifon*

SIEGEL COOPER & CO — The Big Store — Chicago's Economy Center

Danksagungs-Silberzeug

Genügend Gerätschaften an Hand geben Euch einen guten Anfang zu einem erfolgreichen Dinner. Jetzt, morgen, dieser Verkauf, ist die letzte Gelegenheit um zu einer guten Ersparniß zu kaufen.

Erster Floor.

Sheffield Plate Brot Tray. Auch fancy Pierced Käseteller, zu **1.95**

Versilberte Frucht- und Nußschalen, innen vergoldet; einige sind mit Henkeln versehen. Markirt von **4.95** abwärts bis **98c**

Rogers N. C. Qualität 26-Stück Tafel-Service, bestehend aus 6 Teelöffeln mit fancy Griffen, 6 Eßlöffeln, 6 Gabeln, 6 Messern, Zuckerschale und Buttermesser, zu **5.95**

Sterling Silber Depoſit und Silber platirte Tafel-Novitäten. Schlichte und gestanzte Muster. Zitronen-Schale und Gabel, Mayonnaise-Schüssel und Löffel, Oel- oder Essigflasche, 3 Flaschen Caster, Leuchter, Knospenvase, usw. — Auswahl am Montag zu **50c**

Monatsende-Kurzwaarenverkauf

Quantitätsbeschränkung reservirt. Keine Post-, Phone- od. C.O.D. Bestell.

35c Stricknadeln, bernsteinfarbig u. weiß, 14 Zoll lang, per Paar, **28c**

5c Elgin Maid Häkelgarn, farb., 3 Ballen, zu **8c**

Nickelplatt. Sicherheitsnadeln, 3 Karten für **5c**

Rostsichere Kleider-Befestiger, 3 Karten für **8c**

5c Perlmutter-Knöpfe, 1 Dtd. auf Karte **3 Karten 5c**

J. & P. Coats' bester 6 Cord Hand- oder Maschinenfaden, zu **8 Spulen, 25c**

Erster Floor.

10c Ball Clark's O. N. T. oder Amer. Maid Häkelgarn, 4 Ballen, **25c**

Knitting Bag Halter, hübsch gemacht, verschiedene Styles, Pr. **15c**

Adamantine Paper Pins — vier Papiere, zu **5c**

Echtfarbige Stopfbaumwolle, 3 Spulen für **5c**

10c Red Seal Menschen-Haar-Netze, zu **Stück 7c**

Rock- oder Hosenhänger, für Montag, 3 für **5c**

Frontex runde Schuhschnüre, 3 Paar zu **5c**

Peters' Schuhwichse, 2 Büchs. Montag speziell **7c**

10c Schuhwichse, einschl. Shinola,— Montag, **6½c**

10c Inside Skirt Belting, die Yd. zu **3½c**

10c Rick Rack Braid, assortirt, Bolt, **4½c**

5c Flasche reines Maschinen-Oel, jetzt zu **3½c**

50-Yard Spule Nähseide, zwei Spulen Montag für **7c**

Haken und Oesen, 24 auf Karte, 4 Karten Montag **5c**

Haarnetze aus menschl. Haar, Cap oder Franse, **5c**

5c seid. unsichtbare Haarnetze; drei Stück für **5c**

25c Pelz Mantelknöpfe, Montag, — 2 für **25c**

25c Reiniger f. weiße Schuhe; Flasche zu **15c**

5c S. B. mercerized Häkelgarn, — für Montag die Spule markirt zu **3½c**

5c Spule Heftfaden, 500 Yards — speziell für diesen Montag markirt zu **3c**

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 24. November 1917.

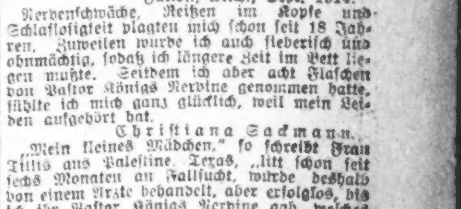
1802 Alves S
1816 Braun A
1817 Buchhendler J
1818 Buck Fred
1820 Caplan M
1830 Dargel Adelgunda
1836 Ferdman Samuel
1837 Finstein Max
1839 Fritzler Henry
1850 Hick Mayer
1851 Jakobs Harry
1855 Jusebarch M W
1858 Karpenkoff Benn
1859 Katz B
1863 Koltman J
1867 Kotz Fannie
1875 Laske M L
1878 Liebeck Stefan
1879 Lisowski John
1882 Lucki Jozef
1883 Lutzki M
1899 Pihl Abraham
1911 Redstein Harry
1917 Sackheim N
1921 Schat Jacob
1941 Weiner Israel
1942 Weinroth Jacob 2
1943 Wilefel Max

Fußballspiel.

Wisconsin trug über Chicago, Northwestern über Michigan den Sieg davon.

Auf dem Stagg-Felde haben gestern die „Badgers", die Fußballriege der Universität Wisconsin, über die „Maroons", die Riege der Universität Chicago, mit 18 gegen 0 Punkten einen vollständigen Sieg davongetragen. In der ersten Hälfte des Spiels bot sich letzteren zweimal eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Oberhand über den Gegner zu gewinnen, sie wurde aber nicht genügend ausgenützt. Der Besuch war lange nicht so zahlreich wie bei früheren Gelegenheiten, was teils in dem Winterwetter, teils auch in dem Umstande, daß auch in Evanston gespielt wurde, seinen Grund haben mochte.

In Evanston standen sich die Northwestern Universität und die Universität Michigan gegenüber. Die Riege der ersteren zeigte sich von Anfang an als die bessere und wußte sich denn auch, mit 21 gegen 12 Punkten, den Sieg zu erkämpfen.



Schon achtzehn Jahre leidend.

Fallon, Mich., Sept. 1914.

Nervenschwäche, Reißen im Kopfe und Schlaflosigkeit plagten mich schon seit 18 Jahren. Zuweilen wurde ich auch fieberisch und ohnmächtig, sodaß ich längere Zeit im Bett liegen mußte. Seitdem ich aber acht Flaschen von Pastor Königs Nervine genommen hatte, fühlte ich mich ganz glücklich, weil mein Leiden aufgehört hat.

Christiana Sackmann.

„Mein kleines Mädchen," so schreibt Frau Tillis aus Palestine, Texas, „litt schon seit sechs Monaten an Fallsucht, wurde deshalb von einem Arzte behandelt, aber erfolglos, bis ich ihr Pastor Königs Nervine gab, welches sie bald vollständig von den Anfällen befreite."

Frau P. Holland in Fort Pierre, N. Dak., litt an Nervenschwäche seit einem Jahre, wurde aber davon durch Pastor Königs Nervine befreit, hält das Mittel seitdem im Hause für sich und Töchter, wenn sie manchmal nervös werden.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO., Chicago, Ill.

62 W. Lake Str., nahe Dearborn.

Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00.

4nobsonsalmt

EVERYBODY · A · STORE · FOR · EVERYBODY

Extra speziell! Golf Garn; in Cardinal und Scharlach; ebenfalls Sunlight Chinchilla Farbe Strickgarn, Montag der Strang zu 75c. Zweiter Floor.

HILLMAN'S
"A Store for Everybody"
State and Washington Sts.

Danksagungs-Verkauf von Leinenwaaren
(Haupt-Floor.)

Servietten: Importers Muster; ganz Leinen; zu weniger als den Herstellungskosten; in ½ Duz.-Partien, zu $3.50, $2.25, $1.49, 98c, 75c

Damast, schöner hochfeiner Satin Finish; mit hübschen Mustern; 60 Zoll breit; 65c wert, die Yard zu nur 44c

Huck-Handtücher; gesäumt; mit echtfarbigem roten Border — extra gute Schwere — das Stück 15c

Damast: 70 Zoll; reines Irish Leinen; Old Style Gras gebleicht — $2.00 Wert — die Yard zu nur $1.39

Damast - Vierecke; 36 bei 36 Zoll; feiner Satin Finish, für das Zentrum oder zum Serviren; 39c wert, Stück 25c

Damast: strikt reines Leinen; 60 Zoll breit; 5 Muster zur Auswahl; nur 5 Yards an jeden Käufer verabfolgt — die Yard 95c

Leinen Tischtücher: 70zöllig; reines Leinen Weft; in guten Entwürfen; $3.00 wert, Stück $1.95

Huck Handtücher: reines Leinen Weft; gesäumt oder hohlgesäumt; Old Style Gras gebleicht — das Stück speziell zu 49c, 39c, 29c

Servietten: extra schwer; feines Irish Leinen Thread; 22 bei 22 Zoll — speziell das Dutzend zu $5.50

Servietten: ganz Leinen; schattirter Faden; 20 bei 20 Zoll — $5.00 wert — das Dutzend für $3.50

Hohlgesäumte Tischtücher: extra schwerer baumwoll. Damast; mit 1-zöll. Hohlsaum an vier Seiten; Stück $1.98

Japanesische Blue Bird Tafeltücher; 72 bei 72 Zoll; echte Farben — speziell für Montag, Stück, $1.69

Tafel-Sets; reines Leinen; ein Tischtuch, 60x80 Zoll, und sechs Servietten, 15 Zoll; hohlgesäumt oder gezackt; speziell morgen, Set, $5.98

Warum nicht Seidenstoffe für Geschenke?
— diese niedrigen Preise und feinen Qualitäten sind eine Ermunterung. Haupt Floor.

Reinseidene Crepe de Chine: großes Sortiment von Straßen- und Gesellschafts-Schattirungen — viele in Ivory; gute schwere Qualität; passend für Dresses, Waists und Lingerie; speziell 98c

36-zöll. Wasch-Satin; reine Seide; eng gewebt; Ivory, Rosa, Lavender, Maize und Peach; regulär $2.00; die Yard, $1.48

Satin Messaline und Chiffon Taffetas; 36 Zoll breit; in Straßen- u. Gesellschafts-Schattirungen; reg. $1.50; speziell, Yard, $1.10

Schwarze Seide

36-zöll. schwarze Messaline; $1.35 Qualität; Montag, speziell, Yard, 98c

36-zöll. schwarze Chiffon Taffeta; eine der beliebtesten Seiden für Skirts und Kleider — regulär $1.50; Yard zu $1.10

Kleiderstoffe
Haupt-Floor

42-zöll. reinwollene französische Serge; fein gewebt, vorzügliche Qualität; in Navy, braun, Plum, Forstgrün und schwarz, regulär $2.00 — die Yard zu nur $1.59

52-zöll. reinwollener Satin Finish Chiffon Broadcloth; allerfeinste Qual., die gemacht wird; in großer Auswahl von allen seltenen und beliebten Herbst-Farben — regulär $4.00 — Yard zu $2.95

Reinwoll. figurirte französische Challies; in kleinen geblümten und geometrischen Entwürfen sowie auch Polka Punkten; bildet stets ein sehr wünschenswertes Feiertagsgeschenk — regulär 75c wert, — die Yard, 55c

54-zölliger schwarzer reinwollener Cheviot; extra schwere Sorte; für Mäntel und Suits — regulär $3.00; speziell, Yard zu $1.95

54-zöllige Glove Skin Velour, Bolivias und Velour Plaid Coatings; wert bis zu $5.00 — die Yard für nur $3.79

50-zöll. braune Beaver Plüsch Coatings; eine gute schwere Qualität, einer der beliebtesten Stoffe für diese Saison für Mäntel und Throws — regulär $10.50; die Yard zu $7.75

EVERYBODY · A · STORE · FOR · EVERYBODY

Die Anfertigung photographischer Scherzbilder.

Thaleia, die Muse des Heiteren, herrscht auch auf dem Gebiete der Photographie. Neben dem Großen, das diese letztere für die Wissenschaften, für die Industrie, für das tägliche Leben leistet, bietet sie auch reichliche Gelegenheit zur Unterhaltung und Belustigung. Sie ist in dieser Beziehung in vielen Fällen sogar der zeichnerischen Karrikatur überlegen, weil sie vermöge ihrer Fähigkeit, alle Dinge und Personen in größter Naturtreue und Aehnlichkeit wiederzugeben, in der Verbindung dieser Eigenschaften mit dem Komischen und Bizarren oft viel überraschendere Wirkungen hervorbringt.

Einige dieser heiteren Anwendungen der Photographie, die sich mit den einfachsten Hilfsmitteln durchführen lassen, mögen hier näher beschrieben werden.

Karrikaturen, wie man sie vielfach in den politisch-satirischen Witzblättern findet, bei denen der Kopf einer bekannten Persönlichkeit auf einem nicht dazu gehörigen Körper sitzt, lassen sich auf photographischem Wege leicht herstellen. Kann man die Person, nach der die Karrikatur angefertigt werden soll, zu diesem Zwecke eigens photographiren, so lassen sich ganz komische Effekte erzeugen, indem man die Person zuerst in ganzer Figur aus großer Entfernung aufnimmt, sodaß sie im Bilde verhältnißmäßig klein erscheint, und sie dann aus großer Nähe photographirt (bei der zweiten Aufnahme genügt die Wiedergabe des Kopfes), damit im Bilde der Kopf recht groß erscheint. Nach beiden Negativen fertigt man je eine Kopie, schneidet aus dem zuletzt aufgenommenen Bilde den Kopf sorgfältig aus, klebt ihn über den kleinen Kopf der ersten Aufnahme und photographirt das zusammengesetzte Bild noch einmal. Nach dem entstehenden Negativ kann man dann beliebig viele Abzüge anfertigen.

Mittels derselben Methode lassen sich noch verschiedene andere spaßhafte Bilder herstellen. Man nimmt z. B. zuerst eine Person, wie bei dem vorher angeführten Beispiele, aus größerer Entfernung in ganzer Figur auf, stellt sie aber diesmal vor einen ganz dunklen Hintergrund (ein rotes Tuch leistet dabei gute Dienste) und auf einen Schemel, den man gleichfalls mit einem schwarzen oder dunkelroten Tuche behängt, damit er auf dem Bilde nicht sichtbar wird. Dann stellt man eine große Flasche aus weißem Glase auf dieselbe Stelle, an welcher vorher die Person gestanden hat und photographirt erstere auf derselben Trockenplatte, die man zur ersten Aufnahme verwendet hatte, aus nächster Nähe. Wenn man die beiden Aufnahmen richtig ausführt, erhält man ein Bild, welches die photographirte Person in einer Flasche eingeschlossen zeigt. Damit die beiden Aufnahmen hinsichtlich der Größe der Gegenstände in die richtigen Verhältnisse kommen, tut man gut, beim Einstellen auf der Mattscheibe der Camera mit Bleistift die Größe der Figur zu markiren; man kann dann bei der zweiten Aufnahme die Größe der Flasche genau dem ersten Bilde anpassen.

Handelt es sich um die Herstellung einer Karrikatur nach einer Person, die nichts davon wissen soll, deren Porträt man aber besitzt, so photographirt man irgend eine komische Figur entweder im gleichen oder verkleinerten Maßstabe (vereinfacht wird das Verfahren natürlich dann, wenn man die betreffende Zeichnung direkt benutzen, d. h. aus der betreffenden Zeitung herausschneiden kann), versieht dieselbe mit dem ausgeschnittenen Kopfe der Porträtaufnahme und photographirt das Ganze noch einmal.

Geisterphotographien, d. h. Photographien, auf denen sich außer der dargestellten Person noch ein „Geist" zeigt, und zwar ein solcher, der die vorschriftsmäßige Gespensterhaftigkeit und Durchsichtigkeit besitzt, können mit Hilfe der photographischen Kamera gleichfalls ganz einfach angefertigt werden. Zu diesem Zwecke sind lediglich zwei kurz hintereinanderfolgende Aufnahmen auf derselben Platte erforderlich, eine sehr kurze für den „Geist" und eine normal lange für die den Lebenden angehörige Person. Man kann dieses Kunststückchen in folgender Weise ausführen. Man ordnet in dem Zimmer, das für die Aufnahme gewählt wurde, zunächst die Person an, welcher der Geist erscheinen soll, läßt sie mit dem Ausdruck des Schreckens oder Entsetzens auf die Stelle blicken, auf der im Bilde der Geist zu sehen sein wird (einstweilen wird diese Letztere noch nicht heraufbeschworen), stellt den Apparat ein und nimmt dann die Belichtung vor. Diese Belichtung muß nun mit Rücksicht darauf, daß sie kurz darauf weiter fortgesetzt wird, ein wenig (etwa um ¼) kürzer bemessen werden, als sie in normalen Fällen zu dauern haben würde. Nehmen wir an, man habe berechnet, daß unter den obwaltenden Umständen 8 Sekunden Belichtung erforderlich wären, um von der Person ein gutes Porträt herzustellen, so exponirt man zunächst nur 6 Sekunden lang, verschließt dann das Objektiv durch den Deckel oder den Verschluß und läßt, während die Person unbeweglich in ihrer Stellung verharrt, schnell den „Geist" auf die vorher bezeichnete Stelle treten. Hierauf exponirt man fertig, d. h. weitere 2 Sekunden. Man erreicht durch diese Belichtungsart zweierlei: einesteils bildet sich der „Geist", als welcher natürlich eine zweite, mit einem Tuche bedeckte Person mitwirkt, infolge der ungenügenden Exposition, die er erfährt nur ganz schwach („ätherisch!") auf der Platte ab, was aber gerade beabsichtigt wird, andernteils müssen die hinter dem „Geist" befindlichen Gegenstände auf dem Bilde durch diesen hindurchscheinen, weil dieselben während der vorhergehenden längeren Exposition die Stelle der Platte, auf der später der Geist erscheint, bereits kräftig beeinflußt haben. Natürlich erfordert eine derartige photographische Sitzung einige Vorbereitungen, vor allem muß sich der „Geist" darauf einüben, daß er auf ein gegebenes Zeichen sofort auf eine vorher bezeichnete Stelle tritt, die der Situation entsprechende Stellung annimmt und in dieser einige Sekunden lang unbeweglich verharrt. Auch muß die Person, welcher der Geist erscheint, mit so ruhigen Nerven begabt sein, daß sie etwa eine halbe Minute lang (so viel Zeit dürfte alles in allem immerhin vergehen) unbeweglich zu sitzen vermag. Dafür erregt aber das Bild, wenn es gut gelungen ist, überall „Sensation!" In die Kategorie der photographischen Kunststückchen gehören ferner die Aufnahme sogenannter Doppelgängerbilder, auf denen man dieselbe Person zweimal in verschiedenen Stellungen oder Handlungen erblickt. Am einfachsten lassen sich diese belustigenden Bilder herstellen, wenn man über einen genügend großen schwarzen oder dunkelroten Hintergrund verfügt, der kein Licht in das Objektiv reflektirt. In diesem Falle genügt es nämlich, zwei hintereinanderfolgende Aufnahmen auf derselben Platte zu machen und zwischen beiden Belichtungen die Person den Platz wechseln zu lassen. Da der dunkle Hintergrund die lichtempfindliche Platte nicht beeinflußt, wird weder während der ersten Belichtung die Stelle der Platte, an welcher die Person bei der zweiten Aufnahme erscheinen soll, belichtet, noch während der zweiten Aufnahme die vorher belichtete Stelle der Platte nochmals exponirt. Das Verfahren erfordert keine großen Vorbereitungen; man muß nur vor der eigentlichen Aufnahme auf der Mattscheibe der Kamera ermitteln, wie weit die Person das eine Mal rechts, das andere Mal links zu treten hat, damit das fertige Doppelbild die richtige Raumverteilung erhält, und die betreffenden Stellen auf dem Fußboden mit Kreide bezeichnen. Welche Pose die Person während der beiden Aufnahmen anzunehmen hat, das muß natürlich der Phantasie und der Beurteilung der Mitwirkenden überlassen bleiben. Die Expositionsdauer sollte beidemal möglichst genau übereinstimmen, damit beim Entwickeln das eine Bild nicht kräftiger wird als das andere. Findet die Aufnahme jedoch in einem Zimmer statt, welches seine Beleuchtung durch ein einzelnes Fenster erhält und befindet sich dieses Fenster parallel zur Augenaxe der aufzunehmenden Person, so ist zu berücksichtigen, daß bei zunehmender Entfernung des Aufnahmeobjektes von der Lichtquelle die Beleuchtung eine schwächere wird und daß dieser Unterschied durch eine Verlängerung der Exposition ausgeglichen werden muß.

Kann ein Hintergrund der erwähnten Art nicht zur Anwendung kommen, so muß der photographische Apparat eine Vorrichtung besitzen, die es ermöglicht, daß während der beiden Aufnahmen jedesmal diejenige Hälfte der Platte, welche nicht belichtet werden soll, verdunkelt wird. Solche Vorrichtungen befinden sich zwar bereits im Handel, allein man kommt billiger weg, wenn man sich eine derselben selbst anfertigt, zumal dies gar keine besondere Geschicklichkeit erfordert. Von vornherein sei bemerkt, daß diese Vorrichtungen alle einen gemeinsamen Nachteil haben: da sie das einfallende Licht zur Hälfte abschneiden, machen sie eine erheblich längere Expositionsdauer nötig, sodaß die Aufnahmen unter diesen Umständen nur bei gutem Lichte vorgenommen werden können. Eine ganz einfache Methode ist die folgende: Man schneidet aus schwarzem Kartonpapier eine Scheibe aus, die genau so groß ist, daß sie in den hinteren Teil der Messingumfassung des Objektivs (wo dieselbe in den am Vorderteil der Kamera befindlichen Ring eingeschraubt wird) paßt und teilt sie in zwei Hälften, von denen die eine etwas größer ist als die andere. Die größere Hälfte der Scheibe klemmt man dann an der erwähnten Stelle der Objektivfassung fest, schraubt das Objektiv wieder an die Kamera an und stellt es so ein, daß man auf der Mattscheibe ein Bild von der halben Breite des fertigen Bildes erhält. Hierauf läßt man die Person auf diejenige Seite treten, welche der nicht bedeckten Hälfte des Objektivs entspricht, gibt ihr die gewünschte Stellung, stellt scharf ein und belichtet. Nach der Belichtung, und nachdem man die Kasette wieder geschlossen, aus dem Apparat herausgenommen und durch die Mattscheibe ersetzt hat, gibt man dem Objektiv, ohne die Kamera im geringsten zu verschieben, in der Richtung, in der es lose geschraubt wird, eine halbe Umdrehung, sodaß jetzt die andere Seite des ganzen Bildes auf der Mattscheibe sichtbar wird. Auf diese Seite läßt man die Person nunmehr treten, gibt ihr die entsprechende Haltung, stellt ein und belichtet auf derselben Platte zum zweitenmal. Eine Trennungslinie zwischen den beiden Belichtungen ist auf dem fertigen Bilde nicht wahrnehmbar. Man muß sich aber hüten, das zur Verwendung kommende Beiwerk, wie z. B. Tische, Bänke, Stühle u. dergl. nach der ersten Aufnahme zu verschieben, falls dieselben auch bei der zweiten Aufnahme mit ins Bild kommen sollen. — Eine andere Methode besteht darin, daß man sich einen leichten Vorbau für die Kamera konstruirt, dessen Dimensionen so gehalten werden, daß er sich vorn über den Holzrahmen der Kamera schieben läßt und hier vollständig festsitzt. Man kann dazu ein leichtes, innen geschwärztes Kistchen (Zigarrenkistchen) verwenden, dessen Deckel aus zwei gleich großen Hälften besteht, die sich unabhängig von einander öffnen und schließen lassen. Die beiden Türen werden vermittelst Charnieren am Kistchen befestigt. Die Anwendung des Vorbaus ist nach der vorherstehenden Beschreibung der dem gleichen Zwecke dienenden Kartonscheibe wohl ohne weiteres klar. Ganz spaßige Bilder (a la siamesische Zwillinge) erhält man bei diesem Verfahren, wenn man die Person so setzt, daß die Trennungslinie der beiden aufeinanderfolgenden Aufnahmen mitten durch dieselbe hindurchgeht und sie dann während der ersten Aufnahme nach links, während der zweiten Aufnahme nach rechts (oder umgekehrt) sich herüberbiegen läßt, ohne daß die Beine nach der ersten Belichtung bewegt würden. Man erblickt dann auf dem Bilde einen Menschen mit zwei Oberkörpern.

— Umständlich. — Mitreisender: „Reißen Sie doch nicht so an dem Fenster herum, wenn Sie doch sehen, daß es nicht aufgeht. Was wollen Sie denn eigentlich?" — Bauer: „Außi spuck'n möcht i'!"

— Verdächtige Kenntnis. — Vater: „Ein Fünfzigcentstück hat der Junge verschluckt? O, dieser Lümmel — was fangen wir da an — er muß zum Arzt — ein Brechmittel!" — „Vater, soll ich mal rauchen?"

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuß $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Offen Samstag Abend von 6 bis 9.

Geld zu verleihen auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.

Baar für Gute alten falschen Zähne, Goldkronen, Brückenarbeit

The Victoria False Teeth Specialists, 145 N. Wabash Ave., Chicago.

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 408 S. Wabash, Südwest-Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
Sonntags 9–2.

Our Basement Boston Store
Lowest Prices Our Chief Attractions
STATE MADISON and DEARBORN STS.

Waschstoffe
72×90-zöll. gebl. Bettlaken, franz. Saum in Mitte; 85c wert, speziell Stück für nur 69c
Comforter Ueberzug, große Auswahl mittlerer u. großer Muster — speziell Yard . 12½c
39zöll. ungebleichtes Sheeting — richtige Breite für Herstellung von Sheets, Yd., 12½c
Dreß Ginghams, hübsche Plaids, Checks u. Streifen, 19c wt., Yard.. 14½c
Dreß- u. Wrapper Percales, in dunklen u. hellen Farben, Yard . 17½c

Blankets usw.
Bett Comforters, Silkoline-Ueberzug, mit reiner sanitärer Watte gefüllt, in mittleren und dunklen Farben, schweres Wintergewicht — speziell zu nur $2.98
Bett-Blankets, weicher Wolle-Finish, in lohfarbig, weiß und grau — Thread Whipped Kanten, fancy waschechter Border, schwerer dicht gewebter Nap, Winterschwere, $5.50 wert, Pr. $3.98
Bettkissen, mit feinen reinen sanitären Federn gefüllt und überzogen mit feinem Art Ticking, volle Größe, speziell Stück zu 69c

Eine Anzahl Seide Crepe und Crepe de Chine Blusen heruntermarkirt
Die Waists in dieser Gruppe von 400 Stück, welche wir für Montag offeriren, sind aus einer vorzüglichen Qualität seidenen Georgette Crepes und schweren Crepe de Chines gemacht, die Fassons, die Ihr findet, sind außerordentlich kleidsame und die Arbeit außerordentlich gut—
Hübsche bestickte Modelle, in feinen geblümten Zweig-Mustern, Kombinationen von Spitzen-Einsatz, Edging, feinen Pin Tucks und breiten Pleats, pleated und volle Frills—
Convertible und flache Kragen, lange Aermel, viele mit Novelty Manschetten, in weiß, fleischfarbig, rosa u. hübschen Plaid Effekte für mehr praktischen Gebrauch — Größen 36 bis zu 44 — wirklich ein ausgezeichneter Wert — speziell Montag offerirt zu nur

2.95 VALUES TO $4

Seidenstoffe, Velveteens
40-zöllige Satin Charmeuse, die beliebte Kleiderseide für Winter-Trachten. Hier ist ein außerordentlicher Wert für Montag; reine Seide, schön glänzender Finish, schwarz, weiß und alle neuen hellen und dunklen Farben; für Straßen und für Abend-Trachten; Auswahl von einer Qualität, die für $2.00 verkauft werden sollte; die Yard zu $1.39
Neumodische Seide-Taffetas und Satins, gestreifte, karrirte und Plaid-Effekte; helle und dunkle Farbenkombinationen, für Waists und für Kleider; 26 und 36 Zoll breit; Montag die Yard zu $1.47, $1.17 und 79c
36-zöllige Kostüm - Velveteens, sind diese Saison populärer als seit Jahren; auf Twill-Rückseite, echtfarbiger Pile, feine seidenartige Appretur; in schwarz und den neuesten Straßenschattirungen, wert $2, Montag die Yard.. $1.59

Winter-Putzwaaren

Satin Damenhüte, schwarz und die populäre Sandfarbe, ausgezeichnete Qualität Skinners Satin, mittlere Form m. hängender Krempe, garnirt in anliegendem Effekt Straußen-Bands, Blumen, Band, usw., gut $4.50 wert, zu $2.53
Kleine geschneiderte fertige Hüte, aus schwarzseid. Sammet, sehr einfach aber hübsch garnirt m. Grosgraiband u. Schleife, $1.50 wt., 49c
Hüte kostenfrei garnirt.

Kleiderstoffe-Spezialitäten
Doppelt gelegte, wollegemischte Kleider-Serges, mittelschwer, eng gewoben, in einer guten Auswahl von populären Stapel-Farben und in schwarz, Montag die Yard.. 48c
50-zöllige schwarze Storm Serges, passend für Suits, sowie Skirts u. Kleider, morgen speziell die Yard zu 75c
Fabrik-Rester Kleiderstoffe— Serges, Melrose Cloths, Granite Cloths etc., — in Schwarz und Staple-Farben — Längen bis zu 6 Yards; Montag die Yard zu nur 44c
42-zöll. reinwoll. Kostüm-Serges, in einer guten Auswahl beliebter Schattirungen und in schwarz; 50 Stücke für Montag — speziell die Yard offerirt zu 89c
Neue Plaids und Checks, in schwarz u. weiß und vielen anderen Farbenkombinationen, 36 bis 42 Zoll breit, speziell, Yard 59c
Fabrikrester reinwoll. und Worsted Kleiderstoffe und Suitings, große Auswahl populärer Schattirungen u. Schwarz, bis 5 Yards lang, alle markirt zu sehr reduzirt. Preisen

Die Handschuhe
Kid Mittens für Damen, durchweg gefüttert, Pelz-Besatz, in lohfarbigen Schattirungen, Seconds der $1.25 Sorten, zu 79c
Cashmere Damen-Handschuhe, — fließgefüttert, 2 Clasps, nur lohfarbig, zu 59c
Doppelte wollene Mittens für Kinder, in dunklen Farben, auch doppelte wollene Mittens für Babies, in weiß und in hellen Farben — die Auswahl zu 12½c

Die Strümpfe
25c Fiber Seide Halbstrümpfe für Männer, in schwarz, Winterschwere; glänzender Finish — Seconds, spez., Paar.... 12½c
Schwarze baumwollene nahtlose Halbstrümpfe für Männer, mittleres und schweres Gewicht, Seconds der 19c Qualität, Paar zu 9c
Extra schwere schwarze baumwollene und Baumwolle gefließte Kinderstrümpfe, Black Cat Marke, ein gutes Sortiment von Größen — 35c Qualitäten, Auswahl zu 22c

Taschentücher
Lawn Taschentücher für Damen, eine Ecke bestickt, in weiß und farbig, drei sortirte Muster in fancy Bilderschachtel verpackt — regulär für 39c verkauft — speziell die Schachtel verkauft für nur 29c
Initial Taschentücher für Männer, mit besticktem Longfellow Buchstaben und ¼-zöll. Saum, gute Qualität Lawn — sechs in Schachtel verpackt, reg. 75c wert, die Schachtel für .. 48c
Eine Ecke bestickte hohlgesäumte Taschentücher für Damen, großes Sortiment von Mustern, alle fehlerlos — regulär 10c wert, speziell das Stück offerirt für nur 6c

$16.50 Damen-Wintermäntel, $11.97

Winter - Mäntel für Damen — ein zeitgemäßer Verkauf zu erstaunlich niedrigen Preisen; sie sind aus Zibelines, wollenen Velours, Thibets, Kerseys und seidenem Plüsch hergestellt —
Halb- und ganz Gürtel-Modelle—hohe Waist-Effekte, großer Cape Kragen von Self Material, einige mit Yoke-Futter;
in einfachen Farben, Plaids und Mischungen, Größen für Damen und Misses, $16.50 Werte, zu. $11.97

Das Leinen
$1.25 gebleichte Damast Muster Tischtücher, 58 bei 72 Zoll — vorzügliche Qualität, speziell zu nur 77c
$2.00 weiße Marseilles Muster gesäumte Bettdecken — doppelte Bettgröße; speziell für nur $1.15
Ungebleichte türkische Handtücher — große Sorte, gesäumt oder gefranst, gewöhnlich 19c wert, zu 12½c

Das Unterzeug
Gerippte Baumwolle gefließte Leibchen und Beinkleider für Damen, zu nur 33c
Schwere graue und Ecru gerippte baumwollene Unterhemden und Unterhosen für Männer, speziell zu nur 75c
Wolle gemischte Union Suits für Männer, in allen Größen, regulär $2.35, zu nur $1.97
Schwere gerippte baumw. gefließte Kinder-Leibchen, Größen 18—30; Montag zu 17c

Die Bänder
Schwere Qualität reinseid. Antique Moire, Taffeta, Satin, Messaline, Satin gestreifte und karrirte Bänder, bis 5¼ Zoll breit — in weiß, rosa, blau, rot und farbig, wert bis 25c; die Yard zu 15c
Reinseidene helle und dunkle geblümte fancy gestreifte, Plaid und karrirte Bänder, bis 6¼ Zoll breit, alle neuesten hellen und dunklen Farben-Kombinationen für Fancyarbeit, fancy Taschen, Camisoles, Schärpen, Haarschleifen etc.. wert bis zu 39c — die Yard für nur 24c
Nr. 5 schwere Sorte reinseid. Satin Taffeta Band, in weiß, rosa, blau und Lilac, voll 1 Zoll breit, regulär für 8c verkauft, speziell die Yard für 5c

Kleider für die Knaben

Pinch Back Anzüge für Knaben — mit 3-Stücke abnehmbarem Gürtel, Knickerbocker-Hosen durchweg gefüttert, starke Stoffe in Club Checks, Plaids und Mischungen, in braun u. grau; Größen 6 bis 18 Jahre, $5.00 Werte, speziell zu nur $3.97
Schwere wollene Mackinaws für Knaben — Shawl-Kragen und Gürtel rundherum oder Gürtel-Rücken, hübsche Plaids, in grün, grau und braun, Größen 7 bis 18 Jahre, gewöhnlich $5.50, zu $4.27
Tommy Tucker-Anzüge für Knaben, in hübschen Mustern, Größen 2½ bis zu 8 Jahren — wert $3.25 — speziell zu nur $2.47

Sweater Coats usw.

Schwere gerippte graue Sweater-Coats für Männer, mit Shawl-Kragen, speziell offerirt zu $1.85
Reinwollene Sweater Coats für Kinder, in Navy, Grau und Cardinal, in Größen für 6- bis 12-jährige, speziell zu nur $1.97
Schön gestreifte Unterröcke für Damen, mit Ruffle besetzte Flounce, wert 69c, speziell offerirt zu 45c
Breakfast Sets, Skirt, Jacket u. dazu passende Kappe, einfache, pink oder blaue, mit schwarzer und weißer Einfassung, zu 95c
Flannelette Nacht-Gowns, pink oder blau — sind extra groß — speziell zu 97c

Damen-Schuhe usw.

Für Montag, 1,000 Paar Damenschuhe, Knöpf- und Schnürmoden, Tips u. einfache Fußspitzen, hohe und niedrige Absätze, reguläre und extra hohe Moden, ganz aus Leder gemacht, Größen 3 bis 8, jedoch nicht jede Größe in jeder Mode; wert von $3 bis $5, da sie jedoch etwas fehlerhaft sind, offeriren wir dieselben speziell für Montag zu $1.97
Gummischuhe für Männer, Damen, Misses und Kinder, hohe und niedrige Moden, gut 75c wert, das Paar zu 47c

Regeneration
(Heißt Umwälzung, Neubelebung) sie ist die einzige und wirkliche Art, um Heilung vollkommen zu erzielen.
Heilungs-Suchende von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Darm, Nieren, Leber, Blasen, Lungenleiden, Lähmungen, Schwächen, Schmerzen aller Art finden ohne Messer, ohne Giftmedizin etc. radikale Hilfe, wie sie sonst nie erreichbar sein kann.
Unser Regenerations-Heilverfahren ist die einzige bestehende Methode für innere und äußere Krebsleiden, Tumore, Geschwülste, Geschwüre, Ulcer, Hautleiden usw.
Es hat keinen Bezug, wenn das Leiden oft auch jahrelang bestand, und oft als unheilbar erklärt wurde. Niemand versäume es, die kostenfreie „Information" einzuholen. Unser Spezial-Regenerativ-Heilverfahren ist einzig in seiner Art und sonst nicht im Lande vorhanden. Es ist in Europa mit den höchsten Ehrungen preisgekrönt. Wir brauchen keine leeren Worte, wir bringen absoluten Beweis. Man gehe nicht achtlos vorbei und betrachte es nur als Reklame, es kann für so manchen zur Lebensfrage werden. Man wende sich an das
Institute of Regeneration,
1161 N. Clark Str., German Bank Bldg.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen auf verbesserte Chicago Grundeigentum zu den besten Bedingungen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

Zahnarbeiten frei.

National School of Mechanical Dentistry, 506 S. Wabash Ave., Ecke Congress Str.

Magen-Kranke!
Nieren- und Rheumatismus-Kranke!
J. Glaesser, Naturarzt, Dept. 19, 1632 Meinecke Ave., Milwaukee, Wis.

— Ein Feitkind. — „Wie heißt Du, Kleine?" — „Ich heiße Bertha; Du mußt mal Deine Visitenkarte."

— Pendant. — Kunde: „Wird die Dame sich daran nicht an meiner etwas großen Nase stoßen?" — Heiratsvermittler: „Nein, die hat das Pendant dazu!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 25. November 1917.

(Für die „Sonntagpost".)

Sie briet den Puter nicht!

Danksagungstaggeschichte von **Albert Weiße.**

Aus leicht zu erratenden Gründen gehe ich in diesem Jahre mit einem gewissen Widerstreben an eine Arbeit, die mir sonst ein Vergnügen war — nämlich an das Schreiben einer Danksagungstag-Geschichte.

Der betrübende Gedanke, daß nicht nur auf meinem eigenen, sondern auch auf den Tischen Vieler meiner werten Leserinnen am nächsten Donnerstage der obligate Puterbraten durch Abwesenheit glänzen wird, läßt heuer die richtige Stimmung zu diesem sonst so erfreulichen Geschäft bei mir nicht aufkommen, denn, was bedeutet die Feier der Danksagungstages ohne den Danksagungs-Turkey? Auf einer Hochzeit ohne Bräutigam geht's lustiger zu; — und das will viel sagen! Aber was hilfts? Stimmung, oder nicht; — der Bien' muß!

Daher will ich gewissermaßen zum Trost, (allerdings muß ich zugestehen) herzlich schwachen Trost für mich selbst und alle Diejenigen, die nicht mit Glücksgütern so gesegnet sind, daß sie der H. C. of L. zum Trotz sich einen Puterbraten am nationalen Freudentag leisten können, die tragikomischen Ereignisse erzählen, die die Familie Schulze schon vor einigen Jahren veranlaßten, den Truthahn für ewige Zeiten von ihrer Danksagungstafel zu bannen, ohne wie wir in dieser harten Zeit durch Not dazu gezwungen zu sein. Schulzes waren am vorletzten Danksagungstage zwanzig Jahre verheiratet gewesen. Fünfzehn Mal hatte Schulze die Proklamationen der verschiedenen Präsidenten gelesen, die es den Bürgern zur Pflicht machen, am letzten Donnerstag des November dem lieben Herrgott für alle guten Gaben im Jahre dankbar zu sein! Das war Schulze auch immer gewesen, denn es ging ihm ja recht gut. Um der Landessitte gemäß, diese Dankbarkeit durch das Opfern eines Truthahns auch äußerlich zu beweisen, war er jedesmal am Abend zuvor nach der South Water Str. gegangen, hatte einen der feinsten Turkeys ausgesucht und nach Hause genommen, allwo Frau Schulze den Puter zum Schmause am nächsten Tage herrichtete. Ob der Himmel mit diesen fünfzehn Opfern bereits vollauf befriedigt war, oder der Böse seine Hand im Spiele hatte, mag dahingestellt bleiben! es ändert nichts an der betrüblichen Tatsache, daß fortab in keinem Jahre mehr zu Thanksgiving ein Turkey, braun und lieblich anzuschauen, auf der Schulze'schen Tafel prangte. — Am 16. Danksagungstage ihrer Ehe gab es Schweinefleisch und Sauerkraut. Die zahlreiche Schulze'sche Nachkommenschaft würgte mit betrübten Gesichtern an dem wenig willkommenen Gericht. Die Kinder stellten sich an, als ob sie fürchteten, daß ihnen das widerhaarige Sauerkraut nicht die Gurgel hinunterrutschen, sondern in der Luftröhre stecken bleiben werde! Mama Schulze machte allerlei verblümte, anzügliche Redensarten über pflichtvergessene Ehemänner und aß gar nichts; der Hausherr dagegen, dem sonst der bloße Gedanke an Sauerkraut schon ein Hautschaudern verursachte, hieb heute darauf ein wie ein hinterpommer'scher Scheunendrescher auf dem Erntefeste. Natürlich war diese forcirte Vielesserei eitel Heuchelei bei ihm. Er hatte zwei gute Gründe dafür: Pro primo suchte er durch sein mutiges Beispiel den Appetit seiner Familie auf das Sauerkraut zu reizen und zu fördern; pro secundo wollte er seinen Gewissenswurm beschwichtigen, denn er allein war Schuld daran, daß die Festtafel eines amerikanischen Bürgers am Danksagungstage durch das fluchwürdige Sauerkraut geschändet wurde! Es wäre wohl noch Zeit gewesen, am Morgen bei den Fleischern in der Nachbarschaft einen Truthahn aufzutreiben, aber die Frau hatte ihm kategorisch erklärt, es gebe heute Sauerkraut, wohl verstanden, Sauerkraut, nichts als Sauerkraut. Da bisse keine Maus einen Happen ab! Die ganze Nachbarschaft solle riechen, was sie für einen gewissenlosen Ehemann, und was für einen Rabenvater die armen Kinder hätten. Schulze war nämlich am Abend vorher bei dem diesmaligen Unternehmen einen Turkey zu Thanksgiving zu kaufen, verunglückt. Der arme Mann war zufällig auf seinem Wege nach dem Geflügelgeschäfte in einen Keller gestürzt, in den ebenso „zufällig" auch einige Bekannte vor ihm schon herabgestürzt waren, und die Folge von diesen Abstürzen war die, daß er im Keller und der Puter im Kommissionshause hängen blieb! — Am nächsten Danksagungstage war es nicht die Schuld des Hausherrn, daß man bei Schulzes Wienerschnitzel speiste, sondern die des Haushundes. Karo holte sich nämlich den, für diesen Zweck gebratenen Turkey, gleich nachdem ihn Frau Schulze aus dem Ofen genommen, und für einige Minuten den Rücken der Küche gewandt hatte. Er sprang damit nach der Alley und verzehrte ihn dort mit offenbar gutem Appetit auf dem Aschkasten. Daß ihn sein Herr nachher halbtot schlug, änderte an der Sachlage nichts, und Minchen, die Jüngste der Schulze'schen Sippe, mußte noch in zwölfter Stunde nach Wienerschnitzeln laufen, damit der Festtag nicht völlig zum Aschermittwoch, oder wie wir heutzutage sagen, nicht zum „fleischlosen" Tage wurde.

Den folgenden Danksagungstag verdarb der Storch. Er hatte es sich einmal in den Kopf gesetzt, dem Aussterben des jetzt schon so seltenen Namens „Schulze" vorzubeugen, und obgleich er damit schon vor neunzehn Jahren angefangen hatte, brachte er doch noch zu den vielen kleinen Schulzen zwei Tage vor Thanksgiving einen ganz kleinen Schulzen. Bei den Rüstungen für den nächsten Danksagungsschmaus schien Alles glatt gehen zu wollen. Herr Schulze war in keinen Keller gestürzt, der Karo lag an einer schweren Kette im Holzstall, der Storch hatte keinen Vorboten seiner Annäherung geschickt, und der wohlgebräunte Turkey dampfte schon um elf Uhr Vormittags auf dem Brette, das zwecks Abkühlung der Speisen vor dem Küchenfenster angenagelt war. Die Hausfrau stand gerade im Begriff, den Braten auf den Tisch zu tragen, als sie die Entdeckung machte, daß ein Wunder geschehen sei. Der Turkey war nämlich futsch, fort und weg, verschwunden, spurlos wie Catilina seiner Zeit aus Rom. In der nächsten Minute jedoch klärte sich das Wunder in ganz realistischer, aber doch sehr betrüblicher, Weise auf. Tony, der sechsjährige Sprößling der Familie, der auf dem Hofe gespielt hatte, kam mit brüllendem Halse in die Küche gestürzt und meldete, daß ein Tramp sich soeben den dampfenden Puter mit einer langen Stange vom Fensterbrett geangelt hätte und jetzt damit durch die Alley Reißaus nähme. Natürlich machten sich der Pater Familias und seine beiden ältesten Jungen sofort auf die Verfolgung des Gauners; ebenso natürlich blieb aber auch die Diebshatz bei dem großen Vorsprung, den der „Urian" in der Zwischenzeit gewonnen hatte, erfolglos. Die Läden der Grocers und Butchers waren bereits geschlossen, als das Streifkorps mit leeren Händen zurückkehrte. Es blieb der Frau Schulze also weiter nichts übrig, als aus der Not eine Tugend und aus den Fleischresten der ganzen Woche einen äußerst fragwürdigen „Notstandhash" zu machen.

Die Kinder entwickelten heute nicht ihren gewöhnlichen Appetit; kein Wunder; hatten sie sich doch auf ein saftiges Stück Turkeybraten gespitzt, und mußten jetzt dafür mit einem Mundvoll zusammengehackter und wieder aufgewärmter Fleischstücke fürlieb nehmen! Sie schlichen betrübt vom Tische. „Schändlich", sagte Herr Schulze, als er, nur zur Hälfte gesättigt vom Tische aufstand. „Schändlich"! wiederholte er noch ein halb Dutzend Mal nach den Pausen, die er notgedrungen machen mußte, um die, ihm im Halse stecken gebliebenen Fleisch- und Kartoffelkrümel auszuhusten. „Schändlich!"

„Ja!" meinte auch Frau Schulze, „Schändlich", es ist gerade so, als ob ein Fluch auf uns ruht, daß wir uns nicht wie alle anderen Amerikaner an einem Turkey-Dinner delektiren sollen. Nun freuen wir uns — und mehr noch unsere Kinder — das ganze Jahr hindurch auf den schönen Braten am Danksagungstage, und wenn der langersehnte Tag endlich erscheint, gibts Sauerkraut oder diesen alten abgestandenen Hash. Schändlich! Die armen Kinder tun mir am Meisten Leid! Abgesehen vom Baby, haben unsere beiden Jüngsten noch nie einen Bissen Puterfleisch zu kosten bekommen!"

„Wenn es nach mir ginge", sagte Schulze, „sollten sie überhaupt, so lange sie unter dem elterlichen Dache weilen, davon keinen Happen zu sehen, noch viel weniger zu essen bekommen!" „Wenn's nach mir ginge!" wiederholte er, diese Worte langsam und mit eigentümlicher Betonung. „Na nu" geht denn in diesem Hause nicht Alles nach Deinem Wunsche", meinte die Frau, sich sehr erstaunt anstellend. Schulze schwieg sich in einer Kunstpause, die ihn der Antwort auf diese herausfordernde Frage überhob, aus. „Uebrigens", fuhr er nach einer Weile beredten Schweigens fort, „hast Du das rechte Wort gesprochen. Auf unserm Hause ruht am Danksagungstage wirklich ein Fluch. Die süße Vorfreude eines ganzen Jahres wird an diesem Tage immer zum Essig der schweren Enttäuschung. Doch liegt in uns selbst nicht die Macht, dem Fluche, daß wir uns immer und immer wieder genarrt sehen, zu entgehen? Es ist . . .

„Ich weiß, Papa", unterbrach sie ihn, „wo Du hinaus willst! Du meinst, wir sollen gar nicht mehr daran denken, einen Turkeybraten am Thanksgivingstage auf dem Tische zu haben, dann brauchen wir uns nicht mehr, wie in den letzten vier Jahren, zu ärgern. Muß es denn gerade ein Puterdinner sein? Es gibt ja hundert andere gute Dinge im Markt!"

„Weib meines Herzens!" rief Schulze jetzt hocherfreut. „Ich bewundere Deinen Scharfsinn und Deine Anpassungswilligkeit an meine Wünsche. Gib mir einen Kuß, und laßt uns jetzt gleich schwören, daß es uns nie wieder einfallen soll, den Gleichmut unserer Seelen durch Gaumenkitzel in Gefahr zu bringen! Ich gelobe hiermit feierlichst, daß ich niemals wieder einen Turkey kaufen und nachhause bringen werde!"

„Und ich", klappte die Frau eifrig nach, „ich schwöre, daß ich niemals in meinem Leben einen Turkey wieder braten werde."

* * *

Ein Jahr später. Der Tag vor dem Danksagungsfeste ist bereits einige Stunden alt. Frau Schulze sitzt am Fenster und schaut auf die Straße herunter. Zwei ihr wohlbekannte Nachbarinnen sind soeben an der Ecke aus der Straßenbahn ausgestiegen. Beide schleppen einen geschlachteten Puter und andere gute Dinge für ihre Festtafel am nächsten Tage nachhause. Die glücklichen Frauen! Sie sind zu beneiden; sie haben keinen Mann, der sie zum Schwören verleitet. Wie hatte sie nur so töricht sein können, im letzten Jahre den albernen Schwur zu leisten? Doch Eid ist Eid. Und wer einen Eid bricht, begeht eine Todsünde! Ihre armen, armen Kinder! Vier Jahre haben sie sich schon vergeblich auf einen saftigen Turkey am Danksagungstage gefreut, — und auch in diesem Jahre wird ihre Hoffnung nicht in Erfüllung gehen! Und wer ist Schuld daran? Sie, sie ganz allein! Sie, die ihre Kinder so innig liebt, muß sich selber wie eine Rabenmutter vorkommen! Solche Selbstanklagen treiben ihr die Tränen in die Augen; sie verfällt in trübes Brüten. Plötzlich aber hellen sich ihre Züge auf. — „Und wir werden doch morgen unsern Puterbraten haben!" jubelt es in ihr auf „ich habe ja nicht geschworen, daß wir niemals einen Puter mehr zum Thanksgiving-Dinner haben werden, sondern nur, daß ich in meinem Leben nie mehr einen Turkey braten werde. Ich begehe also keinen Meineid, wenn ich einen kaufe — das Kaufen hat Schulze und nicht ich abgeschworen — und ihn von Martha, unserer Aeltesten, natürlich unter meiner „guten" Aufsicht braten lasse! Aber was wird Schulze dazu sagen? Ah! Pah, gar nichts! Er wird sich so anstellen, als ob er diese Abweichung vom Programm nicht bemerkt, und auch an die dummerhaftige Abschwörerei im vorigen Jahre gar nicht mehr denkt! Er wird im Gegenteil, glaube ich bestimmt, heimlich froh sein, daß ich so diplomatisch vorgegangen bin, und daß wir endlich einmal einen vernünftigen Puterbraten auf dem Tisch haben. Sollte er mir aber wider Erwarten doch Vorwürfe machen, so werde ich ihn nicht im Zweifel lassen, daß, wenn er selbst auch ein waschechter Rabenvater ist, ich doch lange nicht gesinnt bin, an meinen Kindern wie eine Rabenmutter zu handeln!

Fünfzehn Minuten, nachdem sie den großen Entschluß gefaßt und die Martha, ohne ihr vorläufig von ihrem Vorhaben etwas zu erraten, als Vicemutter über die Kinder für die Zeit ihrer Abwesenheit eingesetzt hatte, verließ sie das Haus und fuhr nach dem Departement-Store, den sie mit ihrer Kundschaft zu beehren pflegte. Mit Hilfe des ihr wohl bekannten „Floor-Walters" gelang es ihr, trotz des ungeheuren Andrangs der Kauflustigen, die, eingekeilt in fürchterlicher Enge, die Ladentische belagerten, in verhältnißmäßig kurzer Zeit einen wahren Staatskerl von Turkey zu erhandeln, und sich mit ihm durch das Menschengewühl an der State Str. bis zum Terminus der Straßenbahn, die sie nachhause bringen sollte, durchzuschlagen.

Das Glück schien auf ihrer heutigen Expedition ihr hold zu sein. Ein feiner, junger Mann half ihr auf die Plattform der bereits bis auf den letzten Quadratzoll gefüllten Car, stieg selbst herauf mit ihr und erbot sich in liebenswürdiger Weise, das Packet mit dem Turkey solange an sich zu nehmen, bis er aussteigen müsse. Das geschah zweifelsohne viel eher, als sie vermutet haben mochte, denn, wie sie sich im zweiten oder dritten Block umwandte, um an ihren gefälligen Begleiter ein paar freundliche Worte zu richten, war er bereits von seinem Platze hinter ihrem Rücken verschwunden, und, wie sie mit Schrecken wahrnahm, mit ihm zugleich der Staatskerl von Turkey. — Sie billigte dem dienstbereiten Jüngling nicht die Wohltat des Zweifels zu, daß er vergessen habe, beim Aussteigen das Packet mit dem Truthahn ihr wiederzugeben; sie wußte, daß sie das Opfer eines abgefeimten Gauners geworden sei. Jede andere Dame in ihrer Lage hätte jetzt wohl ein großes Klagegeschrei erhoben, wäre vielleicht von der Car gesprungen und zur Polizei gelaufen, oder hätte, andere, wahrscheinlich ebenso vergebliche Anstrengungen zur Wiedererlangung ihres Eigentums gemacht! — Nicht so Frau Schulze! — Nachdem sich der erste Schreck über das ihr zugestoßene Unglück in einem heftigen Aufschrei Luft gemacht hatte, wurde sie sofort ruhig, äußerlich wenigstens, so daß die mit ihr auf der Plattform stehenden Passagiere sich nicht genug darüber wundern konnten, wie schnell sich die Frau über ihren Verlust hinweggesetzt hatte! — In ihrem Innern aber tobte ein Sturm, den ihr Gewissen aufgepeitscht hatte; wie eine Offenbarung war es über sie gekommen, daß der Himmel ihr diese Heimsuchung als gerechte Strafe für ihre Sündhaftigkeit zugedacht hätte. Nach der landläufigen Auffassung hatte sie zwar keinen Schwur gebrochen, aber durch die geplante pharisäerhafte Auslegung und Umgehung des Gelöbnisses doch ihre Seele mit einer ebenso schweren Schuld belastet. — Es würde übertrieben sein zu behaupten, daß bei solchen reuevollen Gedanken der Verlust des Turkey sie nicht mehr schmerzte; doch wurde dieser Schmerz durch die Hoffnung gelindert, daß ihre Verfehlung dadurch gesühnt, und daß Niemand, namentlich ihr Mann nicht, erfahren werde, wie sie bei dem Unterfangen, ihr Gelöbniß zu umgehen, zu Schaden gekommen sei! . . . Zu einer reuigen Stimmung paßten solche Gedanken eigentlich nicht recht, noch viel weniger die unwahren Ausreden, die sie beim Nachhausekommen wegen ihres langen Ausbleibens zu Minchen machte! — Danach hatte sie ihrer Freundin der Mrs. Piehl, der sie einen Besuch abgestattet, die Bitte nicht abschlagen können, mit ihr in einen Fleischerladen zu gehen und bei der Auswahl eines Turkeys behilflich zu sein.

„Ja, Mama, wie ist es denn eigentlich?" fiel ihr Minchen in die Rede, werden wir morgen keinen Turkey zum Dinner haben?"

„Wir einen Turkey?" schrie Mama mit trefflich geheuchelten Erstaunen, „Kind, weißt Du denn nicht, was ich und Papa im vorigen Jahre abgeschworenen habe? Nicht bloß der Turkey, schon der bloße Gedanke daran, soll aus diesem Hause für ewige Zeiten verbannt sein! Nichts desto weniger werden wir doch morgen ein schönes Thanksgivings-Dinner haben! Alles Nötige dazu habe ich schon bei meinem Ausgange vorher im Schneider'schen Meat Market bestellt — der Ablieferungswagen wird es heute oder Morgen früh bringen!"

Als Herr Schulze an diesem Abend nach Hause kam und von der Frau erfuhr, daß es am folgenden Tage allerlei andere schöne Sachen aber keinen Puterbraten zum Dinner geben werde, fand die Tugend (? ? ?) ihren Lohn. . . .

„Liebes Hannchen!" sagte er, seinen Arm zärtlich um sie schlingend, „Du bist eine Perle unter den Frauen! Aber ich ermangele noch bedentlich des Ruhms, den ich als Dein Mann haben sollte. —

Denke Dir, ich war heute nahe daran, Dich in Versuchung zu führen" . . . . .

„Ich errate auch, wie", fiel die Frau lachend ein, „Du warst heute in einem „Poultry-Store", um einen Turkey zu kaufen; da fiel Dir noch im letzten Augenblick Dein Schwur ein und der Puter blieb im Laden!"

„Ja, so war es!" gab Schulze mit einem Seufzer zurück — „Um ein Haar hätte ich mein Gelöbniß gebrochen und in weiterer Folge Dich zu einer gleichen Sünde verführt!" —

„Ueber den letzteren Punkt mach' Dir keine Vorwürfe!" — meinte sie beinahe hochmütig, „Du, hättest zehn Turkeys nach Hause bringen können! — Mein Schwur ist mir heilig; — ich hätte keinen gebraten! —

— Ende. —

(Copyright by Underwood & Underwood.)
Copic Service Co.

Amerikanische Flieger in England.

Eine Milchmädchenrechnung.

„Meine Zukunft liegt klar und rosig vor mir," sagte der hoffnungsvolle junge Mann, der den Beruf eines humoristischen Schriftstellers ergriffen hatte.

„Glück muß der Mensch haben. Und es war ein Glücksfall, der mich unvermutet einen herrlichen alten Witz finden ließ. Kein Mensch kennt ihn mehr. In voriger Woche schickte ich ihn an eine Redaktion. In den nächsten Tagen gedenke ich das Honorar zu erhalten.

„Und dieses Honorar werde ich weise und vorteilhaft anlegen. Ich werde mir davon eine alte Anekdotensammlung kaufen. Aus der werde ich mindestens zehn gute Witze heraussuchen können. Das ist gering veranschlagt, aber wenn man sich eine Zukunft bauen will, muß man vorsichtig rechnen. Diese zehn Witze werde ich wieder an Redaktionen schicken, und das Honorar, das ich dafür bekomme, werde ich wiederum weise und vorteilhaft anlegen. Ich werde mir zehn alte Bände von Witzblättern kaufen. Es ist wohl keine zu unvorsichtige Kalkulation, wenn ich annehme, daß ich in diesen zehn Bänden mindestens hundert Witze finde, die sehr gut noch einmal zu verwenden sind. Ich verkaufe sie, und das Honorar lege ich wieder weise und vorsichtig an. Ich werde mir davon hundert Bände von Witzblättern anschaffen. Diese hundert Bände verhelfen mir zu tausend Witzen, zu tausend guten Witzen, die ich alle sicher loswerde. Und von dem Honorar für diese tausend Witze werde ich mir sämmtliche bisher erschienenen Witzblätter Deutschlands, Englands und Frankreichs kaufen. Und wenn ich die habe, dann habe ich auch hunderttausend vortreffliche Witze. Und diese hunderttausend Witze werden mir bis an mein Lebensende eine mehr als auskömmliche Rente gewährleisten. Froh und ohne Sorgen werde ich leben können, eine Familie begründen und meinen Kindern noch ein ansehnliches Erbteil hinterlassen."

Vor Freude klatschte der hoffnungsvolle junge Mann in die Hände und sprang bis an die Decke seines Zimmers. Da klingelte es. Der Postbote kam und — brachte ihm seinen Witz zurück.

— Wackelig. — Mann: „Was sagst du, unser Baby läuft endlich?" — Frau: „Ja, es läuft... besser als du augenblicklich!"

Die Entwurzelten.

Von **Oscar A. H. Schmitz.**

Will man sich einen Begriff machen von dem, was sich alles auf den Schnittlinien der Ebenen trifft, die sich in einer beschäftigten modernen Persönlichkeit berühren, so beachte man, welche Mengen von beschriebenem, betipptem und bedrucktem Papier einem täglich ins Haus geschickt, in die Hand gedrückt und in die Tasche gestopft werden, was für Berge von Belegen, Verträgen, Quittungen, Anzeigen, Listen im Lauf eines Menschenlebens um uns anwachsen und, um hier und da einmal aktuell zu werden, ihr hypothetisches Dasein zwischen den Pappdeckeln und Registratormappen führen. Dies ist eine Folge der allgemeinen Auflösung alter Gruppen, der wir heute beiwohnen; das Individuum wird isoliert und von Verantwortungen gedrückt, die früher unbekannt waren, als den Einzelnen Gemeinschaften trugen, wie sie Stand, Beruf, Familie schufen. Die atomisierte Menschheit schließt zu neuen Gruppenbildungen zusammen, zu neuen Einheiten. Wenn nun auch solche soziale Leistungen, wie z. B. der Kontokorrentverkehr und das Clearing House oder die Einrichtung einer Bibliothek wie die des Britischen Museums Vereinfachungen der Bedürfnisbefriedigung darstellen, so besteht doch das Lebenkomplizierende dieser Dinge darin, daß sie nur Teilbedürfnissen dienen und der Einzelne zahllose solcher in sich genialeinfacher Einrichtungen zu übersehen hat. Man könnte sagen: Das alte Leben ordnete die zentrifugalen Kräfte der Einzelnen unter wenige übersichtliche Gruppen und überließ die interpersonalen Beziehungen dem Zufall und seinen unökonomischen Umwegen. Das neue Leben gruppiert in übersichtlicher Weise das interpersonale Leben der Einzelnen, die gewissermaßen mit jeder Faser einer andern Gruppe angehören, während ihre Gesamtpersönlichkeit sich immer mehr den Resten alter Gruppenformen entzieht, ohne neue zu finden. Trotzdem sind die Urbilder der alten Gruppen, die sich im wesentlichen in drei Stände gliederten, nicht ganz verwischt worden. Es scheint, daß eine solche Ständedreiteilung überall, wo Gesellschaft besteht, sich bilden muß, auch wo diesen Ständen politisch oder wirtschaftlich offiziell keine entscheidende Bedeutung mehr beigemessen würde. Die verschiedene Veranlagung der Einzelnen muß wohl, wenn auch alle Privilegien aufgehoben wären, stets drei Grundbeziehungen zum Besitz hervorbringen, um welche sich mehr oder weniger sichtbar Stände bilden: der Lohnarbeiter, der für seinen Unterhalt schafft, der Erwerbende, der über seinen Unterhalt hinaus Besitz anzuhäufen sucht, und der, welcher genug besitzt, um von Erwerbsfragen nicht ausgefüllt zu sein. Für den Lohnarbeiter liegt der Fall grausam einfach: Wird er zu essen haben oder nicht? Der Besitzerwerbende kann in bezug auf die Mittel seines Handelns warten und wählen. Er steht so recht im Mittelpunkt jener tausendfältig zersplitterten Interessen unserer Zeit und ist daher auch der Schöpfer ihrer großartigen sozialen Schematisierungen. Dem über die Erwerbsfragen Gestellten steht es frei, überhaupt nichts zu arbeiten, oder aber eine Arbeit darum zu betreiben, weil sie ihn freut, oder weil seine Klasse sie von ihm verlangt. Wenn es nun auch wirtschaftliche Voraussetzungen sind, welche die Rahmen der Klassen bilden, so sind diese doch nicht allein ausschlaggebend. Es ist z. B. theoretisch denkbar, daß ein amerikanischer Lohnarbeiter mehr verdient, als ein spanischer Adliger als Rente für schon genügend hält, um beruflos zu leben, oder ein junger Deutscher, um sich einem unsicheren idealen Beruf zu widmen, weil er ihn befriedigt. Ferner mag ein Adliger, um bei den steigenden Preisen der Zeit die überkommene Tradition der Lebensführung aufrecht zu erhalten, als Mittel zum Zweck einen Erwerbsberuf ergreifen, oder ein Erwerbender eines Tages genug haben und sich einem mehr adeligen otium cum dignitate widmen; oder aber die Beziehungen eines Erwerbslebens können so großartig, sozial oder kulturell so wichtig sein, daß sie ihren Träger mit den treibenden Kräften der Zeit schalten lassen und sein Erwerben — so bedeutend es ist — ganz in den Hintergrund seines mächtigen oder idealen Tuns drängen, wodurch er wie ein Peer seines Landes wird. Die soziale Zugehörigkeit zu der freilich in sich materiell bedingten Gruppe bedingen drei bestimmte psychologische Konstellationen, die zwar ganz gewiß von den Faktoren des Besitzes und der Abstammung, und infolge davon wieder der Erziehung mitbeeinflußt werden, ganz wesentlich aber auch individuellen und Zufallsbedingungen unterliegen. Um diese drei psychologischen Zustände mit möglichst allgemeinen Worten zu fassen, so, daß sie als der ideale Inhalt jeder früheren Ständegliederung ebensosehr ersichtlich werden, wie dessen, was in dem modernen gesellschaftlichen Chaos und seinen überpersönlichen Beziehungen immer wieder formbildend und Personen gruppierend durchbricht und halb unbewußt unsere Wertung des Einzelnen bestimmt, möchte ich ganz schematisch sagen, es gab und es wird immer im erweiterten Sinne Hörige, Mittelstand und Adlige geben, oder wenn man dieser Skala Gefühlsbetonungen verleihen will Knechte, Freie und Herren, oder Volk, Bürger und Vornehme. Es wird nun nicht abzuweisen sein, daß Lohnarbeit verführt, die Welt aus sehr kleinen Perspektiven zu sehen, Besitzanhäufung rechnerische und schwunglose Vorsicht begünstigt und daß die Unabhängigkeit vom Erwerb es ungemein erleichtert, die Welt kennen zu lernen und den Geist zu bereichern. Gleichzeitig mag der Arbeiter von dem Dünkel anderer Klassen freibleiben, der Bürger Redlichkeit und Zuverlässigkeit in hohem Maße entwickeln und der als Herr geborene einem flachen und blinden Genußleben zu verfallen in steter Gefahr sein. Jedenfalls bleiben diese drei Klassen trotz allen politischen und wirtschaftlichen Evolutionen psychologische Kategorien, solange Gesellschaft besteht, in ihren Grenzlinien stets dadurch fließend, daß bürgerliche Menschen dazu neigen, eine Pseudovornehmheit anzunehmen, Adelige sich leicht aus Aengstlichkeit zu der herrschenden Banausenethik bekennen und Arbeiter mit einer halb bürgerlichen, halb adligen „Bildung" katechisiert werden, zu der sie in mißverstehendem Respekt stehen, wie zu den Dogmen einer unerlebten Religion.

Ich sagte, daß trotz diesen nie ganz zu verwischenden Formen die Interessen den Einzelnen zersplittern und ihn dadurch aus den alten Gruppen reißen. Nun gibt es immerhin unter den vielfachen Interessen eines so zentraler Art, daß es allgemein als der Kern der Persönlichkeit betrachtet wird, obwohl wir auch hier wieder gewissermaßen eine äußere von einer inneren Persönlichkeit scheiden müssen. Daß diese sich nicht zu decken brauchen, ja häufig in tragischem Konflikt miteinander stehen, wird klar, wenn wir als Essenz der äußeren Persönlichkeit den Beruf erkennen, d. h. die Tätigkeit, der wir Unterhalt, Besitz oder die Zugehörigkeit zu einer Klasse verdanken. Dadurch, daß wir nicht einfach ein Stück Land erben, ein zünftiges Gewerbe oder einen verpflichtenden Namen vom Vater überkommen (die Uebernahme eines väterlichen Geschäftes liegt doch relativ wenigen ob), bekommt die Berufswahl etwas Willkürliches. Diese Freiheit aber wird aus dem Grund nur wenigen zum Segen, weil fast jeder Beruf, den sich eine Persönlichkeit willkürlich auferlegt und der sich nicht aus Gruppenbeziehungen ergibt, etwas Schematisches, als geisttötend Empfundenes hat, falls nicht an Stelle jenes Gruppenzwanges ein innerer Zwang tritt. Einem solchen ist freilich der etwa bestehende Zwang einer äußeren Gruppe direkt feindlich, und daraus entstehen die bekannten Konflikte zwischen konventionellen Vätern und Kindern, die irgendeine Berufung in sich zu spüren meinen. Für den aber, welchen weder Tradition noch innere Berufung zu einem Beruf treibt, bleibt nichts übrig, als irgendwie an den großen Schematisierungen des interpersonalen Lebens teilzunehmen, d. h. sich irgendwie in die Mechanismen der Verwaltung, der Industrie oder des Handels einzufügen. Diese Notwendigkeit wird als die charakteristische moderne Berufslast empfunden, und für jeden, der materiell über der Not des Alltags steht, erhebt sich immer wieder die verlockende Frage, ob er nicht die Last von sich werfen und beruflos leben solle. Damit wäre der schon aus den alten Gruppen losgelöste Mensch auch jeder wesentlichen modernen Gruppierung fern und schwebte gewissermaßen als vollkommen losgelöstes Individuum in der Luft. Vor dieser Leere haben aber die meisten Angst. Das Problem taucht auf: Hindert der Beruf das wahre Leben, oder ist er gerade mit allen seinen Beziehungen, so erdrückend sie sein mögen, unser eigentliches Sein?

Gibt es Beispiele von Menschen, die beruflos ein inhaltreiches Leben zu führen fähig waren? Man vergesse nicht, daß alle jene Lebenskünstler vergangener Zeiten, jene künstlerischen Gentlemen-Genießer, mit denen sich die Literatur so gern befaßt, zwar viel Zeit hatten und vielleicht in manchen Lebensperioden wirklich nichts als beruflos das Leben auskostende Liebhaber waren, daß ihnen aber ihre alte Gruppenzugehörigkeit genug Verpflichtungen auferlegte, um sie fühlen zu lassen, „wo sie hingehörten". Wir sehen sie stets irgendwo als Gutsherren, in Kriegs- oder diplomatischen Diensten bald freiwillig oder bald unter dem Zwange der Familie ihre vergnügliche Untätigkeit unterbrechen, und dieser künftige Zwang läßt sie die momentane Unbeschäftigtkeit wirklich genießen, nicht als unfruchtbare Leere empfinden. Der moderne Mensch hingegen (ich sehe ab von dem, welcher sich durch Jahrzehnte eines tätigen Lebens ruhebedürftig gemacht hat), der von seinen Zinsen lebt und nun auf das „Leben" wartet, macht in der Regel bankerott und wir begegnen ihm vorzugsweise tief deprimiert in Sanatorien und Kurorten. Er ist oft intelligent genug, um die Hoffnungslosigkeit der modernen Berufe zu erkennen, welche sich den „Unberufenen" öffnen; zugleich ist er zu skeptisch, sich für einen zu etwas persönlichem Berufenen zu halten. Dieses Emporragen über das Mittelmaß macht ihn unfähig zu jenem Schematismus, von dem sich intellektuell kümmerlichere, aber lebensfähigere Individuen bei Amusement und „Vereinsmeierei" zu erholen vermögen.

Das Dasein ohne die Basis der alten Gruppen, ohne die Krücken der neuen ertragen können, verlangt eine Art Genie zum Leben, das so selten ist als das künstlerische; wie von diesem glauben sich auch von jenem zahlreiche Dilettanten erfüllt, Dilettanten des Lebens. Aus den drei Ständen sehen wir einzelne solcher Genies und Dilettanten ausscheiden, um ein Sonderdasein zu führen. Ich sagte, die alten Gruppen sind gelöst, durch das Gewebe der neuen Gruppierungen schimmerten aber ihre unzerstörbaren Formen hindurch. Sind nun die modernen Berufsmenschen meist schon Entwurzelte der alten Gruppen, so sind die Typen, die wir jetzt betrachten wollen, auch aus diesen Beziehungen wiederum entschlüpft, also gewissermaßen zweimal Entwurzelte. Dazu mag die Tatsache führen, daß vielleicht gerade die Sehnsucht nach wirklicher Verwurzelung, wie sie unsere Zeit nicht mehr und vielleicht noch nicht wieder ermöglicht, manche Individuen jene schematischen Bande besonders verwerfen heißt, daß also gerade das Gefühl, eine heute unrealisierbare Tradition in sich zu tragen, manchen wurzellos macht, und daß die, welche sich unbedenklich in die Bedingungen der Gegenwart einfügen können, manchmal gerade die traditionslosesten sind.

Jene doppelt Entwurzelten haben das überwunden, was die Mitglieder ihres Standes bindet, und was sich, wie wir sahen, immer noch am stärksten, wenn auch rein schematisch, in den Beziehungen des Berufs ausdrückt; diese modifizieren sich natürlich wieder durch Besitz, Familie und Klasse, aber die Art, wie die drei Bande sich für jede der drei Klassen anders knüpfen, ist so, daß in dieser Hinsicht den dritten Stand die Familie charakterisirt, die Proles, nach der er Proletarier heißt, den zweiten Stand die Sorge um den Besitz, den ersten das Klassenbewußtsein. Ich will nun die drei Individualformen der Entwurzelten jener Stände nachzeichnen, jener Befreiten, deren Freiheit, um sich zu äußern, die drei Klassen voraussetzt, zu der sie in bewußter Opposition steht.

Wer prinzipiell des Proles entgeht, ist kein Proletarier. Ohne Proles ist selbst der mäßig bezahlte Arbeiter ein Mensch mit Glücks- und Entwicklungsmöglichkeiten. Hat er sich tagsüber geschunden, so bleibt abends und Feiertags die Freiheit, das unverhoffte Abenteuer, er gehört sich selbst. Ganz anders, wenn er der Urheber einer Nachkommenschaft ist; damit gerät er in die Speichen des unerbittlichen Rades, das jeden hinunterreißt in die Hoffnungslosigkeit des gesellschaftlichen Abgrunds und immer wieder leer heraufkommt, um neue Existenzen hinabzuschlingen. Diesen Wirbel der Hoffnungslosigkeit repräsentiert für den jungen Arbeiter das Weib mit seinem Fortsatz, der Proles. Er kann leidlich bezahlt sein, ein glückliches Temperament besitzen, sich Bildung erworben haben, er müßte ein Heiliger sein, um Geist und Seele immun zu erhalten gegen die Proletarieratmosphäre, die ihm entgegenschlägt aus der Tür zu dem schnell verblühten, verhärmten und verbitterten Weib, das ein Kind im Arm hält, eins unter dem Herzen trägt und noch mehrere

(Fortsetzung auf Seite 11.)

UMI

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ed. Kollmann.

(25. Fortsetzung.)

„Sehr hochverehrter Herr LaRue! Mein Sohn, der Kapitän, hat mir geschrieben, daß mein Neffe Arthur Schreiner bei Ihnen freundliche Aufnahme gefunden hat, und daß er verrückt ist, und daß er sich bei Ihnen sehr wohl befindet. Nun will ich Sie von dieser Last befreien und ihn zu mir nehmen, und Maggy sagt auch so. Er und sein Vater wissen gar nicht, daß ich noch lebe und hier bin. Das schadet aber nichts. Schicken Sie ihn nur in guter Begleitung zu uns, und ich bezahle alles. Sie brauchen die Rechnung nicht so klein zu machen; ich bin ganz gut gefixt, und es kommt auf ein paar Hundert mehr nicht an. Und auch den Doktor bezahlen Sie gut; der soll ja schrecklich viel mit seiner Tochter an dem armen Buben getan haben. Wenn ich ihn kurirt kriege, dann komme ich mal mit ihm zum Besuch, wenn der Krieg vorbei ist, und dann bedanken wir uns bei allen persönlich. Wo mein Bub ist, das weiß ich nicht, denn der jagt im ganzen Süden herum. Schicken Sie den Buben nur nach Kansas City in Missouri; da kennt jeder den alten Carpenter und werden ihn schon zu mir bringen; aber wie ich das Geld schicken soll, das muß ich erst herausfinden. Maggy und ich bedanken uns auch, und ich will Ihnen schreiben, wenn er hier ist. Damit schließe ich, und schreibe mit Hochachtung

Arthur Carpenter
bei Kansas City, Mo."

Herr La Rue hatte schon längst den Brief auf den Tisch gelegt, und noch unterbrach niemand das Schweigen. Endlich sagte er:

„Das sieht fast aus wie ein Fingerzeig!"

„Ein solcher ist es auch," fiel Thea ein; „und ich bin ganz entschieden dafür, daß Arthur so bald wie möglich über Baton Rouge die Reise antritt, so lange die Uniontruppen ihm von dort aus weiter helfen können."

John hatte an der Tür stehend gewartet, um seinen Bericht zu vollenden; jetzt trat er einen Schritt vor und sagte:

„Ich habe da im Hauptquartier etwas gehört, mußte aber versprechen, keinen Gebrauch davon zu machen. Hier darf ich aber wohl eine Ausnahme machen. Die Unionsoldaten werden Baton Rouge sehr bald verlassen, aber der Tag ist noch nicht bestimmt."

„Das entscheidet die Geschichte!" rief der Doktor. „Arthur muß reisen, so leid es uns tut. Es darf aber kein Abschied für immer sein, junger Freund," sagte er, Arthurs Hand drückend. „Sie müssen wieder kommen, denn Sie sind uns ganz unentbehrlich geworden."

„Das versteht sich von selbst," ließ sich Louis vernehmen. „Wir werden uns während der Zeit wohl öfters auf dem Schlachtfelde gegenüber stehen, denn jedenfalls treten Sie in die Union-Armee ein, aber das hat mit uns persönlich nichts zu tun — wir bleiben Freunde."

Arthur war ganz verwirrt von der plötzlichen Veränderung seiner Verhältnisse. Er sah das Tor zur Freiheit offen; er konnte gehen, ohne die zarten Banden zu zerreißen, die ihn hier fesselten. Er durfte den Kampf ums Leben beginnen, sich hinaufarbeiten, und die Möglichkeit lag vor ihm, den Preis zu erringen, der ihm bis jetzt unerreichbar schien.

„Ich danke Ihnen, danke Ihnen Allen tausendmal," sagte er bewegt. „Sie erdrücken mich fast mit Edelmut und Güte. Ich werde nicht in die Unionarmee eintreten, weil ich meinen Freunden nicht feindlich gegenüberstehen kann. Sie verschließen mir Ihre Türen nicht, und ich gehe deshalb gern, weil ich hoffe, in gemessener Zeit bei Ihnen wieder anzuklopfen und Ihnen den Beweis zu liefern, daß Sie Ihr Vertrauen und Ihre Hilfe keinem Unwürdigen zu Teil werden ließen."

„Bravo, bravo, junger Freund! So wollen wir es haben und so soll es sein; nicht wahr, lieber Nachbar?" rief der Doktor.

Aline trocknete verstohlen ihre feuchten Augen, doch ein glückliches Lächeln verklärte ihr Gesicht.

Zina hatte, Theas Auftrag gemäß ein festliches Abendessen herstellen lassen. Der Tisch war auf das reichste und eleganteste gedeckt, der beste alte Wein lag im Kühler bereit, und seltene Blumen prangten zwischen den Gedecken. Es wurde ein fröhliches Mahl, wenngleich es als Abschiedsessen gelten durfte.

Seitdem Arthurs Abreise nun endgiltig beschlossen, wurde alles auf das Sorgfältigste dazu vorbereitet, ohne daß er selbst dabei viel zu Rate gezogen wurde. Thea war dabei die Hauptperson, ihr Mann und Herr La Rue die Ratgeber, und Hagar, Sambo und John die ausführenden Kräfte. Louis, Henry und Arthur schweiften auf der Plantage und in der Umgegend umher, und machten dabei Pläne für die Zukunft. Oefters auch fanden sie sich im Parlor ein; dann wurde musizirt und gesungen. Aline hatte sogar die Verse zu einigen der Lieder in Deutsch gelernt, was oft drollig genug klang.

So verrannen die Tage bis zur Abreise gar schnell. Von Baton Rouge kam die Nachricht, daß die Bundestruppen jeden Augenblick den Marschbefehl erwarteten, und deshalb ging es an's Abschiednehmen. Alle Nachbarn wurden nochmal besucht, und zuletzt fuhren Henry und Arthur nach Harris Mansion, um auch da Abschied zu nehmen.

Als sie dort ankamen, standen Bella und Florence Arm in Arm auf der Veranda. Sie hatten keine Ahnung, was die Herren herführte, und begrüßten sie mit Lachen und fröhlichen Reden. Selbst Henry vergaß den eigentlichen Zweck ihres Kommens; als er Florence begrüßte, zog er ohne Umstände ihre Hand auf seinen Arm und ging mit ihr auf der Veranda spazieren. So standen sich Bella und Arthur allein gegenüber. Sie wollte sprechen, konnte aber durchaus kein Wort hervorbringen. Sie wollte ihn nicht ansehen, und doch glitt ihr Blick immer wieder zu ihm hinüber. Für Arthur war ihre Verlegenheit geradezu peinlich. Warum wurde sie denn in seiner Gegenwart so aufgeregt?— Er schüttelte treuherzig ihre Hand, sah sie freundlich an und sagte:

„Fräulein Harris, ich komme, um Ihnen nochmals zu danken für alle Freundlichkeit, die Sie mir in meiner hilflosen Lage und seitdem erwiesen, und um Ihnen auf ungewisse Zeit Lebewohl zu sagen."

Einen Augenblick sah sie ihm starr in die Augen, als verstände sie gar nicht, was er meinte. Sich gewaltsam aufraffend, frug sie mit tonloser Stimme:

„Sie wollen fort?"

„Ja! Morgen gehe ich nach Baton Rouge und weiter."

„Was sagt denn Herr La Rue und die Anderen dazu?"

„Sie sind alle einverstanden. Wir haben lange überlegt, und es scheint am besten zu sein, wenn ich gehe und mir einen passenden Wirkungskreis suche. Ich habe einen Onkel in Missouri und dahin werde ich meine Schritte lenken, obgleich ich erst jetzt von seinem Dasein Kenntniß erhalten.

„Wir werden Sie hier sehr vermissen; wir haben uns so an Ihre Anwesenheit gewöhnt. Wir können doch darauf rechnen, daß Sie wiederkommen, wenn der Krieg vorüber ist; nicht wahr, Herr Schreiner?"

„Nicht so, Fräulein Harris. Ein trautes Wort beim Abschiede, verspricht ein freundliches Wort beim Wiedersehn. Der Landessitte gemäß, die mir wohlbekannt, nenne ich Sie Fräulein Harris. (Für die älteste Tochter im Hause.) Sie aber sind es gewöhnt, mich Arthur zu nennen; und es würde mir sehr wehe tun, wenn Sie diese trauliche Anrede jetzt änderten. Ja, Fräulein, ich gedenke wieder zu kommen. Willenlos warf mich das Geschick in Ihre Mitte, und ebenso führt es mich jetzt wieder fort. Dennoch hoffe ich, daß es meinen Anstrengungen gelingen wird, hinfort meine Wege selbst zu wählen, und die führen mich naturgemäß, wenn auch nur auf kurze Zeit, hierher zurück."

„Auf kurze Zeit nur? Nein, Arthur, das dürfen Sie nicht sagen," erwiderte Bella aufflammend. „Sie müssen kommen und bleiben! Was wollen Sie im kalten Norden, wo Niemand etwas um Sie gibt? Hier sind Sie zwischen Freunden, die alle mit Sehnsucht Ihrer Rückkehr harren: Bindet Sie hier gar nichts? Oder zieht Sie vielleicht nur ein allgemeines Verlangen hierher zurück, um den Platz nochmal zu sehen, wo Sie so viel gelitten,"

Träumerisch schaute Arthur in das erglühte Mädchenantlitz, dann sagte er langsam:

„Im Menschen erwachen oft Wünsche, die mit den Umständen nicht übereinstimmen und die man unterdrücken muß, ehe sie uns beherrschen. Die Pflicht zeigt den Weg, und das Herz muß sich fügen. Was mich hierher zieht? O, alles, alles! Und ich gehe nur, um ein Wiederkommen möglich zu machen."

„Morgen schon wollen Sie fort, und dieses soll Ihr letzter Besuch sein? Wie schade; wir hätten noch so angenehme Tage zusammen verleben können."

„Das ist nun nicht zu ändern," sagte Arthur; „doch tröstet mich die Hoffnung, in nicht zu ferner Zeit Sie wieder zu sehen. Wohl mag sich währenddem hier wohl manches verändern; darf ich trotzdem auf einen freundlichen Empfang rechnen?"

„Sie bleiben für uns immer derselbe, Arthur, und sind uns zu jeder Zeit herzlich willkommen."

„Kann ich auch von Herrn und Frau Harris Abschied nehmen? Meine Zeit ist jetzt kurz bemessen, und ich muß mich beeilen, um fertig zu werden."

„Ich werde meine Eltern selbst herrufen," sagte Bella. „Weil ich Sie aber wohl nicht mehr sehen werde, so will ich Ihnen schon jetzt Lebewohl sagen!"

Arthur ergriff ihre Hand, drückte sie herzlich und sagte:

„Dann leben Sie wohl, Fräulein Harris —"

„Jetzt sagen Sie Bella," fiel sie rasch ein, während alle Farbe ihr Gesicht verließ.

„Leben Sie wohl, Bella! Möge der Himmel Sie segnen für —"

Weiter kam er nicht. Bella hatte krampfhaft seine Hab umklammert, drückte ihre Lippen darauf und war im nächsten Augenblick im Hause verschwunden.

Arthur war so vollständig überrascht, daß er sich kaum fassen konnte. Wie im Traum nur hörte er das Lachen und Sprechen von Florence und Henry, die, von ihm unbemerkt, davon gegangen waren, und jetzt mit Felix zurückkamen. Zur selben Zeit kamen auch Herr und Frau Harris auf die Veranda, und während des allgemeinen Gespräches, welches dann entstand, gewann er Zeit sich zu sammeln und bald darauf formell Abschied zu nehmen.

Auf der Heimfahrt hatte Henry so viel zu erzählen, daß Arthur über Bellas Benehmen nachgrübeln konnte. Er konnte nur einen Schlüssel zu diesem Rätsel finden; ja, das mußte es sein. Ohne sein Zutun oder Wollen übte seine Gegenwart einen offenbar magnetischen Einfluß auf sie aus. Nur das erklärte ihr Benehmen, nur das konnte die Ursache sein. Er fühlte ein tiefes Mitleid mit dem armen Mädchen und freute sich, daß seine Abreise so gelegen kam. Er hatte von Anfang an erkannt, daß Louis und Bella sich gern hatten; auf ihr eigentümliches Verhalten gegen ihn legte er keinen Wert und er sah auch, daß Louis sich darüber keine Sorge machte. Was aber daraus geworden wäre, wenn er länger blieb, das ließ sich nicht vorhersagen. Nun war er mit dieser Sache im Reinen, und er atmete erleichtert auf, als sie bei La Rues anlangten.

Arthur begab sich nach seinem Häuschen, um noch mal zu sehen, ob alles zu seiner Abreise bereit war. Sambo saß in einer Ecke des Zimmers platt auf der Erde und schnitt schreckliche Grimassen, die man ganz nach Belieben für Weinen oder Lachen nehmen konnte. Der arme Teufel fühlte sich ganz ratlos und verlassen jetzt, nun Arthur fortging. Seine bisherige Beschäftigung hier hörte damit auf, und er mußte nun auch wohl im Felde arbeiten wie die gewöhnlichen Nigger.

Bei Arthurs Eintritt sprang er auf und versuchte eine passende Miene anzunehmen, was ihm aber nur schlecht gelang.

„Sag', Sambo, möchtest du mit mir gehen?" frug ihn Arthur.

Das war etwas ganz Neues, an so etwas hatte Sambo noch nie gedacht, und deshalb brachte ihn die Frage in große Verlegenheit. Er kratzte sich den wolligen Kopf bald auf der einen und dann auf der anderen Seite, verdrehte die Augen und verzog den Mund, und es währte lange, bis er etwas sagen konnte. Endlich brachte er wehmütig hervor:

„Master Arthur, Sie sollten hier bleiben!"

„Das geht nicht, Sambo. Wenn du nicht mit mir gehen willst, dann müssen wir morgen scheiden. Du hast dich so treulich um mich gesorgt, und ich weiß nicht, wie ich dir das lohnen kann. Wenn du willst, dann schicke ich das erste Geld, was ich verdiene, und kaufe dich frei; dann kannst du zu mir kommen und ich sorge dafür, daß es dir gut geht."

„Ja, das ist recht gut, Master Arthur, aber Sambo kann doch hier nicht fortgehen. Hier ist es so schön; und wenn Sie nur hier bleiben, dann fehlt mir gar nichts."

„Du bist ein braver Bursche, Sambo, und es wäre am Ende geradezu ein Unrecht, dich hier wegzunehmen und auf fremden Boden zu versetzen. Aber ich muß gehen. Sag', womit kann ich dir eine rechte Freude machen?"

Sambo blickte nachdenklich vor sich hin. Zum ersten Male in seinem Leben sollte er sich etwas wünschen, und nun wußte er nicht was.

„Ich glaube, ich habe alles, was ich mir nur wünschen kann," sagte er zaudernd. „Aber was ich mir noch wünschen könnte, wäre eine schöne Uniform, und dann, daß Sie bald wieder kommen."

„Das soll beides so bald als möglich besorgt werden," lachte Arthur. „Sambo, du bist der glücklichste Mensch, den ich auf Erden gefunden. Du hast in Wirklichkeit keinen Wunsch mehr, freuest dich über alles, und bist zufrieden mit dem, was dir die Scholle bietet. So bleib hier, bis ich wiederkomme, und eine Uniform schicke ich dir sobald ich kann."

John hatte, neben dem Fenster stehend, still zugehört. Auch ihm stand eine Veränderung bevor. Seine Gegenwart war hier eigentlich gar nicht nötig gewesen, und von jetzt an erst recht nicht. Er hatte beschlossen, nach Baton Rouge zurück zu gehen und da Arbeit zu suchen. Die wenigen Wochen, die er hier verlebt, waren ihm gut bekommen. Die leichte Arbeit, gute Kost und gesunde Luft hatten Wunder an ihm verrichtet; er war gesund und kräftig geworden. Arthur hatte ihn recht lieb gewonnen; er war bescheiden, recht gewandt und wußte sich in allem zu helfen. Dabei entwickelte er eine ungewöhnliche Intelligenz und Lernfähigkeit; kam er an die rechte Schmiede, dann konnte etwas aus ihm werden. Schon oft hatte Arthur darüber nachgedacht, was er wohl für den armen Jungen tun könnte, ohne zu einem Resultat zu kommen. Nun frug er ihn:

„John, was gedenkst du zu tun?"

„Ich muß mir in Baton Rouge Arbeit suchen," gab er zur Antwort.

„Gut; dann will ich dafür sorgen, daß du morgen mit uns in die Stadt fahren kannst, und dann wollen wir sehen, was sich da für dich tun läßt."

Der Tag des Abschieds ließ kein fröhliches Wort aufkommen. Still und traurig hing jeder seinen Gedanken nach; der bevorstehende Abschied lastete schwer auf Allen. Am Nachmittag hatte Arthur eine lange ernste Unterredung mit Herrn La Rue, doch Niemand erfuhr, was sie verhandelt hatten. Beide waren sehr bewegt als sie sich der Gesellschaft wieder anschlossen, aber sie waren heiter und schienen vollständig befriedigt.

Früh am nächsten Morgen hielt die Barouche vor der Tür; Sambo als Kutscher mit John neben sich, und Henry als Arthurs Begleiter; so war es beschlossen. Noch einmal drückte Arthur der Reihe nach jedem die Hand; sprechen konnte er nicht. Zuletzt stand er vor Aline. Sie glich einer Marmorstatue; nur mit Anstrengung hielt sie sich aufrecht und starrte ihn mit weit geöffneten Augen wie hilflos an. Ein warmes Lächeln flog über sein Gesicht und er schaute ihr tief in die Augen, als er ihr die Hand drückte. Oh, wenn er sprechen dürfte! Doch sie schien ihn auch ohne das zu verstehen. Rasch eilte er dann die Treppe hinunter, stieg in die Kutsche, in welcher die andern schon Platz genommen, und im raschen Trab fuhren sie davon.

In Baton Rouge herrschte reges Leben, als sie dort ankamen, denn die Truppen wurden eben eingeschifft, um die Stadt zu verlassen; es war das am 20. August 1862. Der Adjutant sorgte dafür, daß Arthur auf dem Schiffe gut untergebracht wurde; dann blieb eben noch Zeit genug, daß Henry, Arthur und Sambo sich die Hände schütteln konnten. In der Eile war John auf dem Schiffe geblieben und so blieb er, als Begleiter wider Willen, bei Arthur.

Auch in New Orleans hatten die Reisenden wenig Aufenthalt. Die Soldaten blieben da; aber es gelang den Offizieren, Arthur und John noch auf dem Postdampfer unterzubringen, welcher gleich darauf die Fahrt nach New York antrat.

Unterwegs berührte dieser Dampfer alle Punkte der Küste, wo Uniontruppen wieder festen Fuß gefaßt hatten, und übermittelte Depeschen und Postsachen. Deshalb dauerte die Fahrt etwas länger; und sie kamen erst in New York an, nachdem am 30. August die zweite Schlacht bei Bull Run geschlagen und für die Union verloren war. Deshalb fanden sie die Stadt in der furchtbarsten Aufregung. An allen Ecken waren Werbestationen, und fortwährender Trommelschlag lockte die Rekruten herbei. Soldaten marschirten durch die Straßen, Artillerie rasselte vorüber. Bei diesem Kriegslärm und Enthusiasmus stellte sich auch bei Arthur das Kriegsfieber ein; doch eingedenk seines Versprechens widerstand er dem mächtigen Verlangen und wandte sich nach dem Hauptbüro der deutschen Einwanderungsgesellschaft, um sich Rat für seine Weiterreise zu holen.

Da stand ihm eine angenehme Ueberraschung bevor. Er fand den Präsidenten der Gesellschaft anwesend, und nachdem er kurze Zeit mit demselben gesprochen hatte, stellte es sich heraus, daß Herr Rose, so hieß er, ein Landsmann von ihm und aus Hameln gebürtig war.

Die Gesellschaft hat unendlich viel für die Einwanderer getan. Sie suchte für sie Arbeit, sorgte für ihre Weiterreise, schützte und warnte sie gegen die Schwindler, und stand ihnen in jeder Beziehung ratend und helfend zur Seite. Herr Rose war der würdige Repräsentant dieser edlen Gesellschaft. Er war mit den Schwierigkeiten der Einwanderung sowohl wie mit den Verhältnissen sämmtlicher Staaten, Stände und Klassen durch und durch bekannt. Dabei war er einsichtig, leutselig und opferwillig. Nachdem er Arthurs Erlebnisse erfahren, war sein Interesse für ihn doppelt rege geworden, und er ruhte nicht, bis Arthur und John seine Gastfreundschaft auf mehrere Tage annahmen.

Wenn man einen guten Führer hat, kann man in einem Tage viel sehen, und Herr Rose hatte für einen solchen gesorgt. New York ist eine Weltstadt und bietet des Sehenswerten unendlich viel, es erforderte deshalb acht oder zehn Tage, bis alle die wichtigsten Punkte erledigt waren, und erst dann willigte Herr Rose in die Weiterreise.

Während dieses Aufenthaltes hatten die beiden Herren gründlich erörtert, was für Arthur das Beste sei. Kansas City war noch ein Dorf, war fortwährend von Buschkleppern bedroht, und deshalb war da jetzt im Baufache nichts zu erwarten. Aber Herr Rose war mit einem der ersten Architekten und Baumeister in Chicago eng befreundet; trotz des Krieges wurde da viel gebaut und deshalb wurde beschlossen, daß Arthur, mit einem Empfehlungsbriefe versehen, in Chicago Halt machen und sich mit Herrn Walbridge, so hieß der Architekt, bekannt machen sollte.

Dieser Plan wurde dann auch ausgeführt. Nach zwei Tagen waren Arthur und John in Chicago und meldeten sich bei Herrn Walbridge. Dieser war ein behäbiger Mann in der Mitte der Fünfziger Jahre. Er hatte als gewöhnlicher Bauschreiner angefangen und hatte sich durch Fleiß, Erfahrung und ernstes Nachdenken seine Kenntnisse erworben. Jetzt hatte er eine bedeutende Kundschaft, denn er war als ehrlich, fähig und gewissenhaft bekannt.

Er betrachtete Arthur sorgfältig, und hörte ruhig zu, was er zu sagen hatte. Als er schwieg, stellte Herr Walbridge viele geschäftliche Fragen, und veranlaßte ihn weiter zu sprechen; so erfuhr er denn bald alles, was er wissen wollte. Dann lud er die beiden ein, mit ihm zum Lunch zu gehen, denn Herr Walbridge, als praktischer Mann, wußte, daß in Gesellschaft, beim Essen und Trinken, man die Leute kennen lernt.

Nachdem sie sich hinlänglich gelabt, nahm er sie zu einigen Gebäuden, die er aufführte. Sie besichtigten die Arbeit von unten bis oben, besprachen dieses und jenes, und tauschten ihre Bemerkungen aus. Arthur gab freimütig zu, daß er hier nochmals lernen müßte, um mit der amerikanischen Art und Weise bekannt zu werden, er versicherte aber, daß ihm das keine großen Schwierigkeiten machen würde.

Später fuhren sie mit Herrn Walbridge zu dessen Hause, wurden der Familie vorgestellt, freundlich aufgenommen und zum Abendessen eingeladen. In der Gesellschaft blieb die Unterhaltung nicht mehr ausschließlich geschäftlich; allmählich kamen Arthurs Erlebnisse mit hinein, und die waren so interessant, daß er immer mehr erzählen mußte. Als sie sich dann endlich verabschiedeten, sagte ihnen Herr Walbridge, daß er ihn am nächsten Morgen in seinem Büro erwarten wollte, um über die geschäftliche Angelegenheit weiter zu reden.

Den ganzen nächsten Vormittag saßen Beide dann beisammen und besprachen die Sache, bis kurz vor Mittag Herr Walbridge sagte:

„Nun hören Sie mal zu, Herr Schreiner, Sie haben was gelernt, das sehe ich gut genug; aber Sie machen das alles ganz anders wie wir. Bei Ihnen zu Lande muß der Bau langsam vorwärts gehen, damit die armen Arbeiter lange Beschäftigung haben; hier aber muß er so schnell wie möglich vollendet werden. Bei Ihnen wird mit übermäßiger Vorsicht und Umständlichkeit gearbeitet; wir nehmen es leichter. Wir sparen an Zeit und Arbeit so viel wie möglich, und doch darf kein Material verloren gehen oder schlechte Arbeit geliefert werden. Alles wird genau berechnet und jeder muß seinen Mann stehen. Es hängt jetzt nur davon ab, ob Sie unsere Methode leicht annehmen und praktisch werden; denn ich kann eine gute Hilfe recht gut gebrauchen. Sie wollen Ihren Onkel jedenfalls erst besuchen und kennen lernen, auch das paßt mir gut, denn ich habe für dieses Jahr meine Arrangements gemacht. Ich schlage Ihnen also vor: besuchen Sie Ihren Onkel, und nächstes Frühjahr kommen Sie hier wieder her; dann wird sich bald zeigen, wie wir mit einander fertig werden. Praktisch, junger Mann, praktisch muß man sein, das ist das Geheimniß vom Geschäft hier. Die Geldfrage wollen wir jetzt noch nicht berühren; werden wir sonst nur mit einander fertig, dann wird auch die leicht erledigt — jedenfalls werde ich Sie zufrieden stellen. Was sagen Sie dazu?"

„Ihre Vorschläge, Herr Walbridge, sind so liberal, daß sie alle meine Hoffnungen übertreffen," sagte Arthur. „Ich sehe gut genug, was mir fehlt, deshalb habe ich aber gar keine Furcht; denn so lange Sie als Vormann die Arbeit leiten, wird es mir gelingen, Ihnen zu folgen und Ihnen die Handgriffe abzulernen. Dann erst kann ich Ihnen eine wirkliche Hilfe sein, und bis dahin brauchen wir auch über den Lohn nicht zu sprechen. In Wirklichkeit lege ich wenig Wert darauf; und so viel wie ich zu einem bescheidenen Leben gebrauche, hoffe ich zu verdienen."

„Ja, so seid Ihr Deutschen!" lachte Herr Walbridge. Wir Amerikaner geben um die Arbeit gar nichts, wir wollen den Lohn. Doch wir wollen uns dann schon verständigen."

„Was mache ich während der Zeit mit John?" frug Arthur. Ich kann ihn wohl mit nach Kansas City nehmen, aber da scheinen auch die Aussichten für ihn nicht glänzend zu sein."

„Nein, damit wäre ihm nicht gedient," gab Herr Walbridge zu, indem er John gedankenvoll betrachtete. „Sie können ihn bei mir lassen, wenn Sie wollen; ich werde schon Arbeit für ihn finden. Man muß nur erst herausfinden, für was er Geschick hat, bis dahin kann er bei mir bleiben, seinen Unterhalt wird er schon verdienen."

John war so freudig überrascht, daß er kaum Worte finden konnte, um zu antworten; endlich platzte er heraus:

„O, Herr Walbridge, das soll Sie nicht gereuen. Ich tue alles, was Sie nur wollen, und werde mein Bestes tun, um Sie zufrieden zu stellen."

„Schon recht, John; tue das, es soll dein Schaden nicht sein," sagte Herr Walbridge. „Dann sind wir also mit Allem fertig und im Reinen, und wir können zum Lunch gehen. Aber ehe wir aufbrechen, will ich Ihnen, Herr Schreiner, den Rat geben, nehmen Sie den Nachtzug, dann kommen Sie bei Tageslicht in Missouri an und können sich besser helfen. Die Eisenbahn geht nicht schnurgerade nach Kansas City, sie geht mehrmals sozusagen um die Ecke, und das könnte Sie in der Nacht konfus machen. Nach dem Lunch gehe ich mit und sehe, daß Sie Ihr Billet richtig bekommen. John kann dann gleich bei mir bleiben, und Sie können sich bis zur Abfahrt die Stadt ansehen."

Am Abend um sechs Uhr saß Arthur in einem Wagen erster Klasse der „Hannibal und St. Joseph Eisenbahn" und fuhr dem fernen Westen zu. Zum ersten Male wieder allein, alles um ihn herum neu und fremd, doch freudige Hoffnung füllte sein Herz. Neugierig schweiften seine Blicke über die unendliche Prärie, die sie durchflogen, auf der überall mit Maschinen das Gras geschnitten und zu Heu gemacht wurde. Dann an Farmen vorüber, wo das Welschkorn zu reifen anfing und das Obst durch die grünen Blätter schimmerte. Barfüßige Kinder trieben die Kühe den Blockhäusern zu, wo sie von den Frauen erwartet wurden. Alte Männer—die jungen waren im Kriege— und junge Burschen zogen mit den Pferden nach den Ställen; die Tagesarbeit im Felde war für heute getan. Alles so friedlich, so heimisch. Hier sah er nur weiße Gesichter, freie Arbeit, von Negern und Sklaverei keine Spur. Allmählich wurde es zu dunkel, um draußen viel sehen zu können, und dadurch wurde er ganz seinen Gedanken überlassen.

Arthur dachte an die Heimat. Ja, wo war die denn eigentlich? War sie in Hannover? Warum denn wandten sich seine Gedanken immer wieder nach dem schönen großen Farmhause zwischen den mächtigen hohen Bäumen in Louisiana, von wo zwei dunkle liebliche Mädchenaugen ihn wie bittend anblickten. Durfte er diese verheißenden Blicke deuten und verstehen? O, gewiß, er konnte sich darin nicht täuschen; sie hatten ihn ins Herz getroffen und zum Sklaven gemacht. Ohne das Mädchen konnte er sich sein späteres Leben gar nicht denken; er mußte sie erringen. Hier in Amerika bedurfte es keines Adels oder ererbten Vermögens; hier galt der Mann für das was er war. Er mußte sich zu einer hervorragenden Stellung emporarbeiten, sich einen guten Lebensunterhalt sichern, das waren seine Aufgaben, und er wollte sie beide lösen. Ein Ziel, wie das seine, war des Kampfes wert. Er verkannte nicht die unendlichen Schwierigkeiten, die sich ihm in den Weg stellen mochten, doch unter dem Banne dieses Augenpaares glaubte er das fast Unmögliche leisten zu können; und das Glück war ihm bis jetzt ja ausnehmend hold und treu. Er malte sich immer wieder die Szenen aus, die sich mit ihm bei La Rues abgespielt haben mußten. Man hatte ihm nie genau erzählt, wie alles zugegangen; aber Alinens Erröten, oder das plötzliche Abbrechen des Erzählens ließen ihn genug erraten. Er sah sie, wie sie elfengleich mit zarter Sorgfalt ihre Samariterdienste bei ihm versah; unbewußt war die Liebe zu ihm in ihrem Kinderherzen erwacht und gewachsen, bis es ganz in der Sorge für ihn aufging. Bei seinem Wiedererwachen zeigte sich die unendliche Freude, die sie darüber empfand, aber zugleich erwachte in ihr auch die Mädchenscheu, die sie die Grenze erkennen ließ, die jetzt zwischen ihnen lag. Gewiß, sie liebt mich, jubelte es in ihm auf, und er? Er hatte nur nicht gewagt, sie wieder zu lieben, um ihre Angehörigen nicht zu kränken. Doch auch die schienen damit zufrieden zu sein, denn sie mußten den Sachverhalt erkannt haben, und bestanden doch auf sein baldiges Wiederkommen. Seitdem stand ihr Bild unauslöschlich vor ihm, munterte ihn auf und trieb ihn zu ernstem Streben. Mit Sehnsucht wünschte er den Augenblick herbei, wo es ihm vergönnt sein würde, seine Kräfte zu messen und Hand anzulegen, um sein ferneres Leben zu gestalten.

Unter solchen Gedanken flog ihm die Nacht so schnell dahin, wie der Zug, in dem er sich befand. Bald nach Mitternacht fuhren sie bei Hannibal über den Mississippi. Wie stürmten die Gedanken auf Arthur ein! Endlos zog Bild auf Bild an ihm vorüber. Der Mississippi—sein Elend, sein Glück! „Grüßt mir La Rues und Wornals, wenn ihr bei ihnen vorüberrauscht!" flüsterte er den Wellen zu, und bog sich weit aus dem Fenster, um die Wellen recht deutlich zu sehen.

(Fortsetzung folgt:)

Die stürmische Operette.

Von Gustav Hochstetter.

Herr Schweizer hat zwei Freibillette,

Eigentlich.... sind es keine.

Denn Herr Schweizer muß für „Steuer und Programmgebühren" an der Kasse drei Mark und vierzig Pfennig bezahlen, bevor man ihm seine Freibillette aushändigt, die keine sind.

Gegeben wird eine neue Operette.

Eigentlich.... ist es keine.

Es ist ein Schwank mit unpassenden musikalischen Einlagen. Und neu ist die Sache erst recht nicht. Lauter gediegene, bewährte Melodien, mit Geschick und Gewandtheit auf neu komponirt.

Das Tonwerk wird heute zum siebenten Male aufgeführt — das heißt: in dieser Zusammenstellung!

Sieben ist eine kritische Zahl bei Theateraufführungen. Wenn das Stück gut ist, kommt das Publikum nicht, weil es noch gar nicht wissen kann, daß das Stück gut ist. Wenn aber das Stück schlecht ist, kommt das Publikum nicht, weil es schon ganz genau weiß, daß das Stück schlecht ist. Bei der siebenten Aufführung kann der Direktor aus der Tageskasse unmöglich erkennen, ob das Stück gut oder schlecht ist. Er weiß nur eines: Publikum kommt bestimmt keins! Und da der Direktor das weiß, kommt er selbst zu der siebenten Vorstellung auch nicht; er geht an diesem Abend zur Konkurrenz und freut sich, daß es bei der auch nicht anders ist....

Die „Freischaren" füllen etwa zehn Reihen. Der Rest des Erdgeschosses ist wirklich — frei. Die Logen auch. Bis auf die linke Proszeniumsloge, in der manchmal der Kronprinz sitzt. Heute sitzt ein anderer Fürst da, ein Fürst im Reiche der Töne: der Komponist! Mit Gefolge! Und nickt huldvoll. Viel huldvoller, als der Kronprinz hätte nicken können....

Herr Schweizer rechnet seiner Frau vor, daß — wenn jedes Paar der zahlreichen Freibillettgenossen drei Mark vierzig für „Steuer und Programmgebühren" erlegt hat — die Abendeinnahme immer noch recht stattlich ist... „wenigstens für eine große Bühne in Großberlin," sagt Herr Schweizer. „ein mittleres Theater in einer deutschen Mittelstadt ist natürlich verwöhnter in seinen Einnahmen..."

Die Ouvertüre ist reizend. Sie wäre sicher berufen gewesen, in jedem Musikfreunde die angenehmsten Erinnerungen wachzurufen — wenn nur nicht in den Logenrängen fortwährend die Türen geklappert hätten. Merkwürdig: in jeder Loge sind keine Leute, aber mit den Türen klappen tun sie doch!....

Schluß der Ouvertüre. Der Vorhang hebt sich zum ersten Akt.

Und in diesem Augenblicke fängt es an. Nicht das Stück. Oder ja. Das Stück auch. Aber hauptsächlich: der Zug!

Zunächst säuselt vom westlichen Parketteingang ein zarter Zephir in der Richtung nach der östlichen Parkettüre. Dann macht sich von der Bühne her ein lauer Südwind auf, der in kräuselnden Wellen über die Häupter der Hörenden huscht. Aber schließlich kommt eine kräftige Brise vom Norden, wo hoch im Plafond die Luftklappen liegen, die bläst über die Turmfrisuren und über die Glatzen des Parketts. Kaum hat Frau Schweizer gesagt: „Es wird schon wieder vergehen!" da wandelt sich die Brise zum kernfesten Nordwind, der Nordwind zum Sturm, der Sturm zum Orkan. Nun ja — vielleicht war es auch kein Orkan... aber Herrn Schweizer kam es so vor, als ob es ein Orkan sei. Und Herr Schweizer war ein Anhänger der Philosophie des „als ob" — folglich war es für ihn ein Orkan. Und Herr Schweizer wußte: wenn die Windstärke nicht binnen fünf Minuten um zwölf Sekundenmeter sinkt, kriegt er heute den schönsten Schnupfen, morgen die gediegenste Heiserkeit, übermorgen die herrlichste Influenza.

Aber es war nichts zu machen. Herr Schweizer wollte, trotzdem er mitten in der Reihe saß, aufstehen und weggehen. Er redete sich Mut zu. Aber wer hat den Mut, eine Reihe von Freibillettbesitzern in ihrem Genusse zu stören? „Wenn du nicht sofort aufstehst, wirst du todkrank werden!" rief sein mutigeres Ich in ihm — aber sein vorsichtiges Ich antwortete ihm: „Lieber sterben!...."

Und er blieb sitzen.

Der erste Akt war mit dem zweiten verbunden durch ein musikalisches „Zwischenspiel", das ebenfalls jeden Aufstand unmöglich machte. Und es „zog" immer weiter, es wehte über die Häupter, es pfiff über die Wangen, es strich durch die Hüllen der Unterschenkel....

Dem Nachbar des Herrn Schweizer, einem gewissen Herrn Emmentaler, entfiel das Opernglas. Es rollte polternd zu Boden, daß die gesamte Freischar zu murren begann. „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften," rettete Herr Emmentaler die Situation, „der Sturm hat mir mein Opernglas aus der Hand geweht...."

Der zweite Akt war zu Ende. Die Freischaren stürmten in den Korridor und umringten den achselzuckenden Kontrolleur.

„Wenn Sie den Zug nicht abstellen, verlange ich mein Geld zurück!" schrie einer, ein gewisser Herr Roquefort.

„Ich auch! Ich auch!" schrien die anderen.

„Darf ich um Ihr Billett bitten?" sagte der Beamte zu Roquefort.

„Hier haben Sie mein Billett!" schrie der Herr.

„Hier meines auch! Auch!.... Auch....!" schrien die anderen.

„Darauf gibt's kein Geld zurück," sagte der Kontrolleur zu Herrn Roquefort, „Sie haben ja Freibilletts!"

Diesmal schrie keiner: „Ich auch, auch, auch!"

„Das wär' noch schöner!" ermannte sich ein anderer Wortführer, ein gewisser Herr Gervais. „Ich habe drei Mark vierzig bezahlt!"

„Ich auch —!" riefen sie jetzt alle wieder.

„Tut mir leid. Auf Ihren Karten steht der Stempel „Freibillett". Freibillett ist Freibillett. Ich habe meine Anweisung....!"

„Dann stellen Sie wenigstens den Zug ab!" donnerte Herr Gervais.

„Dafür — hab' ich keine Anweisung!...."

„Ja zum Donnerwetter, wer ist denn zuständig für den Zug?" fragte ein dritter, ein gewisser Herr Gorgonzola.

„Gehen Sie mal zum Oberkontrolleur. Parterre links."

Die Masse setzt sich in Bewegung. Herr Gorgonzola voran.

„Sind Sie der Herr Oberkontrolleur?"

„Ja."

„Sie sind zuständig für den Zug —"

„Ich? Wieso ich? Gehen Sie mal aufs Direktionsbureau. Hof erste Etage rechts."

Abmarsch zum neuen Ziele. Das Direktionsbureau ist geschlossen. Das Privatbureau des Direktors ist erst recht verschlossen. Was tun? Herr Doktor Camembert hat eine Idee: „In der Prinzenloge sitzt der Komponist!" Abmarsch zur Prinzenloge.

„Sind Sie der Komponist? Das Stück ist reizend, lieber Meister! Aber stellen Sie doch diesen Zug ab."

„Ich? Wieso ich?... Ich freue mich, daß ich endlich ein „Zug"-Stück geschrieben habe."

„Und Sie?" wendet sich Herr Doktor Camembert an einen Herrn aus dem Komponistengefolge, „haben Sie nicht das Libretto verfaßt? Können Sie uns nicht helfen?"

„Ich? Wieso ich....?" stammelte der Librettist, „vielleicht sind die Luftklappen undicht...."

„So dichten Sie sie doch!" schreit Herr Emmentaler, „wozu sind Sie denn Dichter?"

Der Librettist wird blaß und verschwindet.

An weiteren Hilfskräften wird nun noch — vergeblich — requirirt: der Zwischenaktsrestaurateur, sein Kellner, das Büfettfräulein mit den belegten Brötchen, die Garderobefrauen, der Portier, der Feuerwehrmann, der Polizeileutnant. Niemand ist zuständig für die undichten Luftklappen. Jeder erklärt: „Ich? Wieso ich? Gehen Sie mal zu....", und dann kommt eine neue Adresse, die wieder nicht hilft.

„Mir kann der letzte Akt gestohlen werden!" brüllt Herr Chester, „ich geh' nicht wieder hinein."

„Ich auch nicht!" schließt Herr Gorgonzola sich an, „hören Sie mal, wie heiser ich schon rede."

„Keine zehn Pferde bringen mich in den dritten Akt!" schreit Doktor Camembert, „wenn ich mir den Tod holen will, stürz' ich mich in die Spree, da brauch' ich nicht erst drei Mark vierzig zu bezahlen."

„Komm, Ella!" pflichtet Herr Emmentaler bei, „wir fahren nach Hause!"

„Unerhörte Rücksichtslosigkeit!" tobt Herr Gervais.

Die Glocke gibt das Signal zum Beginn des dritten Aktes....

Da gehen sie alle wieder hinein und setzen sich auf ihre Plätze. Die Herren stellen die Rockkragen hoch und setzen die Filzhüte auf, die Damen hüllen sich in ihre Pelze und Tücher, aber seine drei Mark vierzig läßt niemand im Stich.

Unter allgemeinem Niesen, Schnauben und Husten geht der dritte Akt zu Ende. Noch auf dem Korridor beschließt man, einen gemeinsamen Entschädigungsprozeß gegen die windige Direktion anzustrengen.

Am nächsten Nachmittag klingelt es in der Emmentalerschen Wohnung an: „Hier Rechtsanwalt Doktor Camembert. Hazi! Es handelt sich um den Entschädigungsprozeß — hazi! — ich brauche Zeugen. Ist die gnädige Frau selbst am Apparat?"

„Nein. Nur das Hausmädchen. Die Herrschaften liegen beide zu Bett an schwerer Influenza."

„Schade, die waren meine letzte Hoffnung! Dann wird nichts aus dem Prozeß. Die anderen Zeugen liegen nämlich auch alle an Influenza. Bestellen Sie Ihrer Herrschaft einen schönen — hazi! — Gruß, und ich — hazi! — lege mich jetzt auch!"

Sticknuster.

Ein Paradehandtuch, nicht ganz so groß wie gewöhnlich, für Stilstich-Arbeit, die Zacken am Rand für Knopfloch-Stich. Verschiedene Schattierungen blau kommen zur Verwendung.

Das Muster Nr. 681, 17 bei 36 Zoll groß, ist auf weißem Linnen vorgedruckt und kostet mit allem erforderlichen Zubehör 75 Cents.

Man bekommt das Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Die Entwurzelten.

(Fortsetzung von Seite 9.)

bewacht. Diese ohne Lust, aus träger Gewohnheit gezeugte glücks- und hoffnungslose Brut gibt einem Leben den proletarischen Charakter, auch wenn der, welcher es führt, akademisch gebildet ist oder sich als Künstler fühlt. Auch die höchstgeborene Prolès bringt Geschrei, Unsauberkeit, Gestank, Unordnung hervor, wenn sie nicht gut gewartet wird, wozu Geld und Muße gehört. Darum sehen wir die Proletarieratmosphäre hinaufsteigen über die Klassengrenzen derer, welche sich Proletarier nennen, der sogenannte „Armeleutegeruch" dringt in nicht wenige Bürgerhäuser und erstickt dort manche adlig geborene Seele. Er zersetzt Liebe und Idealismus, er macht bitter, mißtrauisch und feindlich, er läßt aufbegehren und reißt zu selbstvernichtenden Handlungen hin, es gibt keine äußere und innere Unabhängigkeit mehr, alles, aber auch alles wird vom „Heim" verschlungen, auf dem der Fluch der Proles liegt. Es ist die Tierheit ohne die schöne unbewußte Selbstverständlichkeit des Tieres, vermischt mit aller möglichen Menschengemeinheit. Das Proletariat ist wie eine Maschine, die Menschen fabriziert, um sie selbst wieder einzuschlingen, das große Treibrad dieses Apparates aber heißt Ehe. Derjenige, welcher nicht unter dieses Rad gerät, ist fast bedürfnislos, der Zwang des Berufes lastet geringer auf ihm, er wird sich leichter entschließen „blau" zu machen, keine Frau fordert ihm Samstags den Ertrag seiner Arbeit ab. Immer loser wird seine Beziehung zu der Tätigkeit der andern, für derenn Sorgen er lachende Verachtung hat. Er entwickelt sich manchmal zum Vagabunden, der überhaupt keine festen Arbeitsverbindungen mehr eingeht, nur gelegentlich arbeitet oder hausiert, wenn er nicht gar der außerhalb dieser Betrachtung liegenden Kriminalität verfällt.

Wer einer unehelichen Mutter die „Sanierung" ihrer Verhältnisse durch die Ehe weigert, wer prinzipiell nur „vernünftig" heiraten will, mag dem modernen Sentimentalismus unsympathisch scheinen, aber er wird weniger Unheil anrichten, als der sympathische Idealist, hinter dessen Ethik Verbitterung und Erbärmlichkeit für ihn und seine Nachkommen steht. Nur die Widersprüche der christlichen Moral verhindern diejenigen Klassen, welche noch ein gesellschaftliches Bewußtsein und Gewissen **haben** und danach handeln, offen auszusprechen, was sie fühlen, **daß nämlich Mesalliancen sozial „unsittlich"** sind.

In allen Gesellschaften der höheren Klassen trifft man junge Leute mit guten Manieren, völlig in Form, von denen geflüstert wird, sie litten Mangel, wohnten in Dachkammern, das Souper, zu dem sie geladen werden, sei oft die einzige Mahlzeit des Tages. Sie sind unverheiratet und haben daher alle Hoffnungen des Lebens. Trotz ihrer Armut sind sie keine Proletarier. Die Frau verkörpert unerbittlich unsere Atmosphäre. Sie bringt Herrlichkeit oder Dürftigkeit, je nachdem. Wenn auch, wie gesagt, der Beruf des Mannes das Kennwort für die soziale Stellung gibt, die soziale Atmosphäre und ihr durch nichts zu verheimlichendes Parfüm schafft die Frau. Auch die Arme kann, falls sie die Natur dazu bat, die Atmosphäre der Herrlichkeit verbreiten, wenn ihr der Mann einige Mittel gibt. Aber die Armut des Mannes bekommt erst durch die Frau den proletarischen Charakter.

Hier treffen wir auf den Entwurzelten des zweiten Standes, den dem Bürgertum feindlichen Bohemien. Das Proletariat erschien als die traditionslose Klasse ohne Boden, Besitz und Standesvorteil, nur durch diese Negationen zusammengehalten; es wirkt dem Bürger gegenüber als die Klasse der Entwurzelten überhaupt, so daß sich seine „outsiders" auf den ersten Blick von den „insiders" nicht so sehr unterscheiden. Wer sich aus dem Bürgertum entwurzelt, wird, falls er nicht in die höhere Schicht aufsteigt, leicht an der Atmosphäre des Proletariats verfallen, wenn er sein Schicksal mit einem Weibe verbindet.

Die Macht und die Last des Bürgertums ist der Besitz. Seine Gegenständlichkeit und Vererbbarkeit macht ihn zu einem stark traditionsbildenden Element, in das sich die einzelnen nIdividduen einwurzeln. So bunt zusammengesetzt und emporkömmlinghaft auch das moderne Bürgertum gegenüber dem der Vergangenheit wirkt, gegenüber der Proletarierklasse, deren Standesgefühl nur gemeinsamer Mangel bildet, wirkt es als feste Gruppe, zu der zu gehören Vorteil bringt, aber Pflichten auferlegt. Hier beginnt bereits das „noblesse oblige." Es ist klar, daß zwischen dieser Klasse und ihren Entwurzelten eine tiefere Kluft liegt, als zwischen dem Proletarier und dem Vagabunden, welche die Magenfrage doch zu Brüdern macht. Die Entwurzelung aus dem Bürgertum entsteht naturgemäß da, wo jemand erkennt, daß er nur die Lasten dieses Standes trägt, die vorzugsweise in einer bestimmten, Moral genannten Regelung der Lebensführung liegen, ohne an ihren Vorteilen, nämlich dem Besitz, teilnehmen. Nur wenige werden sich über diese Anomalie klar: sie tragen wie geduldige Zugtiere die soziale Last ihrer Klasse und gerade sie pflegen am wenigsten Nachsicht gegen die Entgleisten zu haben, die sich von der Last befreit haben. Worin liegt nun der Unterschied dieses Entwurzelten der Bürgerklasse, in dem man nachher den Bohemien leicht erkennen wird, von dem Proletarier? In der Erziehung, oder spezieller in der Bildung. Auch die bürgerliche Standesatmosphäre greift, wie die proletarische und, wie wir nachher sehen werden, die aristokratische, über die Grenzen des Standes hinaus und jeder fühlt sie, wenn er einem Mittellosen gegenübersteht, der trotz seiner proletarischen Existenz von ihr berührt worden ist. Sie liegt nicht in der Summe von Kenntnissen, diese pflegt bei intelligenten Arbeitern heute höher zu sein als bei manchem Beamten, sie liegt auch nicht in der Gemäßigtheit der sozialen Ansichten; die radikalsten Anschauungen sind bekanntlich von bürgerlichen Menschen ersonnen worden. Die bürgerliche Bildung unterscheidet sich von der proletarischen viel mehr durch ihre tendenzlose Selbstverständlichkeit. Sie sucht die Objektivität jenseits der Klassen und Personen, sie kann vielleicht Einzelnen den Untergang der Gesellschaft wünschenswert erscheinen lassen, ohne sie dadurch im mindesten zu veranlassen, sich destruktiv zu betätigen. Die tendenzlose Friedlichkeit, welche Wissenschaft, dieses Hauptprodukt des Bürgertums hervorbringt, entspricht einer saturierten Klasse, der Besitz und Muße erlauben, sich zum Kampf ums Dasein wenigstens theoretisch objektiv und unparteiisch zu stellen, soziale Gesichtspunkte zu gewinnen. (Ich brauche kaum zu bemerken, daß ich hier von dem ideellen Gehalt und Charakter der bürgerlichen Bildung spreche, nicht von dem tatsächlichen Anteil, den das einzelne bürgerliche Individuum an ihr hat.) Diese geistige Disposition zu zweckenthobener Objektivität beeinflußt natürlich in hohem Maße Sitten und Gewohnheiten. Auch die Gefühlsbeziehungen werden über das Triebhafte erhoben, besonders der Frau wird das Recht auf Schonung und Zartgefühl zuerkannt, die Sprache mildert sich, es entstehen gewisse Umfangsformen. Wer nur im geringsten den Wert solcher sozialer Kultur gefühlsmäßig begreift, dokumentiert schon dadurch einen gerechten Anspruch auf sie, und wenn er augenblicklich zu den Aermsten gehört; mag es auch ganz unersichtlich sein, wodurch er zu dieser höheren sozialen Konzeption gekommen ist, sie ist für jeden unverkennbar. **Diese Personen sind es, die sich in Zeitungsannoncen, hinter dem oft belachten Attribut „besser" verbergen. Man liest von „besseren" Familien, „besseren" Mädchen usw.** und macht sich vom Standpunkt der „guten" Familien aus darüber lustig. Und trotzdem ist die Bezeichnung vollkommen richtig, aus dem Gesichtswinkel des Proletariats gesehen. Unter ihnen sind auch diese seltsamen Grenztypen, die aus dem Volke stammend, doch dem Proletarismus durch Zufall entgangen sind und ihr Bildungsbedürfnis direkt aus bürgerlichen Quellen empfangen haben. Tragisch entwurzelte, treiben sie im Wellenspiel des modernen Lebens. Oft erfüllen sie ein kleines bürgerliches Amt und suchen Inseln, wo sie ausruhen könnten: einen Freund, ein Weib, und werden meist enttäuscht, keine Menschen zu finden, sondern starre Doktrinäre des Proletariats oder Lakaien, die schamlos nach den Brosamen von den bürgerlichen Tischen gieren. Diese „besseren" Persönlichkeiten sind trotz ihrem Jammer sozial Emporsteigende, wie die aus dem Bürgertum in den ersten Stand Uebergehenden. Ihre Leiden kommen vielleicht der Nachkommenschaft zugute, falls diese sie nicht gerade wieder ins Proletariat zurückwirft. An ihnen kann die ganze Tragweite der bürgerlichen, durch Bildung und Sitte charakterisierten Atmosphäre erkannt werden, welche auch dem Bohemien, dem Outsider der Bürgerklasse anhaftet, und ihn trotz einer materiell vielleicht proletarischen Existenz von dem Proletarier unterscheidet.

Wir wollen zunächst den echten Bohemien betrachten, der als positive Natur prachtvoll sein kann. Trotz seiner bürgerlichen Bildung fehlt ihm vollkommen die bürgerliche Wertung des Besitzes. Es ist denkbar, daß er aus reichem Hause stammt, aber sein Erbe verschleudert hat. Es will ihm absolut nicht in den Kopf, daß er auf einen Genuß verzichten soll, solange er den Preis dafür in der Tasche hat oder einen Anderen findet, der ihn gutwillig bezahlt. Es ist klar, daß der einzige Beruf, zu dem eine solche Natur vielleicht Fähigkeit besitzen kann, der künstlerische ist. Hat er Glück, so lebt er zeitweise hoch über dem Niveau der bürgerlichen Lebensführung, zeitweise steht er aber auch tief darunter. In beiden Situationen begegnet er derselben Mißbilligung der Bürgerklasse. Der Bohemien ist nie ein „gemachter Mann", obwohl ihm im Lauf des Lebens mehr Geld durch die Hände rollen mag, als ein weitläufiger bürgerlicher Haushalt in derselben Zeit kostet — dies nähert ihn unter Umständen den Mitgliedern des ersten sozialen Standes. Aber er kommt doch immer wieder zu nichts, und zur Genugtuung der bürgerlichen Menschen ist sein Ende meist kläglich, falls er seine besten Jahre überlebt. **Es gibt natürlich Bohemiens,** die während einer Glücksperiode von einer bürgerlichen Frau gefangen werden und, bestenfalls mit starker Selbstironie, in den Hafen der Ruhe einlenken, um äußerlich wenigstens das Leben des zweiten, wenn nicht gar des ersten Standes zu führen. Wenn dieses feldblumenhafte Wesen ohne gesellschaftliches Gewissen, eine der verführerischsten Erscheinungen des sozialen Daseins sein kann, so ermutigt sie doch gleichzeitig zu bedenklichen Nachahmungen. Der Mann wird fatal, wenn er seine glänzenden Zufälligkeiten zur Basis einer Weltanschauung für glanzlose Individuen macht und so den literarischen oder politischen Anarchismus, der in seinem Munde geistreich, paradox, ja für die, welche ihm gewachsen sind, fruchtbar ist, zur sozialen Doktrin und zum ethischen Programm werden läßt. Dann entsteht jener dünkelhafte politischsoziale Dilettantismus, der auch die meisten Parteien auszeichnet, die keine Hoffnung haben, je ans Ruder zu kommen und dadurch stets des Korrektivs der Erfahrung entbehren; wir finden ihn bei allen irgendwie Ausgeschlossenen, denen die Kenntnis der gesellschaftlichen Realitäten begreiflicherweise fehlt. Daran krankt jener negative Bohemien, der darum in der Boheme lebt, weil alle andern Klassen ihm den Eintritt verwehren, dem es bequem ist, sich dort zu wärmen, wo man nicht nach „Nam' und Art" fragt und nichts genau nimmt. Gerade ihn ertappt man oft auf bürgerlichen, durch Unbefriedigung in sich selbst zurückgerollten Instinkten. Er pflegt sogar das Geld zu überschätzen, weil er es nicht hat. Das macht ihn voll von Ressentiment, läßt ihn von einer neuen Gesellschaft träumen, wo Menschen wie er eine Rolle spielen würden, und damit verfällt er auch geistig dem Proletariertum. Dies unterscheidet ihn vom echten, wahren Bohemien, der, so wie er materiell bisweilen in die Sphäre des ersten Standes steigt, sich diesem auch in der Wertung der Welt durch sein Erhabenheit über Fragen des Besitzes anähnelt. Er grübelt nicht ernstlich über eine neue Gesellschaft, denn in jeder würde er derselbe sein, ungebunden bald hoch, bald tief gewirbelt, wie es das Schicksal will.

Die oberste soziale Schicht umfaßt alle die, welche von Erwerbsfragen so gut wie nicht berührt werden, oder sie wenigstens wie eine unumgängliche Notwendigkeit nebenbei lösen, ohne sie zum Kern ihrer Interessen zu machen. Um dies zu ermöglichen, braucht man Reichtum oder relativ einfache Ansprüche bei mittlerem Besitz oder eine Tätigkeit idealen Charakters, die von selbst genügende Einkünfte bringt, so daß die Erwerbsfrage sich nicht erhebt. Materiell mag die Lebensführung der letzten Kategorien der bürgerlichen gleichen, aber die persönliche Ungebundenheit, die durch sie entstehende Weltläufigkeit und Urbanität hebt die, wir können nur sagen aristokratische Bildung ebensosehr von der bürgerlichen ab, wie diese sich gefühlsmäßig von der proletarischen unterscheidet. Die aristokratische Bildung beruht noch weniger auf Kenntnissen als die bürgerliche, sondern auf höheren Gesichtspunkten, die der leicht gewinnt, welchem alle Türen offen stehen; sie liegt auch nicht in der Gesinnung und Treue zum Thron; der konservativste Standesherr kann dem Staatsoberhaupt gegenüber ein wilder Heißsporn sein, aber er wird in ihm doch den ersten Gentleman des Landes sehen. Sie ist nachsichtig gegen Menschlichkeiten, solange ein gewisses Niveau entweder der Ehrenhaftigkeit oder auch nur des guten Geschmacks gewahrt ist. Sie ermißt die Kräfte der sozialen Wirklichkeiten und sucht sie nicht unter Doktrinen zu beugen. Sie erlaubt vielleicht frivol an den Grundlagen der Gesellschaft zu rütteln und hat dadurch sogar einmal die Revolution heraufbeschworen. Hier zeigt sich der Unterschied von der bürgerlichen Bildung, welche das Spiel des Geistes als Selbstzweck verwirft, sondern gerne gewonnene Erkenntnisse als unveräußerlichen Wahrheitsbesitz kodifiziert und im Namen solcher Wahrheiten eventuell in enger Prinzipientreue bis zur Revolution schreitet. Die aristokratische Geistigkeit dagegen hält sich frei von so beschränktem Ernstnehmen, denn sie erkennt von der Höhe alles Gewordenen herab die Relativität alles Werdenden. (Auch hier darf nicht an das Maß gedacht werden, indem der einzelne an dieser idealen Kultur teilnimmt.) Diese äußerste Weltlichkeit, welche auch die Forderungen der Religion unter Umständen leichten Herzens hinnimmt, ist der Ausdruck einer Klasse, die um nichts mehr kämpft und sich darum dem Ueberflüssigen widmen kann. Feinste Humanität und äußerste Verflachung sind ihre Pole. Dies äußert sich in den Sitten durch jene feine Rücksichtnahme auf fremde Menschlichkeit, die der Bürgerliche so leicht als Heuchelei empfindet. Eine gewisse Zugehörigkeit zu dieser Klasse dokumentiert sich heute, ebenfalls durch die gefühlsmäßige Begreifung ihrer Werte und eine entsprechende Gestaltung des Daseins. Auch sie ist bis zu einem gewissen Grad unabhängig von dem Besitz des einzelnen, jener prunkenden Bürgervornehmheit z. B. bleibt sie trotz ihrem Golde verschlossen.

Den Charakter des Zusammenlebens dieser Klasse bildet eine oft das ganze Leben in Anspruch nehmende Soziabilität, die eine derartige Last werden kann, daß ihr mancher Einzelne zu entfliehen trachtet und langsam seine Wurzeln ihrem Boden entzieht. Diese Entwurzelten des ersten Standes sind am schwersten zu definieren, da sie zu selten sind. Ich selbst bin einem Einzigen begegnet und habe vielleicht von zwei oder drei anderen gehört. Ich spreche nicht von dem in die Versicherungsbranche gesunkenen Offizier a. D., auch nicht von dem Gelehrten oder Künstler adliger Herkunft, der zwischen seinen Standesgenossen, dem Bürgertum und der Boheme fluktuiert, sondern von einem Typus, dem das Wesentliche seines Standes, die „Klasse" so unerträglich geworden ist, wie dem Vagabunden die proletarische Familie, dem Bohemien die Weltanschauung des Besitzes. Er unterscheidet sich von dem letzten durch die totale Freiwilligkeit seines Outsidertums, die ihn zugleich dem Ersten nähert. Ich will ihn, um eine Hauptseite von ihm zu bezeichnen, da seine Seltenheit einen ihn ganz treffenden Ausdruck nicht zuläßt, als Globetrotter bezeichnen, aber ich meine nicht jenen Bummler, den man heute in Darjeeling findet, morgen auf dem Rennen von Ascott, übermorgen im Yellowstonepark, sondern ich spreche von Mr. Durban, dem großen Sozialphilosophen, der niemals eine Zeile schreiben wird, aber, nachdem er zu Hause politisch und in Indien kolonisatorisch gewirkt, Witwer geworden, seine Kinder verheiratet, und dem ältesten Sohn seinen Grundbesitz vermacht hatte, sein Checkbuch auf die Bank von England in die Tasche steckte, seinen beweglichen Besitz auf den Inhalt dreier flacher Kabinenkoffer beschränkte und auf einem Indiendampfer, wo ich ihn kennen lernte, eine Doppelkabine für fünf Jahre nahm, indem er sämtliche Ueberfahrten des Jahres vorausbezahlte. Dieser Mann, der die Sitten und Manieren seines Standes auf's vollkomenste verkörpert, hat sich von seinen Lasten vollkommen frei gemacht. Er ist der aufrichtigste Genießer der Einsamkeit, den ich kennen gelernt habe, denn in einer Schiffsgesellschaft wird die Einsamkeit niemals drückend, aber sie wird auch niemals gestört durch die wechselnden Menschen, die das Innere kaum in Anspruch nehmen. Was mich betrifft, so hat er mir lange Abende hindurch unter dem Sternenhimmel seine okkulte Philosophie von der Loslösung des Individuums aus allen Banden und ihrer Beherrschung vorgetragen, eine Lehre, von der ein anderes Mal zu berichten sein wird.

Er ist nicht nur der Entwurzeltste, sondern er allein ist es bewußt und gewollt. Soweit als noch möglich der alten Gruppirung durch seinen Adel angehörig, hat er, ein Letzter der feudalen Ordnung, den grausamen Mechanismus, welcher um ihn Klassen und Einzelne aus dem Boden reißt, konsequent verstanden und dessen soziale Erfindungen seiner Philosophie dienstbar gemacht.

Wenn auch nur wenige diesem Typus selbst begegnet sind, so ist er doch eigentlich das phantastische Ideal unserer Zeit und gerade seine konsequente Ausnutzung unserer Realität, über die er sich erhebt, rückt ihn für romantische Seelen neben den Grafen von Saint-Germain, Cagliostro und Monte-Christo. Was ihn so interessant macht, ist seine Loslösung aus allen Beziehungen, die uns an sich interessiren. Auch er ist heute in Peking, morgen in Timbuktu und jede Frage an ihn, weshalb er eigentlich reist, wird an seinem philosophisch gepanzerten Willen abprallen. Er reist nicht für eine Firma und nicht für eine Zeitung, denn er hat es nicht nötig, nicht für seine Bildung noch aus Neugier, denn er kennt alles, nicht zur Gesundheit, denn er ist stark, nicht aus Langeweile, denn er ist mit sich selbst stets in bester Gesellschaft, sondern er reist — wie der fliegende Holländer, doch nicht weil er verflucht, sondern weil er gesegnet ist. Er reist aus Schicksal und keine romantische Trivialität einer Senta wird ihn, den von Allem gelösten, erlösen. Wenn wir ihn uns so die Ozeane durchfurchen denken, hin und her, wird er zu einem unpersönlichen Requisit der Weltreisen, wie der Felsen von Gibraltar, das weiße Säulenhotel in Colombo, oder die Freiheitsstatue in New York. Er ist der verkörperte Verkehr, die Aufhebung von Zeit und Raum, auf die alle moderne Sehnsucht und aller moderner Scharfsinn zielt — das Symbol unserer Zeit.

Rangordnung.

Bei dem Jubiläum einer kleinen Universität treffen sich alte Studiengenossen, die einen sehr fidelen Abend miteinander verbringen. In der angeheiterten Feststimmung auf dem Heimweg beschließen sie, sich noch einmal im Leben im Auslöschen einer Straßenlaterne zu versuchen. Eben sind sie damit beschäftigt, wobei die Jahre und der Wein einige Hindernisse bereiten — da erscheint plötzlich ein pflichtgetreuer Polizeisoldat und hält sie fest. Das ernüchtert die Grauköpfe sofort und besonders der älteste von ihnen, der jetzt sogar Minister ist, will sich diskret zurückziehen. Die beiden anderen aber nehmen — mit einem Male steif und zeremoniell geworden — respektvoll die Hüte ab und treten zurück mit den ehrerbietigen Worten: „Bitte sehr, Exzellenz, nach Ihnen!"

— Vorschlag. — „Jetzt habe ich schon wieder sechs Glas Bier und wollte doch nur die Hälfte trinken."

Männi.

Eine Weihnachtsgeschichte von T. Resa.

1.

„Mammi! — bringt mich das Tristkind auch wirklich und wahrhaftig das Ferd?"

Die Mutter schaute den kleinen Kerl zärtlich an.

„Wollen sehen, Männi — wenn du sehr brav bist — dann tut es vielleicht dergleichen."

„Hui!" jauchzte das Bübchen. — „Auch den Feffertuchen, Mammi?"

„Auch den — nun bring dein Pferdchen schlafen, und laß Mammi arbeiten."

Der Knirps ging gehorsam in seine Spielecke; dort, unter einem Stuhl, der den „Stall" markirte, befand sich das augenblickliche „Ferd", das allerdings gerechtfertigte — ja schreiende Ansprüche auf einen Nachfolger und Gnadenbrot wegen „Abnützung im Dienst" erheben konnte, denn es bestand aus einem beinlosen Rumpf — und eines Kopfes konnte es sich schon seit langem nicht mehr rühmen. Männi aber liebte es, trotz dieser Kopflosigkeit, nicht weniger zärtlich — und er wickelte es jetzt in sein Schürzchen und wiegte es in den Armen, wobei er ihm ein Schlummerliedchen sang.

„Uebermorgen kommt das Tristkind," flüsterte er ihm zu, „und wenn du sehr brav bist, bekommst du ein Brüderchen. Schlaf, Ferdchen, schlaf!" sang er mit seinem süßen Stimmchen, während er mit dem Rassegaul auf und ab schritt.

Und dann trank Männi seine Milch und wurde in sein Bettchen gelegt — schlaftrunken murmelten die Lippen das Abendgebet.

Erna beugte sich zärtlich über ihn und küßte die müden Augen und das Kirschenmäulchen, dann aß sie selbst in Hast und Eile ihr mageres Butterbrot, und setzte sich dann, mit einem kleinen Seufzer der Ermüdung, von Neuem an die mühsame Arbeit, einen dicken, seegrünen Seidenstoff, in den sie ein großes Wappen in Gold und bunter Seide einstickte. Wenn nur die Augen nicht so schmerzen wollten — und der Rücken! Fertig mußte das Kissen heute werden, sonst bekam sie den Arbeitslohn morgen nicht ausgezahlt — und wovon sollten sie denn leben in den Feiertagen?

Aber der müde Kopf sank auf die Hände — die heißen Augen schlossen sich. Allmählich sanken die Kohlen in dem eisernen Oefchen zusammen und erloschen. Es wurde kalt — die Schläferin mochte das fühlen. Sie wurde unruhig und richtete sich plötzlich auf — ein unglücklicher Stoß — ein Klirren und Schmettern — der widerliche, durchdringende Geruch ausfließenden Petroleums — und tiefe Finsterniß.

Erna stand kerzengerade — starr vor Schrecken. Noch war sie so verwirrt vom Schlaf, daß sie sich erst eine Weile besinnen mußte, ob sie noch träumte — oder ob dies schreckensvolle Wirklichkeit war? Dann lief sie nach der Küche — das Streichholz flammte — das Licht brannte und beleuchtete die Verwüstung — und Erna sank zitternd vor Kummer und Schreck auf den Stuhl. Die Lampe in Scherben — die fast fertige kostbare Stickerei im Petroleum schwimmend und mit den Glassplittern des Zylinders überstreut. —

Erna rang die Hände. „O, wie konnte ich einschlafen — o ich leichtsinnige, schlechte Mutter, o Gott, o Gott, was soll nun werden?!"

Sie kniete am Boden und las die Scherben auf — da lag die Hoffnung auf die paar Mark Verdienst und das Kissen — es war wohl total verdorben —?

Die Verwüstung war weggeräumt — es gab für sie heut keine Arbeit und keine Hoffnung mehr.

Und, das Kind in den Armen weinte sie sich in den Schlaf.

2.

„Das ist ja aber im höchsten Grade unangenehm," sagte die Direktrice des großen Tapisseriegeschäfts von Volger und Komp. und schob verzweifelt die entstellte, übelriechende Stickerei von sich, „was soll denn nun eigentlich werden, einen Tag vor dem Fest?"

„Vielleicht — wenn es chemisch gereinigt werden könnte — ich will gleich zu Spindler damit," schlug Erna bedrückt vor.

„Nein — vorläufig bleibt es hier — sonst glaubt die Dame, die es bestellt hat, wir machen nur Ausflüchte. — Gott, aber beste Frau Ritter, wie konnten Sie auch — das werden Sie nun jedenfalls ersetzen müssen —"

„Ersetzen?" Erna war tief erblaßt.

„Ja, natürlich — wer soll denn sonst den Schaden tragen — wir etwa? Vielleicht läßt es sich ja reinigen — ich glaub's nicht — es sieht entsetzlich aus — gehen Sie nur jetzt — kommen Sie dem Chef nicht erst unter die Augen — der ist heut so schon guter Laune. — „Ah — meine gnädigste Frau — womit kann ich dienen?"

Und ihre ganze Person und Aufmerksamkeit der seidenrauschenden Dame zuwendend, die an den Ladentisch getreten war, hatte sie keinen Blick mehr für Erna übrig, die unbeachtet, langsam hinausging.

Draußen fiel der Schnee in großen Flocken. Erna blieb einen Augenblick an dem glänzenden Auslagefenster stehen und atmete ein paarmal tief. **Wie elend sie doch war — wie einsam — wie verlassen! Sie dachte ihres Mannes — der nun seit Jahren draußen auf dem Friedhof lag.**

Ja — wenn das Bübchen nicht gewesen wäre. — Sie allein hätte sich durchgebracht — hätte eine Stellung annehmen können. Aber sie konnte sich nicht von ihm trennen — konnte — konnte es nicht der Obhut des Waisenhauses überlassen. Und um dieser „albernen Sentimentalität" halber mußte sie eben leiden und sich aufreiben in schlechtbezahlter Arbeit.

Ach Gott — woher sollte sie denn nun das Geld nehmen, um das „Ferd" zu kaufen? Die paar armen Lichtchen? — die Pfefferkuchen, auf die sich das Kind so unbändig freute?

Da fiel ihr plötzlich Männis Sparkassenbuch ein — Männi hatte ein Sparkassenbuch und es standen drei ganze Reichsmark darin. Zwar — es gehörte ihr nicht — aber sie wird es ihm später ersetzen — sein Pferdchen soll er haben und seine Festfreude. — Gott wird sie ja nicht verlassen — es wird neue Arbeit geben und sie wird es an sich selbst heraussparen.

Erna eilte beflügelten Schrittes heim, wo sie Männi, mit einer Gerte in der Hand, damit beschäftigt fand, dem unglückseligen rudimentären Gaul die hohe Schule beizubringen.

„Komm mit, Herzchen — draußen schüttelt Frau Holle die Betten — hui! wie die Federn fliegen!"

Männi hatte einen Riesenspaß an den „Federn" und stampfte tapfer neben Mammi durch den tiefen Schnee. Dann standen sie vor einem großen Haus — und Männi mußte sich auf die Steintreppe draußen setzen und fest versprechen, ganz ruhig sitzen zu bleiben, bis Mammi zurückkäme. Denn „Kinder und Hunde" verbat sich die Sparkasse. So saß denn Männi, machte ein ernsthaftes Gesicht und erzählte jedem, der hineinging, das „Mammi" da drin sei. Gar mancher zärtliche Blick ruhte auf dem Kinde — und ein alter Herr steckte ihm gar ein Stück Chokolade in das kalte Händchen. So vertrieb er sich die Zeit bestens, bis Mammi, etwas ängstlich wegen des langen Wartens, herauskam und mit Männi abmarschirte. Zu Hause bekam Männi die Schuhe ausgezogen — „o Männi — sie haben schon wieder kapute Sohlen — zeig doch mal die Füße — da! Ganz naß sind sie!"

Mit tiefem Seufzer betrachtete Erna die neuen Sorgenobjekte.

„Das Tristkind bringt neue — sei du nur danz ruhig," tröstete Männi und strich Mammi zärtlich mit den klebrigen Chokoladenfingerchen über das Gesicht.

„Das Christkind möchte vieles bringen," seufzte Erna und drückte einen Augenblick die Hände an die schmerzende Stirn. Dann begann sie das Mittagbrot zu bereiten, was allerdings wenig Mühe machte. „Morgen gibt es Fleisch!" sagte sie tröstend, als Männi, das Roßfragment im Arm, seinen Sitz erklomm und mit bedenklichem Blick die „Knurrike" Suppe musterte, der nur ein Tellerchen Bratkartoffeln Gesellschaft leistete.

„Morgen dibt's Fleisch," meinte er, sein Vollblutroß streichelnd, „du mußt nicht alle Tage Fleisch haben — mußt hipsch artig sein, Mittagbrot!"

Das Roß hatte nämlich diesen wunderbaren Namen — alldieweil, als es noch in seiner Schönheit Fülle prangte, Männi einmal gefragt worden war, wie es heiße.

„Dor nich," hatte Männi erwidert.

„Aber ein Pferd muß doch einen Namen haben — den Namen, den du am liebsten hast, mußt du ihm geben —"

„Dann heißt es Mittagbrot," hatte der kleine Gourmand bestimmt erklärt. Das hatte großes Lachen erregt, aber der Name war dem Pferd geblieben — es hieß „Mittagbrot". Während des Genusses der „Knurrsuppe", wie Männi sie nannte, klingelte es.

„Schön ruhig sitzen bleiben, Männi," sagte Erna ernst, „ganz ruhig sitzen, bis Mammi wiederkommt — hörst du? Immer folgsam sein — wenn dich auch Mammi nicht sieht — der liebe Gott sieht dich, Männi!"

Mammi öffnete die Tür, und ein modern gekleidetes und sehr schnippisches Fräulein aus dem Tapisseriegeschäft legte eine Rolle vor die Erbleichende hin und begann das Papier davon abzuwickeln.

„Herr Volger läßt sagen, er hätte die größten Unannehmlichkeiten mit der Dame, die das Kissen bestellt hat, gehabt; auch könnte es nicht gereinigt werden — selbst wenn die zarten Farben es aushielten — denn es seien ja versengte Stellen in dem Seidenstoff — wohl von dem heißen Zylinder. Sie hätten einen Schadenersatz von 15 Mark zu leisten."

Der armen Erna sank aller Mut. Auch das noch! — Acht Tage fieberhafte Arbeit — kein Arbeitslohn — und nun noch 15 Mark Schadenersatz. Sie nahm sich zusammen — versprach, den Schaden nach dem Fest abzuarbeiten und geleitete dann das Fräulein hinaus. Dann aber sank sie in der winzigen Küche auf einen Stuhl und weinte bitterlich.

Männi hatte sich nun doch heruntergestrampelt und kam herbei. — „Mammi!"

Aber Erna war zu unglücklich. „O laß mich, mein Herzchen — geh spielen — laß Mammi weinen! O diese Sorgen, diese Sorgen — sie steigen „Die Sorgen — Mammi — weil mir zu Kopf — sie wachsen und wachsen —!"

Männi stand ganz still und nachdenklich — endlich fragte er: „Bedießt du sie?"

„Was denn, mein Kind?"

„Sie so wachsen?"

Erna starrte das Bübchen verständnißlos an.

„Die Fuchsie bedießt du doch," mahnte er, „damit sie wächst — bedießt du die Sorgen?"

„Ja — ich begieße sie!" schluchzte Erna auf, „sieh, wie ich sie begieße! — mit bitteren, bitteren Tränen!"

Sie weinte fassungslos. Männi stand noch ein Weilchen traurig — dann lief er in seine Spielecke, kramte ein wenig und erschien darauf mit zuversichtlicher Miene abermals.

„Sei dut — sei stille, meine liebe, dute Mammi — ich schenk' dich auch das hipsche Bildchen — da!"

Erna schob das kleine Händchen zurück, drückte aber den ganzen, kleinen Kerl zärtlich an sich.

„Behalt dein Bildchen nur."

„Mammi soll es haben!" sagte er und schob ihr das „Bildchen" in die Hand — sie nahm es, um es fortzulegen — plötzlich fuhr sie auf — und starrte, an allen Gliedern zitternd, darauf hin.

„Das ist ja — Herrgott, es ist ja nicht möglich —"

Sie hielt es ans Licht — sie drehte es hin und her — es war und blieb ein Tausendmarkschein.

„Hab noch mehr," sagte Männi, mit großem Stolz seinen Erfolg betrachtend. „Da — und da!"

Und vor den starren, tränenumflorten Augen der armen Erna lagen da vier solcher „Bildchen" — 4000 Mark — ein ganzes Vermögen in ihren Augen.

„Männi — o Männi — wo hast du die „Bilder" her?"

„Hab' sie defunden," nickte Männi, „auf der droßen Treppe — an dem droßen Haus — und da lagen sie."

4000 Mark — Erlösung — o Ersurg von allen Sorgen — auf Jahre hinaus. Erholung dem müden, abgearbeiteten Körper — Erlösung der Seele, die in kleinlichster Sorge verging — Ruhe — Frieden — Brot.

Die Versuchung stieg riesengroß vor ihr empor. Wenn sie das Geld behielte, das wie vom Himmel dem Kind vor die Füße gefallen war — wenn sie einen dieser braunen Scheine zurückbehielte — wer 4000 Mark auf die Sparkasse tragen kann, der kann wohl etwas von seinem Ueberfluß missen. —

Sie sah an ihrem dünnen, abgenutzten Kleide nieder — sie sah auf Männi — sein vielgeflicktes Röckchen — sie gedachte der zerrissenen Schuhe — der zerbrochenen Lampe — der Miete, die sie nicht hatte — der Not, die schon drohend vor der Tür stand — und da lag auf dem Tisch vor ihr das Glück — die Ruhe.

Sie beugte sich herab zu ihrem Kind. „Hat es niemand gesehen, Männi, wie du die Bilder fandest — kein Mensch, Männi?" flüsterte sie heiser.

Er schüttelte den Lockenkopf. „Dor niemand, Mammi — bloß — delt? — der liebe Dott!"

Sie zuckte zusammen, wie unter einem Peitschenhieb. Einen Moment setzte ihr Herz aus im wilden Schlagen — dann schossen ihr die Tränen in die Augen, und sie riß das Kind stürmisch in die Arme.

„Ja, mein Junge — mein lieber — süßer — mein Schatz — mein Reichtum! — gelt — wir zwei hungern uns lieber durch — aber Männi hat eine — ehrliche Mama."

Das Kind nickte ernsthaft — obgleich es Mammi durchaus nicht begriff — aber Mammi lächelte wieder — und küßte ihn — und so war für Männi alles wieder in schönster Ordnung.

Dann mußte Männi ein Mittagschläfchen halten — sein Roß im Arm lag er weich gebettet.

Erna eilte indessen nach dem Sparkassengebäude und fragte am Schalter, ob jemand einen Verlust gemeldet. Der Beamte wußte noch nichts, doch schrieb er Ernas Namen und Wohnung auf — stellte ihr eine Quittung aus und entließ sie mit ehrerbietigem Gruß.

Nun sank sie nieder, die heilige Nacht.

Erna war für kurze Zeit ausgegangen, um noch, soweit die paar Groschen langten, ein paar Lebensmittel einzukaufen. Männi, in Hinsicht auf das Vorbeifliegen des Christkindes zu außergewöhnlicher Leistung im „brav sein" ermahnt, war allein.

Bei seiner Tätigkeit hatte er den Eintritt einer alten Dame überhört und sah nun erstaunt von seiner Beschäftigung auf, die darin bestand, aus einer Tasse Wasser auf das unglückliche „Mittagbrot" zu gießen.

„Was machst du da, kleiner Mann?" fragte die Dame.

Männi goß zuerst — vor Erstaunen — den Rest des Wassers über sein Schürzchen und sah dann, wahrhaft betrübt über seinen Zustand, an sich herunter.

„Ich bedieße mein Ferd!" sagte er, „es hat keinen Topf — und keinen Swanz — und keine Ohren — und keine Snauze — sie sollen wieder wachsen!"

Die Dame lachte hell auf. „O, du Dummerchen — wie siehst du nun aus! Wo ist deine Mama?"

„Mammi is beim Tristkind — bist du etwa dar das Tristkind?" fragte er, sie nachdenklich und etwas enttäuscht betrachtend.

„Nein, das bin ich nicht," sagte die Dame, noch immer lachend. „Aber bist du etwa der kleine Junge, der meine „Bildchen" gefunden hat?"

„Ja!" nickte Männi. „Aber Mammi hat sie fortdetragen — das Tristkind bringt mir bunte Bildchen."

„So, so — hast wohl viele Hoffnungen und Wünsche für das Christkind, kleiner Mann?"

„Was is das — Hoffnungen und Wünsche?" fragte Männi, „is es was zu essen? — wir haben nich viel zu essen — aber meine Mammi hat was Schönes — ja! — Sorgen!" sagte er strahlend.

„Was sagst du da, Mäuschen?"

„Delt — dat is was Feines — und sie wachsen, Mammis Topf is schon voll lauter Sorgen — und da soll auch das Ferd einen bekommen — aus lauter Sorgen."

„Kind, Kind, was redest du nur?"

„Ich bedieße es doch," sagte Männi eifrig, „meine Mammi bedießt doch die Sorgen auch! — weißt du mit was?"

Die Dame sah ihn verständnißlos an.

„Mit bitteren — bitteren Tränen!" sprach er voll unbewußtem Pathos — die unverstandenen Worte hatten ihn riesig imponirt.

Die alte Dame hatte plötzlich auch die Augen voll „bitterer Tränen". Sie kniete bei ihm nieder und drückte ihn zärtlich an sich. „Du unglaubliches Kind!" sagte sie leise. „Du ganz unglaubliches Kerlchen!"

Dann stand sie auf und trocknete ihren kostbaren Sammetpelz, denn Männi hatte mit seiner Nässe etwas „abgefärbt".

„Sag Mama einen schönen Gruß, und ich käme wieder. Gott segne dich, du süßes, nasses Mäuschen!"

Sie war fort und Männi fand es rätlich, die Ueberschwemmung etwas aufzutrocknen — er war nicht ganz im Klaren, ob diese Kneippkur in Christkindchens Augen auch mit der Extraleistung von Bravheit, zu der er sich verpflichtet, stimmen würde. Dann kam Mammi. Sie war so still — und so müde. Und die Erzählung von der „Tante", die wiederkommen wollte war etwas mangelhaft. Ob es wohl die Dame war, der sie die Stickerei verdorben hatte?

„Und jetzt geht Männi in die Küche und Mammi macht das Fenster auf, damit das Christkind hereinfliegen kann!" sagte sie dann. Mit großen Augen, selig beklommen, ließ sich Männi herausführen. Erna steckte das winzige Bäumchen, das sie unterdessen im Flur stehen gelassen, in einen leeren Blumentopf, befestigte die wenigen Lichtchen und ein paar rote Zuckerkringel daran und legte die Pfefferkuchen darunter und einen stolzen Apfelschimmel auf Rädern, der seinem 50-Pfennig-Basarpreis alle Ehre machte. „Nun kommt das Christkind," rief sie an der Tür.

Und es kommt wirklich — schweren Trittes steigt es die Treppe herauf — und zieht heftig an der Klingel.

Erna hatte gerade die Lichtchen angezündet und läuft, die Tür zu öffnen.

Ein Diener in dunkler Livree steht vor ihr. „Frau Erna Ritter?" fragt er, indem er die Mütze zieht.

„Die bin ich selbst."

Er geht einen Schritt zurück — und trägt ein herrliches Schaukelpferd, gesattelt und gezäumt, über die Schwelle — die Peitsche hängt am Sattelknopf. Dann faßt er in die Brusttasche und zieht einen Brief hervor — und ist schon lange gegangen, ehe Erna sich von ihrem Erstaunen erholt hat und ihren Mund zu einer Frage öffnen kann.

So trägt sie das Pferd neben den 50-Pfennig-Gaul und legt den Brief einstweilen fort, denn Männi tobt schon hinter seiner Tür.

„Kling — ling — ling!" ruft sie — eine Klingel besitzt sie ja nicht.

Im nächsten Augenblick ist Männi hereingestürzt — einem Moment tiefster Stille folgt ein solch wildes Jauchzen — ein so elementarer Ausbruch übergroßer Freude, daß sich Erna die Ohren zuhält.

„Ei! — ei! — ei!" schreit Männi in den höchsten Tönen — und er umklammert den „Araber" und küßt die Schnauze und die Ohren und Mähne und Hals in rasender Wonne.

Erna hat sich an der übergroßen Seligkeit des Kindes so entzückt, daß sie ganz ihren Brief vergessen hat. Sie öffnet ihn nun, und ihre Augen werden groß und starr, als sie die wenigen Zeilen hastig überfliegt.

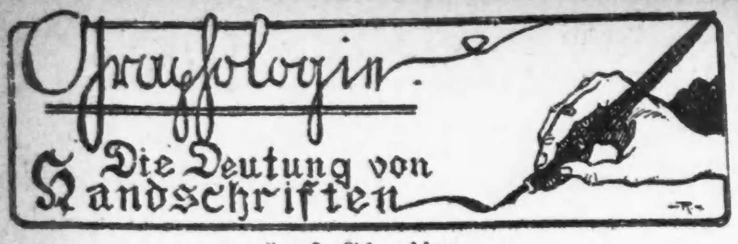
„Geehrte Frau — indem ich Ihnen als Finderlohn die Summe von 400 Mark mit meinem aufrichtigen Dank beiliegend überreiche, bitte ich Sie gleichzeitig, mir zu gestatten, einen Beitrag zur Erziehung Ihres lieben, herzigen Kindes beizulegen. Derselbe hat heute Nachmittag mein ganzes Herz erobert. Eine alte Frau gibt es von ihrem Ueberfluß, und ist heut, unter dem Christbaum, in dem Gedanken glücklich, Ihnen damit schwere Sorgen ein wenig zu erleichtern. Lassen Sie ihr dies Gefühl und erlauben Sie ihr auch für die Zukunft den lieben Jungen im Auge zu behalten. — Frau Rentier Berger."

Und da lag einer von den wohlbekannten braunen Scheinen — sie kannte ihn wieder an dem Schokoladenfleck, den Männis Fingerchen darauf zurückgelassen — da lagen vier blaue Scheine — 1400 Mark!

Sie gehörten ihr — sie durfte sie wirklich behalten — sie durfte reinen Herzens ihre Augen erheben und ihre Hände falten und aus tiefstem Herzen stammeln — „Herrgott, ich danke dir!"

Von allen Türmen läuten die Glocken. Sie kniet nieder und reißt das Kind an ihr Herz — diesmal sind es Freudentränen, die unaufhaltsam über ihr blasses Gesicht rinnen — und feierlich, weihevoll singen die Glocken und füllen mit ihrem hallenden, jauchzenden Dröhnen und Klingen die ganze Luft.

Leset die „Abendpost"



Von J. Glaesser.

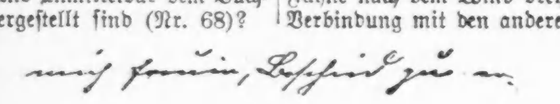
XI.

Allerlei „Kleinigkeiten".

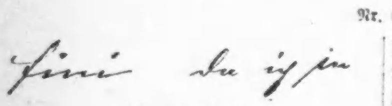
Das Kleine ist der Vater des Großen! — Das lehrt nicht allein der geniale Naturwissenschaftler Ernst Haeckel in seinen „Welträtseln", das lehrt nicht nur die Menschheitsgeschichte und bringt es zum Ausdruck durch das Sprichwort: „Kleine Ursachen — große Wirkungen!" das erfährt auch der Graphologe täglich bei seinen Schriftbeurteilungen. — Ja, gerade die „Kleinigkeiten" sind für ihn von Bedeutung, aus dem einfachen psychologischen Grunde, weil die meisten Menschen, selbst die bösartigen anonymen Briefschreiber, nicht auf die Kleinigkeiten und Besonderheiten ihres Schrift-Duktus achten und gerade dadurch dem erfahrenen Graphologen oder Schriftvergleicher ihre Autorschaft resp. ihren Karakter verraten. — Einen ganz eklatanten Fall dieser Art bot z. B. die Affäre des so schmählich verurteilten Franzosen Dreyfuß. Ich werde später noch darauf zurückkommen bei dem interessanten Kapitel über den Graphologen als Gerichts-Experte.

Doch sehen wir uns diese sogenannten „Kleinigkeiten" und ihre Bedeutung für die Karakterbeurteilung etwas näher an:

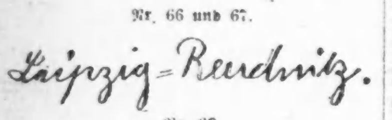
Es handelt sich vor allem um die I-Punkte und U-Bogen. Man vergleiche einmal in Nr. 65—68 wie verschieden an Stärke, Gestalt und Stellung die I- bezw. U-Zeichen sind: Und es sollte ganz gleich sein, ob die I-Punkte dünn und hoch über den Buchstaben angebracht (Nr. 65) oder dick und unmittelbar dem Buchstaben übergestellt sind (Nr. 68)?



Nr. 65.



Nr. 66 und 67.

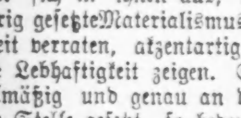


Nr. 68.

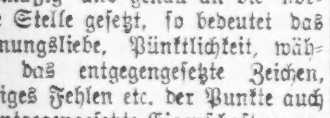
Man wird sagen, diese beiden Schriften seien an sich schon so, daß gar keine anderen I-Punkte zu ihnen gehören könnten, aber Nr. 66? In dieser Schrift würde man die I-Punkte weit höher vermuten, hier stehen sie unnatürlich dicht über dem Buchstaben.

Gerade solche „Kleinigkeiten" sind also wohl zu beachten, sie bilden oft nicht nur eine wertvolle Ergänzung zu den übrigen Zeichen, sondern häufig einen kleinen, ganz neuen Zug, der die anderen beeinflußt, von ihnen beeinflußt ist etc., aber eine genaue Karakterschilderung ist ohne solche kleine Züge unmöglich, denn: „C'est le ton qui fait la chancon!"

Leichte, hochfliegende I-Punkte (Nr. 65) deuten auf höhere geistige Interessen, Idealismus; aber auch eine gewisse Schwäche den realen Anforderungen des Lebens gegenüber drückt sich in ihnen aus, während niedrig gesetzte Materialismus, Sinnlichkeit verraten, akzentartig verlängerte Lebhaftigkeit zeigen. Sind sie regelmäßig und genau an die normale Stelle gesetzt, so bedeutet das Ordnungsliebe, Pünktlichkeit, während das entgegengesetzte Zeichen, häufiges Fehlen etc. der Punkte auch die entgegengesetzte Eigenschaft zu erkennen giebt: Unordentlichkeit, Flüchtigkeit.



Nr. 69, 70 und 71.



Nr. 72 und 73.

Von den U-Zeichen gilt im allgemeinen dasselbe, wie von den I-Punkten, besonders noch, daß ein nach oben offener Halbkreis (Nr. 69) Offenheit, ein nach unten offener oder gar geschlossener Kreis Verschlossenheit (Nr. 70), unter Umständen sogar Heuchelei und Verlogenheit zeigt. Schwiedland erklärt das häufig nach links unten sich verlierende Zeichen, wie Nr. 71 zeigt, als Schlagfertigkeit. Ein nicht sehr häufiges Zeichen zeigt Nr. 72, daß nämlich I-Punkt und U-Bogen an den vorhergehenden Buchstaben angeschlossen werden; das deutet auf einen vorsichtigen, mißtrauischen Karakter. Absonderliche Formen, die sich wie bei Nr. 73 an den U-Zeichen nicht gar so selten finden, zeigen stets eine mehr oder weniger starke Gesuchtheit oder Eitelkeit.

In sinngemäßer Anwendung gilt natürlich das bisher von den Querstrichen, I- und U-Zeichen Gesagte auch für die Akzente und ähnlichen Zeichen in fremden Sprachen.

Auch für die **Interpunktion** gibt es keine besonderen graphologischen Gesetze, sondern die allgemein giltigen erfahren eben nur eine spezielle Anwendung. Genau und sorgfältig gesetzte Interpunktionen zeigen Ordnungsliebe, Sorgfalt, Genauigkeit, fehlende oder nur selten und flüchtig gesetzte beweisen Sorglosigkeit, Zerstreutheit, Flüchtigkeit. Daß man von einem Menschen, dessen ganze Schrift wenig Schreibgewandtheit und noch weniger Bildung und Intelligenz zeigt, keine fehlerfreie Interpunktion verlangen darf, ist selbstverständlich.

Ueberhaupt lassen sich die graphologischen Gesetze nicht wie algebraische Formeln auf jede Aufgabe ohne weiteres anwenden, sondern es **gehört die Vernunft und Logik, mit der sie entwickelt und aufgestellt werden, notwendigerweise auch zu ihrer Anwendung!**

Wer häufig am Ende oder inmitten seiner Sätze viele Punkte, Ausrufungszeichen und Fragezeichen anbringt, ist ein leicht begeisterter Mensch voll Enthusiasmus. Ebenfalls rasche Begeisterung zeigen die leichten liegenden Ausrufungszeichen an; große und starke Ausrufungszeichen bedeuten Lebhaftigkeit. Die Gedankenstriche fallen ganz unter das auf die Querstriche Gesagte.

Hierher gehören auch die ganz überflüssigen Appendixe oder Anhängsel, die viele wie unser „Zapfen-Nazi" nicht nur am deutschen i, sondern an allen möglichen Buchstaben in verschiedenen Formen anbringen. Sie besagen, wo sie sich auch befinden, Neigung und Lust zum Kritisieren, bisweilen kleinliches Kritteln und Nörgeln und in den drei Hauptformen, in denen sie auftreten, spricht sich auch die Art der Kritik aus: kurze, spitze, scharfe Appendixe sind ein Beweis von rücksichtsloser scharfer Kritik, geschwungene von heiter-humoristischem Kritisieren, während kreis- oder ovalrund geschlossene Appendixe Zeichen einer widerwärtigen heuchlerischen Kritik sind, welche die Fahne nach dem Wind dreht. — In Verbindung mit den anderen Zeichen lassen sich hier die verschiedensten interessantesten Dinge konstatieren: da haben wir den selbstbewußten überzeugungstreuen Menschen, der eine scharfe Kritik nur für sein gutes Recht und seine Pflicht hält, dort den geschniegelten, bieg- und fügsamen Heuchler, der mit seiner Gesinnung oder vielmehr deren Aeußerungen einen schwunghaften Handel treibt (dessen Erlös ja nicht immer Geld zu sein braucht), hier den Lustigen, der heiter neckt, oder den kaustischen Spötter, der mit bissigen Worten geißelt, was er für schlecht und verachtenswert hält etc. etc. — alle die unzähligen Variationen des menschlichen Karakters, sie spiegeln sich in ebenso unzähligen Variationen der Handschrift.

Am Schlusse dieses Kapitels möchte ich noch einmal davor warnen, solche scheinbare „Kleinigkeiten" zu unterschätzen, denn gerade sie sind es, auf die der Schreibende am allerwenigsten achtet, die also meist ganz zwanglos und nicht von außen her beeinflußt zu Papier gebracht werden.

Wie sagt Goethe im „Faust"?:

„Mit Kleinem tut man große Taten,
Mit Großem wird der Kleine groß."

Graphologischer Briefkasten

Anm. der Schriftleitung: — Der Verfasser dieses Aufsatzes, dessen Kompetenz seine eigenen Darlegungen erweisen, ist bereit, Handschriften, die ihm aus dem Leserkreise zugehen, kurz und treffend zu beurteilen. Zu diesem Zweck sende man 25 Zeilen, zwanglos geschrieben, möglichst nicht Abschrift einer Drucksache, sondern am besten einen Teil eines Briefes und 25 Cents in Briefmarken an den „Graphologischen Briefkasten", Sonntagpost, 223 W. Washington Str. ein. Die Antwort erfolgt dann in einer der nächsten Nummern der Sonntagpost.

Frau Bertha 777. — Also ein Herausforderungs-Konzert soll das werden und noch dazu mit drei bösen Sieben: — Sie wollen sehen, ob ich Sie besser kenne, als Ihr liebwerter Mann?! — Hoffentlich ist der Herr Gemahl nicht gewalttätig veranlagt und — meldet seinen persönlichen Besuch bei mir vorher schriftlich an. — Sie selbst sind sehr willenskräftig und angriffslustig — „Beware"! — Neben gutem Humor und gesunder Eigenliebe verfügen Sie über eine ziemliche Portion Eigensinn. — „Wehe, wenn es losgelassen!" das kleine Glied im Munde, das schon soviel Unheil angerichtet hat!" Doch nein, Sie sind nicht geschwätzig im gewöhnlichen Sinne, sondern handeln nach dem Ausspruch des weisen Salomo: Gott, der Gerechte, wie heißt: „Ein Wort, geredet zur rechten Zeit, ist wie ein goldener Apfel in silberner Schale!" — Sie wissen, was Sie wollen. — Selig der Mann, der sich Ihrer energischen Leitung anvertraut! — Ist das genug für 25 Cents, liebe Frau Bertha? —

O. K. in A., Wis. — Ihre rückwärtsgestellte Handschrift deutet auf einen lebhaften Karakter, der begeisterungsfähig ist, aber sich auch wohl zu beherrschen weiß und andere immer gerecht zu beurteilen sucht. Es fehlt Ihnen nicht an gutem Willen, etwas Tüchtiges zu erreichen, auch nicht an einer gewissen Zähigkeit und Ausdauer, doch das Ziel darf nicht zu weit sein, sonst werden Sie im Wettlauf matt und verdrossen. Sie verstehen, sich Ihrer Haut zu wehren, sind aber im allgemeinen gut — und auch etwas hochmütig.

Elisabeth 1747 zeigt ebenfalls einen recht kräftigen Willen, ist etwas „oldfashioned" in ihren Ansichten, aber durchaus nicht in ihrem Aeußeren, denn sie versteht ihre Zeit, ist praktisch angelegt, wenn auch der sogenannte gute Geschmack wenig entwickelt ist. Sie ist gesprächig, manchmal auch etwas scharf und spitz, doch ohne bösen Willen und gutmütig, rasch im Entschluß und treu und zuverlässig gegen ihre Freunde.

H. S. 100. — Ihre „elegante" Schriftprobe läßt eine gewisse Gesuchtheit und Selbstüberhebung in Ihrem Wesen deutlich erkennen. Sie sind ein Optimist, guter Beobachter, leicht begeistert, doch ohne große Ausdauer, ein bildsames Gefäß, aber hohl; es fehlt an Gedankeninhalt, wenn Sie auch versuchen, durch eine gewisse Schlagfertigkeit andere über Ihre Oberflächlichkeit zu täuschen. Alles in allem: ein angenehmer Dutzendmensch.

E. Irene. — Der kurze Brief zeigt eine geschäftsgewandte, ziemlich eitle von sich eingenommene Natur, ohne große Eigenart, leicht aufgeregt, auch zu Mißtrauen geneigt und nicht ohne Verstellungskunst, bald schnell sich etwas vornehmend, dann entmutigt und in der Ausführung nachlässig. — Mehr läßt sich aus dem vorliegenden geringen Material nicht herausfinden.

M. Johanna. — Wieder nur wenige Zeilen! — Kinder, lest Ihr denn die „Anmerkung der Redaktion" oben gar nicht? Wenigstens 25 Zeilen brauche ich zum Vergleichen und Beurteilen. Ihre Schriftprobe läßt einen nervösen, widerspenstig-eigenwil- neigt und die wenige vorhandene Energie dazu benutzt, andere durch spitze Bemerkungen etc. zu ärgern.

Luise John. — Eine einfache, verständige, nüchterne Natur, Familie S. e. m. f. Wenig guter Geschmack vorhanden, zur Entmutigung geneigt. Ziemlich zuverlässig, worauf sie sich auch etwas einbildet, wenn es auch mit ihrer Ausdauer nicht weit her ist, weil es an rechter Energie fehlt. Kann trotzdem recht kurz und unangenehm werden, wenn sie sich zurückgesetzt fühlt und — der Groll darob in ihrem Herzen wühlt.

Mrs. Philomele. — „Frau Nachtigall", warum singen Sie nicht etwas länger in diesem Falle; warum schreiben Sie nicht 20 Zeilen mehr, damit ich Ihre Stimme vulgo Ihren Karakter besser beurteilen kann. Viel ist ja nicht daran: eine ziemlich naive und ziemlich offene Natur ohne Originalität und Geschmack, — „hausbacken", praktisch-nüchtern, ohne höhere geistige Interessen, absolut nichts, was an den liebesfrohen Vogel erinnert, mit dessen Namen sie sich geschmückt hat. — Es ist die alte Geschichte — doch ist sie ewig neu: Man schmückt sich mit fremden Federn und — bleibt ein Spatz dabei!

Dat Strafgeld.

Von H. Bandlow.

Oll Fischhändler Klatt was en verbrukten Mann, dei früher as Daglöhner up'n Lan'n mang Pird und Käuh, achter Egg un Plaug hantirt hadd un nahsten tau Stadt treckt wir, wo hei doch mihr in Friheit lewen künn, nah sin Meinung wenigstens, un wo hei sick mit'n Fischhandel vörwärts helpen wull. Hei was 'ne harmlose un einfoltige Seel, den keiner tau nah kem, wil hei ok jedereinen in Freden let. Hei führt sin Fisch up sinen ollen klapprigen Wagen dörch de Straten un hüll oft an, üm mit den Fischkorf in de Häuser tau gahn und sin Wor tau verhäkern. Dorüm sett't hei sick sülwst up sinen Wagen; hei bed dat äwer ok dorüm nich, wil hei dat sin Pird nich an'n Sinn sin wull, em ok noch mit tau trecken. Denn sin Pird was dat, wotau man en Schinner oder 'n oll Krack seggt, un 't was doch en utgelaten, lustig Fahlen west, hadd vör stolze Kutschen gahn un wir bewunnert worden, un Herren un Damen hadden em up Hals un de Schinken kloppt. Ein Offizier hadd em reden, un nah un nah wir hei de ganze Leder von 't Pirdlewen up- un dalgahn, bet hei nu up de letzte trurige und trostlose Stuft vör'n Fischwagen angelangt wir. Dat arme Diert was 'ne Ruin, sin Ogenlicht hadd sick verloren, sin Fauder wir armselig, dörch de langen Johre vull Last un Arbeit was sin Rüggen insackt (eingesenkt), üm de Ogen hadd hei witte Ring, dei dat Oller mit sick bringt, un 't wir an sinen mäuden un sleprigen Gang tau seihn, dat't bald mit em vörbi sin würd. Stump un langsam, Schritt för Schritt, stamert dat Pird up sin kraftlosen un answullen Beinen äwer den Stratendamm, un knapp en Pitschenslag bröcht em in'n Gang. All't anner rührt em nich.

Klatten sin Kundschaft wahnt in de engen un afgelegenen Straten, dor häkert hei sin Borß und Hiring, Hurnfisch un Flunner ut, un hei let sick dat nich nehmen, mit de Husfrugens en verstännig un tautrulig Wurd tau reden.

„Vel kolt un frisch buten," säd hei in de Käk tau Fru Leistmann un flög sick de Arm üm't Liw, „ick weit all, Sei köpen mi för twei Gröschen Hiring af; hüt kann ick fif Stück gewen!"

„Ick bruk hüt wirklich kein, Klatt!"

„Ehr Mann ett sei so girn abends frisch gebraden tau Brot mit 'n lütten Kurn dortau, Sei nehmen mi för twintig Penning af; ick möt min Wor doch los warden! Wat Sei nich upeten, leggen Sei sur in mit beten Zucker un Lurbeerbläder un Zipollenschiwen, Sei weiten jo! Fru Volkstedt hett för viertig Penning höft, un Fru Hempel nimmt ok jedesmal för twintig. Sei seggt ümmer, min Hiring sünd beter als dei von'n Markt! Wenn ick anno säbentig, as ick de Franzosen nah Paris trügg schüchert, blot einmal son Gericht hatt hadd; äwer dei kreg nich mal min Hauptmann ünner de Näs'!"

So jungelt de oll Mann, un Fru Leistmann würd mör un nehm em för twintig Penning af. Hei güng so hastig, as hei man künn, de Trepp dal un wull eben int Nawerhus sinen Besäuk maken, als ein von de städtschen Heerschoren up sin langen Beinen angestapelt kem und em nah sick ranwenkt.

„Was ist denn das?" frög de Mann in'n Helm.

„Dit?" frög Klatt. „Dit is min Pird un Wagen!"

„Ach was, Kikelkakel! Sie haben das Pferd nicht abgesträngt!"

„Dat is bi min Pird doch nich nödig!" säd de Fischhändler un nehm von de Strat en Stück Poppier up, üm tau wisen, wo fihr hei up Ordnung hüll.

De Polizist antwurdt nicks, halt sin Notizbuk ut sinen Bussen und schrew dorin.

„Dat möt sick doch wedder grad maken laten!" säd Klatt.

„Ich habe keine Zeit!" gew de Mann för Recht un Ordnung tau Antwurd un kek nah alle vier Win'n, ob dor noch mihr Sünners un Missetäters uptaugripen wiren!"

„Ick bring Sei morgen en Gericht frisch Hiring, dat kann Ehr Fru Sei tau Abendbrot braden, äwer en lütten Kurn hört dortau!"

De Polizist kek em stur und stief an und güng sin Weg! Klatt atent up un dankt sinen leiwen Gott in'n stillen, dat hei so gnedig afkamen wir. Hei strängt nu sin Pird ümmer af, as't sin sall. Beter is beter, dacht hei.

Den annern Morgen kreg hei Besäuk von den Mann mit de langen Beinen un blanken Knöp, dei em de hübsche Nachricht in de Uhren pusten ded, dat hei tau Vernehmung nah't Rathus kamen süll.

„Ach du leiwer Gott, nu sleih't Gewitter in'n Teeketel!" säd Klatt. „Is dat von wegen gistern?"

De Polizist wir so gnedig tau nicköppen, un Klatt makt sick in'n Schausterjungenbraww up'n Weg naht Rathus, wo hei denn bald vör den Burmeister stünn.

De Burmeister was nu ein von de besten Minschen, dei jemols up zwei Beinen äwer de Jrd marschirt sünd; hei hadd en gerechten un minschenfründlichen Sinn un wir gegen de Armen desülwig as gegen de Vörnehmen. Vele wüßten, dat hei in'n Stillen Gauds ded, un dat hei för de Armen nich blot mitledig Würd hadd, dei jo so billig sünd als sentimentale Gefäuhle, dei nicks kosten. Ne, hei hadd för de Armen ok en vullen Geldbüdel un männigein, dei't am n'n gar nich verdient, hadd Wolldat un Hülp ut sin Tasch genaten. Klauke Lüd, dei för de Armen un Elenden schöne Würd un kahle, dröge Redensorten hewwen, dei ehr Hart fast tauslaten is, dat dat Mitgefühl mit den Nächsten sin Sorgen nich rinn kann, so'n Ort Lüd säden, de Burmeister wir leichtsinnig und künn nich hushollen, hei hädd kein Nahgedanken, un hei hädd keinen Dank von dat Pack. Un doch waren all sin velen gauden Warke, so lütt sei enzelt ok wiren, ebenso vel wirt als de Siege von Feldherrn.

Des' herzensgaude Mann frög den Fischhändler: „Wie heißen Sie?"

„Klatt — vör mit ne K, Herr Burmeister!"

„Sind Sie schon vorbestraft?"

„Ja," säd Klatt en beten beschämt, „einmal heww ick twintig Penning Strafporto for en Breif betahlt!"

De Burmeister würd häglig utseihn un hadd furtst rutfunnen, dat dit en Mann wir, bei't wirt wir, dat'n sick beten wider mit em inlet.

„Sie werden nun aber eine wirkliche Strafe bekommen! Gestern haben Sie Ihr Pferd nicht abgesträngt, und das kostet drei Mark!"

„Ach, Sei! Dor maken S' man en Strich dörch! Drei Mark? Dat kann ick nich lüchten! So kann ick min Geld nich utschettern! So riw heww ick dat nich in de Welt, dat ick dorför en Daler weggewen kann! Ick bün Bäcker Schrödern noch 'n Daler schüllig, un dei müßt denn doch vörgahn!"

„Das ist Ihre Sache! Polizeiverordnungen werden darum in die Welt gesetzt, daß man darnach handelt!"

„Kiken S' sich min Pird doch irst mal an, Herr Burmeister, dat kann mit sin stumpen Tähnen kum noch dat beten Fauder kaugen und lopen kannt't äwerhaupt nich! Dat dämelt man ümmer Faut vör Faut de Strat entlang! Ick bring Sei 'n Gericht frisch Hiring ümsünst, dei könen Sei abends frisch gebraden ut de Pann eten, tau Brot schmecken sei am besten, wenn dor 'n lütten Kurn bi is!"

„Das ist ja die schönste Beamtenbestechung," antwurt de Burmeister mit en kräftig Lachen. „Ich trinke übrigens keinen Korn!"

„Dat kann ick mi woll denken! Dat fine Hackmack bringt Punsch mit 'ne Zitron un Moschat oder anner vörnehm Supels un börnt sick dormit, wenn sei sick bi ehr Traktatschen den Buk vullpremsen. Aewer," säd de arm Schelm mit knäglicher Stimm, „wo känen Sei sowat von Bestekung reden! Dat is doch blot 'ne Gefälligkeit von mi; ick kann min Fisch doch an en gauden Fründ verschenken, wenn ick up 'n Dag ok man knapp twei Mark verdein, un wenn't köstlich is, mal föftig Penning mihr! Dorvon sälen negen Personen lewen, nehmen S' blot mal an. Säben Kinner sall ick grot maken. Dor hett'n jo knapp dat Solt up't Brot!"

„Salz und Brot macht Wangen rot, sagt man!"

„Ja, äwer von gaude Botterbröd is ok noch keiner blaß worden. Aewer dortau langt't nich oft! Bi Dolers giwwt 'n dat Geld ut, un bi Gröschens bört 'n dat wedder in, un alls is so dür, Brot un Botter, un de Häuhner willen nu ok nich mihr so billig leggen! Ick heww kum 'ne heile Bücks för Sünndagsch, un in'n Hus' geiht man schrag her! Un nu willen Sei mi noch den Profit von twei Dag wegsnappen! Un dabenin beklätern einen de Nawerslüd: Hei is bestraft! Denn heww ick minen Klack weg för't Leben! Ick heww doch ok meinen Karakter! Ick heww bi all min beten kümmerlich Brot noch nich eins en Diebstahl versünnigt oder en Dialekt verbraken!"

„Armut ist keine Schande, Klatt," säd de Burmeister.

„Ne, 'ne Ihr äwerst ok nich! So 'nen vörnehmen Herrn geiht dat mal glatt von'n Mund: Armut is kein Schan'n. Aewerst Sei sullen't man weiten, wo einen tau Maud is, wenn dat Portepee ümmer leddig is. Un dat drückt mihr as en vulles!"

„Darin haben Sie recht! Ihre Theorie wirft die ganze Physik über den Haufen! Wenn Sie die Strafe nicht zahlen können, so können Sie dafür einen Tag sitzen!"

„Ne, ne!" rep Klatt verstürt un wehrt den Gedanken an't Sitten mit de Hand af. „So wat möten Sei en lütten Mann nich tau nah daun! Ick heww anno säbentig de Franzosen nach Paris trüggstöwt un heww dat hürt, wo de Kanonen gnäterten un wo de Franzosen nahsten schrigten: Allong sang an die Batterie! Un heww kein Angst dorbi utstahn; äwer vör't Insitten heww ick Angst. Dort bün ick nich qua—, seggen S' mal wider!"

„Meinen Sie qualifizirt?"

„Ja, ja so is't! Dortau bün ick nich qualinfizirt! Ick bün nich eins inspunnt worden un heww äwerhaupt nich eins Splet (Splitter, Streit) mit minen Hauptmann hatt, als ick min Wesen als Granedier bebrew, un't was doch en rechten Kuhnhahn von Hauptmann, dei einen furtst in'n Kasten stek, wenn 'n bi 't Rebellblasen nich furtst up de Beinen wir. Aewerst wat was ick ok dunnmals för en forschen und schiren Soldat, stur, als en — as en—"

„General, nicht?"

„Woans?"

„Ich meine, Sie hatten die Allüren eines Generals!"

„Wo vel Allüren hett so 'n General?"

De Burmeister müßt lachen un frög em: „Können Sie denn noch französisch sprechen?"

„Ne, up't Französisch is min Tung nich inricht't, un dat französisch Gequiek verstah ick nich! Worüm sei in Frankreich des' dwatsche Sprak reden, begrip ick nich, un nu möten uns' Jungs sick dormit afquälen! Mi künn einer 'n Daler gewen, denn wull ick noch kein Franzos' sin! — Na, nu reden S' vernünftig, Herr Burmeister un laten S' mi lopen. Sei möten einen nich so dwas äwerfideln mit Betahlen un Insitten! Wi lewen doch nich in Rußland, wo 'n üm so'n Kleinigkeit furtst afmurkst ward! Ich will jo girn in Freden lewen; äwer denn möt de Polizei mi ok kein Hun'nhor dormang smiten. Wer hett sich eitgentlich so'n Polizeiverordnung utdacht, dat ick hier vör't Brett möt un Sei einen tau grugen maken! Sei känen mi jo mit'n Handstock fif äwer't Krüz stricken laten, denn is de Sak ut de Welt!"

„Das wäre russisch, lieber Freund! Gerechtigkeit und Recht müssen das oberste Gesetz sein. Wenn ich bei Ihnen das kleine Vergehen durchgehen ließe, so würde sich jeder mit Recht darauf berufen! Machen Sie also, was Sie am besten dünkt!"

„Ick kann doch nich betahlen un ok nich sitten! Un nu noch gor wegen min Pird!"

„Das hätte aber weglaufen können!"

„Ne, dat kann dat nich!"

„Es ist doch gesund!"

„Ja, dat woll! Blindzünddarm hett't noch nich hatt, äwer Rönnbegier hett't ok nich! Hiermit is de Sak nu doch entledigt?"

„Ich glaube nicht!"

„Na, dann schriewen S' t beten an, tau Nijohr mag ick woll en Dater hewwen, wenn Sei mi denn de Reknung schicken?"

„So lange warten wir nicht. In acht Tagen muß bezahlt werden!"

„Ick heww doch nicks äwrig; ick heww all letzten Sünndag en Klingpenning in'n Klingbüdel smeten un heww't den Paster seggt, dat hei keinen annern in Verdacht kriegt! Un snurrt heww ick noch nie nich! Warüm heww ick anno säbentig, as ick de Franzosen utflunken ded, nich en Schuß kregen, dat ick en Arm verloren hädd als Jochen Teterow! Denn hädd Mudder woll vel hult un plinst, äwer ick hädd doch min Utkamen als Infalid hatt. Dor sammelt 'n ümmer för de Aewerswemmten — för uns' Ort Lüd, bei ümmer up't Dröge sitten, müßt sammelt werden! Aewer ick heww blot 'ne Konfusion an de Schuller von en Granatenstück kregen, un ick fäuhl de Weihdag noch ümmer, nochtau, wenn ick scheiten hür."

„Also es bleibt dabei!" säd de Burmeister un gew sick Mäuh, en irnsthaft Gesicht tau wisen.

„Oh ne! Dorbi kann dat nich bliwen! So dreikantig möten Sei nich mit mi reden! Dat is Gewaltherrschaft! Striken S' dat ut, wat dor schrewen steiht un schriewen S' dorbi, dat't all in de Hor bedrögt blewen is. Gegen all't anner prumstier ick!"

„Na," säd de Burmeister. „Sie sollen nicht protestiren, Klatt!"

Hei treckt sinen Geldbüdel un gew den Fischhändler einen Daler.

„Damit bezahlen Sie Ihre Strafe!" säd hei wieder, „und strängen Sie Ihr Pferd in Zukunft regelmäßig ab. — Wenn's Ihnen einmal schlecht geht, so kommen Sie zuerst zu mir!"

De oll Klatt nehm dat Geldstück un sin Ogen glänzten und lücht'ten.

„Sall ick den Daler würklich hewwen?" frög hei un föt den Burmeister an'n Rockknopp.

„Versteht sich, Sie haben ihn ja schon!"

„Hm — ick dacht man, dit künn ok Bestekung sin. Aewersten dat is woll nich an dem! Sei seihn nich so ut, as wenn Sei einen in't Unglück störten willen. Sei willen mi ihrlichen ollen Mann blot ut de Plamsur (Morast) helpen, un dat Oeller möt'n ihren! Ick dank ok velmals!"

„Ganz recht!"

Klatt güng af.

As de Burmeister sick etzliche Wochen späder bi'n Polizisten erkundigte, ob de Sak ut de Welt wir, gew de Polizist tau Antwurd: „Zu Befehl, Klatt hat einen Tag Haft abgesessen! Er erzählte mir, daß er mit dem geschenkten Taler seine Schuld beim Bäcker Schröder abgezahlt hat!"

„Auch gut!" säd de Burmeister; „er bleibt darum doch ein Ehrenmann, wie irgend jemand, der auf Sohlenleder geht. Nur weichen seine Ansichten von Ehre etwas von den landläufigen ab."

— Aus der Rolle gefallen. — Schmierendirektor: „Sie haben aber gestern den „Franz Moor" ganz miserabel gespielt!" — Schauspieler: „Wie kann das anders sein, wenn ein Gendarm den ganzen Abend vor mir sitzt!"

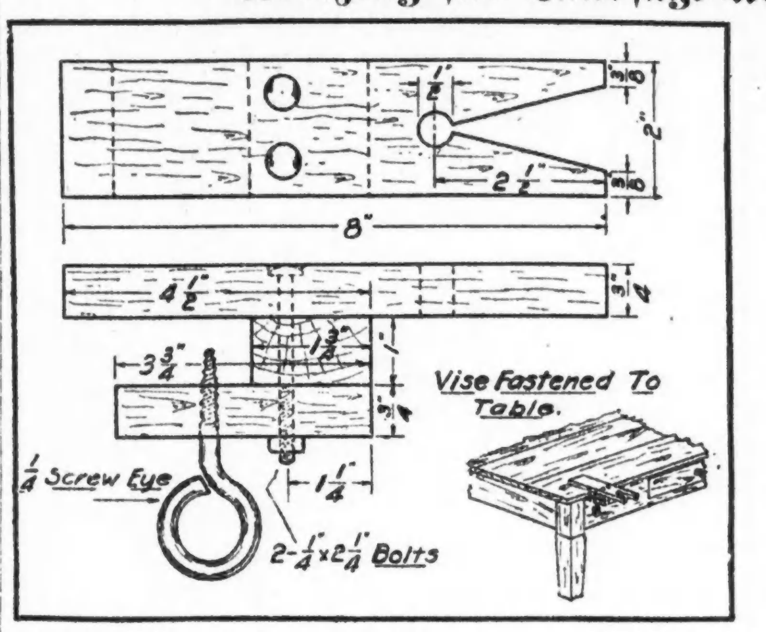
— Geselligkeit. — „Hör' mal, Emilie, wir müssen Meyers mindestens noch zweimal zu einem feinen Abendbrot einladen. Wir haben uns in dieser Saison schon fünfmal bei ihnen den Magen verdorben und sie sich bei uns erst dreimal!"

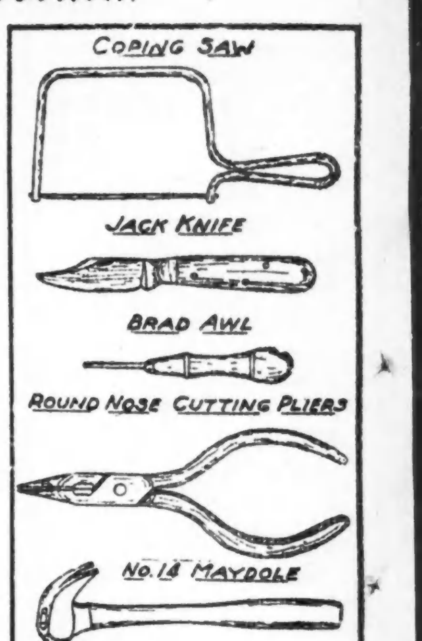
Für die arbeitslustige Jugend.

Von Frank J. Solar.

Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts, Detroit, Mich.

Werkzeug für Laubsäge-Arbeiten.

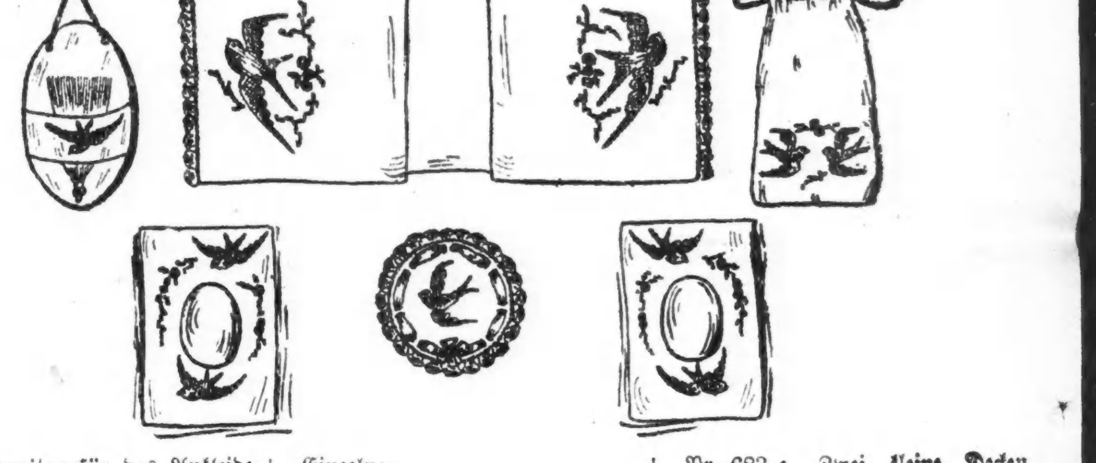




Laubsägearbeiten bieten großes Interesse für Knaben, weil sie ohne große Kosten hergestellt werden können. Als Material kann man Zigarrenkisten benützen und das sonstige Handwerkszeug findet sich in den meisten Haushaltungen vor. Laubsägen sind in jeder Eisenwaarenhandlung zu kaufen, sowohl Rahmen wie auch die Sägen selbst. Letztere haben verschiedene Stärke. Ein achtel Zoll starke zu 5 Cent das Stück eignen sich am besten. Außerdem bedarf man noch eines scharfen Messers, eines Schraubenziehers, eines Hammers, einer Kneifzange und eines Schraubstockes, den man sich selbst anfertigen kann.

Dazu braucht man drei Stücke Holz, das erste ¾ Zoll stark, zwei Zoll breit und 2¾ Zoll lang; das zweite ¾ Zoll stark, zwei Zoll breit und acht Zoll lang, und das dritte 1 Zoll stark, 1¾ Zoll breit und 2 Zoll lang. Auf dem acht Zoll langen Stück zeichne man einen V-förmigen Ausschnitt (vergl. Figur) vor, säge das Dreieck aus und bohre ein Loch für die Schrauben. Dieses Loch soll nur so tief sein, um den Schraubenköpfen Raum zu geben, die im Wege sein würden, falls sie über die Oberfläche des Holzes hervorragen sollten. Das Loch ist mit einem halbzölligen Bohrer zu bohren. In diese Löcher bohre man dann weitere Löcher mit einem viertelzölligen Bohrer für die Schrauben selbst. Die anderen Stücke bedürfen keiner weiteren Arbeit als des Einbohrens der Löcher für die Schrauben, die die Holzstücke zusammen halten sollen, und für die Hauptschraube des Schraubstocks. Für die letztgenannte ist nur ein kleines Loch erforderlich, da die Schraubengewinde im Holz fassen müssen. Diese Schraube sollte etwa ½ Zoll von dem die Hauptstücke trennenden Holzblock entfernt sein. Durch die Oese der Schraube kann man einen kurzen Holzstab stecken als Handhabe zum Drehen. Hartholz ist das beste Material für den Schraubstock, weil es länger hält. Bevor man die einzelnen Teile miteinander verbindet, müssen sie mit Sandpapier geglättet werden.

Stickmuster



Eine Garnitur für das Ankleidezimmer, die Arbeit erfordert. Kreuzstich, die Vögel dunkelblau, die Blumen rosa, die Blätter hellgrün, die Ranken dunkler.

Die Garnitur Nr. 683 ist auf weißem, feinen Courtrai vorgedruckt, enthält 6 Stücke und kostet mit Glanzgarn und Fransen $2.75.

Einzeln:

Nr. 683 a. Läufer für Ankleidetisch mit Franzen 90 Cents.

Nr. 683 b. Waschsack mit Seidenschnur, 75 Cents.

Nr. 683 c. Kleiderbesenbehälter, 35 Cents.

Nr. 683 d. Nadelkissen mit Franzen, 50 Cents.

Nr. 683 e. Zwei kleine Decken (für Bilderrahmen), 60 Cents.

Man bekommt das Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Der Gefangene.

Von Ottomar Enking.

Es lag ein Mensch im Kerker, den hatten sie beim Betrügen ertappt. Da trat zu ihm in die Zelle der Kerkermeister, der hieß Pumfelmann und war ein bäuchlicher Mann. Und er sprach zu dem Gefangenen: „Du scheinst mir ein ganz vernünftiger Kerl zu sein, he?"

„Nun, ja," antwortete der Mensch, „bloß zum Betrügen, Herr Kerkermeister, zum Betrügen bin ich zu dumm. Das versuch' ich in meinem ganzen Leben nicht wieder."

„Siehst du, das ist was Erbauliches, was ich da von dir höre," redete Punfelmann gnädig, „da sieht man doch, wie gut so ein bischen Gefängnißluft tut. Und wenn man mal so die bessernde Wirkung verspürt, hat man doch auch seine Freude und seinen Trost dafür, daß man sich immer mit euch Halunken abplagen muß. Aber, was ich sagen wollte. Ja, es ist brav von die, Kerl, daß du nicht mehr betrügen willst. Und zur Belohnung sollst du nun auch — sollst du so gewissermaßen eine höhere, ehrenvolle Mission erfüllen."

Der Mensch sah erstaunt und fragend auf.

„He?" lächelte der bäuchliche Pumfelmann, „das kann dir wohl passen. Hör mal zu. Hier nebenan, auf Nummer 777, wohnt gerade so ein Kunde wie du — das heißt, er ist eigentlich gefährlicher. Der hat einen Schatz gestohlen und vergraben, und nun können wir Herren vom hohen Gerichtshof nicht herausbekommen, wo das Versteck liegt. Der Junge gesteht nicht. Und nun sperr' ich dich zu deinem Kollegen ins Loch, und du machst dich an ihn heran und gibst ihm hier aus dieser Flasche zu trinken und holst aus ihm heraus, wo der Schatz liegt. Weil du doch bald aus dem Loche herauskämest, so sollte er dir's nur genau angeben, wo er ihn vergraben hat, — du wolltest dann schon ein anderes, noch viel sichereres Versteck ausfindig machen und ihm nachher alles aushändigen. Bloß so 'ne Art Finderlohn bätest du dir aus. Das mußt du sagen, verstanden? Und wenn du ihn fein übers Ohr gehauen hast, dann sagst du uns Herren vom hohen Gerichtshof Bescheid und erhälst als Belohnung drei — nein, sagen wir mal: zwei schwere Goldstücke. Was meinst du zu dem Plan, Kerl? Hätt'st dir wohl nicht träumen lassen, daß du auf diese Weise noch ein nützliches Organ der Menschheit wirst, he?"

Der Gefangene blickte zweifelnd zur Erde.

„Ja, Herr Kerkermeister," fragte er schließlich, „ist das nicht am Ende auch Betrug, was ich da ausüben soll?"

„Betrug?" fuhr Pumfelmann auf, „Junge, untersteh dich noch mal, so was zu sagen. Beamtenbeleidigung! Willste oder willste nicht?"

Dabei hielt er ihm die Flasche mit goldgelbem Branntwein hin und ließ ihn daran riechen.

Der Gefangene sog den Geruch gierig ein und sagte ja.

Er wurde zum Zellennachbar eingesperrt, und nach drei Tagen hatte er dem Diebe sein Geheimniß entlockt. Das meldete er Pumfelmann, der Schatz wurde aufgefunden, und Pumfelmann gab dem Gefangenen, der jetzt vor der Rache des überlisteten Spitzbuben wieder in seine erste Zelle gebracht worden war, als Belohnung so viel Silber, als man für ein halbes schweres Goldstück einwechseln kann.

„Ja," sagte der Gefangene, „Herr Kerkermeister, Ihr hattet mir aber zwei schwere Goldstücke versprochen."

„Kriegste ja auch, dummer Kerl," rief Pumfelmann, „das heißt natürlich nur nominell, — weißte denn nicht, was Gebühren sind?"

„Ach so, Herr Kerkermeister, entschuldigen Sie nur."

Der Mensch kam aus dem Gefängniß und arbeitete erst ganz ordentlich. Aber als er dann einmal keine Arbeit mehr hatte und hungrig war, dachte er daran, wie gut ihm in Zelle 777 der Betrug gelungen war, er dachte dann auch bald weiter: ach was, gute Vorsätze hin, gute Vorsätze her, — ich versuch's auch im Privatleben noch einmal!

Er betrog, wurde wieder abgefaßt und von Pumfelmann eingesperrt.

Dann kam der Mensch vor den Richter, damit ein Urteil über ihn falle. Der Richter hatte ein gütiges Antlitz. Er fragte den Mann in Ketten: „Da bist du also wieder, du armer Mensch? Und hattest es mir doch fest versprochen, daß du dich bessern wolltest!"

„Ja, Herr Richter," entgegnete der Gefangene und schlug die Augen nieder.

„Und nun bist du wieder hier?" sagte der Richter weiter in mitleidigem Tone.

„Ja, Herr Richter," nickte der Gefangene nachdenklich.

„Warum denn?" forschte der Richter, „kannst du das Betrügen nicht lassen?"

„O, das könnt' ich wohl, Herr Richter, aber . . ."

„Was aber?"

„Aber ich dachte, es sollte mir wohl glücken, weil es mir doch in Nummer 777 geglückt war, und ich dachte auch, daß ich doch eigentlich nichts Böses täte. Denn als ich den in Nummer 777 angeführt hatte, da hab' ich doch Belohnung gekriegt."

Lange besann der Richter sich und sagte endlich: „Ja, siehst du nicht ein, Mensch, daß du hier sozusagen im öffentlichen Interesse gehandelt hast, während du bei deinem Verbrechen da draußen die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft gefährdest? Siehst du nicht ein, daß das zwei ganz verschiedene Dinge sind?"

„So recht eigentlich nicht, Herr Richter, antwortete der Gefangene.

Und wieder schwieg der Richter und blickte lange, lange auf die Bücher des Gesetzes vor ihm und von da auf das Christusbild, mit dem das Zimmer des Gerichts geschmückt war. Sein Haupt senkte sich wie aus Scham.

Dann aber hob er sein freundliches Gesicht wieder und sprach: „Ich muß dich strafen, denn du tatest unrecht, aber wenn du deiner Ketten ledig bist, so komm zu mir, du sollst meines Hauses Diener sein."

Der Mensch ging vor dem Kerkermeister in seine Zelle und begriff den Richter nicht.

SCHACH

DAS KOENIGLICHE SPIEL

von Edward Lasker

Emanuel Lasker.

(Fortsetzung.)

Im Amsterdamer Turnier 1889, in dem Lasker die in voriger Nummer glossierte Glanzpartie gewann, errang der Engländer Burn den ersten Preis, während Lasker Zweiter wurde. Lasker ging sodann nach England und erwies in Einzel- nach England und erwies in Einzelwettkämpfen mit englischen Meistern seine Ueberlegenheit. Da er in diesen Wettkämpfen stets mit Leichtigkeit Sieger geblieben war, fand er den Mut, 1892 den Deutschen Tarrasch zu einem Match herauszufordern, der in Dresden zum dritten Male in einem internationalen Turnier den ersten Preis errungen hatte. Der Wettkampf wurde von Tarrasch abgelehnt mit der Begründung, daß Lasker erst in einem internationalen Turnier den ersten Preis gewinnen sollte, dann wollte er die Herausforderung annehmen.

Dagegen gelang es Lasker im Jahre 1894, einen Wettkampf mit Steinitz in Amerika zustande zu bringen. Wilhelm Steinitz, der in den siebziger und achtziger Jahren mit Anderssen und Zuckertort auf den großen Schachturnieren dominiert und die Stärksten seiner Zeit, Anderssen, Zuckertort, Blackburne, Tschigorin, Gunsberg usw., in Wettkämpfen besiegt hatte, wurde allgemein als Weltschachmeister anerkannt. Während zwei Jahrzehnten in zirka zwanzig Wettkämpfen unbesiegt, hatte Steinitz kurz vorher den Ansturm des russischen Meisters Tschigorin auf seinen Thron in einem ruhmvollen Kampfe abgeschlagen, und nun unterlag er 1894 im Wettkampfe gegen den achtundzwanzigjährigen Lasker, der den Sieg mit 10 zu 5 Gewinnpunkten erstritt.

So waren 1894 Lasker und Tarrasch die berühmtesten Schachmeister, und es war eine Sensation, als sie 1895 beide im Turnier zu Hastings aufeinander trafen. Wider Erwarten kam keiner an die Spitze. Tarrasch, der viermalige Sieger in internationalen Turnieren, und Lasker, der Weltmeister, mußten sich mit Plätzen hinter dem einundzwanzigjährigen Amerikaner Pillsbury begnügen, der den ersten Preis erkämpfte. Zweiter wurde Tschigorin, dritter Lasker, vierter Tarrasch und fünfter Steinitz.

In der Partie zwischen Lasker war letzterer in einem interessanten Endspiele Sieger geblieben. Lasker seinerseits hatte die Genugtuung, Pillsbury geschlagen zu haben, während Tarrasch diesem in einer von dem Amerikaner großartig gespielten, berühmt gewordenen Partie unterlag. Es gelang freilich Lasker sofort wieder, seinen Ruf zu beseitigen. In einem im Anschluß an das Turnier von Hastings in Petersburg veranstalteten Vierkampfe, zu dem die Besten von Hastings eingeladen waren, blieb er gegen Steinitz, Pillsbury und Tschigorin Sieger, während Tarrasch an diesem Kampfe nicht teilnahm.

Im Jahre 1896 fand in Nürnberg ein großes internationales Turnier statt, zu dem die Mitkämpfer von Hastings, auch Lasker, Tarrasch, Steinitz, Pillsbury und Tschigorin wieder erschienen. Das Turnier gestaltete sich zu einem Triumphe Laskers, der die erste Stelle erlangte und seine Partie gegen Tarrasch in eleganter Weise gewann. Marocy, der ungarische Meister, gewann den zweiten Preis, während Tarrasch mit Pillsbury den dritten und vierten Preis teilte.

Nach diesem Turnier haben Lasker und Tarrasch zwar noch an verschiedenen Turnieren teilgenommen und große Erfolge errungen, sie trafen jedoch nie mehr in einem Turnier zusammen. Lasker ging in den Turnieren zu London 1899 und Paris 1900 als Sieger hervor, wo er die berühmtesten Meister, Pillsbury, Janowski, Marocy, Steinitz, Tschigorin und Schlechter hinter sich ließ. Tarrasch seinerseits beteiligte sich an dem Kaiser-Jubiläumsturnier in Wien und siegte nach einem Stichkampfe mit Pillsbury; die nächsten Plätze wurden von Janowski, Steinitz, Tschigorin, Burn und Marocy belegt.

Einen neuen Sieg in einem internationalen Turnier, seinen sechsten, gewann dann Tarrasch im Jahre 1903 zu Monte Carlo, wobei neuerdings Marocy, Pillsbury und Schlechter hinter ihm blieben. Und zur Krönung dieser Erfolge ging Tarrasch aus dem im Jahre 1907 zu Ostende veranstalteten Großmeisterturnier als Sieger hervor, während der zu gewaltiger Stärke herangereifte Schlechter Zweiter wurde, vor Janowski, Marshall, Tschigorin und Burn. Allerdings hatte Tarrasch nur einen halben Vorsprung vor Schlechter, der das Turnier wahrscheinlich gewonnen hätte, wenn er nicht in seiner Gutmütigkeit sein Endspiel mit Tarrasch remis gegeben hätte, obwohl er Gewinnaussichten hatte. Tarrasch bot Remis an, da er Magenschmerzen hätte und nach Hause gehen müßte.

Immerhin war es für niemand zweifelhaft, daß Tarrasch und Lasker die erstberechtigten Anwärter auf den Weltmeistertitel seien, und die gesammte Schachwelt hatte das Bedürfniß, einen Wettkampf zwischen diesen beiden Siegreichen zu sehen, um festzustellen, wem der endgiltige Sieg gebühre.

(Fortsetzung folgt.)

° ° °

Die folgende Partie wurde im Viermeisterturnier zu Petersburg gespielt. An die Partie knüpft sich eine kleine Geschichte. Pillsbury war überzeugt, daß die Eröffnung für Weiß günstig sei und analysierte die Partie sorgfältig, um den Grund seines Verlustes zu finden. Er behielt das Resultat der Analyse für sich und wartete auf eine Gelegenheit, dieselbe Eröffnung gegen Lasker anzubringen. Dies gelang ihm in der Tat acht Jahre später im Turnier zu Cambridge Springs, und er besiegte Lasker auch wirklich, so daß der erste Preis mit einem halben Punkt Vorsprung statt an Lasker an Pillsbury fiel:

Weiß: H. E. Pillsbury.	Schwarz: Emanuel Lasker.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb 1—c3	Sg 8—f6
4. Sg 1—f3	c7—c5
5. Lc 1—g5	c5×d4
6. Dd 1×d4	Sb 8—c6
7. Dd 4—h4	

Dies ist der kritische Zug. Die stärkste Fortsetzung für Weiß ist hier Lg 5×f6, wodurch die Bauernstellung des schwarzen Königsflügels geschwächt wird.

7. — — —	Lf 8—e7
8. 0—0—0	

Sehr gewagt. Der Zug ist insofern ein Positionsfehler, als es klar ist, daß die offene c-Linie den Angriff des Schwarzen begünstigen muß.

8. — — —	Dd 8—a5
9. e2—e3	Lc 8—d7
10. Kc 1—b1	

Weiß sucht seinen König sicher zu stellen, verliert aber dadurch natürlich ein Entwickelungstempo.

10. — — —	h7—h6

Dieser Zug ist hier früher oder später doch notwendig, da Weiß mit Lf 1—d3, nachdem Schwarz kurz rochiert hat, durch Lg 5×f6 nebst Dh 5×h7 matzusetzen droht.

11. c4×d5	e6×d5
12. Sf 3—d4	0—0

Es sieht so aus, als ob jetzt Weiß auf h6 seinen Läufer gegen zwei Bauern mit vernichtendem Angriff opfern kann. Die Kombination wäre jedoch falsch, da Schwarz L×h6 einfach mit Sf 6—e4 beantwortet.

13. Lg 5×f6	Le 7×f6
14. Dh 4—h5	Sc 6×d4

Schwarz hat jetzt offensichtlich das bessere Spiel, da Weiß noch nicht mit seiner Figurenentwickelung fertig ist.

15. e3×d4	Ld 7—e6
16. f2—f4	Ta 8—c8
17. f4—f5	Tc 8×c3

Ein kühnes und geistreiches Opfer. Schlägt Weiß den Turm, so folgt D×c3; 18. f5×e6. Db 4+; 19. Ka1. L×d4+; 20. T×L. D×T+; 21. Kb 1. Db 4+; 22. Ka 1, De 1+; 23. Kb 2. f7×e6 usw.

18. f5×e6	Tc 3—a3

Mit diesem tollkühnen Zuge gefährdet Schwarz den Sieg.

19. e6×f7+	Tf 8×f7
20. b2×a3	Da 5—b6+
21. Lf 1—b5	

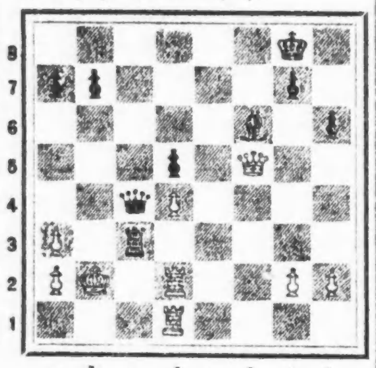
Weiß will die schwarze Dame von d4 ablenken. Er hätte jedoch vielleicht Kc 2 riskieren können. Tc 7+ führte dann zu nichts, da nach 22. Kd 2. D×d4+; 23. Ke 1. De 3+; 24. Le 2 Weiß sicher steht. Allerdings ist es fraglich, ob Schwarz anstelle von Tc 7 im 21. Zuge nicht durch L×d4 den Gewinn erzwingen konnte. Wie dem auch sei, der Ausgang zeigt, daß „Fortes Fortuna adjuvat."

21. — — —	Db 6×b5+
22. Kb 1—a1	Tf 7—c7
23. Td 1—d2	Tc 7—c4
24. Th 1—d1	Tc 4—c3
25. Dh 5—f5	Db 5—c4

Dies droht Tc 1+, und der einzige Gegenzug ist Kb 1.

26. Ka 1—b2	

Weiß übersieht die prachtvolle Matkombination, die hierauf Schwarz zu Gebote steht.



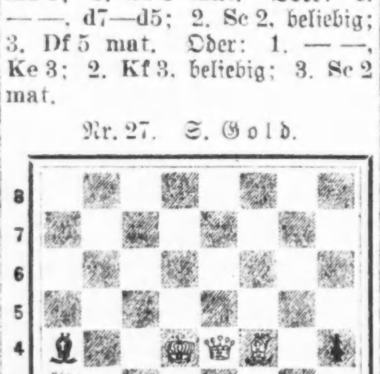
26. — — —	Tc 3×a3!!
27. Df 5—e6+	Kg 8—h7
28. Kb 2×a3	Dc 4—c3+
29. Ka 3—a4	b7—b5+
30. Ka 4×b5	Dc 3—c4+
31. Kb 5—a5	Lf 6—d8+
32. De 6—b6	a7×b6 Mat.

Problem-Teil.

Lösungen. Nr. 25. Stellung: Weiß: Kb 5, Da 7, Tf 2. Schwarz: Kd 3, Bc 3 und e4. Mat in zwei Zügen. Dem Schwarzen stehen die Züge c3—c2 und e4—e3 zu Gebote. Zieht er c3—c2, so wäre er durch Da 7—a3 mat, wenn er nicht nach d4 entschlüpfen könnte. Dies bringt den Löser auf die Idee, 1. Kb 5—c5 zu versuchen. In der Tat ist dann Schwarz auch mat, wenn er e4—e3 zieht (Da 7—h7). Es steht ihm aber nunmehr noch eine dritte Verteidigung offen, nämlich K—e3. Doch wird er dann durch K—c4 matgesetzt.

Nr. 26. Dreizüger. Weiß: Kf 6, Df 2, Sa 3 und b3. Schwarz: Ke 4, Bd 7. Schwarz am Zuge könnte weder Kd 3 noch Kd5 spielen, da er durch Df 3 oder Dd 4 matgesetzt würde. Das Dumme ist aber, daß Weiß einen Zug machen und damit seine schöne Stellung aufgeben muß. Hierin liegt die Finesse der Aufgabe. Die Lösung ist: 1. Df 1, d7—d6; 2. Df 2, beliebig; 3. Df 3 oder Sc 5 mat. Oder: 1. — —, Kd 5; 2. Df 3+, Kd 6; 3. Sb 5 mat. Oder: 1. — —, d7—d5; 2. Sc 2, beliebig; 3. Df 5 mat. Oder: 1. — —, Ke 3; 2. Kf 3, beliebig; 3. Sc 2 mat.

Nr. 27. S. Gold.



Mat in zwei Zügen.

Schach-Briefkasten.

O. C. Schneider, Chicago. Zuschriften dankend erhalten. Die Lösung des Dreizügers ist, wie Sie aus heutiger Nummer ersehen, nicht wie von Ihnen angegeben.

F. Werderitsch, Winona, Mich. Zuschriften dankend erhalten. Wir werden in nächster Nummer Ihre Aufgaben erörtern.

L. Sonnenschein, Chicago. Der Läufer in der von Ihnen genannten Aufgabe steht auf h4, nicht auf h3.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten von so hartnäckigen Fälle von geheimenKrankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche.—Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben

Behlkes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. N. Krishna.

XLII. Die indischen Fakire.

Menschen dieser Welt haben verschiedenerlei Arten, ihr tägliches Brot zu verdienen. Alle diejenigen, die Reichtum schaffen, sind entweder Arbeiter oder Geschäftsleute. Die Advokaten, Aerzte, Schriftsteller und Gelehrten füllen auch ihren nützlichen Platz in der menschlichen Gesellschaft; ebenso tun es die Künstler. Die Menschen können nicht ohne Unterbrechung arbeiten; deshalb bedarf die Welt der Schauspieler, Künstler, Tänzer, Sänger, der Zauberkünstler, der Kartenwahrsager, der Hypnotisten und Gaukler. Alle diese Künstler verdienen ihren Lebensunterhalt, indem sie der Erholung suchenden oder der genußsüchtigen Welt Unterhaltung oder vergnügte Stunden bereiten. Zu dieser Gruppe Broterwerber müssen wir in Indien die Leute rechnen, die in Europa und Amerika allgemein als „Fakire" bekannt sind.

Das Wort Fakir ist mohammedanischen Ursprunges. Ein jeder Mohammedaner, der aus Frömmigkeit seine Familie, sein Heim, alle weltlichen Bande und Interessen aufgibt, um ein göttliches Leben als Asket zu leben, wird Fakir genannt. Die meisten dieser Fakire sind tiefreligiöse fromme Jünger oder Anhänger ihres Propheten. Das ganze Leben, alle Taten und Bewegungen dieser Leute liegen vor der Welt offen wie ein aufgeschlagenes Buch. Es sind harmlose, nur mitunter zu fanatisch religiöse, sich selbst folternde, lärmende Schreihälse. Sie haben die lauteste Art, ihren Gott anzubeten. Sie erheben sich bereits um 2 oder 3 Uhr in der Frühe von ihrer kurzen Nachtruhe, und ziehen dann stundenlang durch die Straßen, die Stille der Nacht mit ihren lauten Gebeten erfüllend. Mitunter sind sie ohne Unterbrechung tagelang unterwegs. Sie wiederholen ihre langen Gebete ohne Unterlaß und häufig gehen sie viele Meilen, ohne es zu bemerken, weil sie unter dem Einfluß ihrer frommen Ekstase und ihrer so primitiven religiösen Auffassung stehen. Diese Fakire sind weit davon entfernt, Gaukler zu sein. Es sind nicht dieselben Leute, die von den Europäern oder Amerikanern als Fakire bezeichnet werden.

Es gibt noch eine andere Klasse streng religiöser Männer in Indien, die tiefe und ganz bewundernswürdige metaphysische Kenntnisse haben, die das reinste, heiligste asketische Leben führen und die absolute Herrschaft über ihre Körper, ihr Gefühlsleben und ihre Sinne haben. Diese Männer leben in voller Harmonie mit den höchsten und reinsten Gesetzen. Sie sind wundervolle Gedankenleser — weil sie ihre telepathischen Organe bis zum Aeußersten entwickelt haben; es sind sozusagen Seelenlauscher, wie einst Francis Assisi. Diese Männer gaben ebenfalls, wie die mohamnedanischen Fakire, alle weltlichen Bande auch. Sie haben keine Familie und keinHeim mehr, nennen nichts mehr auf dieser Welt ihr eigen. Ihr einzigstes Sinnen und Trachten steht nach Seelenentfaltung, sowie nach philosophischer und ehrfurchtsvoller Ergründung der Ursache aller Ursachen. Ihr heißester Wunsch ist es, einen Zustand höchster Geisteserleuchtung zu erreichen, den höchsten Grad, der sich auf dieser Erde erreichen läßt. Diese Männer führen das allerenthaltsamste Leben. Sie essen äußerst wenig. Keiner von ihnen nimmt mehr als eine Mahlzeit während des Tages ein; und oft besteht diese eine Mahlzeit nur aus einem großen Becher Milch oder zweien. Sie besitzen nie mehr als ein oder zwei einfache Stücke Stoff, mit denen sie ihrenKörper umhüllen; und Holzsandalen bekleiben ihre nackten Füße. Dazu haben sie einen Metallbecher, um Wasser zu schöpfen; das ist ihre ganze weltliche Ausstattung. Sie schlafen im Freien in der Nähe des Tempels oder in den Tempeln auf dem nackten Boden. Diese Männer berühren nie Geld, sie reisen stets zu Fuß. Die meisten von ihnen sind Gelehrte und sprechen wenigstens eine oder zwei Sprachen außer ihrer eigenen. Sie sind Anhänger eines der sechs großen Systeme der Hindu-Philosophie, „Yogas" genannt; im Volksmunde nennt man daher diese Männer „Yogies". „Yoga" heißt „Einigkeit" oder „In Eins verschmelzen" oder soviel wie „Versöhnung". Es gibt vielerlei Arten von Yogas: die Yoga der Kenntnisse, der Pflicht, der Liebe u. s. w. Auch diese Gruppe Männer kann unmöglich gemeint sein, wenn die Leute von den Fakiren sprechen. Daher muß es wohl noch eine andere Klasse Menschen in Indien geben, welche in der amerikanischen und europäischen Welt als solche gelten.

Es gibt in Indien einen zur Pariah-Kaste gehörenden Volksstamm von im ganzen ungefähr 300,000 bis 400,000 Mitgliedern. Dieser Volksstamm ist über ganz Indien zerstreut. Nur sehr wenige von diesen Leuten haben feste Heimstätten. Sie leben meist in Zelten und ziehen wie richtige Nomaden von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, wo sie ihre Zelte zumeist gerade außerhalb der Stadt, vorzugsweise am Flußufer oder an einem See aufschlagen, wo sie fischen können. Arbeit ist diesem Wanderstamme das Verhaßteste auf dieser Welt. Sie sind ein listiges und schlaues Völkchen, das vom Aberglauben der Dummen lebt. Einige von ihnen führen allerhand Medizin für jedwedes Gebrechen mit sich. Sie haben Medizin für die Fetten, um dünner zu werden; Medizin für die Dünnen, um fetter zu werden. Medizin für die Häßlichen, um schön zu werden; andere Zaubertränke, um das Glück an sich zu ketten; oder um je nach Wunsch ein Söhnchen oder ein Töchterchen zu bekommen; oder auch um Gott zu finden u.s.w. So nützen sie die Leichtgläubigen aus. Natürlich —verkauft werden diese „Heilmittel" und Zaubertränke wohl; ob sie aber auch dem Käufer das versprochene Ergebniß bringen, ist eine andere Frage. Wie bereits erwähnt, gehören diese Leute nicht der Arierrasse an. Die Männer, Frauen und sogar schon Kinder dieser Rasse sind Meister-Hypnotiseure. Hypnotismus ist ihr religiöser Kultus und zu gleicher Zeit ihr Geschäft. Was man im Allgemeinen als „schwarze Magie" bezeichnet, ist ihre besondere Spezialität. Durch Hypnotismus vereint mit „schwarzer Magie" kann man die größten Sinnesillusionen hervorbringen, und zwar ganz besonders bei primitiven Menschen und unentwickelten Denkern. Bei solchen einfältigen, ungeschulten, unzivilisirten Menschen ist der Eindruck besonders tief und die ihnen unerklärliche Sinnestäuschung verstärkt oft noch ihre schon vorhandene Anlage zum Aberglauben. Eine oder zwei Schlangen, einige getrocknete Menschenknochen, einige Häute und Felle von wilden Tieren und andere Dinge, welche die Augen aller auf sie lenken, vereint mit noch allerhand scheußlichen und greulichen Tieren oder Gegenständen sind alles, was diese Nomaden außer ihren Zelten auf dieser Welt besitzen. Das Ganze wird noch durch ein paar Flöten u. Trommeln vervollkommnet. Während einer oder zwei von ihnen die Trommeln wirbeln, spielen zwei oder mehr die Flöte und dazu singen sie Lieder, denen man nicht gerade sittliche Reinheit nachrühmen kann. Sie regen das Publikum während der ersten 10 bis 15 Minuten ihrer Vorstellung derartig an und auf, daß den Zuschauern alles vor den Augen flimmert und tanzt. Dazu finden diese Vorstellungen zumeist mitten in der Mittagssonnenglut, so zwischen 12 bis 3 oder 4 Uhr, auf offener Straße, in öffentlichen Parken oder in den Gärten der Reichen statt. Das blendende grelle Sonnenlicht ist ein wesentlicher Faktor zum Erfolge ihrer Vorgaukelungen; denn die Hitze und Sonnenstrahlen begünstigen außerordentlich den hypnotisirenden Einfluß. Diese Männer bringen eine ganze Reihe von hervorragenden Schaustücken vor — alles natürlich Vorspiegelungen: Illusionen. Dinge, wie z. B. das spurlose Verschwinden von Gegenständen oder Personen, und das ebenso unerklärliche plötzliche Auftauchen von Gegenständen und Erscheinen von Personen; natürlich nur auf kurze Sekunden. Z. B. zeigen sie einen leeren Reisekoffer oder großen leeren Behälter. Dann tun sie ein Kind oder eine erwachsene Person in diesen Behälter, alles in Gegenwart des ganzen Publikums in der Straße. Dann schließen sie den Behälter. Nach wenigen Sekunden öffnen sie ihn wieder — und er ist vollkommen leer. Dann schließen sie ihn wieder, und öffnen ihn noch einmal nach wenigen Sekunden, und — dieselbe Person tritt wieder aus dem Behälter, obwohl sie vor einigen Sekunden noch spurlos verschwunden war — wenn man seinen Augen trauen durfte. In ähnlicher Weise lassen sie Sträucher, Bäume oder Blumen vor den Augen des Publikums aus der Erde wachsen oder verschwinden, oder Bäume kleiner erscheinen u. s. w. Natürlich bedienen sie sich bei all diesen „Tricks" immer nur ihrer eigenen Gegenstände oder Personen oder einer Person aus dem Publikum, die unter ihrer absoluten hypnotischen Kontrolle steht. Sie sind äußerst geschickt im Versteckthalten der Dinge, deren sie zu ihren Vorgaukelungen bedürfen. Wenn diese Leute irgendwie in Erfahrung bringen, daß sich z. B. Amerikaner im Zuschauerkreise befinden, so haben sie meistens sofort entweder amerikanische Münzen oder aber sonst einen populären amerikanischen Gegenstand zur Hand, den sie produziren. Ebenso verfahren sie in Gegenwart von Engländern oder Vertretern anderer Nationalitäten. Und dann lassen sie jenen Gegenstand verschwinden, und imponiren so den europäischen oder amerikanischen Zuschauern bis zum Verblüffen.

Daneben sind diese Männer äußerst gewandte Kartenspieler. So gewandt, daß sich Fremde hüten, mit ihnen zu spielen. Sie spielen daher immer nur mit ihresgleichen. Dazu zeichnet sie ein ausgeprägter Sinn für Humor und für alles Komische aus. Diese letztere Eigenschaft führt im Verein mit Hypnotismus und schwarzer Magie mitunter die spaßigsten und zu gleicher Zeit wunderlichsten Situationen herbei. Dann glauben die Zuschauer an „Wunder", wenngleich in Wirklichkeit nur Illusionen sie getäuscht haben.

Hier will ich ein solches Vorkommniß erwähnen. Es war ein origineller Schabernack, den diese listigen Gaukler mit Meisterhand zur Belustigung aller Zuschauer einer europäischen Dame spielten.

Eines schönen Tages wurden acht dieser Gaukler, die über ganz Indien den Ruf ganz besonderer Gewandtheit genossen, aufgefordert, vor einem der soeben in Indien angelangten hohen europäischen Beamten eine Probe ihrer Kunstfertigkeit abzulegen. Die Frau dieses hohen Beamten war eine Schönheit; sie besaß eine solche Fleischfülle, daß man sie hätte leicht mit einem Elephanten verwechseln können. Ihre Willenskraft hielt anscheinend Schritt mit ihrer Körperfülle. Sie gab jedermann rasch zu verstehen, daß sie die Hauptperson sei und von größerer Wichtigkeit als ihr Gatte. Aber trotz all ihrer Vornehmheit und großen Bedeutung gelang es ihr nicht, länger als einige Sekunden ruhig auf einem Stuhl sitzen zu bleiben. Diese Unruhe beobachteten die Gaukler. Ebenso zog die große, schöne Silbertasche, welche die fetten Hände der schönen Europäerin umklammert hielten, und in der verlockend 5 große Goldstücke schimmerten, die Aufmerksamkeit der Gaukler auf sich. So bat denn einer der Gaukler dieDame, ihr Geld zu zählen. Sie gehorchte, und in Gegenwart aller Anwesenden zählte sie 5 englische Pfund in Gold. Jedermann bestätigte es. Einen Augenblick später wurde die Dame noch einmal aufgefordert, ihr Geld zu zählen. Aber ein unerklärlichesWunder war unterdessen geschehen: — die versammelten Gäste und die Dame trauten ihren Augen nicht — es waren diesmal nicht mehr 5, sondern 10 goldene Pfundstücke in der Börse. Und niemand hatte die Tasche berührt, die in den Händen der Dame verblieben war. Dann wurde die Dame, immer noch ihre Tasche fest in den Händen haltend, noch einmal gebeten, ihr Geld zu zählen — und diesmal waren wieder, wie zuerst, nur fünf Goldstücke in der Tasche. Jetzt aber wurde die Dame unruhiger als je zuvor. Sie rückte und rutschte auf ihrem Stuhl herum und versuchte ungesehen sich zu kratzen, wo es sie juckte. Schließlich hielt sie es aber nicht mehr länger aus und griff ohne alle Rücksicht auf die Etikette und die Anwesenden unter ihr Kleid, um ihre Hand im nächsten Augenblick mit einer 6 Fuß langen Schlange hervorzuziehen ..... Wer beschreibt ihr Entsetzen und das der übrigen Zuschauer? So war sie unfreiwillig zum Ergötzen aller ein Spielteilhaber geworden. Die „Fakire" hatten das nur durch ihre magische Beherrschung der Frau möglich gemacht.

Diese Leute gehören zur niedrigsten Kaste. Sie sind in allem, was nicht ihr Gewerbe berührt, äußerst unwissend. Dazu sind sie dreist, furchtlos, faul und ebenso unwillig, irgend ein Handwerk oder Gewerbe zu erlernen, wie längere Zeit an einem und demselben Ort zu verweilen. Sie essen das Beste und huldigen dem Alkohol. In ihren Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten, sowie in ihrem Charakter und in der Art ihres Verkehrs mit ihren Mitmenschen ähneln sie jenem seltsamen, malerischen europäischen Volke, das man Zigeuner nennt. An den indischen Gauklern ist genau ebenso wenig zu bewundern und ebenso wenig Wunderbares wie an den europäischen oder amerikanischen Zigeunern. Diese Gaukler, oder Fakire — wie die westliche Welt Welt sie nennt — sind eine schwere Last für das indische Volk. Genau so wie die politischen und ökonomischen Fakire so manchen Ländern eine Last sind; aus diesem Grunde vielleicht nennen die Amerikaner solche Männer — „Fakers".

Aus dem Reich der Mode.

(Eigenbericht der „Sonntagpost")

Für Kinder.

Nr. 8561. Ein netter Mantel, der immer in Mode bleibt und in seinem Schneider-gemachten Stil mit übereinander geschlagenem Vorderteil für einen Knaben so gut paßt wie für ein Mädchen, für jene rechts, für diese auf der linken Seite schließend. Kragen und Umschläge können offen oder geschlossen getragen werden.

Für 8jährige braucht man 2⅜ Yards Material bei 36 Zoll Breite oder 1½ Yard bei 54 Zoll Breite.

Schnittmuster Nr. 8561. Größen für Kinder im Alter von 2, 4, 6, 8 und 10 Jahren.

Nr. 8584. Ein nettes Spielkleid aus gemustertem Material, das sich gut zum Besatz mit Spitze oder Band eignet. Vorn und auf dem Rücken ein glattes Mittelstück, die Seiten an Schulterstreifen angefältelt. Der Kragen ist nicht notwendig. Wählt man lange Aermel, so faltet man sie am Ende in gerade Manschetten zusammen, während für kurze Aermel sich umgelegte Manschetten empfehlen.

Für 8jährige braucht man 2½ Yards 36 Zoll breites und ½ Yard kontrastirendes 18 Zoll breites Material, dazu 2¾ Yards Spitze und 2½ Yards Band.

Schnittmuster Nr. 8584. Größen für Mädchen im Alter von 2, 4, 6, 8 und 10 Jahren.

Nr. 8560. Ein Kleid für größere Mädchen mit eigenartigem Kragen, dessen rechtes Ende über das linke geknöpft wird, der Verschluß an der Seite reicht unter dem Kragen bis an den oberen Rand. Der Manschettenbesatz entspricht dem Kragen. Dazu wird ein breiter lederner Gürtel getragen.

Für 8jährige braucht man 3¼ Yards 27 Zoll oder 2½ Yards 36 Zoll breites und ½ Yard kontrastirendes, 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8560. Größen für Mädchen im Alter von 4, 6, 8, 10, 12 und 14 Jahren.

Gewänder.

Nr. 8559. Ein Arbeitskleid, wie es besonders für die Arbeiterinnen der Nahrungsverwaltung der Ver. Staaten hergestellt wurde. Man kann, um Wäsche zu sparen, die linke wie die rechte Vorderseite nach außen tragen. Das Kleid ist in einem Stück, der auf dem Rücken geknöpfte Gürtel hält es zusammen. Dazu gehört die eigentümliche, hohe Kopfbedeckung, auf deren Vorderseite wie auf dem linken Aermel das Wappen aufgestickt wird. Die langen Manschetten werden an die Aermel angeknöpft und lassen sich darum leicht erneuern. Am unteren Rand mißt das Gewand 2½ Yards.

Größe 36 erfordert 5¾ Yards 32 Zoll breites oder 5 Yards 36 Zoll breites und 1 Yard kontrastirendes 36 Zoll breites Material. Für die Kopfbedeckung gebraucht man ½ Yard 18 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8559. Größen: 32, 36, 40 und 44 Zoll Brustweite.

Nr. 8588. Ein Redingote für junge Mädchen, der durch sein elegantes Aussehen sich leicht Freunde erwerben wird. Der obere Teil mit dem Kragen wird übereinander geschlagen, der untere Teil ist vorn offen, um das Kleid zu zeigen. Ein seidener Gürtel wird dazu getragen, der an der linken Seite mit einer Spange geschlossen wird. Die Aermel kann man mit breiten Manschetten abfertigen.

Für 16jährige gebraucht man 4 Yards 36 Zoll oder 2⅝ Yards 54 Zoll breites Material, dazu ½ Yard 30 Zoll breites Organdie für den Kragen und ½ Yard 36 Zoll breite Seide.

Schnittmuster Nr. 8588. Größen für junge Mädchen im Alter von 16, 18 und 20 Jahren.

Ausstattungsstücke.

Nr. 8574. Ein Hutbehälter, der sich leicht zusammenlegen läßt. Man wählt dazu Cretonne oder anderes festgewobenes Material, das den Staub abhält. Der sackartige Behälter wird oben zusammengezogen und kann dann leicht fortgehängt werden besonders auf Reisen sehr zu empfehlen.

Zur Anfertigung braucht man 2 Yards Material von 27 Zoll oder 1⅞ Yard bei 36 Zoll Breite.

Schnittmuster Nr. 8574. Nur eine Größe.

Nr. 8576. Ein Schirm- und Schuhbehälter, in dem man zwei Schirme und sechs Paar Schuhe unterbringen kann mit einer besonderen Tasche für Schuhbänder. Ringe am oberen Rand zeigen, wie man es aufhängen kann. Schweres Cretonne ist zur Anfertigung zu empfehlen.

Zur Anfertigung braucht man 4¼ Yards Material von 27 Zoll oder 4 Yardb bei 36 Zoll Breite.

Schnittmuster Nr. 8576. Nur eine Größe.

Nr. 8590. Eine äußerst praktische Pullman-Schürze, auf Reisen sehr zu empfehlen, mit zwei großen Taschen, die in Unterabteilungen alle Reisebedürfnisse enthalten, z. B. Kamm, Bürste, Spiegel, Kleiderbürste, Seife u. s. w. nebst einer besonderen Tasche an der rechten Seite für alle Arten Nadeln. Khaki oder irgendein wasserdichtes Material eignet sich zur Anfertigung.

Zur Anfertigung braucht man 1⅛ Yard Material von 27 oder 36 Zoll Breite und 3¼ Yards Band.

Schnittmuster Nr. 8590. Nur eine Größe.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der Abendpost", 223 West Washington Str., Chicago, Ill. Checks und Moneyorders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater, Bush Temple. — Heute Nachmittag: „Was werden die Leute sagen?" Heute Abend: „Flotte Weiber."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Ballmanns Orchester.
Auditorium, große Oper. — Heute Nachmittag: „Rigoletto", heute Abd. Konzert.
Blackstone. — „Hamilton."
Cohan's Grand. — „Why Marry?"
Colonial. — „Here Comes the Bride."
Cort. — „Upstairs and Down."
Garrick. — „The Passing Show of 1917."
Illinois. — „Miß Springtime."
La Salle. — „Oh, Boy".
National. — „Turn Back the Hours."
Olympic. — „What Next?"
Playhouse. — „Seventeen".
Powers'. — „Come Out of the Kitchen."
Princeß. — „The Man Who Came Back."
Strand. — „Maritana."
Studebaker. — „A Successful Calamity."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Wurzniepp, 715 North Avenue. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1c das Wort)

Verlangt:
Auto-Knaben
Nachzufragen beim Versandt-Clerk im Sub-Basement.

Marshall Field & Co.
Retail.

Verlangt: Schlosser, Acetylene Welders und Maschinenhelfer an Holzarbeit. Nachzufragen Zimmer 618 160 N. Fifth Ave., oder Zimmer 301 30 O. Randolph Str. ja—mi

Verlangt: Tinsmiths: Bezahlung 40 bis 50c die Stunde. Nachzufragen 618 160 N. Fifth Ave., oder Zimmer 301 30 O. Randolph Str. ja—mi

Verlangt: Erfahrener „All around" Schuhmacher, um an der Goodyear Maschine zu arbeiten. Sprecht vor: N. & S. Shoe Store, 3178 N. Clark Str. fr—son

Verlangt: Helfer für leichte Fabrikarbeit. Dauernde Stelle für guten Mann. Eugene Dietzgen Co., Fullerton und Sheffield Ave. fr—son

Verlangt: Ein stetiger Cakes- und Brotbäcker. Sofort anzufragen in 9020 Burley Ave., 1. Floor, South Chicago. somo

Verlangt: Gute Polierer für Hotelarbeit, stetig. Adr.: O 568 Abendpost.

Verlangt: Mann, um in Möbelladen zu arbeiten, Oefen und Möbel zu reparieren; stetige Arbeit.
Reebies Auction House, 2525 Sheffield Avenue.

Verlangt: Sofort, Schuhmacher, der selbständig werden will. $50 nötig. 2319 Larrabee Straße. sonmo

Verlangt: Butchers, 30c die Stunde, 10 Stunden den Tag. Nachzufragen: Acme Packing Co., 2226 S. La Salle Str. sawodi

Verlangt: Praktischer Mann in Fabrik; muß englisch sprechen. $9 die Woche zum Anfang. Anzufragen Sonntag Morgen zwischen 8 und 10. 2011 Larrabee Str.

Verlangt: Porter in mittleren Jahren für Confectionery Store; gutes Gehalt für den rechten Mann. Kranz, 128 N. State Str.

Verlangt: Aelterer Mann, der Boiler besorgen kann. 60 W. Grand Ave.

Verlangt: Nachtwächter, mitteljähriger Mann; gebt Referenzen. Adr.: O 571 Abendpost.

Verlangt: Puppenmacher, mit Erfahrung in Nürnberger Puppenfabrik. Adr.: N. 587, Abendpost.

Verlangt: Ein Cake-Bäcker, allein zu arbeiten, Südseite. Adr.: M. 1818 Abendpost.

Verlangt: Ein junger deutsch-englischer Schriftsetzer, der etwas Erfahrung in Akzidenzarbeit hat. 127 N. Fifth Ave., Zimmer 31.

Verlangt: Knaben über 16 Jahre alt, zur Erlernung des lithographischen Kunsthandwerks, einer mit Zeichentalent bevorzugt. Desgleichen weitere Jungen, um das Drucken und Transferring Handwerk zu erlernen. ...

[illegible]

Verlangt: Erfahrener Buchbinder, beständige Arbeit für den richtigen Mann. ... 2308 Armitage Ave.

[illegible]

Verlangt: Männer und Frauen

[illegible]

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Mann in mittleren Jahren, tagsüber beschäftigt, wünscht reines, warmes Zimmer, privat, Nordseite, nahe Ravenswood „L". Offerten mit Preisangabe erbeten unter Adr.: O 570 Abendpost.

Gesucht: Ehrlicher erfahrener Bartender sucht stetige Arbeit. Martin, 2947 Dawson Ave. Phone: Monticello 4491. sonmodi

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle, hat Erfahrung als Helfer in Bauschlosserei und Maschinenarbeit. Ritter, 3332 Bishop Str. somo

Gesucht: Mann mit Team sucht Arbeit für 3 Tage die Woche zum Abliefern, bis zu 2 Tonnen. 1541 Oakdale Ave. Phone: Graceland 7032.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Koch oder Lunchmann. Tel. Lincoln 8074.

Gesucht: Eigentümer von Ford-Auto Truck sucht Job für leichte Ablieferung. 2677 Burling Str. somo

Gesucht: Carpenter sucht Beschäftigung an Hausreparaturen. Schaffler, 5641 S. Halsted Straße. sonmodi

Gesucht: Mitteljähriger lediger Deutscher sucht Arbeit; versteht Dampfheizung, Heißwasser, alle Janitorarbeit; macht sich nützlich, wo er weiß und kann. Eduard Reb, 517 W. Madison Str.

Gesucht: Guter, arbeitsamer Mann sucht stetige Arbeit als Wächter oder leichtere Innenarbeit; ist nüchtern und zuverlässig. Adresse: P. 846 Abendpost. sonmo

Kürschner
Gelernter Kürschner sucht Stellung bei Ausstopfer, um sich zu vervollkommnen. Adresse: P. 847 Abendpost. somodi

Gesucht: Mann, der alle Arbeit im Saloon versteht, sucht Stelle. Adr.: P 843 Abendpost. sasomo

Gesucht: Verheirateter deutscher Mann sucht irgendeine Arbeit, Janitorhelfer oder Fireman-Feuermann, Tag- oder Nachtarbeit. 1701 Barling Str. sason

Gesucht: Junger Mann, durch Automobilunfall verletzt, sucht irgend welche leichte Arbeit gegen geringen Lohn. Offerten unter der Adr.: P 840 Abendpost. sasomo

Gesucht: Porter, der Bartenden kann, sucht Stelle. Charles, Telephon: Superior 1091. sason

Gesucht: Deutscher erfahrener Bäcker sucht Stelle. 111 W. Chestnut Str., Basement. frsason

Gesucht: Erster Klasse Bäckerei-Fuhrmann, kann Automobil fahren, hat Lizens, beste Zeugnisse, sucht Stellung. Adr.: O 524 Abendpost. 21nov1wX

Gesucht: Deutscher, 40, verheiratet, spricht und schreibt perfekt englisch, sucht irgendwelche dauernde, lohnende Arbeit. Adr.: C. Weber, 1021 Larrabee Str., 3. Flat. mi—son

Gesucht: Deutscher Mann, gut im Bäckerofenbauen, gute Erfahrung an Patent-Oefen; hat Empfehlungen; sucht Arbeit. Franzen, 1776 North Park Ave. 21nv2wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Läden und Fabriken

Verlangt:
50 junge Mädchen, 14 bis 18 Jahre alt, als Inspektors und Wrappers.
Bringt Alters- und Schul-Zertifikate mit. Sprecht vor am Vormittag in der Supt. Office auf dem 8. Floor.
The Fair.

Halber Tag
Arbeit
für
Frauen
verheiratet oder ledig, 18 bis 40 Jahre alt, entweder für Morgen- oder Nachmittagsstunden.
Erfahrung nicht erforderlich.
Müssen englisch lesen und schreiben können.
Zu erfragen im Employment Department.
Sears, Roebuck & Co.
25nv1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen, um Feigen einzupacken und für allgemeine Arbeit im Preserving Department. Sprecht vor:
Sprague Warner & Co., 600 West Erie Straße. sonmo

Einwickeln von Packeten.
Frauen, von 18 bis 40 Jahre alt, werden benötigt für diese Arbeit. ...

[illegible]

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Hausarbeit

Verlangt: Eine alte Frau für dampfgeheiztes Flat in Ordnung zu halten mit 4 Zimmern bei einer alten Dame; keine Wäsche; gutes Heim und guter Lohn. 141 N. Ashland Ave., nahe Lake Str. Zu erfragen Samstag nach 6 Uhr und Sonntag den ganzen Tag.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. Telephon: Austin 835. sasonmo

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit bei kleiner Familie; gute Behandlung; guter Lohn; Telephon: Kenilworth 1324. sasonmo

Verlangt: Frau oder Mädchen für Hausarbeit und bei Kindern; kein Waschen, kein Bügeln; $8; gutes Heim. 745 East Ave., Ecke Van Buren, Oak Park. Tel. Oak Park 4484. doifrson

Verlangt: Haushälterin. Anzufragen Sonntag, nicht nach 12 Uhr Mittags, 537 W. 37. Straße. sason

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit. 503 Wrightwood Ave., Phone Lincoln 3285.

Verlangt: Geschirrwäscherin. 1651 Wells Str. sason

Verlangt: Deutsche Frau oder Mädchen für Küchenarbeit in feinem Delikatessengeschäft. 1229 West Madison Str. sason

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Geschäftslunchköchin sucht Stelle oder für einige Arbeit im Restaurant, sofort. Adr.: O 567 Abendpost. somo

Gesucht: Junge Frau sucht gute Stelle als Haushälterin, wo sie ihren 4jährigen Jungen bei sich behalten kann. Gute Köchin und im Haushalt gut bewandert. Beste Empfehlungen. Adr.: P. 840 Abendpost. somo

Gesucht: Alleinstehende deutsche Frau, Anfangs 50ger Jahre, kräftig, gute einfache Köchin und Wirtschafterin, sucht Arbeit, Geschäftshaus oder privat; Stadt oder Land; habe keine schriftlichen Empfehlungen. Bitte Lohn anzugeben. Adr.: P 845 Abendpost. sason

Gesucht: Ungarische Köchin sucht Stelle in Restaurant oder in gutem Saloon. Phone: Lincoln 8090. sasonn

Gesucht: Erfahrene Frau sucht Arbeit im Restaurant oder Saloon-Küche. ...

[illegible]

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat, elektr. Licht, Ofenheizung, halber Block östlich von Humboldt Park. 2722 Potomac Ave.

Zu vermieten: 4 möblirte Zimmer, Bad, Heizung, billig, $2.50 bis $5.50. 67 Burton Place nahe Clark Str.

Zu vermieten: 3 Zimmer Wohnung, $6 monatlich. Anzufragen Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave. Phone: Humboldt 46.

Zu vermieten: 5 Zimmer Cottage, Nr. 1651 N. Oakley Ave., $18, eventuell etwas billiger für die richtigen Leute. Nachzufragen: Joseph Stein & Co., 1935 Milwaukee Ave. Phone: Humboldt 46.

Zu vermieten: Zweites Flat, vier schöne, helle Zimmer und Bad, billig. 1525 Oakdale Avenue.

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Hartholz-Fußboden, Gas, Bad, elektrisches Licht, Brickhaus, $19. 2650 Orchard Str.

Zu vermieten: 2 Zimmer Flat; Wasser, Gas, Toilet und Porch. 2616 Thomas Str.

Zu vermieten: 5 Zimmer und Bad. 1254 Oakdale Ave.

Vermiete zwei schöne, leere Zimmer; Bad; elektrisches Licht; billig. 4341 Lincoln Ave. Telephon: Ravenswood 2276. sason

Zu vermieten: Schönes 5 Zimmer Flat, $11. 449 W. 31. Str., Ecke Canal Str. sason

Zu vermieten: 8 Zimmer Haus, mit Badezimmer, $20, 914—916 Garfield Ave., Ecke Bissell Str. sason

Zu vermieten: 4 Zimmer Flat, Front, $12. 1738 N. Talman Avenue. sason

Zu vermieten: 4339—4343 N. Western Ave., nahe Montrose, geräumige Stores für alle Geschäfte passend, sehr billig und unter günstigen Bedingungen. Krause, Beal & Co., Zimmer 818, 10 South La Salle Str. 23nv1wX

Zu vermieten: Store mit 4 Zimmern. 2012 No. Halsted Str. $20. dosason

Zu vermieten: Vier Zimmer, Toilet innen, $10. 1404 Mohawk Str. frsason

Vermiete vier helle Zimmer, Hinterhaus, $10. 1802 Mohawk Str. frsason

Zu vermieten: Zwei Flats, 6 und 7 Zimmer, können für leichte Fabrikarbeit gebraucht werden. 58 W. Superior Str. frsason

Zu vermieten: Store mit vier Zimmern, billig. 2512 N. Halsted Str. frsason

[illegible]

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Suche dampfgeheiztes Zimmer mit Bad in Privatfamilie, nahe Lincoln Park. Adr.: R 337 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Ein oder zwei warme unmöblirte Zimmer von älterem Herrn; gute Verkehrsverbindung. Adr.: O 572 Abendpost.

Junger Mann sucht warmes Zimmer mit Piano-Benutzung (Anfänger). Telephon, Bad, Frühstück. Antworten mit Preisangabe. 1957 W. Grand Ave. L. Krämer.

Ein 35jähriger deutscher Mann sucht Zimmer in Familie. Sofortige Antwort nebst Preisangabe erbeten. Adr.: P. 841 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Mann, 34 Jahre alt, wünscht ein Zimmer, wo er bei Tag schlafen kann; am liebsten als Alleinmieter; nahe Wells und Division Str. Adressirt mit Preisangabe: N. 601 Abendpost.

Suche für 12jähriges Mädchen ein gutes Heim; Land bevorzugt; Offerten mit Preisangabe unter der Adr.: T N 165 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Die bekannte Hebamme, Frau Marie Prange, 1900 W. North Ave., ist zurückgekehrt und hat ihre Praxis wieder aufgenommen. son—di

Höchste Preise für alte Kleider und Schuhe zahlt Markowitz, 1239 S. Jefferson Straße. Tel.: Canal 7258. 25nov1wX

Tiroler Kostüme und Silbersachen zu kaufen gesucht. Adr.: P 851 Abendpost. 25nv1wX

Alle gesetzlichen Geschäfte prompt besorgt. Spezielle Aufmerksamkeit wird der Regelung von Grundeigentums- und Versicherungs-Geschäften gewidmet. Adr.: Z. 777, Abendpost. 2sp*X

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 31jl,difrson,1ä

Rat frei. Kommerzielle Schulden u. Geldansprüche, Versicherung aller Art prompt u. erfolgreich kollektirt. Chicago Legal Protection Association. 1403-4, 139 N. Clark Str. 22mz,dosondi*

[illegible]

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Seltene Gelegenheit bietet sich einem tüchtigen, strebsamen, verheirateten Mann, muß durchaus erfahren sein in der Eisen- und Blechwaaren-Branche, sowie Kenntnisse in der Klempnerei und landwirtschaftlichen Maschinen besitzen, in aufblühender Stadt im sonnigen Süden; einziges Geschäft am Platze, Kasse-Geschäft; große deutsche Ansiedlung in nächster Nähe. Eigentümer anderweite Interessen. Betreffender kann Laden, Lagerhaus und Stock im Werte von $6000 bei monatlichen Abzahlungen übernehmen; muß $1000 Kaution stellen und nur erstklassige Referenzen haben. Weitere Auskunft ertheilt: Sunny South Development Co., inc., Foley, Alabama. sason

—Sichern Sie Ihre Zukunft!—
Anlegung von Geld in Farmprodukten, Livestock sowie Oel bedeutet Reichtum und Unabhängigkeit. Jede Einlage durch Real Estate gedeckt und hoch verzinst. Näheres:
Three Rivers Oil Company, Chicago. Verkaufsstelle 1123 Conway Building, 111 W. Washington Str., Ecke Clark Str. Freie Zusendung unserer neu illustr. Bücher u. Oelkarten. 14nov,misason*

Kauft ein Roominghaus, es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garant. 54 Zimmer, Profit $150 mon., etwas Anzahl. 30 Zim., Profit $100 mon., $800, ½ Anzahl. 14 Z., Miete $50, Ein. $130, $350; $100 Anz. 10 Zim., Einnahme $110, spottbill. Sehts an. Manche andere; Heizung frei, alle reell. Geht erst zu Lange, 704 Nord Dearborn Straße. 1nov1mtX

Zu verkaufen oder vertauschen: Bäckerei und Lunchroom in East Troy, Wisconsin, alle moderne Einrichtungen, elektrischer Mixer und lauter Retail-Kundschaft; will verkaufen oder vertauschen für Haus und Lot in Vorstadt von Chicago. Adressirt: East Troy Bakery, East Troy, Wisconsin.

Zu verkaufen: Dampfgeheiztes Roominghaus mit Ladengeschäft, mit oder ohne Property, billig. 1917 Lincoln Avenue.

Ein passendes Geschäft für eine intelligente Frau: Eine chemische Putzanstalt und Färberei (Cleaning, Dyers and Pressed French Way) — extra feines Geschäft am Broadway, nur von dem besten Publikum besucht; 7 Jahre derselbe Besitzer; Mindestverdienst pro Monat jetzt, im Winter, $150. Die Einrichtung und Maschinerie haben minimum $500 Wert, trotzdem wird das Geschäft für den Spottpreis von $500 verkauft. Nemeth, 1564 N. Halsted Straße.

Zu verkaufen: Offizielle Zeitungsroute von 1100 Zeitungen, sehr billig. Reich. 3440 South Park Ave. Tel.: Douglas 9118. sonmodi

Zu verkaufen: Heu-, Getreide- und Kohlen-...

[illegible]

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nordseite

Zu verkaufen: Neues 4-Apartment Brickhaus, Eckslot, zwei 4- und zwei 5-Zimmer Flats; Eichenholzbekleidung und Fußböden; Fliesen-Hallengänge und Badezimmerböden, elektr. Licht; bequem zu Hoch- und Straßenbahnen. Furnaceheizung; kein Janitor nötig; Preis $13,500; $2500 Baar, Rest nach Belieben. Nehme Nord- oder Nordwestseite Baustellen oder kleines Hauseigentum als Teilzahlung. Wm. Zelosky, 3353 N. Western Ave. 17au,samonmifrson

Zu vertauschen: Schuldenfreie Baustelle, wert $700, für 2-Flat Framehaus. United Realty Co., 1455 N. Clark Str.

Brickhaus, 2stöckig, mit 5 Wohnungen und Garage; monatliches Erträgnis $104. — Das Haus ist schön möblirt für leichte Housekeeping, versehen mit Furnaceheizung, Gas, elektr. Licht, alles für $5000 zu verkaufen. Zum Ankauf genügen $1000. — Nemeth, 1564 Nord Halsted Straße. sonmi

Zweistöckiges Framehaus an Cleveland Ave., Miete $24; $1700. August Torpe, 820 North Avenue.

Zweistöckiges und Basement Brickhaus, zwei 4 Zimmer, Miete $22, $1700, an Sheffield Ave. August Torpe, 820 North Ave.

Spezieller Bargain: 2stöckiges Brickhaus, 5 und 4 Zimmer, in bester Ordnung; Lot 29×125. Anzufragen Sonntag zwischen 3 und 4, beim Eigentümer, 2015 Osgood Str.

Zu verkaufen: Schönes zweistöckiges Brickhaus, 2 sechs Zimmer-Flats; Basement; große Attic; pressed Brick Front; nur $4200. Eigentümer: 2208 Fullerton Ave. sason

Zu verkaufen: Baustelle, N. Irving Ave., südlich von Grace, in St. Benedict's Parish. Adr.: N 582 Abendpost. sasomodi

Zu verkaufen oder vertauschen: 2 Flats und Store, billig, 2512 N. Halsted Str., Hypothek $2500 zu 5½%. Nachzufragen 2028 S. Halsted Straße. sason

Vertausche 3-Flat Steingebäude, Briar Place. Hypothek $6000, für schuldenfreie Farm oder 2-Flat. Torpe, 2360 Lincoln Ave. saso

$1800 kaufen 3-Flat Framehaus; Miete $35. Eigentümer 1217 Barry Ave. sason

Zu verkaufen: Haus, fein für Roominghaus, $2000 Baargeld nötig. Anzufragen Vormittags, 1535 N. La Salle Str. mison

Billiges 3 Flat-Brickgebäude. 2652 Florence Ave., $6400. George Torpe, 2360 Lincoln Ave., alleiniger Agent. dosason

[illegible]

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Extra Bargain! Muß verkaufen. 5 Zimmer mit neuester Sorte Möbel zu jeder annehmbaren Offerte; Beethoven Piano, 10jähr. Garantie, und $200 Phonograph, Diamond Ring und Partie Records, $35. 1820 W. Western Avenue. 17nv2mX

Zu verkaufen: Heizöfen, Kochofen, Gasherde, Möbel, Rugs, Betten, gutes Upright Piano, $60. Browns Storage, 2022 N. Racine Ave.; Zweiggeschäft: 1153 Wells Str. to,son

Junges Ehepaar muß verschleudern: Fünf Zimmer beinahe neue Möbel, Rugs, Cabinet Phonograph, Piano, etc.; verkaufen einzeln. 2910 North Ave. 20nv1to,X

Junges Ehepaar muß Möbel von 5 Zimmern verkaufen; zusammen oder einzeln. Nur 90 Tage gebraucht. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie. 9nv,1mtX

Zu verkaufen: 4 Zimmer Möbel, im Ganzen oder einzeln, sehr billig. Nachzufragen 6352 N. Clark Str., im Restaurant. mifrsondi

Zu verkaufen: Bettstellen, Dresser, Tische u. Stühle. 3548 Janssen Ave., Basement, Janitor. sason

Zu verkaufen: Ledernes Parlor Set, wert $100, für $30. 3122 Southport Avenue. — Tel.: Graceland 3692. sason

Zu verkaufen: Küchenofen, in gutem Zustand. 814 Garfield Avenue. sason

Händler

Versteigerung
Dienstag, den 27. Nov., 10 Uhr Morgens, in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave. Wir verkaufen für Lagerhaus-Unkosten 5 Van-Ladungen von Haushaltwaaren für Nordseite Storage Company, bestehend aus Messing- und Eisenbettstellen, Springs, Matratzen, Dressers, Chiffoniers, Eßzimmertischen und -Stühlen, Buffets, Sideboards, Hallspiegeln, Davenports, Duofolds, Parlor- und Bibliothektischen, Floor-Lampen, Büchern, Oelgemälden, Bildern, Nippsachen, Küchen-Utensilien etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. som

Neue Federbetten nur $6.50. Neue Federkissen $1.25 das Paar. Volle Größe und volles Gewicht garantirt. Alles neue, reine sanitäre Federn. Bestes 8-Unz. Featherproof Ticking. Schreibt um neuen Katalog. Southern Feather & Pillow Co., Dept G—176, Greensboro, N. C. 18nv1mtX

Verschleudere mein prachtvolles $475 Piano für $115 und $200 Victrola mit teuren Records für $60; auch meine prachtvollen Möbel von meinem 5-Zimmer-Apartment, nur zehn Wochen gebraucht. Kommt sofort. Mrs. Nordins Residenz, 1922 S. Kedzie Avenue. 23nov1mtX

Vier Zimmer vollständig möblirt, $72.50. Kommt heute und besicht unsere Vier Zimmer Möbel, $72.50.
Illinois Furniture Co., 304-6-8 W. North Av. nv21,23,25,27dg

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Singer Nähmaschinen, neue und gebrauchte. $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt. Cooper, 329 W. North Ave. 4mar*X

Kriegsgefangenen-Fürsorge.

Darf von in England internirten Deutschen gefertigte Sachen hier verkaufen.

Von der „Kriegsgefangenen-Fürsorge", 24 North Moore Str., New York, geht der Redaktion der „Sonntagpost" folgende Mitteilung zu:

„Die „Kriegsgefangenen-Fürsorge", New York, ist verschiedentlich vom „Friends Emergency Committee, London", um Wiederaufnahme des Verkaufs der hier lagernden, von deutschen Kriegsgefangenen in England angefertigten Arbeiten angegangen worden, welcher seinerzeit, mit Rücksicht auf die Kriegserklärung an Deutschland, eingestellt wurde. Mit Schreiben vom 20. September 1917 hat das State Department, Washington, die Verkaufserlaubniß dem Londoner Komite in Nachstehendem, in deutscher Uebersetzung wiedergegebenen Schreiben erteilt:

„In Beantwortung Ihres Briefes vom 1. August 1917 bezüglich des Verkaufs der von den in England internirten Deutschen hergestellten Arbeiten in den Vereinigten Staaten erlaube ich mir Ihnen mitzuteilen, daß dem Treasury Department, welchem Ihr Gesuch vorgelegt worden ist, keine Gesetzesverordnung bekannt ist, durch die ein Verkauf solcher Arbeiten verhindert werden könnte.

Da die englische Regierung die Herstellung und Verschiffung dieser Gegenstände nach den Vereinigten Staaten gestattet hat, und die Verkaufsergebnisse für Wohltätigkeitszwecke verwendet werden sollen, so besteht nach der Meinung jenes Departments kein Grund, warum diese nicht hier im Lande verkauft werden sollten. —

In Vertretung des Staatssekretärs
(gezeichnet) Breckinridge Long,
Dritter Hilfssekretär."

Der „Kriegsgefangenen-Fürsorge", New York, wurde hierüber vom Amerikanischen Roten Kreuz in Washington unter'm 3. November 1917, wie folgt, geschrieben:

„..........Da Sie verschiedene Artikel zu Gunsten des „Friends Emergency Comitee" in England zum Verkauf haben, und das State Department diesem Komite den Verkauf erlaubt hat, so ist kein Grund vorhanden, warum Sie diesen nicht weiterführen und das Geld nicht dem Londoner Komite für seine Zwecke zur Verfügung stellen sollten. Ich habe diese Angelegenheit mit dem State Department besprochen, das mir die Richtigkeit meiner Annahme bestätigt hat.........

(gezeichnet) W. R. Castle
Bureau of Communication
American Red Croß."

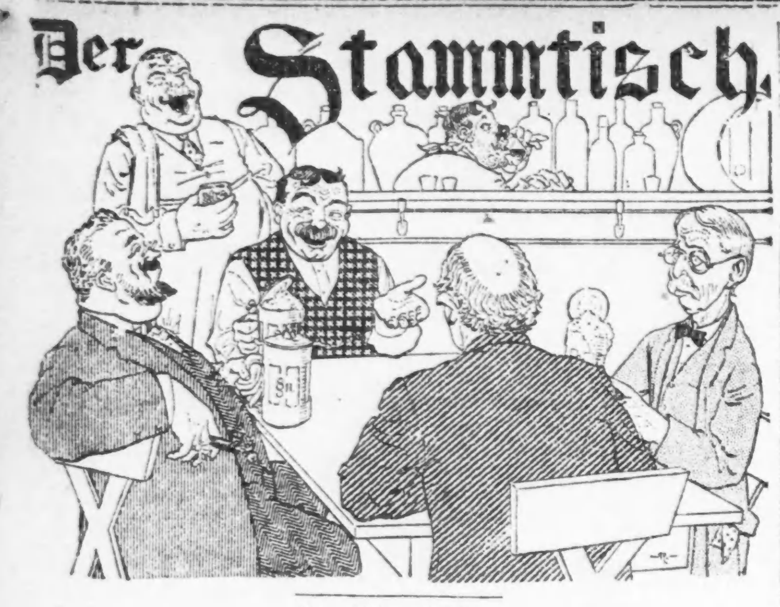
Durch den Verkauf der hier lagernden Artikel würden den Gefangenen neue Arbeiten bestellt werden können, wodurch ihnen über die schwere Zeit der Internirung hinweggeholfen und gleichzeitig Verdienstgelegenheit zur Verbesserung ihrer und ihrer Familien Lage gegeben wird. —

Die „Kriegsgefangenen-Fürsorge" hat außerdem den Verkauf der von den in den Vereinigten Staaten internirten Deutschen hergestellten Arbeiten übernommen und bittet alle hilfsbereiten Freunde und Vereinigungen, die für den Wiederbeginn des Hilfswerkes so günstige Weihnachtszeit auszunutzen und bei dem Verkauf der noch hier lagernden Arbeiten mitzuhelfen. Diese Verkäufe dürften sich am besten an Vereinsabenden, kleinen Tee- und Kartengesellschaften, oder in musikalischen, dramatischen und anderen gesellschaftlichen Veranstaltungen durchführen lassen, für welche die „Kriegsgefangenen-Fürsorge" zur Lieferung der benötigten Artikel gerne bereit ist.

Weitere Anfragen sind an die „Kriegsgefangenen-Fürsorge", 24 North Moore Street, New York City, erbeten."

Leset die „Abendpost"

Der Stammtisch.



Von Albert Weiße.

Quabbe: ....und daß in den Rahmen dieser unheilvollen Kriegszeit der Danksagungstag gar nicht paßt, und daher heuer mit Stillschweigen übergangen oder besser ganz ausgeschaltet werden sollte, das sollten Sie nicht sagen! Jeder Mensch, der aufrichtig gegen sich selbst ist, wird doch Etwas finden, wofür er dankbar sein kann. Mag es ihm auch noch so schlecht ergangen sein, die unleugbare Tatsache, daß er im letzten Jahre noch viel Schlimmeres hätte durchmachen können, muß in ihm das Gefühl einer, wenn auch recht beschränkten, Dankbarkeit wachrufen! —

Grieshuber: Diese Art Dankbarkeit, die man sich sozusagen mit Gewaltanstrengung und mit Hochdruck in's Herz pumpen muß, hat fast ebenso wenig moralischen Wert, wie der Trost, den ein Leidender aus den größeren Leiden eines Anderen schöpft. —

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, sie ist ännihau unsern Lord thänkfull, daß das awfullig kalte Wetter im Oktober so quick gestoppt ist, und der November uns wenigstens bis vor ein paar Tage einen Indjen-Summer gebracht hat. —

Quabbe: Der Winter hat ja noch gar nicht richtig angefangen, das Eintreffen recht kalten Wetters ist aber doch bald zu erwarten, und da Ihre geehrte Apotheken-Schwägerin in einem dampfgeheizten Flat wohnt, sollte sie auch eines gewissen Dankgefühls gegen die Janitors-Union nicht ermangeln. —

Kulicke: Ich sehe keinen Riesen dafor, wo meine Sister-in-Lah doch keine Rielähbschen mit der Dschännitters- oder einer anderen -Juhnien hat!

Quabbe: Wenn auch, so hat sie doch jedenfalls davon gehört, daß diese Arbeitergenossenschaft angeblich, um die Faulheit ihrer Mitglieder zu stärken, in Wirklichkeit aber zwecks Kohlenersparung drauf und dran war, einen „heatleß Day" in allen „steamheated Buildings" durchzusetzen, daß aber schließlich doch die bessere Einsicht und die Rücksicht auf das Wohlbefinden der Mieter siegte, und die Janitors freiwillig von dieser grausamen, aber unter den jetzigen Verhältnissen leicht durchzusetzenden Forderung Abstand nahmen! — Gebührt diesen braven Männern dafür kein Dank? —

Grieshuber: Das wohl, aber jeder verständige „Tenant" wird sich hüten, überhaupt jemals dem Janitor einen Dank auszusprechen! — Das, durch die fortwährenden Kämpfe mit der ganzen, ihm feindlichen Einwohnerschaft verbitterte Gemüt des Hausmeisters würde jedes Dankeswort als Ironie oder gar Beleidigung auffassen. Wat de Buer nich' kennt, det fret't hei nich'!" sagen die Plattdeutschen.

Lehmann: Ein wirklich dankbarer, junger Mann is mein Sohn Filius, Aujust II. Er hat, wie ick Euch schonst erzählt, wejen Beteilijung an einem Schulstreit die Wissenschaftlichkeit den Rücken kehren müssen un' schafft jetzt down-town bei eine Real Estate Firma als Office-Boy, wo er unter annere wichtije Dienstobliejenheiten ooch det Uffkleben der Briefmarken uff den Kuverts zu besorjen hat. — Am Taje wo die Erhöhung des Briefportos in Kraft trat, kam er, über'm janzen Jesicht lachend, nach Hause. — „Papa!" meint' er, „ick hab' jar nich' jewußt, det Onkel Sam so 'n anständijer Kerl is!" Ick erwiderte, det ich ihm alle Knochen im Leib zerbrechen würd', wenn er jemals in sein Leben annersch denken sollt! — Ach wat! entschuldijte er sich uff seine flejelhafte, aberst doch jutjemeinte Weise, „Du weeßt ja noch jar nich', wie rücksichtsvoll un' liebenswürdij sich der Onkel Sam jejen uns jeplagte Office-Jungens jezeigt hat! Er hat nämlich die neuen 3 Cents-Marken nich' jrößer als die alten 2 Cents-Marken drucken lassen; aus keinem annern Jrund doch nich', als det wir an den erhöhten Porto nich' mehr zu lecken haben, wie früher!

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Einige smarte Chicagoer Geschäftsleute, die Fabrikanlagen nahe der Stadtgrenze haben, zahlen nach wie vor für ihre Korrespondenz nach Chicago immer nur noch 2 Cents. — Sie schicken ihre Briefe nämlich mit einem Boten über die Stadtgrenze und lassen sie dort in den nächsten Briefkasten werfen! — Der Postmeister Carlile sieht in diesem Modus-Operandi eine böswillige Umgehung der Kriegssteuer von 1 Cent für jeden Brief. Er kann selbstverständlich dagegen selbst nichts machen, hofft aber, daß das General-Postamt, bei dem er Beschwerde geführt hat, diesen Penny-Kriegssteuer-Defraudanten das Handwerk gründlich legen werde! —

So sehr auch diese kleinliche Drückebergerei vom patriotischen Standpunkte aus zu verwerfen ist, so glaube ich doch, daß ihnen der geriebenste Distriktsanwalt Onkel Sam's dafür nicht an den Wimpern klimpern kann, denn sie stehen unzweifelhaft auf dem unanfechtbaren Boden des Rechts! — Ganz gleichgiltig, ob er in Buxtehude oder sonstwo geschrieben ist, der Brief, der in einem Chicagoer Briefkasten steckt, ist ein Chicagoer Stadtbrief, und seine Frankirung kostet 2 Cents. Davon beißt, meiner Ansicht wenigstens nach, keine Maus einen Faden ab!

Grieshuber: Wir leben in einer Zeit und in einem Lande, in dem die Sparsamkeit bei Arm und Reich, bei Jung und Alt, bei Behörden und Bürgern als eine Tugend gilt. Wie aber jedes gute Ding, wenn es übertrieben wird, nichts weniger als gut mehr ist, so wird auch die Sparsamkeit, wenn sie zu weit geht, zum Gegenteil einer Tugend. Hier ein Beispiel für das Gesagte:

Die Brooklyn Rapid Transit Co. wartet jetzt mit Schmerzen auf den Eintritt starken Frostwetters, um dann durch ein menschenfreundliches Experiment festzustellen, wie weit sie in der Ersparung von Kohlen gehen kann. — Sie will nämlich in den „Rush Hours" vollständig ungeheizte Cars laufen, aber dermaßen mit Fahrgästen überfüllen lassen, daß deren ausströmende Körperwärme genügt, das Thermometer auf die behördlicherseits vorgeschriebene Höhe zu treiben! — Die Probe auf das Exempel mag ja wohl stimmen; viel Vergnügen wird den Versuchskaninchen die Geschichte aber wohl nicht machen! —

Charlie: Allerdings nicht! — Ebenso wenig, wie es uns lichtfrohen Chicagoern in naher Zukunft gefallen wird, im Interesse der Kohlenersparniß zeitweise im Dunkeln zu wandeln. Wie man den Wert einer Sache erst richtig einschätzt, wenn man sie verloren hat, werden wir erst den ungeheuren Nutzen, den die elektrischen Reklameschilder für die Erleuchtung der Stadt haben, begreifen, nachdem sie uns für mehrere Stunden abgekniffen sind! — Schaurig-finstere Mitternacht wird an Stelle der freundlichstrahlenden Tageshelle jedesmal in dem Augenblicke treten, in dem die elektrischen Reklameschilder erlöschen!

Grieshuber: Man sagt, daß die Beschränkung dieser Illumination auf einige Abendstunden tausende und abertausende Tonnen Kohlen ersparen wird, und daß sie im Interesse des allgemeinen Wohles unbedingt geboten ist! Bedauerlich bleibt aber dieser Rückschritt in der Beleuchtung der Stadt doch in hohem Maße. Nicht zum Wenigsten für das Geschäft und die Leute, die ihrem Vergnügen im „Loop" nachgehen werden! —

Lehmann: In diese beiden Beziehunjen stimme ick mit Dich janz un' jar nich' überein! — Leute, wo ihr Verjnüjen „down-town" nachjehen, sind meerschendendeels junge Leute un' die finden det jesuchte Verjnüjen, wie wir Alle aus unsere Jugendzeit wissen, ebenso jut, nee, noch ville besser bei „schaurig-finstre Mitternacht", als bei „freundlichstrahlende Tageshelle!" Un' die Jeschäftsleute werden sich ersch recht nich' über der stundenweisen Dusterkeit zu beklajen brauchen. Diejenigten, wo ihr Licht vor den Leuten von wejen der Reklamemacherei leuchten lassen wollen, können ja dann statt ihr sauer verdientes Jeld in die Elektrizität zu stecken, den ihnen wohlbekannten Weg der Zeitungs-Annonze innschlajen! Alle Andern aber, wo keine Reklame nich' brauchen, hassen jeradezu die elektrische Beleuchtung durch die Reklameschilder! —

Quabbe: Welches Geschäft, welche Industrie kann heutzutage noch ohne Reklame auskommen oder gar gedeihen? —

Lehmann: Jerade die Industrie, wo in unsere Stadt am Meisten florirt, die Industrie, wo Chicajo in die Welt bekannter jemacht hat, als das Schlitz'sche Bier unsere Vorstadt Milwaukee, nämlich die Industrie der Industrieritter, der Straßenräuber, der Automarder u. s. w. braucht keine Reklame, am wenigsten durch elektrische Schilder! — Sie jedeiht, wie det bescheidene Veilchen, am Besten im Schatten! —

Quabbe: Herr Lehmann, schämen Sie sich gar nicht, Ihr eigenes Nest zu beschmutzen? — Leute, wie Sie, die die Uebelstände in unserer Stadt, die auch anderswo existiren, mit Gusto ausposaunen und ein großes Geschrei darüber machen, sind die Schuld daran, daß Chicago im ganzen Lande im denkbar schlechtesten Geruch steht! Das ist um so mehr gerade jetzt zu bedauern, da die städtische Verwaltung sich gezwungen sieht, die Staatslegislatur und den Gouverneur um Hilfe und Beistand in ihren finanziellen Beklemmungen anzugehen! —

Grieshuber: Aus Springfield lief vor einigen Tagen die Nachricht ein, daß Gouverneur Lowden dem Plane, eine Extratagung der Legislatur zu diesem Zwecke einzuberufen, nicht freundlich gegenüberstehe! —

Quabbe: Sehr erklärlich! Wie kann er erwarten, daß die Gesetzgeber vom Lande sich für eine Stadt in's Zeug legen, die sich eines so schlechten Rufes erfreut! —

Charlie: Unsere städtische Verwaltung muß ja gar nicht so arg in der Klemme sitzen, wie man annimmt, oder aber sie muß so sehr im Schlamassel sein, daß sie schon die Hoffnung vollständig aufgegeben hat, sich wieder herauszuarbeiten, und sich jetzt aus Verzweiflung darüber noch weiter in die Dinte hereinarbeiten will!

Quabbe: Hört! Hört! —

Charlie: Ja, hört! Die Licenzgebühren sind die Haupteinnahmequelle der städtischen Verwaltung, und das teilweise Versagen dieser Quelle hat den jetzigen finanziellen Dalles Chicago's herbeigeführt. — Nun sollte man doch denken, daß Alles geschehen werde, um diese Quellen wieder munterer springen zu lassen! Weit gefehlt! Der Stadtrat geht jetzt mit einem Plan um, sie noch weiter zu verstopfen, indem er den nicht naturalisirten Ausländern die Ausstellung jedweder Licenz, also auch zum Betriebe des Schankgewerbes, verweigert bezw. solche widerruft. Tausende von Geschäftsleuten würden durch diese Maßregel betroffen werden, am Härtesten aber die Stadt durch die Einbuße dieser Licenzgebühren selbst! — Es ist gerade zum Verrücktwerden, wenn man daran denkt, daß sich die Stadtväter die Nase im Gesicht abbeißen wollen, um die Stadtkinder zu ärgern! — Doch ich will mich nicht weiter aufregen und mir die Nase verbrennen! — Also Schluß! Hobojack, bring' uns auf den Aerger fünf, (sechs, trink' auch einen mit) Schnäpse und die Karten! —

Illusion.

Von S. Fritz.

Der Rheinwein perlte in den Gläsern, und die Rauchwolken zweier köstlicher Havanna hüllten die beiden Männer ein, die der Zufall nach langer Trennung wieder einmal zusammengeführt hatte.

Zwanzig Jahre waren verflossen, seit Rudolf Löhr und Albin Siebert nach ihren letzten Rigorosen voneinander Abschied genommen hatten. Damals begannen ihre braunen Vollbärte sich stattlich zu runden; jetzt zogen sich schon graue Fäden durch dieselben. Die beiden Freunde, die bei Albin zusammengekommen waren, plauderten von diesem und jenem, mit dem sie auf der Schulbank gesessen. Manchmal kam es zu einem hellen Auflachen, manchmal zu einem trüben: „Schade um ihn!" — Da war ein Kamerad tot, ein anderer verdorben, und mitunter fiel von den Lippen eines der beiden Männer ein Name, dessen sich der andere absolut nicht mehr entsinnen konnte.

Die Unterhaltung, die sich zunächst um die verschiedensten fernerstehenden Personen und Dinge gedreht hatte, wurde allmählich vertraulicher.

Rudolfs sehr glattes curriculum vitae war dem Freunde bekannt. Nach beendeten Studien war er in Staatsdienste getreten und in eine Provinzhauptstadt gekommen. Dort stieg er ohne Voltigen, aber auch ohne Zurücksetzungen, die gewöhnliche Stufenleiter hinan, und heute führte er den Titel „Kabinettsrat". Auf jeder Stufe seiner Karriere hatte sein Leibesumfang um etliche Zentimeter zugenommen, so daß ihm, vom sanitären Standpunkte aus betrachtet, weitere Rangerhöhungen nicht zu empfehlen waren. Geheiratet hatte er schon vor langer Zeit und zwar gut, vorsichtig, praktisch; seine Frau war die Tochter eines einflußreichen Regierungsbeamten und hatte außerdem über eine hübsche Aussteuer verfügt. Und da Rudolf ein wohlerzogenes, konservatives Herz besaß, dem Seitensprünge fremd waren, war er auch ein musterhafter Familienvater geworden.

Deshalb produzirte er jetzt auch mit einer gewissen Befriedigung das bei Familienvätern übliche Medaillon mit den Bildnissen der Gattin und eines Vierteldutzends Sprößlinge, das er sein nannte.

„Nun, und du, altes Haus?" fragte er, indem er sein häusliches Glück wieder zusammenklappte, „du warst ja immer das Gegenteil von mir Realisten. Ich entsinne mich noch, wie ich dir manchmal, während unser Professor griechische Vokabeln vortrug, einen Klaps geben mußte, um dich von irgend einem Himmelskörper aus wieder nach Erden zu befördern."

„Ja, ja, so war es damals, und heute ist es nicht viel anders; damals war ich ein junger, heute bin ich ein alter Phantast."

„Und du hast es nie zu einer legitimen Teilnehmerin deiner Phantasieen und deines Vermögens gebracht?"

„Nein."

„Aber du mit deinem leicht entzündlichen Herzen kannst dich doch der Liebe nicht verschlossen haben!"

„Gewiß nicht! Auch ich habe geliebt und geglüht, und ich liebe und glühe heute noch. Und wer mein Herz besessen? Hier in diesem Buche findest du die ganze Geschichte meiner Liebe." Und er reichte ihm ein elegantes, in Maroquinleder gebundenes Buch.

„Das ist ja ein Photographienalbum!"

„Nun, es ist eben eine Liebesgeschichte in Bildern. Den erläuternden Text sollst du von mir erhalten."

„Aber da stecken ja an fünfzig Frauenzimmerchen drin. Welches war's denn?"

„Alle."

„Und du bist nicht an Herzerweiterung gestorben? Nun, schauen und hören wir einmal! Wer ist denn gleich die da auf Nummer Eins? Ueberschrieben ist das Blatt: Adele. Und ein Kreuzlein steht neben dem Namen. Ist die Arme gestorben?"

„O nein, das Kreuz bedeutet nur: Begraben auf dem Friedhofe meines Herzens! Adele ist ja meine Cousine. Es war die uralte Geschichte. Du weißt ja: der erste Kuß, der erste Vers im Leben gehört gewöhnlich einer Cousine. Sie heiratete einen Gutspächter. Der schmachtende Cousin, der ich bis zu ihrem Hochzeitstage war, bin ich wohl nicht mehr; doch blieb ich ihr stets ein teilnehmender Verwandter. Sie schickt mir zu meinem Geburtstage regelmäßig eine Gansleberpastete, wogegen ich mich zu ihrem Geburtstage und zu denen ihrer Kinder regelmäßig mit einem Geschenke einstelle. Da Adele jetzt acht Kinder zählt, ist der Vorteil auf ihrer Seite."

„Nummer Zwei: Ein zierliches Wesen mit schelmischen Augen — überschrieben Paula. Kein Kreuz dabei".

„Blättere weiter!"

„Also bekomme ich hier keinen Kommentar? Nun, wie du willst. Nummer Drei: Camilla, 1899, 16. März acht Uhr abends. Ach! Bei dieser Patientin scheint ja der Tod akut eingetreten zu sein. Schade um diese Camilla mit dem klugen, maifrischen Gesichtchen!"

„Ach ja: Camilla! Ich entsinne mich genau. Zwei Jahre war sie das Idol meines Herzens; bei Tage verfolgte ich sie auf der Straße, und abends faßte ich gleich Ritter Toggenburg vor ihrem Fenster Posto."

„Und was ereignete sich am 16. März 1899, acht Uhr abends, um das Ende des Romanes so plötzlich herbeizuführen?"

„Das Unglück, daß ich ihr vorgestellt wurde. Im Verlaufe einer halben Stunde wußte ich, was diese Denkerstirne barg. Ich entdeckte ihre sämtlichen Ideale: einen Lieutenant, womöglich von Adel; eine Parterreloge in der Oper, darinnen ihre Toiletten voll zur Geltung kommen könnten; eine elegante Equipage, eleganter als diejenige ihrer Freundin Natalie — und noch eine Menge solcher wichtigen Dinge."

„Nun, sehen wir weiter. Ein Fräulein in prächtigem Ballkleide — wieder „Paula" überschrieben. Ach, irre ich nicht? Ist das nicht die Paula von vorhin, der inzwischen von Gott längere Gliedmaßen und vom Schneider längere Roben verliehen worden sind?"

„Ja, es ist die nämliche."

„Und potz tausend, da erscheint sie ja noch einmal, und zwar an der Seite eines Mannes! Wer ist dieser diensttuende Kavalier, der sie so fest am Arme hat?"

„Ihr Gemahl."

„Er hat ein sympathisches Aeußere."

„Das kann ich nicht finden. Jedenfalls ein zu unbedeutender Mensch für ein so herrliches Wesen."

„Herrlich ist ein lobendes Epitheton ersten Grades. Ich muß gestehen: an Stelle dieses Herrn Gemahls wäre ich auf einen so glühenden Bewunderer meiner Frau eifersüchtig. Deine Sache mit dieser Paula gestaltet sich immer rätselhafter."

Albin machte eine Bewegung der Ungeduld.

„Nun, ich schweige schon. Umgeschlagen! Was ist denn das für ein Kobold in ziemlich origineller aber nicht vollständig ausreichender Toilette? Lolo steht als Bezeichnung. Neben dem üblichen Kreuze ist die Dienstzeit notirt: 24. April von 10 bis 12 Uhr. Die Amtsdauer war keineswegs lang."

„Das wirst du wohl erklärlich finden, wenn ich dir verrate, daß diese Lolo seligen Andenkens in der ersten Quadrille beim Ballett in Verwendung stand, und daß die bezeichneten Stunden — "

„Und die zwei Dämchen auf den folgenden Blättern waren wohl, wie aus der gleichen Uniform zu schließen, Amtskolleginnen von Lolo?"

„Laß sehen — nun ja — es wird wohl so gewesen sein."

„Schau, schau, und da geht wieder einmal Paula mit zwei Kindrn an der Hand über die Szene."

„Nicht war, ein paar entzückende Kinder — der Mutter aus dem Gesicht geschnitten!"

Um Rudolfs Mund zuckte ein ironisches Lächeln. „Und hier ist die nämliche Frau Paula, diesmal wieder an der Seite eines Wesens masculini generis."

„Ihr Gemahl."

„Wie — ihr Gatte? Dieser Herr scheint ja im Laufe der Zeit um zwei Köpfe kleiner geworden zu sein. Hat sie vielleicht so niederdrückend auf ihn gewirkt?"

„Schlechter Scherz! Das ist ja ihr zweiter Mann; den ersten hat die Arme verloren."

„Unbegreiflich! Du hast einen zweiten Mann dir vorkommen lassen, hast ihm nicht früher einen Degen in den Leib gerannt?"

„Ich bin ja nie als Bewerber aufgetreten."

„Was um so auffälliger ist, als ich das omiöse Kreuz noch immer neben dieser Paula vermisse. Was dagegen hat diese schwarzgezöpfte Melanie mit den gebietenden klassischen Zügen verbrochen, daß sie schon nach Jahresfrist abdanken mußte? Die hat ja ein paar Augen, die sogar einem Philister wie mir hätten gefährlich werden können!"

„Wurden auch mir gefährlich; aber nach einem Jahre war es überwunden. Eine Saison lang besuchte ich jeden Ball, jede Akademie, jedes Theater, wo ich Aussicht hatte, ihr zu begegnen, denn sie war hübsch, liebenswürdig, stellenweise sogar geistreich. Aber als der letzte Walzer jenes Karnevals verrauscht war, war auch unser Verkehr zu Ende. Einer Frau gegenüber, bei der man eine Saison lang heftig ins Zeug gegangen, befindet man sich während der zweiten Saison immer in einiger Verlegenheit, wenn man sie weder kompromittiren noch heiraten will. Für das erstere war sie mir zu wert, für das letztere bereits zu gleichgültig geworden. Ich kannte sie schon zu genau."

„Friede ihrer Asche! Blättern wir weiter. Hier sehe ich ein paar Dämchen, bei denen ich die Kreuze so natürlich finde, daß ich gar nicht um die Todesursache frage. Und hier, auf dem letzten Blatte, präsentirt sich zum x-ten Male das Mysterium Paula mit einem Mädchen an der Hand, und zwar mit einem ganz kleinen Mädchen. Die Mutterfreuden deiner Sarah — Pardon! Paula — scheinen ja unerschöpflich."

„Dein Sarkasmus verfängt nicht. Das ist nicht ihre Tochter, sondern ihre Enkelin. Aber gestehe: sieht sie nicht immer noch prächtig aus?"

„Entschuldige: Großmütter machen sonst höchstens auf ein Verehren, aber nicht auf ein Verlieben Anspruch."

„Großmutter hin, Großmutter her! Für mich besteht diese Würde gar nicht. Die paar Fältchen im Gesicht sind kaum zu merken. Steht sie nicht frisch, anmutig, liebenswürdig da? Hat sie nicht immer noch eine herrliche Gestalt, blicken ihre reizenden Augen nicht immer noch sonnig und erwärmend in die Welt?"

„Jedenfalls, lieber Freund, ist es sonderbar, daß du bei so zäher Leidenschaft immer nur die äußeren Vorzüge der Dame betonst. Ich wünsche, endlich mehr zu erfahren; wie gibt sie sich denn im Verkehr? Ist sie klug, ist sie geistreich?"

„Das weiß ich nicht."

„Nun, du wirst doch mit ihr verkehrt haben?"

„Nein — niemals."

„Undenkbar! Hast du denn während der Jahrzehnte nie Gelegenheit gefunden, dich ihr zu nähern?"

„Gelegenheiten? Hundert für eine. Aber ich bin einer solchen beharrlich ausgewichen."

„Und weshalb das?"

„Weil — weil ich eben leidenschaftlich an meinen Illusionen hänge. Während meines langen Verweilens auf Erden habe ich für eine Dutzend weibliche Personen geschwärmt; die habe ich alle nach und nach persönlich kennen gelernt, und alle sind sie mir mit der näheren Bekanntschaft gleichgültig geworden — die Illusion ist zerstoben. Paula habe ich nie gesprochen und ich will sie auch nie sprechen; denn ich möchte gerne mindestens eine Illusion mit ins Grab nehmen."

Die letzte Mode.

(Copyright Underwood & Underwood.)

Das weiße Kleid ist ebenso unentbehrlich wie das „Blue Serge"-Kostüm. Während aber eins der letzteren für alle Zwecke genügt, hat jede Dame Verwendung für mehrere weiße Kleider. Hier ist ein sehr hübsches Modell, das sich für Damen jeglicher Länge und Breite und jeglicher Altersklasse eignet. Weißes Georgette, breite Spitzen und ein schürzenartiger Vorhang vereinen sich zu einem höchst anziehenden Gewande, das sich bei Gartenfesten, Theaterpartien oder auch beim Abschiednehmen von dem einberufenen Gatten oder Liebsten sehr hübsch ausnimmt.

Die besten Knollen-Offerten der Saison

—Fünfter Floor—

Tulpenknollen, fancy Nr. 1 Größe Waare, eine Mischung von besten Farben und Sorten, Dutzend zu 9c

Hyazinthenknollen, fancy, große; gemischte Farben; reguläre 50c Werte; Dutzend zu 17c

Crocus-Knollen, eine Mischung von vier Farben: rot, rosa, weiß und blau, das Dutzend zu 7c

Drogen — Vierter Floor — Doppelt destillirtes Witch Hazel, die Quart-Flasche ... 39c. Lay's Hair Health, die $1.00 Flasche zu 57c. Listerine, $1 Flasche zu 63c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Kurzwaaren — Main Floor — Ocean Perlmutterknöpfe, Karte mit 1 Dutzend zu .... 2½c. Whitine Kid Cleaner, 25c Größe .... 9c. Milady Haarkräusler, Karte mit 10, zu 6½c

25c Resolvo Seife, 3 Stücke für 28c

Hauptfloor — Keine Post- od. 'Phone-Orders

Antiseptic, Sanative Resolvo Soap

Resolvo Seife ist berühmt wegen ihrer bedeutenden medizinischen Eigenschaften, indem sie die Haut reinigt und verschönert. Unerreicht im Kinderzimmer, denn sie reizt nie; angenehm und reinigend; aus den reinsten und frischesten antiseptischen, gesundheitlichen Bestandteilen gemacht. Die 25c Größe Stücke zu 3 Stücke für 28c

Glas Tafel Sets zu 29c

8. Floor — Keine Post- oder 'Phone-Orders.

Near Cut Crystal Glas Tisch-Set, wie abgebildet, fancy gezackte Kanten, bestehend aus 6×9 ovalem Teebrett, einem Paar Salz- und Pfefferbüchsen, Zahnstocherhalter und Essig- oder Oelflasche; nett verpackt; 49c Werte; nur eins an jeden Kunden; so lange 750 Sets vorhalten, das Set zu 29c

1.25 fancy seid. Strümpfe, 69c

Hauptfloor — Keine Post- oder 'Phone-Orders

2000 Paar vollständig moderne Seide-Strümpfe für Damen, hübsche Farben, Seide-Lisle Garter Tops, doppelte Seide-Lisle Sohlen und High Spliced Ankles; Novitäten-Farben, ein schließlich weiße mit schwarzen Streifen, rosa Tops mit schwarz und weiß gestreiften Füßen. Reguläre $1.25 Qualitäten (nur 2 Paar an jeden Kunden), zu 69c

Elastic Top — Pure Ingrain Silk — Full Fashioned — Reinforced High Spliced Heels — Reinforced Soles and Toes

65c Tafel-Damast, 39c Yard

3. Floor — Keine Post- oder 'Phone-Orders.

64zölliger mercerized Tischdamast; sieht wie Leinen aus und wäscht sich ebenso gut; hält dreimal so lange; acht hübsche Blumen- und gestreifte Muster zur Auswahl; weiche Appretur; von anderen Läden für 65c angezeigt (nur fünf Yards an jeden Kunden); Montag, die Yard, 39c

Plum Pudding zu 25c

5. Floor — Keine Post- oder 'Phone-Orders.

Blue Label Plum Pudding — Curtice Brothers, Rochester N. Y.

Blue Label Marke Plum Pudding, von Curtice Bros. gemacht, der feinste, der gemacht wird, aus den besten Rosinen, Korinthen, Orangen, Lemon und Citron Schale, alles zum richtigen Aroma vereint mit dem feinsten importirten Brandy — gerade wie zu Hause gemachter Pudding, Pfund-Büchse 25c

Bänder

— Hauptfloor — Mitte —

Reinseidene Novelty-Bänder für fancy Arbeit, fancy Bags, Camisoles, Haarschleifen, Kleiderschärpen u. s. w., umfassend karrirte, fancy gestreifte, Plaid- und hell- und dunkelgeblümte Bänder; Breiten bis zu 6¼ Zoll; wert bis 48c; — Eure Auswahl, die Yard zu 19c 24c 29c

Waschstoffe

— Dritter Floor — Dearborn Straße —

27zöllige Seide- und Baumwolle-Jacquards; neue Farben und Moden; 39c Werte, Yard zu 29c

36zöllige fancy bedruckte Cretonnes für Draperien; nette Effekte; kosten anderswo 29c, Yard zu 19c

40zölliges schweres ungebleichtes Bettuchzeug, eng gewebt, Yard zu 25c

81 bei 90zöllige gebleichte nahtlose Bettücher, aus feinem Bettuchzeug gemacht, gewöhnlich $1.25, zu 93c

42- und 45 bei 36zöllige gebleichte Kissen Slips, fertig zum Gebrauch; Werte bis zu 29c; zu 19c und 18c

Reinwollene gestrickte Wristlets zu 64c

— Siebenter Floor — State Straße —

Fertig gemachte gestrickte Wristlets oder Mittens ohne Daumen, wie abgebildet gemacht, ein sehr brauchbarer Artikel für Soldaten und Matrosen; aus echter Strickwolle gestrickt, in Khaki, Navy und grau. Morgen zum niedrigeren Preise als Ihr die Strickwolle kaufen könnt (Fancy Waaren-Abteilung), zu 64c

4 Stück Aluminium Set, $1 wert, 49c

8. Floor — Keine Post- oder 'Phone-Orders.

Dieses vier-Stücke Aluminium-Set, wie abgebildet, extra schwere Qual.; ein Set, das sich in der Küche als sehr brauchbar erweisen wird; bestehend aus 1 und 1½ Quart Kochtöpfen, 1 Quart Pudding Pfanne und 4 Cup Muffin Pfanne mit Blech-Rahmen; regul. $1; so lange 500 Sets vorhalten, das vier-Stücke Set 49c

Verkauf von Danksagungstag Dinner-Sets

— Achter Floor — State Straße —

Vier sensationelle Werte für Montag. Alles Stücke, die einzeln käuflich sind, sodaß man Service vervollständigen kann

100-Stücke Dinner Sets, dekorirt mit hübschen Zweigen von rosafarb. Rosen u. grünem Laubwerk, wie illustr., $15 Wt. Set 9.95

100-Stücke Dinner Sets, wie abgebildet, fancy Form, verziert mit Gold Border, Goldgriffen und Knobs, $22 Wert, Set zu 14.95

100-Stücke Dinner Sets, wie abgebildet, Conventional Border Verzierungen und feine Gold-Linien, speziell das Set — zu 19.95

100-Stücke Dinner Sets, Octagon Form, wie illustr., mit Blumenkränzen und Gold-Linien verziert, Wt. $35, Set zu 24.95

Gesundheit ist Glück

Wenn Ihr krank seid, kommt zu mir

Privat-Krankheiten der Harnröhre und alle Störungen des Harnabflusses, wie auch ...

Schwache Männer ...

Blasen- und Nierenkrankheiten ...

After-Krankheiten, Risse, Fisteln und andere Afterleiden ...

Brüche ...

Geschwüre ...

Rheumatismus ...

Konsultation frei. Stunden: 9 Morgens bis 8 Abends. Sonntags von 10 bis 2.

DR. WHITNEY, 505 Süd State Strasse,

Spezialist. Ecke Congreß Straße, Chicago, Ill.

BRUCHLEIDENDE

Wir reduzieren jeden Bruch leicht oder kompliziert, mit unseren selbstfabrizierten Bandagen

Kostenfreies Anpassen und reelle Bedienung 30jährige Erfahrung.

Offen von 8-6 Sonntags von 9-12

THE WOLFERTZ CO

GEO. WEGNER MGR.

154 N. 5th AVE.

Leset die „Abendpost"

Rothschild's jährlicher Verkauf von Damen- und Mädchen-Kleidern beginnt morgen

Die neuen Atlas-Hüte

Geschneidert mit Pelz, Plüsch und Brokat,

$1.45 $1.95 $2.45 $2.95 $3.45 $3.95

Prächtige Auswahl von kleinen, mittleren und Rolling Krempen geschneiderten Effekten, neueste Ideen für die Mittwintersaison. Shirred, gefältelte, gefaltete und drapirte Entwürfe, in einfarbigen Satins wie auch in der beliebten Plüsch- und Brokat-Kombination. Farben, die gut mit Pelzen harmoniren; Taupe, Braun, Schwarz, Smoke, Grau, Coral, Sand und Khaki. Ganz ausgezeichnete Werte bei diesem Eröffnungsverkauf von Satinhüten. $1.45, $1.95, $2.45, $2.95, $3.45 und $3.95.

Muskrat und Kolinsky Marmot Pelz-Mäntel, $85

Fourth Floor

Zu Preisen, die jetzt auf den Pelz-Märkten herrschen, würde $100 ein sehr mäßiger Preis für diesen Pelz-Mantel sein. Attraktive neue Modelle, Auswahl von Fellen. 45 Zoll lang, loser Rücken, breiter Cape Kragen und Cuffs, seidegefüttert.. **$85**

Fancy Fuchs Garnituren, $47.50. Einer der besten Werte der Saison. Große Tier Facon Scarf, Kopf und Schwanz garnirt, mit Crepe de Chine Futter. Großer Canteen Fasson Muff, mit Crepe de Chine gefüttert, mit großem Kopf- und Schwanz-Besatz.

Schwarz gefärbte Skunk Garnituren, $25. Die Scarfs sind gemacht in der neuen Tier Fasson, am Hals geformt mit Kopf- und Schwanz-Besatz; gefüttert mit guter Qualität Satin. Großer, dazu passender Canteen geformter Muff — ausgezeichneter Wert zu.................. **$25**

Echte roter Fuchs Garnituren, $19.75. Tier Fasson Scarfs, besetzt mit natürlichem Kopf, Schwanz u. Klauen, mit guter Qualität Seidefutter, Canteen u. Ball Fasson Muffs dazu passend, Kopf- und Schwanz-Besatz — $25 Wert — zu **$19.75**

$85

Waists von allerbester Qualität und in eleganten Moden, zu $5.95

5.95

Ein Assortment, das für Damen, die Blusen nach der allerneuesten Mode wünschen, die Auswahl zu einem Vergnügen macht.

Exquisite Georgette Blusen.
Hübsche Crepe de Chine Blusen.
Elegante Satin Blusen.

Hübsch bestickte und spitzenbesetzte Blusen, einschließlich elegant geschneiderte Blusen von den bekanntesten Fabrikanten dieses Landes; **bei diesem Verkauf zu** **$5.95**

Vierter Floor

Dieses großartige Ereigniß bringt die erstaunenerregendsten Werte dieser Saison nach Chicago, zu nur $16.75

Die Auswahl ist wundervoll in ihrer Art von Stoffen und Fassons, die die elegantesten Moden-Effekte aufweisen.

Hunderte von Gesellschafts-Kleidern, Tanz-Frocks, Nachmittags-Kleidern und Straßen-Kleidern

Werte rangirend aufwärts bis zu $50

Die Kleidungsstücke in diesem beachtenswerten Ereigniß sind von New Yorker Fabrikanten mit gutem Ruf, die mit uns zusammenarbeiteten, diesen Verkauf den größten von all den großen Kleider-Ereignissen, die bis jetzt auf unserm vierten Floor abgehalten wurden, zu machen. Sie kommen von Fabrikanten, deren Arbeit stets von den Haupt-Spezialitäten Shops begehrt ist, und in der riesigen Auswahl findet Ihr tatsächlich jede Fasson der Saison, die der Anführung wert ist. Die Stoffe, sind gerade die, welche die Mode vorschreibt, und alles ist von höchst künstlerischer Arbeit.

Die Damen werden gleich auf den ersten Blick die wundervolle Gelegenheit sehen, die ihnen geboten wird. Für jeden Zweck sind Dutzende reizender Modelle, und wenn jemand suchen sollte, würde es ihm schwer halten, ein Kleid unter dem doppelten Werte zu finden, während viele zu einem angemessenen Preise, für $50 verkauft werden könnten.

Wir können nicht dievielen Fassons anführen, noch die Stoffe und die Besätze. Es ist notwendig für Euch, sie zu sehen. Ihr erlangt eine Idee beim Besichtigen der Schaufenster, wo einige der Hunderte Modelle ausgestellt sind.

Da sind Gowns und Frocks von den reichsten Seiden und Kombinationen, wie Charmeuse, Georgette, Crepe de Chine, Gold und Silver Cloth, Seiden-Sammt, feinste Serges, wollene pelzbesetzte Kerseys, Radium Seiden-Nets und all der Rest der feinsten Gewebe der Saison. Schwarz und jede Farbe, die die Mode für diese Saison in Straßen- und Abend-Schattirungen verlangt.

Die Besätze, die hochfeine Seidenstickerei-Arbeit, Spangels, Tinsels, Motifs, Pelz, Rosenknospen-Sprays und Garnituren allein in manchen dieser Kleider kosten mehr als der Preis, den wir dafür verlangen.

Wir präparirten uns mit einem ausgezeichneten Stab Verkäuferinnen für dieses Ereigniß. Der Verkaufsraum ist bedeutend vergrößert und die Kleider so arrangiert, daß sie mit wenig Mühe leicht zu sehen sind. (Vierter Floor.)

Und jetzt kann es losgehen

Morgen (Montag), um 8:30 ist die Zeit.

Spezielle Notiz.—Kleider, die während dieses Verkaufs gekauft werden, können nicht umgetauscht noch zurückgeschickt werden für Geldzurückerstattung oder Kredit. Keine Post- oder Telephon-Bestellungen. Rechte vorbehalten, die Quantitäten zu beschränken.

Extra Speziell! Für Montag!

200 Winter-Mäntel für Damen, bis $30.00 Werte, zu $16.75.

Bestehend aus jedem Modell der Saison in Wolle Velour, ganz gefüttertem Burella, Pom-Poms, Chinchilla, Montagnac, SealPlüsch, usw. Alle mit großem Cape-Kragen aus Plüsch, Self oder Pelz, in allen beliebten Farben, zu... **$16.75**

Vanta Baby-Kleider

Third Floor

Mütter—Kommt nach unserem Babysachen-Department und seht die hübschen Vanta Baby Garments, mit welchen Baby ohne Stecknadel oder Knopf gekleidet wird. Leibchenbänder, Binden, Gertrudes, gestrickte Nachtkleider — verlangt ein vollständiges Muster, um die wundervollen nadellosen Windeln zu machen—frei.

Jap Seide Baby Bunting, mit Kapuze und Robe, Babygröße, handbestickt, weiß, rosa oder blau.... **$5.95**

Quilts von Jap Seide, handbestickt, Crib Größen, speziell zu........ **$3.95**

Moccasins aus warmer quilted Jap Seide, mit fancy Braid und Band besetzt. **69c**

Recht vorbehalten, Quantitäten zu beschränken.

Verkauf von Elfenbein Toilette-Gegenstände 50c Werte zu 25c

500 verschied. Artikel zur Auswahl — Pin Trays, Bürsten, Kämme, Puderbüchsen, Haarbehälter, Bilderrahmen etc. Regulärer 50c Wert, für diesen Verkauf zu.................. **25c**

Kaiir-Spiegel, wie Abbildung, wunderbarer Wert **95c**

5-Stücke Elfenbein Manicure Set, in nettem gefütt. Gehäuse, $1 Wert, speziell zu... **59c**

3-Stücke Elfenbein Bürste Kamm und Set, in gefütt. Schachtel $3.50 Wert für diesen Verkauf zu **$2.50**

Elfenbeinuhren, sechs versch. Fassons, alle mit amer. gar. Werken, reg. $3.00 Wert, zu .. **$1.98**

Khaki Soldaten Toilet Set, 11 Stücke Set, alles was für Toilet gebraucht wird — für diesen Verkauf zu **$2**

Toilette-Artikel und Drogen

1005 - Grain Aspirin Tabletten — $1.25 Wert, zu......... **69c**

Java Rets Gesichts-Puder, zu **31c**

Taggett & Ramsdell's Cold Cream, 35c Größe, zu **25c**

Palm Olive Seife, 15c Größe, Stück 8c; Dutzend zu **95c**

Olivilo Seife, St. 7c; Dutzend zu.... **79c**

2-Qt. roter Rubber Heißwasser Sack, $1 Wert — zu........ **44c**

Woodbury's Gesichtsseife, das Stück 17c — 3 für **50c**

Hind's Honey und Almond Cream — 50c Größe zu **34c**

Kolynos Zahn Paste, — 30c Größe, 20c; 3 für **59c**

Scott's Emulsion, 1.50 Gr... **$1.09**

Caldwell's Syrup of Pepsin, $1 Gr.... **63c**

Kauft Weihnachts-Taschentücher

Männertaschentücher mit Initialen, reines Leinen, fancy Block Buchstaben, 6 in Schachtel, für

$3, $1.69 & $1.25

Initial Damen-Taschentücher, echtes irisches Leinen, fancy Blumen-Stickerei, 6 in Box, zu **$3, $2, 1.69 & $1**

Fancy Damen-Taschentücher, 6 in Geschenk-Schachtel, $2.00 abwärts bis.... **50c**

Lawn Männer-Taschentücher, mit fancy Longfellow Initialen, 6 in Schachtel, zu... **50c**

Fancy seid. MännerTaschentücher, schöne Färbungen, einschließlich Cord Effekte, 3 für $1; das Stück zu **35c**

Fancy Seide Crepe Damen-Taschentücher, alle Farben u. fancy Entwürfe **25c**

Männer-Taschentücher — von feinem Lawn, Extra-Größe, speziell zu **15c**

Erster Floor

3-Stücke Tranchir Sets, $2.95

Die berühmten Putnam Stahl Vorschneide Sets, Neusilber-Beschlag, Stag Griffe—**Patent Guard an Gabel,** **$2.95**

Haupt Floor

Candy Spezial

Broken Opera Sticks, das Pfund, **15c**

Hauptfloor. **Keine Post- oder Tel.-Bestellungen.**

Knaben-Pajamas, 69c

Flannelette Pajamas und Sleepers für Knaben — Pajamas, 4 bis 16; Sleepers, 2 bis 10 — rosa und blau gestreift — speziell zu **69c**

Zweiter Floor.

$1.50 Bratpfannen, $1.10

$1.50 Savory Self-Basting Roasters —aus weichem Stahl gemacht, große Sorte, zu .. **$1.10**

$1.15 Resco bedeckte Roasters — Self-Basting — aus weichem Stahl gemacht, große Sorte — zu nur **79c**

$2.95 Lisk emaillirte bedeckte Roasters, mit Innen Tray, hält 12 Pfund Roast oder Geflügel — Self Basting, zu **$2.25**

Breite Seide und Sammet Brocade Bänder, $1.39

Prächtige Bänder, 18 und 22 Zoll breit, in Farben-Kombinationen, die mit jedem Suit oder Kleid harmonisiren, eine Yard genug für große Taschen, Yd., **$1.39**

Band-Dept. Hauptfloor

50c Bücher Racks 29c

Ein spezieller Einkauf von ungefähr 200 soliden Oak Bücher-Racks — wert 50c; verkauft zu **29c**

Hauptfloor.

„Dix" Machart Hauskleider, $1.69

Die beste Arbeit von Hauskleidern in der Welt. Sie könnten heute zu diesem Verkaufspreise nicht eingekauft werden. Dritter Floor.

Percale Kleider, in netten Streifen, Größen 36 bis 46, zu **$1.69**

Dix-Make

$1 Crepe Chiffon, Yd., 59c

40zöll., weiße, fleischfarbige und helle Schattirungen für Gesellschaftskleider; **auch glänzende reinseidene** schwarze u. braune Chiffons, Yard **59c**

69c Chiffons—hellblau, Nile, rosa, fleischfarbig u. gelb, 40zöllig— Yard zu **33c**

Spitzen-Abteil., Hauptflur.

Prachtvolle geschneiderte Blanket-Roben für Männer, zum Verkauf zu $5.50

Unsere Feiertag-Assortments sind jetzt bereit, und sie umfassen eine beachtenswerte Auswahl von Moden. Man-tailored Blanket Lounging Robes; Roben, die passen, Nähte, die nicht auftrennen, aus schweren vollen Blankets gemacht; jede Kante mit Seidenschnur besetzt, jede Naht doppelt genäht und mit Satin eingefaßt, Shawl-Kragen, gefütterte hübsche schräge Taschen, große Perlknöpfe, verstärkt mit kleinen, gut angenähten Knöpfen; hunderte von exklusiven Entwürfen — Tausende von Roben zur Auswahl. (Andere zu $6.50, $7.50, $9.00 und $10.00) **$5.50**

Seidene Männer-Kravatten, extra große Formen, feine schwere Qual Seide, Slip-Easy Halsband, Seide Bar tacked Enden, große Auswahl von hübschen Entwürfen, 50c; andere zu 75c, $1.00, $1.50 und................ **$2.00**

Home gestrickte schwere woll. Männer-Socken, ganz nahtlos, warm, zu **$1.00**

Elastic Männer-Hosenträger, in fancy Box, breites Web, Messingbeschlag, Lederenden, zu **35c**

„Roco" feine Worsted Union Suits für Männer; mittelschwer, feines Spring Needle Rib, und schweres Gewicht, Tuck Rib, Natural graue Farbe, zu nur **$4.00**

Blanket Bade-Roben—mit gerolltem Kragen, mit Cord und Girdle, passende Cord, $3.65 Blanket Robe, gute Qual., großeAuswahl, **$2.95**

Schwere Blanket Baderoben für Männer, aus einem schweren vollen Blanket gemacht, gute Farben, Satin Yoke Pad, piped Nähte .. **$3.95**

$5.00, $5.50 seidene und wollene Union Suits für Damen, creamweiß, feines Spring Needle Rib, handgehäkelter seid. Trim, seid. Band Taped, aus reiner Fadenseide und reiner australischer Wolle gemacht, zu **$3.75**

Seidene und wollene Union Suits für Männer, sehr schwer, Elastic Tuck Rib .. **$5.00**

Feine Männer-Hemden, weich und gebügelt, Hackney, Columbia und Perfecto Brands, aus feinem Percale, gewebtem und kordirtem Madras, 3 für **$4.00**

Feine Cashmere Socken für Männer, mittlere und schwere Sorten, schwarz, weiß und Natural grau, zu nur **50c**

Fibre Seide, baumwoll. und seid. Lisle Männer-Socken; volle Nähte, mittelschwer, in schwarz, weiß und farbig, 3 für $1.00; Paar zu...... **35c**

Schwere baumwoll. Union Suits für Knaben u. Mädchen, feines Rib, weich gefl. Rücken. **75c**

$2.75 und $3, 40-zöllige Satin Crepe Meteor und Charmeuse, Yard zu $2.25

Wir offeriren mehrere tausend Yards dieser modernen Seidenstoffe zu Ersparnissen von 50c und 75c an der Yard. Reiche, glänzende, dauerhafte Qualitäten, vollständige Auswahl von Farben für Straßen- und Abendgebrauch.

36-zöll., ein wunderschöner Stoff, reinseiden, weich, schmiegsam; volle Ausw. beliebtest. Farben der Saison.

$2.25 Georgette Crepe, $1.78 Yard. 40 Zoll breit, ein seltener Wert u. eine Auswahl von Farben, die auch den Anspruchsvollsten genügt.

36-zöllige importirte Plaid-Seide, all die neuesten Novitäten, die Yard zu................ **$2.98**

$2.50 52-zöll. reinwoll. französische Serge, Yard, $1.95. Aeußerst dauerhafte Qualität, wundervolle Auswahl von modernen Farben; hunderte von Yards in marineblau u. schwarz, Yard **$1.95**

$2 reinwoll. Poplin, Yard, $1.44 Prachtvoller Finish und korrektes Gewicht für Ein-Stück Kleider, fast alle beliebten Farben und schwarz, die Yard........ **$1.44**

54-zöll. französ. Chiffon Broadcloth, Yard. $3.24. Permanenter Satinfinish, gefeuchtet u. geschränkt, für Mäntel, Suits oder Kleider, feine Auswahl v. Farben und schwarz, Yard. **$3.24**

$5.00 reinwoll. Coating Velour, beliebtester Mantelstoff der Saison, vollständige Auswahl neuer Farben und schwarz, Yard... **$3.95**

Seidenrester!! Importirte und inländische Gewebe, in Kleider-, Waist-, Rock- und Besatzlängen.

85c Yd. Seide, wert $1.25, $1.50 Yd.
95c Yd. Seide, wert $1.50, $1.98 Yd.
$1.25 Yd. Seide, wt. $1.75 bis $2 Yd.
$1.45 Yd. Seide, wt. 2.25, $2.50 Yd.
$1.95 Yd. Seide, wt. 2.50, $3..50 Yd.

36-zöll. brokadirter Futtersatin, Yard, $1.50. Schwere, dauerhafte Qualität, volle Auswahl von Farben; sowie weiß und schwarz.

45-zöllige Kissen-Tubing, 23c

wohlbekannte Sorte, „Pepperell" — 10 Yd. an einen Kunden, keine Post- oder Phone-Bestellungen — regulärer 35c Wert, die Yard............

Gebleichter Shakerflanell, extra schwer, gut „napped", reguläre 25c Sorte, die Yard zu................ **18c**

Bestickter Wollenflanell für Babyhemden, viele hübsche Muster, gezackte oder hohlgesäumte Kanten, speziell, die Yard zu.................... **85c**

32-zöll. Zephyr Ginghams, Streifen, Checks, Plaids und einfarbig, wert 35c die Yard — per Yard....... **25c**

Yardbreiter Futtersatin, in allen beliebten Schattir., einschließl. schwarz u. weiß, $1.25 Wert, Yard...... **85c**

Zweiter Floor.

$18 Comforters, morgen, 12.50

90 Satin Steppdecken in assort. Farben; extra groß; fancy Stroll Stich; mit laminated Baumwolle gefüllt; wert $18.00 bis $22.00; Auswahl, solange Vorrat reicht, Stück.............

Zweiter Floor.

Steppdecken, volle Gr., mit fein. Sateen bezogen, 9-zöll. Borten, gute Wattefüllung, speziell zu.... **$5.50**

Spezielle Partie woll. Blankets, nur in grau; groß, mit rosa od. blauen Borten; großer Bargain, Pr. **$7.00**

25c Del Monte California Sardines

Fancy Country Gentleman Sugar Corn, Büchse, 15c.

Washburn Crosby Gold Medal Mehl; ¼ Faß Sack $3.09; ⅛ Faß Sack $1.58.

100 Stücke Kiste Galvanic Seife, $4.75; 10 Stücke, **49c.**

10 Pfd. Sack weißes oder gelbes Corn Meal, 68c.

5 Pfund grobe Barley, 43c.

10 Pfd. frisch gemahl. Reismehl, 85c.

B. und M. Lima Bohnen oder Bright Light frühe Juni-Erbsen, 6 Büchsen, 75c.

Libby's Evaporated Milch, hohe Büchse, 13½c; 12 Büchsen an Jeden; nur mit anderen Groceries abgeliefert.

Libby's oder Hawaiian Seal Sliced od. geriebener Ananas, 5 Büchsen für $1.15.

Richelieu Sifted Sweet Wrinkled Erbsen — Büchse zu 18c.

Ideal Rot-a-Seed od. Sunmaid Thompson kernlose Rosinen, 15 Unzen-Packet, zu 15c.

$1.00 Ryzon Back-Buch und 1 Pfund Ryzon Backpulver, beides für 35c.

Sorgfältig eingemacht in 1-Pfd. ovalen Büchsen— Tomato, Senf od. Soused **19c**

Quartbüchse Calif. reife Oliven, 39c.

6 Pfd. Sack frische Flakes Groates, 43c.

Del Monte California Präserven, alle Varietäten, 3 Jars, $1.09; Jar, 35c.

6 Packete Jiffy-Jell, alle Flavors, 70c.

Sunkist Brand California Pfirsiche oder Aprikosen, große Büchsen, 29c.

Richelieu oder Buckeye reiner Maple Syrup, ½ Gall.-Kanne zu $1.45.

Dromedary frisch geriebener Cocoanuß, 1 Pfund-Packet für 35c.

1 Pfd. Büchsen Libby's Red Alaska Lachs — verkauft zu.......... **29c**

4 Packete Quaker Toasted Corn Flakes, für 33c.

4 Pfund fancy alte Ernte Golden Santos Kaffee, $1.

California Royal Anne Kirschen, 1 Dtz. 1 Pfd. große Büchsen, $2.75; Büchse, 25c.

Pompeian Oliven Sauce, Russian Dressing, Flasche, 29c.

Domino Golden Syrup oder Kanelasses —Stück, 15c.

Monsoon Puree of Tomatoes, Nr. 2 Büchsen, 6 Büchsen, $1.60; Büchse, 18c.

Flannelette-Gowns für Damen

Muster in rosa u. blau gestreift, viele ganz weiß, einige habenKragen, andere in viereckigem Hals und V Form — wert bis $1.49.. **99c**

500 Muster Nainsook Gowns $1.50 wert, zu...

Eingefaßte gestrickte Unterröcke, Knielängen—weich und warm, zu **69c**

Jonathan-Aepfel

Saftig und süß — ein Dutzend an jeden Kunden, keine abgeliefert.

Stück 1c

Candy Special

Spez. harte fancy Mischung Candies, Pfd. **19c**

Basement.

Verkauf von nicht weiter geführten Schuhen für Damen zu $2.47

Von unseren 2. Floor Abteilungen heruntergebracht. Verkauf einzelner Partien und gebroch. Partien, aus Dull Kid, Gunmetal Calf, glasirt. Kid u. Patent Colt Schuhen mit Cloth oder Kid Tops, und farbig. Kombinationen — Knöpf- und Schnür-Fassons, $4 und $5 Werte.

Knaben- und Mädchenschuhe, spezieller Bargain, in Knöpf- und Schnürfassons, starke, dauerhafte, gut gemachte Schuhe, zwei große Partien zu $1.98 und **$1.59**

Basement.

Bargain Basement

Wunderbolle Werte in

Neuen Winter-Mänteln $10.75 für Damen und Mädchen

All die neuen gewünschten Fassons bedeutend unter regulärem Verkaufspreise. In guten Stoffen, elegant geschneidert, viele ganz gefütt. Stoffe: Seidenplüsch, Kerseys, wollene Velours, Seiden-Corduroy, Zibeline und Novelty Gewebe. Farben: Grün, Marineblau, Braun, Schwarz, Burgundy, Taupe, usw. Gürteleffekte, große Kragen, Besätze sind einfach oder Sammet. Größen für Damen, 34 bis 44; für Mädchen von 14 bis 18.

Korsets

Vollständ. Auswahl v. Korsets; hinten zu schnürende Modelle— aus Coutil, alle Größen für Damen und junge Mädchen, zu **79c**

Basement.

Rester von farbigen u. schwarzen Kleiderstoffen zu einer Ersparniß von 25c bis $1 Yard

Coat-, Suit-, Skirt- u. Dreßlängen in fast allen gewünschten Farben u. viel schwarze; Broadcloths, franz. Serges, Poplins, Gabardines, Poiret Twills, Plaid u. gestreift. Suitings; Novelty Suitings etc.; regulär zu $1 bis $2.98; zum Verkauf— die Yard zu

79c 95c 1.45 1.95

Damen fließgefütterte Baumwoll. gerippte Union Suits, holländ. Hals, Ellbogen-Aermel, Knöchellänge, Größen bis zu 40, speziell markirt, per Suit............. **69c**

Kinder-Muster-Unterzeug — für Knaben und Mädchen, schwere Merino und leichte Merino Union Suits, mehrere seidene und woll. Garments in der Partie **$1.50**

Schwere fließgefütt. Union Suits für Kinder — für Mädchen, naturfarbig, Drop Sitz, Knöchel-Länge, schwer und warm, für **98c**

Fließgefütterte Union Suits f. Kinder, gute Winter-Waare, Gr. bis zu 12 Jahren, ecru-farbig — zu **50c**

$2 schwere weiße baumw. gerippte fließgefütterte Damen-Union-Suits, Dutch Hals, Ellbogen Aermel, Knöchellänge, speziell **$1.50**

$2, $2.50 schwere Flanelette Männer-Hemden, in blauen u. weißen Streifen, Umlegekragen, zweiknöpfige Taschen, — doppeltgenähte Säume durchweg, groß und völlig gemacht, geschnitten nach unserem Regulation Armee Hemd — morgen nur **$1.69**

50c schwere wollene Strümpfe für Männer, ganz nahtlos, schwer und warm, in natürlichem Oxford und schwarz, speziell für morgen, 3 Paar, $1.00; das Paar **39c**

Schwere Merino Union Suits für Männer, Tuck gerippt, natürliche u. Jaeger, für Reguläre und Starke, Gr. bis zu 50, **$2.50**

$2 Merino Unterhemden u. Unterhosen f. Männer, schwere Winterwaare, mittelschwere u. leichte Garments in dieser Partie, verkauft Montag, St. nur **$1.39**

Echt schwarze baumwoll. Männerstrümpfe, ganz nahtlos, Leinen Fersen u. Zehen, mittlere Schwere, alle Gr., 6 Paar $1.38, oder Paar zu **25c**

Muster-Strumpfwaaren für Herren u. Damen, Faserseide Strümpfe, in schwarz u. farb., Merinostrümpfe, in weiß f. Männer, gerade eine Muster-Partie, **speziell für Montag, das Paar zu** **25c**

Morris & Co.'s Supreme Schinken

durchschnittl. 11 b. 12 Pfd.; per Pfd., **32c**

Swift & Co.'s Cotosuet, großer Kübel, speziell für.............. **$2.40**

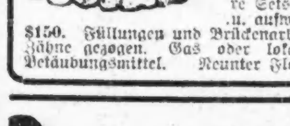
Pot Roast oder Schulter Steaks, von jungem, korngemästet. Beef, per Pfund......... **20c**

Corned Beef, knochenlos. Roll, Pfund.......... **22c**

Siebenter Floor.

Achtet auf die Montag Abendzeitungen wegen des großen Verkaufs von fancy Turkeys, Gänsen, Enten und Hühnern.

Zahnarztarbeit



Set Zähne — Gold Platten — $35. Andere Sets $5 u. aufw. b. $150. Füllungen und Brückenarbeit. Zähne gezogen. Gas oder lokales Betäubungsmittel. Neunter Floor.

Rathschläge für Euren Danksagungstag-Korb

Füllt ihn Euch selbst und spart Geld.

Fancy neue gemischte Nüsse, Pfd. 25c.

Fancy Eatmore Kronsbeeren, das Pfund, 15c.

Atmore Plum Pudding, 1 Pfund-Büchsen, 35c.

Oxford Mince Meat, 24 Unzen Jar, zu 39c.

Fancy Orangen- und Zitronen-Schale, Pfund, 29c.

Frisch verpackter Leaf Sage, Pack., 4c.

Snider's Tomaten-Suppe, Pint-Büchsen, 12½c.

New York Sage Cheese, Pfd. 45c.

Süße Gherkin Gurken, Mason Jar, für 29c.

Libby's weiße Spargelspitzen, — die Büchse für 33c.

Süße Florida Orangen, Dtz., 40c.

10 Pfund Jonathan Aepfel, 69c.

6 Unzen-Flasche Armour's Kirschen — Maraschino Style, 25c.

Fancy Vollmilch Mammoth gelber oder weißer Käse, Pfund 45c.

Fancy solid verpackter Kürbis, 4 große Büchsen, 65c.

Richelieu Apfel-Butter, 5 Pfd.-Steinkrug, 85c.

Fancy Florida dünnschalige Grape Fruit, Dutzend, $1.10; Stück, 10c.

Extra fancy Orange Pekoe oder Basket Fired Japan Tee, Pfund, 69c.

Libby's Happyvale Brand California Birnen, große Büchsen, 25c.

Rothschild & Company

UMI